<36608041600012

<36608041600012

Bayer. Staatsbibliothek

N: 105.

Hist. nat. Syst. 203.

H: 411.

J. Nat. 94. (2, 15
1

Herrn von Buffons

Naturgeschichte

der

Vögel.

Funfzehnter Band.

Wien,

gedruckt und verlegt bei F. A. Schrämbl.

1791.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

23.

Die Nachtigal. T. DXL.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

Die Nachtigall a) 1).

Planch. enl. 615. fig. 2.

Es ist wohl kein Mensch, dem die Natur nicht die guten Gehörwerkzeuge versagt *), der bei diesem Nahmen sich nicht einer schö-nen

a) Αηδων. Luscinia. Aristot. Hist. anim. lib. IV. cap. IX. lib. V. cap. IX. et lib. IX. cap. XV. et XLIX.
— Elian. Nat. anim. lib. I. cap. 42. lib. V. cap. 38. et lib. XII. cap. 28.
Luscinia, Plinius Nat. Gesch. Lib. X. C. XXIX. und XLII. Unsere Etymologen leiten Luscinia von luscus, schielend; aber zum Unglücke schielt die Nachtigall nicht; andere leiten es a luce ab, weil sie, wie man sagt, den Anbruch des Tages ankündigt; und in der That kündigt sie ihn die ganze Nacht über an.

Lusci-

mit Entzücken zugehört hätte. Man könnte einige andere Gesangvögel nennen, deren Stimme

Luscinia seu Philomela; in Engl. the nightingale. Willughby. Ornith. p. 161. cap. IX. T. 41.

——— Ray Synops. Av. p. 78. n. 2.

——— Sibbalde Atl. Scot. lib. 3. p. 2. p. 18. obs. 12.

Luscinia minor, montana; deutsch, kleine Nachtigall. Unter den Vogelstellern doerling. Rzaczynski, Auct. Polon. pag. 391. Adon acredula, idem. Hist. Nat. Polon. p. 286.

Motacilla rufo-cinerea, armillis seu genuum annulis cinereis; suedisch, naecktergahl. Linn. Faun. Suec. n. 244. Syst. Nat. ed. XIII. p. 328. n. 1.

——— Dänsch, nattergal. Müller Zool. Dan. prodr. 32. n. 265.

——— Oesterreichisch, Au-vogel, Auennachtigall. Kramer Elench. Austr. inf. p. 375.

Luscinia ficedula tota fulva, canora; katalonisch, rossingol. Barrère Spec. nov. p. 42. G. XVIII. Sp. 5.

——— Deutsch, Rothvogel. Frisch, Tom. I. Class. II. div. V. pl. I. n. 21.

———Deutsch Doerling, Tagschlaeger, Wedelschwantz. Klein Ord. Av. p. 73.

Lusci-

Stimme in einigen Stücken mit der Stimme der Nachtigall wetteifert die Lerche, der

Luſcinia ficedula tota fulva canora. The nightingale (Nachtſänger), von dem engliſchen Worte night (Nacht) und dem ſächſiſchen galan (Sänger). British Zool. p. 100.

Le roſſignol franc, roſſignol chanteur, roſſignol de bois; in der Provence rouſſignol oder rouſſigneau; das Weibchen rouſſignolette; die Jungen rouſſignolet. Salerne Hiſt. Nat. des oiſeaux, pag. 230.

B.

1) Le Rogſſignol. Buffon Oiſeaux, ed. in 12. Tom. IX. p. 115.

Die Nachtigall. Pennant arctiſche Zoologie. p. 388. n. A. Latham. II. 410.

Luſcinia. Briſſon ornith. ed. in 8. T. I. p. 420.

Luſcinia. Schwenkfeld. aviar. Sileſ. p. 295.

Zinani Uvua. p. 54.

Pennant britt. Thierg. p. 109. T. 54. f. 2.

Müllers linneiſch. Syſtem. II. 602. n. 1.

Beckmanns Naturg. p. 55. Nachtigall, Tagphilomele. p. 318. und 382. f. und Nachtphilomele.

Halle Vögel. p. 317. n. 281. f. 18.

Groſſe

der Zeisig, der Finke, die Grasmücke, der Hänfling, der Stieglitz, die gemeine und einsa=

Große und kleine Nachtigall. Klein Vögelord. d. V. p. 138. n. 1. Kleins illum. Vögeleier. p. 24. T. X. f. 5.

Günthers scopolische Vögel. p. 189. n. 227.

Merkl. Thier. p. 318.

Zorns Petinoth. II. p. 150. 337. 369. und 688.

Gründliche Anweis. z. Vogelfang. p. 396.

Börners Land= und Stadtwirthsch. II. 249.

Elsholzens Tischbuch. p. 164.

N. Hamb. Magaz. XIV. p. 459.

Der Preuß. Sammler. II. p. 1616.

Neue Mannigfalt. III. p. 314.

Wittenberg. Wochenbl. n. 77. p. 267.

Allgem. Magaz. XII. p. 95-103.

Neue Anmerk. III. p. 565.

Pontoppid. Dännem. p. 174.

Beckmanns Churmark Brandenb. Fol. Tom. I. p. 614.

Hannöv. Magaz. 78. p. 379.

Merreti pinax. 179.

Leibnitz facult. alim. p. 891.

Brünnichii ornithol. boreal. app. p. 79.

Zückert Mater. aliment. p. 113.

Onomat.

einsame Amsel, die amerikanische Spottdrossel, lassen sich mit Vergnügen hören b), wenn

Onomat. hist. nat. IV. p. 885.
Onomat. forest. II. p. 891.
Dictionn. des anim. III. p. 714.
Bommare Dictionnaire d'histoire nat. X. p. 95.
Cours d'hist. nat. IV. p. 48.
Leske Naturg. I. p. 269.
Oekon. Zoologie. p. 100.
Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 421. n. 357.
Blumenbach Naturg. I. p. 236. II. p. 232.
Dieskau Naturgesch. d. Nachtigall.
Borowsky Naturg. III. p. 185. n. 2.
Nachtigall. Lettisch, Lagsdigalla; ehstn. Oeptik. Fischer Naturgesch. v. Livl. I. p. 101. n. 161. Th. 2. p. 49.
Schles. ökon. Gesellsch. 1781. p. 104. n. 219.
Die Nachtigall. Naturgesch. aus den besten Schriftst. VIII. p. 708. Penn. arct. Zool. p. 388. n. A.
Die Nachtigall. L'usignuolo. Passarilante. Cetti Naturgesch. von Sardinien. II. p. 210.
Bock preuß. Ornith. Naturforsch. XVII. p. 98. n. 203.

Deutsch,

wenn die Nachtigall schweigt: einige haben einen eben so schönen Gesang, andere ein eben

Deutsch, Nachtigall, Rothvogel; schwedisch, Naecktergahl; dänisch, Naettergall; holländ. Nagtegaell; engl. Nightingall; franz. le Rossignol, Roussignol; ital. Russignuolo, l'Usinuolo, Passarilante; spanisch, Ruissenor; hebr. Tachmas; arabisch, Ranun; lettisch, Lagsdigalla; ehstn. Oeptik; in Kärnten, Flauz. (Scop. p. 185.) pohlnisch, Slowik-wiekszy. (Bock.)
O.

*) Ich sage mit guten Gehörwerkzeugen; denn man hat Leute gesehen, die einen Widerwillen gegen den Nachtigallengesang hatten, und es darauf anlegten, sie auszurotten, um das Quacken der Frösche nach ihrem Gefallen zu hören. B.

b) Ich habe, sagt Herr Daines Barrington, Gelegenheit gehabt, eine amerikanische Drossel zu hören, deren Gesang vollkommen war. .. In einer Minute ahmte er die Baumlerche, den Finken, die Amsel, den Stahr und den Sperling nach; man sagte mir sogar, daß er wie ein Hund bellete, so, daß dieser Vogel ganz ohne Unterschied und Wahl zum Nachahmen geneigt zu seyn schien: unterdessen muß man

eben so reines und sanfteres Schlagen, andere eben so liebkosende Wendungen in den Kehlen; aber es ist doch keiner, dessen Gesang nicht die Nachtigall durch die völlige Vereinigung dieser verschiedenen Talente und durch die

man gestehen, daß das Schlagen seiner Stimme sich mehr der schlagenden Stimme der Nachtigall nähert als irgend eines andern Vogels, den ich gehört habe. Was den natürlichen Gesang dieser Vogels betrifft, so sagt Herr Kalm, ein Reisender, daß er bewundernswürdig ist (Tom. V. p. 219.): allein der Aufenthalt dieses Reisenden in Amerika dauerte nicht so lange, um diesen natürlichen Gesang genau kennen zu lernen; und nach meiner Meinung glückt es den Nachahmern wohl nur in der Nachahmung. Indessen möchte ich es eben nicht läugnen, daß der eigenthümliche Gesang der amerikanischen Spottdrossel dem Nachtigallengesang nicht gleich kommen sollte; aber das muß man doch zugeben, daß die Aufmerksamkeit, die sie allen Arten von fremden Gesängen, einem jeden, selbst unangenehmen Geräusche widmet, ihrem natürlichen Gesange entgegen seyn und ihn verderben muß. Man sehe die philosophic. Transactions, Vol. LXIII, part. II. V.

die wunderbare Mannigfaltigkeit ihres Gesanges verdunkeln sollte; so daß der Gesang eines jeden dieser Vögel, in seinem ganzen Umfange genommen, nur eine Strophe aus dem Gesange der Nachtigall ist. Die Nachtigall behält immer ihren Reiz, und wiederhohlt sich niemahls, wenigstens nie sklavisch: wiederhohlt sie einen Theil des Gesanges, so wird er durch einen neuen Nachdruck beseelt, durch neue Annehmlichkeiten verschönert; es glückt ihr in allen Arten des Gesangs; jeder Ausdruck wird ihr leicht; jeden Charakterzug hat sie in ihrer Gewalt, und sie ist auch im Stande, die Wirkung durch den Kontrast zu verstärken. Wenn dieses Haupt der Frühlingssänger sich bereitet, den Hymnus der Natur anzustimmen, so fängt sie mit einem furchtsamen Vorspiele, mit schwachen fast unbestimmten Tönen, als wenn sie ihr Instrument versuchen, und die, welche sie hören, für sich einnehmen wollte c); aber dann faßt

c) Ich habe oft bemerkt, sagt Herr Barrington, daß meine Nachtigall, die eine vortreffliche Sängerinn war, ihren Gesang mit lieblicheren Tönen wieder anfing, wie es die alten Redner gewöhnlich zu machen pflegten, und daß sie ihrer Lunge schonte,

faßt sie Muth, wird nach und nach lebhafter, geräth in Feuer, und bald strömen in ihrer ganzen Fülle alle Töne, die ihr unvergleichbares Werkzeug hervor bringen kann: starke Stöße aus ihrer Kehle, lebhaftes und sanftes Schmettern, ein fortströmender Gesang, der eben so anmuthig als geschwinde sich ergießt; ein inneres und unmerkliches Murmeln, das dem Ohre nicht hörbar, aber sehr geschickt ist, die herrlichen Töne desto bemerkbarer zu machen; rollende Töne, die schön und reißend forteilen, die durch Stärke und sogar durch eine Härte, die aber geschmackvoll ist, artikulirt werden; klagende Accente die sanft herunter sinken; Töne, die kunstlos aber geistvoll dahin fließen, die bezaubernd und durchdringend sind; wahre Seufzer der Liebe und Wollust, die aus dem Herzen zu kommen scheinen, und aller Herzen in Bewegung setzen, die bei allem, was Empfindung hat, eine so sanfte Bewegung, eine so rührende Sehnsucht hervorbringen — in diesen Tönen der Leidenschaft erkennt man die Sprache der Empfindung, die

te, um ihre Stimme zu rechter Zeit und mit allen Arten von Steigerungen zu verstärken. B.

die der glückliche Geliebte seiner Geliebten mittheilt, und die sie allein ihm einflößen kann; da man sonst bei andern Modulationen, die vielleicht mehr Bewunderung erregen, aber nicht so viel Ausdruck haben, den simpeln Vorsatz sich zu vergnügen und sich zu gefallen bemerkt, oder für sich um den Preis im Gesange mit eifersüchtigen Nebenbuhlern ihres Ruhms und ihres Gesangs zu wetteifern.

Diese verschiedenen Töne werden durch ein Stillschweigen d) 2) unterbrochen, durch die

d) Herr Barrington sagt uns, daß die englischen Vogelsteller und Landleute, welche häufige Gelegenheit haben, die Nachtigall zu hören, die vornehmsten Abänderungen des Gesangs mit besonderen Nahmen bezeichnen: ſweet; jug ſweet; pipe rattle; bell pipe; ſwat, ſwat, ſwaty; water bubble; ſcroty; ſkeg, ſkeg, ſkeg; whitlow, whitlouw, whitlouw. Man muß aber bemerken, daß man bei der Anwendung, die man von diesen verschiedenen Nahmen auf die verschiedenen Veränderungen des Gesangs dieser Vögel gemacht hat, mehr auf den Ton jedes Worts als auf seine Bedeutung Rücksicht genommen hat.

die Stille, die bei jeder Art der Melodie so mächtig zu einem starken Eindrucke mitwirkt; man

2) Die Stimme der Nachtigall, welche beide Geschlechter gemein haben (und kein Gesang ist), ist nach Beschaffenheit der Bewegungsgründe, um deren Willen sie solche hören lassen, unterschieden. Ihr gemeiner Ruf lautet fast gänzlich wie das Geschrei eines Rothschwanzes oder eines Weidenzeisigs. Es ist ein pfeifender Ton, der die Sylbe Witt ausdrückt. Sie bedienen sich dieses Rufs nicht immer ganz allein, sondern begleiten ihn oft mit einem Schnarren, welches sich mit Worten nicht deutlicher ausdrücken läßt, als durch Witt-krrr: dadurch locken sich Männchen und Weibchen einander. Sie zeigen aber auch ihren Unwillen damit an, wenn sich ein Mensch, Hund oder sonst ein verdächtiges Thier ihrem Neste oder Jungen nähert; in diesem Falle wiederhohlen sie das Witt viele Mahle hurtig hinter einander laut, ehe sie ein Mahl schnarren. Je näher die Gefahr ist, desto hurtiger und lauter rufen sie.

Wenn sie über ihres Gleichen zornig sind, höret man einen Ton von ihnen, der dem Geschreie eines Hähers nicht ungleich ist. Dieses geschieht häufig, wenn zwei

man genießt schöne Gesänge, die man gehört hat, und die in dem Ohre nochforttönen; man genießt sie noch mehr, weil der Genuß inniger, nicht zu stark ist, und nicht durch neue, zu stark eindringende Empfindungen unterbrochen wird: bald wartet man wieder, sehnet sich nach einem neuen Stücke; hofft, daß uns dieß gefallen wird, und wird getäuscht, indem das schöne Stück, was man hört, das nicht bedauern läßt, was nur aufgeschoben

zwei oder mehrere in einem Gemache sind, und eine davon zu schlagen anfängt. Sie schreien auch auf diese Art, wenn ein anderer Vogel, den sie nicht gewohnt sind, unvermuthet in die Stube kommt; besonders wenn es ein Rothkehlchen ist, welches sie der nahen Verwandtschaft wegen nicht leiden können.

Wenn sich Männchen und Weibchen in der Paarungszeit herum jagen, zwitschern sie ganz leise. Sind sie vergnügt, ohne schlagen zu wollen, so schnarren sie bisweilen ganz allein, oder setzen auch wohl ihren lockenden Ton dazu; sie rufen auch ganz leise, Tak, als wenn die Sylbe solcher Gestalt ausgesprochen wird, wenn die Zunge gegen den Gaumen gedrückt wird. Dieskau a. a. O. p. 34. O.

schoben ist; und man erhält das Interesse der Hoffnung für das, was noch folgt. Uibrigens wird, wie Herr Barrington sehr richtig sagt, der Gesang der Nachtigall mehr bemerkt, und macht eine stärkere Wirkung, weil sie bei der Nacht singt, welches die günstigste Zeit ist, und weil sie allein singt, ihre Stimme sich in ihrem ganzen Reize zeigt, und durch keine andere verdunkelt wird. Sie löscht, nach eben dem Herrn Barrington, den Eindruck aus, den alle übrigen Vögel machen, und zwar durch ihre sanften und flötenartigen Töne und durch die ununterbrochene Dauer ihres Gesanges, den sie bisweilen zwanzig Sekunden lang unterhält. Dieser nähmliche Beobachter hat in ihrem Gesange sechzehn verschiedene Absätze gezählt, die durch ihre ersten und letzten Noten sehr wohl bestimmt waren, und dessen mittlere Noten der Vogel geschmackvoll abzuwechseln weiß: endlich hat er sich versichert, daß der Kreis, den die Stimme der Nachtigall erfüllt, nicht weniger als eine (englische) Meile im Durchmesser habe, besonders wenn die Luft stille ist; dieses ist wenigstens eben die Weite, welche auch die menschliche Stimme ausfüllen kann.

Es ist erstaunend, daß ein so kleiner Vo-

gel, der nicht eine halbe Unze wiegt, so viel Kraft in den Werkzeugen seiner Stimme hat: auch hat Herr Hunter bemerkt, daß die Muskeln der obern Luftröhre oder, wenn man will, der Kehle bei dieser Art nach Verhältniß stärker als bei jeder andern wären; und selbst bei dem Männchen, welches singt, stärker ist als bei dem Weibchen, welches nicht singt 3).

Ari=

3) Ich brauche gar nicht zu sagen, daß der Gesang, wie bei andern Vögeln also auch bei der Nachtigall, ein Vorzug des männlichen Geschlechts sey. Die Träumereien einiger alten Naturforscher, vom Singen der Weibchen, sind von Kennern längst verlacht worden; denn das Dichten junger Weibchen kann kein Gesang genannt werden. (S. Anm. 6). — So ist es auch ein Irrthum, daß die Nachtigall nicht eher schlage, als bis sie gepaart sey: sie schlägt vielmehr fleißiger, ehe die Weibchen ankommen, damit diese hören sollen, wo sich die Männchen aufhalten.

Es ist ebenfalls ein Irrthum, daß sie gleich nach ihrer Ankunft die ersten Tage nicht schlagen sollten; nur bei etwa kalter Witterung thun sie es denn nicht. Dieskau a. a. O. p. 36.

Aristoteles, und Plinius nach ihm, sagen, daß der Gesang der Nachtigall in seiner ganzen Stärke vierzehn Tage und vierzehn Nächte 4) ununterbrochen fortdauere, und

4) Die Schlagezeit währet nicht einmahl drei Monathe, wenn sie in ihrer Freiheit sind. In dieser kurzen Zeit schlagen sie nicht mit gleichem Eifer.

Wenn sie kommen, sind sie am fleißigsten, bis die Jungen aus den Eiern sind; alsdann müssen sie ihre meiste Zeit auf deren Versorgung verwenden. Sie lassen also in ihrer Singbegierde allmählig nach. Wenn sie gleich manches Mahl anfangen, so thun sie nur wenige Schläge, denen doch das Feuer fehlt, welches sie bei ihrer Ankunft in ihrem Gesange hören ließen. Kommt endlich Johannis-Tag herbei, so hören sie gar auf.

Hierin sind ihnen die meisten von Insekten lebenden Vögel ähnlich. Selbst das Dichten des Rothkehlchens im Herbste und Winter ist sehr verschieden von ihrem eigentlichen Gesange.

Alle jungen Vögel dichten. Die junge Nachtigall läßt schon einige Töne hören, ehe noch ihr Schwanz seine völlige Länge erreicht hat. Sie fährt damit so lange fort,

und zwar in der Zeit, wo die Bäume sich mit Grün bedecken; dieß muß man aber nur von den in der Freiheit lebenden Nachtigallen, und nicht in der ganzen Strenge, verstehen; denn diese Vögel sind weder vor, noch nach der vom Aristoteles bestimmten Zeit stumm. In der That singen sie alsdann nicht mit so vielem Feuer, noch so beständig. Sie fangen gewöhnlich im Aprillmonathe an, und hören nur erst im Junius um die Sonnenwendezeit auf: aber der wirkliche Zeitpunkt, wo ihr Gesang sehr abnimmt, ist der, wo ihre Jungen auskommen, weil sie sich dann mit der Vorsorge, sie zu ernähren, beschäftigen, und, nach der Ordnung der Naturtriebe, die Natur den Trieben das Uibergewicht gegeben hat, die zur Erhaltung ihrer Arten dienen. Die eingesperrten Nachtigallen setzen ihren Gesang neun bis zehn Monathe lange fort, und ihr Gesang erhält sich nicht nur länger, sondern ist auch vollkommener und ausgebildeter. Hieraus zieht Herr Barrington den Schluß, daß das Männchen bei dieser Art, so wie bei vielen andern,

weder

fort, bis sie wegstreicht. Man kann aber nicht sagen, sie schlage. Dieskau.

weder singt, um das Weibchen zu vergnügen, noch um ihr die langwierige Brutzeit angenehm zu machen; ein natürlicher und ganz richtiger Schluß. In der That vollzieht das brütende Weibchen dieß Geschäft mit einem Naturtriebe oder vielmehr mit einer Leidenschaft, die bei ihr stärker ist als selbst die Leidenschaft der Liebe; sie findet ein inneres Wohlbehagen daran, wovon wir uns keine Vorstellung machen können, das sie aber sehr lebhaft zu fühlen scheint, und uns nicht anzunehmen nöthigt, daß sie in diesen Augenblicken Trost nöthig hätte. Da das Weibchen nun weder aus Pflicht noch aus Tugend brütet, so singt das Männchen eben so wenig aus Schuldigkeit; in der That singt es während der zweiten Brutzeit nicht. Die Liebe, und besonders die erste Zeit der Liebe, ists, die den Vögeln den Gesang einflößt: im Frühlinge fühlen sie so wohl das Bedürfniß zu lieben, als zu singen; die Männchen haben den stärksten Trieb dazu, und sie singen auch am meisten: sie singen den größten Theil des Jahrs über, wenn man macht, daß ein beständiger Frühling um sie herrscht, welches ihr Feuer unaufhörlich erneuert, ohne ihnen eine Gelegenheit darzubiethen, es auszulöschen; dieß findet man bei den Nachtigallen, welche man im Bauer hält, und

selbst, wie wir schon gesagt haben, die man erwachsen fängt; ja man hat welche gesehen, die wenig Stunden, nachdem sie gefangen waren, aus allen Kräften zu singen anfingen. Indessen weit gefehlt, daß sie über den Verlust ihrer Freiheit unempfindlich seyn sollten, besonders im Anfange, vielmehr würden sie sich todt hungern, wenn man sie nicht ordentlich fütterte, und sie würden sich gegen den Boden des Bauers den Kopf zerstoßen, wenn man ihnen die Flügel nicht bände; aber auf die Länge siegt die Leidenschaft zum Gesange, weil sie durch eine tiefere Leidenschaft unterstützt wird. Der Gesang der übrigen Vögel, der Klang der Instrumente, die Töne einer sanften und musikalischen Stimme geben ihr auch einen starken Reiz; durch die schönen Töne angelockt, laufen sie hinzu, und nähern sich; aber die Duetten scheinen sie noch mächtiger anzuziehen, welches beweisen könnte, daß sie gegen die Wirkungen der Harmonie nicht unempfindlich sind; sie sind keine stummen Zuhörer; sie stimmen zusammen, und strengen alle ihre Kräfte an, um ihre Nebenbuhler auszustechen, um alle anderen Stimmen und selbst alles andere Geräusch aus dem Wege zu bringen. Man hat behauptet, daß man sie zu den Füßen eines Singenden todt hat niederfallen sehen;

man

man hat eine andere gesehen, die in Bewegung gerieth, ihre Kehle aufzuschwellen, und ein zorniges Gezwitscher hören ließ. Alle Mahl, wenn ein Kanarienvogel bei ihr war, bereitete sie sich zum Singen, und brachte es durch ihre Drohungen immer dahin, ihm Stillschweigen aufzulegen e); so wahr ist es, daß der Vorrang nicht immer von Eifersucht frey ist! Sollte es eine Folge dieser Leidenschaft, den Vorrang zu haben, seyn, daß

e) Anmerkung des Herrn von Varicourt, eines Advokaten. Herr Moine, Schatzmeister in Frankreich zu Dijon, der sein Vergnügen daran findet, Nachtigallen aufzuziehen, hat auch bemerkt, daß die seinigen einen im Zimmer gehaltenen Kanarienvogel hitzig verfolgten, den er in demselben hielt, so bald dieser sich ihrem Bauer näherte: aber diese Eifersucht verwandelt sich bisweilen in Nacheiferung; denn man hat Nachtigallen gesehen, die besser als andere sangen, bloß weil sie Vögel gehört hatten, die nicht so gut wie sie sangen. Certant inter se palamque animosa contentio est: victa morte finit saepe vitam. Plinius lib. X. cap. XXIX. Man hat geglaubt, als ob man sie in der Terze Arten von Duetten hätte singen hören. B.

daß diese Vögel so aufmerksam sind, ihren Vortheil zu nutzen, und gern an einem wiederschallenden Orte oder in der Nähe eines Echo singen?

Alle Nachtigallen singen nicht gleich gut; es gibt einige, deren Gesang so mittelmäßig ist, daß die Liebhaber desselben sie gar nicht aufbewahren wollen; man hat sogar die Bemerkung gemacht zu haben geglaubt, daß die Nachtigallen in einem Lande nicht so wie in dem andern sängen: die Liebhaber in England ziehen, sagt man, die aus der Provinz Surry denen aus Middlessex vor, so wie sie den Finken aus der Provinz Essex und den Stieglitzen aus Kent den Vorzug geben. Man hat die Verschiedenheit des Gesangs bei den Vögeln einer Art mit Recht mit den Verschiedenheiten, die sich in den Dialekten einer und derselben Sprache finden, verglichen; es ist schwer, die wahren Ursachen hiervon anzugeben, weil die meisten zufällig sind. Eine Nachtigall läßt ihren eigenen und von ungefähr auch anderer Vögel Gesang hören; durch die Wirkung, welche die Nacheiferung bei ihr gemacht haben konnte, kann ihr Gesang vervollkommnet worden seyn, und so kann sie ihn dann wieder den Nachkommen überliefert haben; dann jeder Vater unterrich-

terrichtet seine Kinder im Singen f) 5), und man weiß, wie sehr in den folgenden Genera=

f) Plures singulis sunt cantus et non iidem omnibus. Plin. lib. X. cap. XXIX.
Jam vero Luscinia pullos suos docere, visa est. — Audit discipula — et reddit, intelligitur emandatae correctio, et in docente quaedam reprehensio. Ibid lib. IV. cap. IX. B.

5) Mir ist es vorgekommen, als wenn die Nachtigallen im Gehölze am Meere nicht so angenehm sängen, als in wärmeren Gegenden von Pommern, woselbst der Wind nicht so oft und kalt wehet. Doch kann solches zufällig gewesen seyn. Auf der Halbinsel, dem Dars, wird man sie wohl selten hören. O.

So wie die Nachtigallen Italiens die in Schottland übertreffen, so sollen sie auch bessere Sängerinnen als die sardinischen seyn. Cetti a. a. O.

Dieskau sagt, daß einige Nachtigallen mehr des Tages, andere mehr des Nachts schlagen; in ihrem Schlage selber herrsche aber ein noch größerer Unterschied. Eine hat den vorzüglichen Ton, die andere einen andern: wenn diese oft anmuthig zieht, so hat jene etwas Besonderes im Schmettern.

nerationen eben dieser Gesang vielleicht noch vervielfältigt, oder durch andere ähnliche zufälli-

tern; eine dritte hat ganz besondere Töne, die die beiden erstern nicht haben; und die vierte übertrifft diese drei durch den Silberklang ihrer Stimme. Alle schlagen vortrefflich; es ist also schwer, einer den Vorzug zu geben. In den ersten Tagen, wenn sie im Frühjahre angekommen, finden sich zwar einige, die in Vergleichung mit andern zwar nicht sonderlich schön schlagen; hört man sie aber nach einiger Zeit wieder, so haben sie sich um vieles gebessert. Dieses sind wahrscheinlich späte Jungen vom vorigen Jahre, die die Alten entweder gar nicht oder nicht lange genug haben singen hören; sie müssen also erst im andern Frühjahre lernen. Wird ein solcher noch unvollkommener Vogel gleich den ersten oder andern Tag nach seiner Ankunft gefangen, und nicht an einen solchen Ort gebracht, wo er einen rechten Schläger hören kann, so bleibt er ein Stümper wie alle jungen Vögel, die keinen Unterricht von Alten gehabt haben. Der Schlag ist ihnen zwar natürlich; sie bringen auch einige ähnliche Töne hervor; ohne Anweisung aber können sie ihn nicht bis zur Vollkommenheit ausbilden. Dieskau p. 43.

fällige Umstände verschieden abgeändert werden kann.

Nach Verlauf des Junius singt die Nachtigall nicht mehr, und es bleibt bei ihr nichts als ein rauhes Geschrei, eine Art von Geschrei übrig, worin man gar nicht die melodische Philomele erkennt; und es ist nicht zu verwundern, daß man ihr in Italien ehemahls unter diesen Umständen einen andern Nahmen gegeben g); in der That ist sie ein anderer Vogel, ein ganz verschiedener Vogel, wenigstens was die Stimme, und sogar in etwas, was die Farbe der Federn betrifft.

Bei der Nachtigallenart finden sich, so wie bei allen andern, bisweilen Weibchen, die an der Konstituzion des Männchens, an seinen Gewohnheiten, und besonders an der zu singen, Theil nehmen. Ich habe eines von solchen

g) Adulta aestate vocem mittit diversam, non etiam variam aut celerem modulatamque, sed simplicem... et quidem in terra Itala alio nomine tum appellatur. Aristot. Hist. Anim. lib. IX. cap. XLIX.

solchen singenden Weibchen 6) gesehen, das eingesetzt war; sein Gesang glich dem Gesange des Männchens; indessen war es weder so stark noch so schön geschmückt; es behielt den Gesang bis zum Frühlinge, aber da unterwarf es die Uibung dieses ihm fremden Talents den Verrichtungen seines Geschlechts; es schwieg, um sein Nest zu bauen, und Eier zu legen, ob es gleich kein Männchen hatte. Es scheint, daß es in warmen Ländern, z. B. in Griechenland, sehr gewöhnlich ist, solche singende Weibchen zu sehen, so wohl bei diesem Geschechte als bei vielen andern; wenigstens erhellt dieß aus einer Stelle des Aristoteles h).

Ein Tonkünstler, sagt Herr Frisch, sollte

6) S. Anmerk. 3.

h) Canunt nonnulli mares perinde ut suae foeminae, sicut in lusciniarum genere patet; foemina tamen cessat canere dum incubat. Hist. Anim. lib. IV. cap. IX.

Die Enthusiasten für die schönen Töne glauben, daß die Töne der Nachtigall mehr als die Hitze dazu beitragen, den Foetus im Ei zu beleben. B.

te den Gesang der Nachtigall studieren; dieß versuchte ehemahls der Jesuit Kircher i), und neulich hat es Herr Barrington versucht; aber nach dem Geständnisse des letztern ist es ohne einigen Erfolg gewesen: diese in Noten gesetzten Arien, die von dem geschicktesten Flötenspieler ausgeführt wurden, waren dem Gesange der Nachtigall gar nicht ähnlich. Herr Barrington vermuthet, daß die Schwierigkeit daher kommt, daß man die verhältnißmäßige Dauer oder, wenn man lieber will, den Werth jeder Note nicht schätzen kann. Indessen ob es gleich nicht leicht ist, das Maß, welches die Nachtigall bei dem Gesange befolgt, zu bestimmen, und diesen Rythmus zu treffen, der so mannigfaltig in seinen Bewegungen, so unmerklich in seinen Übergängen, so frei in seinem Gange, so unabhängig von allen unsern konvenzionellen Regeln, und eben dadurch dem Natursänger so angemessen ist: mit einem Worte, diesen Rythmus, den nur ein delikates Gehörwerkzeug empfinden kann, und den kein starkes Geräusch von Orchesterschlägen bezeichnet; so scheint es mir doch noch schwerer, mit einem todten Instrumente die Töne der Nachtigall

i) Man sehe seine Musurgie.

tigall nachzuahmen; ihre Töne, die so voll Geistes und Lebens sind; die Wendungen ihrer Kehle, ihren Ausdruck und ihre Seufzer: dazu gehört ein lebendes Instrument, und zwar von einer seltenen Vollkommenheit; ich will sagen, eine helltönende, harmonische und leichte Stimme, ein reiner biegsamer und heller Schlag, eine Kehle von der größten Geschmeidigkeit, und alles dieses geleitet durch ein genaues Gehör, durch einen sichern Takt unterstützt, und durch eine außerordentliche Fühlbarkeit belebt; das sind die Instrumente, mit denen man den Gesang der Nachtigall angeben kann. Ich habe zwei Personen gesehen, die nicht eine einzige Passage würden in die Noten gesetzt haben, und die sie dessen ungeachtet in ihrem ganzen Umfange nachahmten, und so, daß sie täuschten. Dieß waren zwei Männer; sie pfiffen mehr, als sie sangen; aber der eine pfiff so natürlich, daß man an der Bewegung seiner Lippen nicht unterscheiden konnte, ob er oder sein Nachbar es war, den man hörte; der andere pfiff stärker, er war sogar genöthigt eine gezwungene Stellung anzunehmen; aber was den Effekt betraf, so war seine Nachahmung eben so vollkommen. Man sah auch vor wenig Jahren in London einen Mann, der mit seinem Gesange die Nachtigallen an

sich

sich zu locken wußte, so daß sie sich auf ihn setzten, und sich mit der Hand greifen ließen k).

Da es nicht jedermann gegeben ist, sich den Gesang der Nachtigall durch eine getreue Nachahmung zu eigen zu machen, und jedermann neugierig ist, desselben zu genießen, so haben Verschiedene gesucht, ihn sich durch ein einfacheres Mittel zuzueignen; ich meine nähmlich, indem sie sich selbst Nachtigallen verschafften, und sie sich zahm machten; aber es ist ein Hausthier, das eine sehr üble Laune besitzt, und wovon man den gewünschten Nutzen nur erlangt, wenn man mit seinem Charakter Nachsicht hat. Die Liebe und Fröhlichkeit lassen sich nicht erzwingen, noch weni-

k) Annual. register. 1764. Aldrovand. 783. Homines reperti, qui sonum earum addita in transversas arundines aqua, foramen inspirantes — indiscreta redderent similitudine. Plin. lib. X. cap. XXIX.

V.

Mit Baumrinden wird in Deutschland den Nachtigallen sehr häufig ziemlich natürlich nachgepfiffen; so auch mit einem doppelten Bleche, mit bloßem Munde und desgleichem.

D.

weniger die Gesänge, welche sie einflößen; wenn man die zahme Nachtigall zum Singen bringen will, so muß man sie in ihrer Gefangenschaft gut behandeln, die Mauern mit der Farbe ihrer Lieblingsgebüsche bemahlen, sie rund umher damit umgeben, mit Laubwerke beschatten, Mos unter ihren Füßen ausbreiten l), sie gegen Kälte und unangenehme Besuche verwahren, ihr eine überflüßige und ihr angenehme Nahrung geben: mit einem Worte, man muß sie wegen ihrer Gefangenschaft zu täuschen suchen, und deiselbe ihr, wo möglich, so angenehm als die Freiheit zu machen suchen. Unter diesen Umständen wird die Nachtigall im Bauer singen; wenn es eine alte ist, die im Anfange des Frühlings gefangen worden, so wird sie nach acht Tagen und noch wohl früher singen m), und sie wird alle Jahre im Maimona=

l) Man empfiehlt sogar, sie, wenn sie singt, nur selten rein zu machen. B.

m) Die, welche man nach dem 15. Mai fängt, singen selten in der noch übrigen Jahrszeit; die, welche nach 14 Tagen nicht singen, singen niemahls gut, und oft sind es Weibchen. B.

monathe und gegen das Ende des Dezembers zu singen anfangen; sind es Jungen aus der ersten Hecke, die mit einem Spatel aufgefüttert sind, so fangen sie an zu zwitschern, so bald sie anfangen allein zu essen; ihre Stimme wird höher, und bildet sich allmählig; gegen das Ende des Dezembers erlangen sie ihre völlige Stärke, und sie versuchen sie alle Tage im Jahre, ausgenommen wenn sie sich mausen: sie lernen weit besser singen als die wilden Nachtigallen, und ihren natürlichen Gesang mit allen Touren verschönern, die ihnen in dem Gesange der übrigen Vögel, den man sie hören läßt, gefallen n), und aller derer, welche zu übertreffen der Neid ihnen einflößt; sie lernen Stücke singen, wenn man die Geduld und den schlechten Geschmack hat, sie mit der jungen Nachtigall zu pfeiffen; sie lernen sogar abwechselnd mit einem Chor singen, und ihre Strophe zur rechten Zeit wiederhohlen; endlich

n) Avicularum nonnullae haud vocem paternam emittunt, cum educatione paterna caruerint, et cantibus (aliis) insueverint. Plin. lib. IV. cap. IX. Visum saepe jussas cecinisse et cum symphonia alternasse. Lib. X. cap. XXIX.

lich lernen sie auch jede Sprache sprechen, welche man nur wünscht. Die Söhne des Kaisers Claudius hatten einige, die griechisch und lateinisch sprachen o); aber wunderbarer ist das, was Plinius hinzu setzt, nähmlich daß diese Vögel sich alle Tage auf neue und selbst auf ziemlich lange Wendungen vorbereiteten, womit sie ihre Besitzer unterhielten p). Die feine Schmeichelei hat dieß den jungen Prinzen einbilden können; aber ein Philosoph, wie Plinius, hätte sich nicht erlauben sollen, es weder selbst zu glauben, noch Andern glaublich zu machen; denn nichts verbreitet sich mehr als ein auf einen großen Nahmen sich gründender Irrthum: auch haben sich verschiedene Schriftsteller des Ansehens

o) Philostrat führt ein Beispiel an: Docentur, secreto, et ubi nulla alia vox . . . assidente qui crebro dicat . . . ac cibis blandiente. Plin. lib. X. cap. XLII.
V.

p) Praeterea meditantes in diem et assidue nova loquentes longiore etiam contextu. Plin. Hist. Nat. lib. X. cap. XLII. Diese beiden Prinzen waren Drusus und Britannicus.
V.

sehens des Plinius bedient, und durch ihre wunderbare Erzählung ihr einen noch höheren Werth gegeben. Gesner führt unter andern das Schreiben eines glaubwürdigen Mannes an (wie man sehen wird), wo von zweien Nachtigallen die Rede ist, die dem Besitzer eines Gasthofes in Regensburg gehören, die sich die Nächte mit Unterhaltungen in deutscher Sprache über die politischen Angelegenheiten in Europa, über das, was vorgefallen war, was bald eintreffen würde, und in der That eintraf, zubrachten; wirklich, um die Sache noch glaublicher zu machen, gesteht der Verfasser des Briefes, daß die Nachtigallen nichts anders thäten, als das wiederhohlten, was sie einige vom Militär oder einige Abgeordnete der Versammlung der Reichsstände hätten sagen hören, die häufig in den nähmlichen Gasthof kämen q); aber auch selbst ungeachtet der leidlichen Erklärung ist es doch ein abgeschmacktes Histörchen, das nicht im Ernste widerlegt zu werden verdient.

Ich habe gesagt, daß die alten zahmen Nachti-

q) Gesner Aves, p. 594. W.
Dieskau p. 36.

Nachtigallen zwei Jahrszeiten zum Gesange haben, den Mai und den Dezembermonath 7); aber die Kunst kann hier der Natur

7) Das Verhalten der Nachtigallen in Absicht der Zeit, wenn sie in Häusern schlagen, ist sehr verschieden. Eine erst gefangene schlägt manchmahl nur einige Wochen, bisweilen aber auch so lange als in der Freiheit.

Manche fängt vor Weihnachten an (dieses soll ein Zeichen eines gelinden Winters seyn), und hört im Aprill oder Mai wieder auf. Wenn sie schon einige Jahre in der Stube gewesen sind, so lassen sie sich nicht leicht eher hören, als zu Ausgang des Februars, oder im Anfange des Märzen, und fahren fort bis sie sich mausen. Nach vollbrachter Mause fangen einige wieder an. Diese tritt bei denen, die lange im Hause gewesen sind, gemeiniglich später als gewöhnlich ein; es hat dasselbe also einen starken Einfluß auf die Dauer ihres Gesangs. Man hat daher Beispiele, daß manche Nachtigall bis in den neunten Monath geschlagen hat. Eine jung aufgezogene oder gefangene dichtet gleich, wie bereits erwähnt worden ist; ihre Stimme wird von Zeit zu Zeit stärker, recht laut aber wird sie erst nach Weihnachten. Vorher

tur noch einen andern Zwang anlegen, und die Folge der Jahreszeiten nach ihrem Gefallen verändern, indem sie die Vögel in ei-
nem

her mengt sie bloß unausgebildete Töne durch einander, nur dann und wann trifft sie einen rechten, bis sie endlich durch unermüdeten Fleiß, bei dem Unterrichte eines guten Lehrmeisters, die Geschicklichkeit erlangt, rein zu schlagen.

Unterscheiden sich die Nachtigallen, welche in Häusern, in menschlicher Gesellschaft sind, in Absicht der Zeit, wenn sie schlagen, von denenjenigen, die in der Freiheit sind; so findet gewiß auch ein Unterschied in Betracht des Schlagens selbst Statt. Ich habe gehörigen Orts angeführt, daß eine Nachtigall nur im Anfange, wenn sie kommt, fleißig schlage, aber sobald sie Junge hat, allmählig nachlasse. Bei denen, die ihrer Freiheit beraubt sind, finden wir dieses nicht; es fällt die Ursache, welche die andern in ihrer Singbegierde stört, bei ihnen weg. Sie schlagen also mit gleicher Annehmlichkeit, mit ununterbrochenem Eifer so reizend wie jene, nur eine längere Zeit fort, bis sie die Natur auch erinnert, aufzuhören, welchem Rufe zu Folge sie endlich mit schwächern und seltener angestimmten Liedern beschließen.

nem Zimmer hält, welches allmählig dunkler gemacht wird, so wie man will, daß sie schweigen sollen, und ihnen ebenfalls allmählig den Tag wieder gibt, einige Zeit vor dem Tage, da man sie will singen hören; das sparsam ihnen wieder ertheilte Licht; und dabei alle die übrigen oben angezeigten Mittel der Vorsichtigkeit, hat auf sie die Wirkungen des Frühlings. Die Kunst hat es demnach so weit gebracht, daß man sie singen

Es ist also ganz unrichtig, wenn manche behaupten, daß eine Nachtigall im Hause nicht so schön und annehmlich schlage als eine in der Freiheit. Sollte sich ja bei einer oder der anderen ein Unterschied in der Annehmlichkeit des Schlages selbst befinden, so ist nicht die Nachtigall, sondern der Besitzer derselben schuld daran. Er verpflegt sie entweder nicht gehörig, oder er hat eine junge, die sich ihren Schlag ohne Lehrmeister selbst hat bilden müssen, eine aus dem Neste aufgezogene, oder im Herbste gefangene junge, auch vielleicht wohl eine solche, die zwar erst im Frühjahre gefangen worden ist, die aber ihren Schlag noch nicht recht begriffen hatte, den sie jedoch, wenn sie andere einige Tage gehört hätte, bald zur Vollkommenheit würde gebracht haben. Dieskau p. 152.

gen und sagen läßt, was und wann man will; und wenn man eine ziemlich große Anzahl von diesen alten zahm gewordenen sich hält, und die kleine Mühe übernimmt, die Zeit des Mausens aufzuschieben und zu beschleunigen, so kann man, wenn man sie allmählig aus dem dunkeln Zimmer nimmt, ihres Gesanges das ganze Jahr ununterbrochen genießen. Unter den Jungen, die man aufzieht, finden sich einige die in der Nacht singen; aber die meisten fangen an, sich des Morgens um acht bis neun Uhr in den kurzen Tagen hören zu lassen, und so, wie die Tage zunehmen, immer früher.

Man sollte nicht zweifeln, daß ein so mannigfaltiger Gesang, als der Nachtigall ihrer, in den engen Grenzen einer einzigen Oktav eingeschlossen sey; und doch erhellet dieß aus der aufmerksamen Bemerkung eines geschmackvollen Mannes, der ein feines Ohr mit einem einsichtsvollen Geiste vereinigt r): in der That hat er einige feine Töne bemerkt, die in

r) Der Herr Doktor Remond, der verschiedene Stücke der collection académique übersetzt hat. B.

in der doppelten Oktave gingen, und wie Blitze verschwanden; aber das trifft sich nur sehr selten s), und wenn der Vogel durch eine Anstrengung der Kehle seine Stimme um eine Oktave höher gehen läßt; so wie der Flötenspieler mit der Flöte, wenn er den Wind hineinbläset.

Dieser Vogel ist durch die Länge im Stande, sich an jemand zu gewöhnen, der ihn pflegt; wenn die Bekanntschaft einmahl gemacht ist, so unterscheidet er seinen Gang, ehe er ihn sieht; er grüßt ihn im voraus durch ein Freudengeschrei; und wenn er sich mauset, so sieht man ihn durch vergebliche Bemühungen zum Singen sich abmatten,

und

s) Eben der Herr Remond hat in dem Gesange der Nachtigall Schläge in der Terze, Quarte und Oktave bemerkt, aber immer vom Feinen zum Groben, immer halbe Kadenzen fast in allen Tönen, aber keine Arpeggios, noch ein bestimmtes Dessein. Herr Barrington hat eine Vergleichung der Gesangvögel angestellt, wo er in runden Zahlen die Stufen der Vollkommenheit des einer jeden Art eigenen Gesanges ausgedrückt hat. B.

und den Ausdruck, den seine Kehle ihm versagt, durch seine fröhlichen Bewegungen und duch die Seele, die er in seinen Blicken zeigt, zu ersetzen; wenn er seine Wohlthäterinn verliert, so stirbt er bisweilen vor Kummer; überlebt er sie, so braucht er lange Zeit, um sich an eine andere zu gewöhnen t). Er gewöhnt sich stark an jemand, weil er sich schwer gewöhnt, wie es alle furchtsamen und wilden Charaktere machen; auch ist er sehr einsam. Die Nachtigallen ziehen allein, kommen im Aprill- und Maimonathe allein an, und ziehen im September allein wieder fort

t) „Eine Nachtigall, die ich verschenkt habe, sagt Herr Moine, hörte zu essen auf, da sie ihre Aufseherinn nicht mehr sah, und wurde bald kraftlos; sie konnte sich nicht mehr auf dem Holze des Vogelbauers halten: so bald sie aber ihrer Pflegerinn wieder übergeben war, so erhohlte sie sich wieder, aß, trank, setzte sich auf das Stängelchen, und wurde in vier und zwanzig Stunden wieder hergestellt.“ Man hat, wie man sagt, einige gesehen, die, da man sie im Holze losgelassen, zu ihrem Herrn wieder zurück gekommen sind.

W.

fort u) 8); und wenn sich das Männchen und Weibchen im Frühlinge paaren, um zu nisten, so

u) In Italien geschieht dieß im März und Aprill, und im Anfange des Septembers ziehen sie wieder fort; in England kommen sie im Aprill und Mai an, und ziehen im August wieder ab. Diese Zeiten hangen, wie man denken kann, von der Beschaffenheit des Orts und der Jahreszeit ab. B.

8) Die Nachtigall und der Guckguck werden Ausgangs Aprill in den schönen Gegenden von Aranjuez gehöret. Dillons Reise durch Spanien, Th. I. p. 100.

Im Jänner fand Forskåhl sie an den Ufern des Nils. Forskählii descript. animal. orient. p. VII. n. 16.

In Pommern kommt die Nachtigall am Ende des Aprills bald früher bald später nach der Witterung, singt im Mai und Junius, wird von Kennern noch wohl im September, doch selten, gesehen.

Sie kommt hier also ungefähr einen Monath später als in Sardinien an, woselbst Cetti ihren Gesang vom zehnten März an hörete, und woselbst sie auch nicht überwintert, obgleich das Klima da mild ist. O.

so scheint diese besondere Vereinigung ihren Widerwillen gegen die allgemeine Gesellschaft noch zu vermehren; denn sie leiden dann in dem Gebiethe, das sie sich zugeeignet haben, keinen ihres Gleichen: man glaubt, daß sie dieß thun, um einen ziemlich weiten Fangraum zu haben, damit sie und ihre Familie sich erhalten können; und was dieß beweiset, ist, daß die Entfernung der Nester in einem Lande, wo die Nahrung überflüßig ist, weit kleiner ist. Dieß beweiset auch, daß die Eifersucht unter ihren Bewegungsgründen, wie einige gemeint haben, auf nichts hinaus läuft; denn mann weiß, daß die Entfernungen für die Eifersucht niemahls groß genug sind, und daß der Uiberfluß der Lebensmittel weder ihren Argwohn noch ihre Vorsichtigkeit vermehrt.

Jedes Paar fängt gegen das Ende des Aprills und im Anfange des Mai an, ihr Nest zu bauen; sie bauen es von außen aus Blättern, Binsen und Stengeln von starken Kräutern, von innen aus kleinen Fasern, Wurzeln, Haaren und einer Art von Flocken; sie geben ihm eine gute Lage, etwas nach Osten gedreht und in der Nähe des Wassers; sie bringen es entweder auf die niedrigsten Zweige der Gesträuche, z. B. auf Johannisbee-

nisbeeren, Weißdorn, wilde Pflaumenbäume, Hagebuchen u. s. w. an, oder auf einen Krautbusch und sogar auf die Erde unten an diesen Gebüschen; daher ihre Eier oder ihre Jungen, und bisweilen die Mutter, eine Beute der Jagdhunde, der Füchse, Marder, Wieseln, Schlangen u. dgl. werden.

In unserem Klima legt das Weibchen gewöhnlich fünf Eier x), die ein einförmiges grünliches Braun haben, außer daß das Braune an dem dicken und das Grünliche an dem dünnen Ende die Hauptfarbe ist. Das Weibchen brütet allein; es verläßt seinen Posten nur um sich Nahrung zu suchen, und dann verläßt es ihn nur am Abende, und zwar wenn der Hunger es treibt; während der Abwesenheit scheint das Männchen das Nest in Acht zu nehmen. Am Ende von achtzehn oder zwanzig Tagen der Brutzeit fangen die Jungen an auszukommen. Die Zahl der Männchen ist gewöhnlich doppelt so groß als der Weibchen; auch wird, wenn man im

Aprill=

x) Aristoteles sagt fünf bis sechs; dieß kann von Griechenland gelten, welches ein warmes Land ist, und wo eine größere Fruchtbarkeit Statt finden kann. B.

Aprillmonathe ein Männchen von einem Paare fängt, der Mangel bei der Wittwe bald durch ein anderes ersetzt, und dieses wieder durch ein drittes, so daß nach einem allmähligen Raube von drei bis vier Männchen die Brut doch eben so gut geht. Die Mutter füttert ihre Jungen aus dem Kropfe, wie es die Weibchen der Kanarienvögel machen, und der Vater hilft ihr bei diesem emsigen Geschäfte; er hört auch alsdann auf zu singen, um sich ernstlich mit der Sorge für die Familie zu beschäftigen. Man sagt sogar, daß sie während der Bebrütung selten nahe bei dem Neste singen, aus Furcht es zu verrathen; nähert man sich aber diesem Neste, so verräth sich die väterliche Zärtlichkeit durch ein Geschrei, welches die Gefahr wegen der Brut ihm abnöthigt, und sie doch nur vermehrt. In weniger als vierzehn Tagen sind die Jungen mit Federn bedeckt 8*), und dann muß

8*) Jetzt am 12. Junius 1788 komme ich von einem Nachtigallsneste, welches in einem Garten der Vorstadt in Frankfurt gebauet ist, und fünf beinahe befiederten Jungen enthält. Es ist in einer Taxpiramide, an der Morgenseite, etwa 3 Fuß hoch, aus trocknem Laube, Graswurzeln, etwas feinen Fasern

muß man die von den Alten entwöhnen, welche man aufziehen will. Wenn sie allein fliegen, so fangen der Vater und die Mutter eine zweite Hecke an, und nach dieser zweiten eine dritte; aber wenn diese letztere gut fortkommen soll, so muß die Kälte nicht zu zeitig eintreten. In warmen Ländern legen sie sogar vier Mahl, und die letztern sind immer eben so zahlreich.

Der Mensch, der nichts zu besitzen glaubt, als wenn er das, was er gebraucht, gebrauchen und mißbrauchen kann, hat ein Mittel gefunden, die Nachtigallen in ihrem Gefängnisse zum Nisten zu bringen; das größte Hinderniß war die Liebe zur Freiheit, die bei diesem Vogel sehr stark ist; aber man hat dieser natürlichen Empfindung durch eben so natürlichere und stärkere Gegenempfindung ein Gegengewicht zu geben gewußt, nähmlich das Bedürfniß zu lieben, und seines Gleichen hervorzubringen, die Liebe

Fasern und inwendig mit einigen wenigen Pferdhaaren angelegt. Es gehen täglich viele Menschen nahe vorbei; und doch bemerkte man es nur, weil das Weibchen den Jungen Insekten und Gewürme im Schnabel zutrug. D.

Liebe für ihre Jungen u. s. w. Man fängt ein Männchen und Weibchen, die zusammen gehören, und läßt sie in einem großen Vogelhause, oder vielmehr in einem Winkel des Gartens, der mit Taxus, Hagebuchen und andern Gesträuchen bepflanzt ist, und woraus man ein Vogelhaus machen kann, wenn man es mit Netzen umgibt; dieß ist das angenehmste und sicherste Mittel, ihre Roße zu erhalten: man kann es hierin noch besser treffen, aber mit mehr Schwierigkeit, wenn man dieß Männchen und Weibchen jedes in ein abgesondertes Bauer in einem etwas erhellten Kabinette setzt, ihnen alle Tage zu einer bestimmten Zeit etwas zu essen gibt, und die Bauer bisweilen offen läßt, damit sie mit dem Kabinette bekannt werden, es ihnen im April auf ein Mahl öffnet, um es nicht mehr zu verschließen, und ihnen dann die Materialien gibt, die sie gewöhnlich zu ihren Nestern gebrauchen, als Eichenblätter, Mos, ausgezupfte Hundszehe, Hirschhaare, grobe Haare, Erde, Wasser; aber man muß dafür sorgen, daß das Wasser weggenommen wird, wenn das Weibchen brüten will y). Man hat auch ein Mittel gesucht,

y) Man sehe die Abhandlung von der Nachtigall, p. 96. W.

sucht, die Nachtigallen an einen Ort zu verpflanzen, wo sie vorher noch nicht gewesen sind; daher sucht man den Vater, die Mutter und die ganze Hecke mit dem Neste zu nehmen: man bringt dieß Nest in eine Lage, die man der, wo man es weggenommen hat, so ähnlich als möglich zu machen sucht; man bringt die beiden Bauer, die den Vater und die Mutter enthalten, nahe zu den Jungen; bis sie ihr lockendes Geschrei gehört haben, dann öffnet man ihnen den Bauer, ohne sich zu zeigen; der Naturtrieb führt sie grade nach dem Orte hin, wo sie ihre Jungen haben schreien hören; sie geben ihnen sogleich zu fressen, und ernähren sie dann noch ferner, so lange es nothwendig ist; und man behauptet, daß sie in dem folgenden Jahre nach dem nähmlichen Orte wieder hinkommen z): ohne Zweifel werden sie wieder dahin zurückkommen, wenn sie eine ihnen angemessene Nahrung und die Bequemlichkeit zum Nisten daselbst finden; denn ohne das würde alle Vorsorge ganz vergeblich, und bei allem dem beinahe überflüssig seyn a).

Wenn

z) Ebendieselbe, p. 105.

a) Herr Frisch sagt, wenn es an einem Orte über=

Wenn man junge Nachtigallen selbst aufziehen will, so muß man die von der ersten Hecke vorziehen, und ihnen einen solchen zur Anweisung geben, den man dazu geschickt hält; am besten sind aber dazu nach meiner Meinung andere Nachtigallen, besonders die, welche am besten singen.

Im Augustmonathe verlassen die Alten und Jungen die Hölzungen, um sich den Gebüschen, lebendigen Hecken, neu umgearbeiteten Aeckern zu nähern, wo sie mehr Insekten und Würmer finden; vielleicht hat auch diese allgemeine Bewegung einige Beziehung auf ihre nahe Abreise. In Frankreich bleiben sie den Winter über nicht, eben so wenig in England, Deutschland, Italien, Griechenland u. s. w. b); und da man versichert, daß es

überflüssiges Futter und Gelegenheit zum Nisten gibt, so sucht man umsonst die Nachtigallen zu fangen und auszurotten; es kommen immer andere wieder.

W.

b) Die Nachtigall verschwindet im Herbste, und erscheint nur erst wieder im Frühlinge, sagt Aristoteles. Hist. Animal. lib. V. cap. LX.

es in Afrika keine gibt c), so kann man daraus schließen, daß sie sich nach Asien begeben d). Dieß ist um so wahrscheinlicher, da man sie in Persien, China und selbst in Japan findet, wo sie sehr gesucht werden, weil die, die eine schöne Stimme haben, wie man sagt, um zwanzig Cobangs e) verkauft werden. Sie sind in ganz Europa bis nach Schweden und Sibirien hin allgemein

c) Man sehe die Abhandlung von der Nachtigall, pag. 21. In der That spricht le Marie, ein Reisender, von einer Nachtigall am Senegal (Voyage aux Canaries etc. pag. 104.), die aber nicht so gut singt als die unsrige. B.

d) Siehe Olina Uccellaria, pag. 1. Sie finden sich in den Weidenbüschen und den Olivenwäldern in Judäa. Hasselquist.

e) Kämpfer Gesch. von Japan, Tom. I. p. 13. Der Cobang gilt vierzig Taels, der Tael funfzig französische Sous, und die zwanzig Cobangs beinahe hundert Louisd'or. Die Nachtigallen waren, wie wir bei dem Artikel der weißen Nachtigall sehen werden, in Rom weit theurer. B.

mein verbreitet f) 9), wo sie sehr angenehm singen; aber es gibt in Europa so wie in Asien

f) Herr Gmelin redet von den angenehmen Ufern eines Flusses in Sibirien, der Beressuka heißt, mit Entzücken, so wie von dem Gesange der Vögel, die sich daselbst hören lassen, unter welchen die Nachtigall den ersten Rang hat. Reise nach Sibirien, 1. Theil, p. 112. B.

9) Man findet sie in den Wäldern von Oeland, Gothland, Upsal und Schonen, aber nicht weiter gegen Norden. Sie kommt um die Mitte des Mai an, und zieht um die Zeit der Heuernte wieder zurück (nach Amoen. ac. IV. p. 597.). Man findet sie in den gemäßigten Theilen von Rußland und in Sibirien, aber nur bis Tomsk; in den östlichen Theilen ist sie aber noch nicht bemerkt. Eben so fehlt sie auch in Schottland; sie ist über alle gemäßigten Theilen von Europa bis Syrien, Persien und bis zu dem heiligen Lande und den Ufern des Nil verbreitet. Pennant arctische Zoologie, p. 388.

Motacilla Luscinia; sylvas cantu replent innumerae. Histor. natur. Volgensis. I. R. Forster in Philosophic. Transact. Vol. 57. 1767. p. 351. O.

Asien Gegenden, die ihnen nicht angemessen sind, und wo sie sich niemahls aufhalten, z. B. in Bugy bis nach Nantua hinauf, in einem Theile von Holland, in Schottland und Irland g), in dem nördlichen Theile des Walliser Landes und selbst ganz Englands, die Provinz York ausgenommen; in dem Lande der Daulier um Delphos herum, in dem Königreiche Siam u. s. w. h). Allenthalben sind sie als Zugvögel bekannt; und diese angebohrne Fertigkeit ist so stark bei ihnen, daß die, welche man im Bauer hält, sich im Frühlinge und Herbste, besonders zur Nachtzeit, in den gewöhnlichen, zu ihrer Wanderung

g) Siehe Aldrovand, Tom. II. p. 784. Ich weiß, daß man an dem, was Irland, Schottland und Holland betrifft, gezweifelt hat: aber diese Behauptungen müssen nicht in ihrer Strenge genommen werden; sie geben nur zu erkennen, daß die Nachtigallen in diesen Ländern sehr selten sind. In der That müssen sie es allenthalben seyn, wo es wenig Holz und Gebüsche, wenig Wärme, wenig Insekten und schöne Nächte u. dgl. m. gibt. B.

h) Struys Reisen, 1. B. p. 58.

rung bestimmten Zeitpunkten stark bewegen. Dieser Naturtrieb, der sie znm Reisen antreibt, muß also von dem, der sie nöthigt, die große Kälte zu vermeiden, und ein Land zu suchen, das ihnen eine zuträgliche Nahrung gibt, unabhängig seyn; dann in dem Bauer merken sie weder Kälte noch Mangel, und dennoch bewegen sie sich.

Dieser Vogel gehört in die alte Welt; und obgleich die Missionarien und Reisebeschreiber von einer canadischen Nachtigall, von einer louisianischen, antillischen u. s. w. reden, so weiß man doch, daß diese letztere eine Art von Spottdrossel ist; daß die louisianische die nähmliche wie die antillische ist, weil sie sich, nach dem Päge Duprat, in Martinique und Guadaloupe befindet; und man sieht aus dem, was der Pater Charlesvoix von der canadischen sagt, entweder, daß dieß keine Nachtigall, oder daß es eine ausgeartete Nachtigall ist i). Es ist

i) Die canadische Nachtigall, sagt dieser Missionär, ist der Gestalt nach beinahe die nähmliche wie die unsrige; aber sie singt nur halb so gut. Nouvelle France, Tom. III. p. 157.

ist in der That möglich, daß dieser Vogel, der sich häufig in den nördlichen Gegenden von Europa und Asien aufhält, über die schmalen Meere gezogen, die in dieser Höhe die beiden Welttheile von einander trennen, oder daß er durch einen Windstoß oder ein Schiff dahin gebracht, und daß, weil er ein nicht so günstiges Klima findet, entweder wegen der großen Kälte, oder wegen der Feuchtigkeit, oder wegen des Mangels an Nahrung k), in dem nördlichen Amerika nicht so gut singt als in Asien und Europa, so wie er auch in Schottland nicht so gut als in Italien singt l); denn es ist eine allgemeine Regel, daß jeder Vogel nur wenig oder gar nicht singt, wenn er Kälte, Hunger

k) Ich weiß wohl, daß es in Amerika viele Insekten gibt; aber die meisten sind so groß und so wohl bewaffnet, daß die Nachtigall, anstatt, daß sie von ihnen ihren Fraß nehmen sollte, oft Mühe haben möchte, sich gegen ihre Anfälle zu vertheidigen. B.

l) Man sehe Aldrovand Ornithologie, Tom. II. p. 785., wo er den Petrus Apponensis anführt. Dieser Vogel zeigt sich also bisweilen in Schottland. B.

Hunger u. s. w. leidet, und man weiß sonst, daß das amerikanische und besonders das canadische Klima dem Gesange der Vögel nichts weniger als günstig ist, welches unsere nach Canada verpflanzte Nachtigall wird bewiesen haben; denn es ist mehr als wahrscheinlich, daß sie sich jetzt da befindet, indem die zu unvollständige Nachricht des Pater Charlesvoix nachher durch das bestimmte Zeugniß eines in Quebek wohnenden Arztes und einiger Reisebeschreiber bestätigt ist m).

Da die Nachtigallen, wenigstens die Männchen, alle Frühlingsnächte mit Singen zubringen, so glaubten die Alten, daß sie in dieser Jahreszeit gar nicht schliefen n); und aus dieser unrichtigen Folgerung entstand der Irrthum, daß ihr Fleisch ein Schlaf vertrei=

m) Dieser Arzt hat den Herrn v. Salerne berichtet, daß unsere Nachtigall sich in Canada, wie hier, um die nähmliche Jahreszeit einfindet. Sie findet sich auch nach dem Pater Le Clerc in Gaspesien, und singt daselbst nicht so gut. B.

n) Hesiodus. Aelian. Man sehe den letztern lib. XII.

vertreibendes Nahrungsmittel sey; und daß um einer Person Schlaflosigkeit zuzuziehen, es hinreichend wäre, das Herz und die Augen unter das Kopfküssen zu legen: da endlich diese Irrthümer Wurzel faßten, und in die Künste übergingen, so wurde die Nachtigall das Sinnbild der Wachsamkeit. Die Neuern aber, die diese Vögel näher beobachtet haben, haben bemerkt, daß sie während der Jahreszeit, wo sie singen, den Tag über schlafen, und daß dieser Tagesschlaf, besonders im Winter, anzeigte, daß sie ihren Gesang wieder anfangen wollten. Sie schlafen nicht nur, sondern sie träumen auch o), und zwar einen Nachtigallentraum; denn man hört sie mit halber Stimme zwitschern, uud ganz leise singen. Uibrigens hat man viele andere Fabeln von diesem Vogel erzählt, wie man es mit allem, was berühmt ist, macht; man hat gesagt, daß eine Viper, oder nach Andern eine Kröte sie bei dem Singen unbeweglich macht; sie durch die bloße Uibermacht ihres Blicks so bezaubert, daß sie unmerklich die Stimme verliert, und endlich in den aufgesperrten Rachen

o) Man sehe die Abhandlung von der Nachtigall. V.

chen des Ungeziefers fällt. Man hat gesagt, daß der Vater und die Mutter nur für die unter ihren Jungen sorgten, die Talente zeigten, die übrigen aber tödteten, oder sie vor Hunger sterben ließen (man muß annehmen, daß die Weibchen davon auszunehmen wissen). Man hat gesagt, daß sie weit besser sängen, wenn man sie anhöret, als wenn sie zu ihrem Vergnügen sängen. Alle diese Irrthümer kommen aus einer gemeinschaftlichen Quelle; aus der Gewohnheit, die die Menschen haben, den Thieren ihre Schwachheiten, ihre Leidenschaften und ihre Laster zu leihen.

Die Nachtigallen, welche man im Bauer hält, pflegen sich zu baden, wenn sie gesungen haben. Herr Herbert hat bemerkt, daß dieß das erste wäre, was sie des Abends thäten, so bald man das Licht ansteckte; auch hat er eine Wirkung des Lichts auf diese Vögel entdeckt, die bemerkt zu werden verdient: ein Männchen, das sehr gut sang, flog aus dem Bauer, sprang in das Feuer, wo es umkam, ehe man ihm zu Hülfe kommen konnte.

Diese Vögel haben eine Art von Wiegen mit dem Körper, den sie abwechselnd heben

und senken; die Männchen, die ich gesehen habe, hatten dieß Besondere; aber ein Weibchen, daß ich zwei Jahre beobachtet habe, hatte es nicht. Bei allen hat der Schwanz eine eigenthümliche sehr ausgezeichnete Bewegung von oben nach unten, welches den Linne ohne Zweifel veranlaßt hat, sie unter die Bachstelzen oder Motazillen zu ordnen 10) 10*).

Die

10) Linné hat die Nachtigall so wenig wegen dieser Bewegung zu den eigentlichen Bachstelzen geordnet als die Grasmücken, bei denen solche Bewegung fehlt, sondern wegen Aehnlichkeit der Schnäbel, Nasenlöcher und Zunge. D.

10*) Der Herr von Pernauer zählet mit vielem Rechte unter denen hier zu Lande bekannten Vögeln die Amsel, das Rothkehlchen und den Zaunkönig nebst der Nachtigall zu einem Geschlechte. Dieses bestätigen nicht allein der Wuchs und die ganze Gestalt, sondern sie haben auch das mit einander gemein, daß sie fast auf einerlei Art hüpfen, den Schwanz bewegen, sich nähren, ihres Gleichen nicht nur nicht suchen, sondern viel mehr hassen; folglich auch so wohl im Herbst- als Frühlingsstriche ihre Reise nicht nach Art ande-

Die Nachtigallen verbergen sich in den dick-
sten Gebüschen; sie nähren sich von Wasser-
und

anderer Vögel gemeinschaftlich, sondern allein antreten und zurück legen. Uiber dieß haben auch ihre Jungen beinahe einerlei Farbe, die bei allen diesen Arten wenig unterschieden ist. Diese verlieren sie in der ersten Mause, wo sie, nebst denen neuen Federn, erst das Ansehen ihrer Alten bekommen.

Das Rothschwänzchen sollte von Rechtswegen ebenfalls zu dieser Klasse gerechnet werden, indem dasjenige, wodurch es sich von der Nachtigall unterscheidet, nichts Wesentlicheres ist, als das, was oberwähnte Arten ebenfalls nicht mit ihr gemein haben.

Die Abweichungen dieser Vögel von der Nachtigall bestehen in Folgendem: die Amsel, das Rothkehlchen und der Zaunkönig verstreichen im Winter nicht alle, sondern es bleiben einige von ihnen bei uns.

Die Amsel nimmt im Nothfalle mit gröberer Nahrung vorlieb, und bauet ihr Nest etwas höher als die Nachtigall. Das Rothkehlchen setzt das seinige dergestalt unter einen hohlen Stock, daß es oft über die Hälfte bedeckt ist; und der Zaunkönig wölbt es gar zu. Es geht auch

letzte-

und anderen Insekten, von kleinen Würmern, Ameiseneiern, oder vielmehr Puppen;

letzterer noch darin so wohl von der Nachtigall als seinen übrigen Geschlechtsverwandten ab, daß er ein stärkeres Vermögen, sich anzuhalten, in seinen Klauen hat als diese.

Der Rothschwanz geht mit der Nachtigall ganz weg, und kommt erst im Frühjahre wieder zu uns; doch darin unterscheidet er sich von ihr, daß er sein Nest hoch und alle Mahl unter ein Obdach setzt. Der schwarze oder Hausrothschwanz bauet auf Balken und andere dazu taugliche Absätze in Gebäuden. Der Gartenschwanz aber in hohle Bäume oder Mauerlöcher, wenn er dergleichen in keiner zu weiten Entfernung von Bäumen finden kann.

Ferner ist die Bewegung des Schwanzes beider Gattungen mehr ein beständiges Zittern zu nennen; da hingegen die Nachtigall, nebst denen andern drei erwähnten Vögeln, nur dann und wann mit dem Schwanze schlagen.

Der Herr Archiater von Linné zählet einige von jetzt erwähnten Vögeln ebenfalls zu dem Geschlechte, welches er motacilla nennet. Wenn aber dieses Wort durch

pen; sie essen auch Feigen, Beeren u. dgl. Da es aber schwer seyn würde, diese Arten von

durch Bachstelze übersetzt werden sollte, so können dieselben, als Geschlechtsverwandten der Nachtigall, eben so wenig, wie sie selbst, unter die Klasse gehören; weil diejenigen Stücke, worin sie mit der Bachstelze einige Aehnlichkeit haben, viel zu unbedeutend sind, als daß man bei Geschlechtseintheilungen, einige Rücksicht darauf zu nehmen hätte. Wie viel Vögel gleichen sich, in Einem und dem Andern, oft ziemlich genau; in ihren übrigen Eigenschaften aber sind sie so unterschieden wie Tag und Nacht.

Daß aber die Bachstelzen zu einem ganz anderen Geschlechte gehören, zeiget erstlich ihre Gestalt; sie sind ganz anders gewachsen als die Nachtigall und ihre Verwandten. Zweitens hüpfen sie nicht wie diese, sondern laufen. Drittens besteht ihre Nahrung in einer andern Gattung von Insekten, nähmlich in fliegenden und solchen, die sie an den Wassern finden.

Sie halten sich deßwegen auch nur an solchen Orten auf, wo Wasser in der Nähe ist. Ihre Jungen, die sie in Löchern ausbrüten, haben nichts von der Farbe, die die jungen Nachtigallen und die ihnen nahe

von Nahrungsmitteln denen für gewöhnlich zu geben, die man im Bauer hält, so hat man auf verschiedene Arten von Teige gedacht, woran sie sich sehr gut gewöhnen. Ich will in den Noten einen anführen, dessen sich ein Liebhaber, den ich kenne p), bedient,

nahe kommenden Vögel mit einander gemein haben. Auch hassen sie einander nicht, sondern treten zur Streichzeit ihre Reise gemeinschaftlich an. Lauter Eigenschaften, die sie von der Nachtigall und ihren Befreundten hinlänglich unterscheiden.

Will ich die Bewegung des Schwanzes als eine Aehnlichkeit ansehen, so ist diese sehr geringe. Beide, die Nachtigall so wohl als die Bachstelze, bewegen zwar den Schwanz, beide aber auf sehr verschiedene Art; denn letztere wackelt unaufhörlich damit, und zwar auf so eine Weise, daß es ihr recht sauer zu werden scheinet: erstere hingegen schlägt nur manches Mahl mit dem ihrigen ungefähr wie der Auerhahn, wenn er zu palzen anfängt, ehe er ihn bei dem Schleifen ausbreitet. Dieskau.

p) Herr Moine, den ich schon verschiedene Mahle anzuführen Gelegenheit gehabt habe, gibt nach den verschiedenen Altern verschiedene Teige an: der für das erste Alter,

dient, weil er gut befunden ist, und ich eine Nachtigall gesehen habe, die mit diesem Nahrungsmittel allein bis in ihr siebzehntes Jahr gelebt hat. Diese Alte war erst in einem Alter von sieben Jahren grau geworden, im funfzehnten hatte sie an den

Flügeln

Alter besteht aus Hammelherz, Brotkrumen, Hanf und Petersilie, das ganz gestoßen und unter einander gemischt wird; alle Tage braucht man einen neuen. Der zweite besteht zu gleichen Theilen aus klein gehackten Eierkuchen und Brotkrumen, mit einer Messerspitze voll klein gehackter Petersilie. Der dritte ist noch mehr zusammen gesetzt, und erfordert mehr Bearbeitung: man nehme zwei Pfund mageres Ochsenfleisch, ein halb Pfund Kichern, eben so viel gelbe oder ausgehülsete Hirse, weißen Mohnsamen und süße Mandeln, ein Pfund weißen Honig, zwei Unzen ganz feines Mehl, zwölf gelbe frische Eier, zwei oder drei Unzen frische Butter und anderthalb Drachmen klein gestoßenen Saffran; alles dieses getrocknet, lange warm gemacht, indem man es immer bewegt, dann zu einem sehr feinen Staube stößt, und durch ein seidenes Haarsieb gehen läßt. Dieß Pulver erhält sich, und dauert ein Jahr lange. B.

Flügeln und dem Schwanze ganz weiße Federn; ihre Beine oder vielmehr ihre Füße waren durch den außerordentlichen Wachsthum, den die hornartigen Platten bekommen hatten, womit diese Theile bei den Vögeln bedeckt sind, sehr groß geworden. Endlich hatte sie an den Zehen eine Art von Geschwulst, wie die, welche das Zipferlein haben, und man war öfters genöthigt, ihr die Spitze des obern Schnabels zu beschneiden q); aber sie fühlte dabei doch nur die Unbequemlichkeiten des Alters; sie war stets fröhlich, und sang immer wie in ihrem schönsten Alter, und liebkosete immer die Hand, die sie fütterte. Man muß bemerken, daß diese Nachtigall sich niemahls gepaaret hatte. Die Liebe scheint die Lebenstage zu verkürzen, aber sie ersetzt dasselbe wieder; noch mehr

q) Die Nägel der Nachtigallen, die man im Bauer hält, wachsen auch im Anfange stark; und so sehr, daß sie ihnen wegen ihrer außerordentlichen Länge hinderlich werden: ich habe einige gesehen, die einen Halbzirkel von fünf Linien im Durchmesser ausmachten; aber in ihrem hohen Alter blieb ihnen fast nichts davon übrig. B.

mehr erfüllt sie die Stimme der Natur, ohne sie würden die sanften Empfindungen der Vaterschaft unbekannt seyn; endlich vermehrt sie auch ihr Daseyn in die Zukunft, und verschaft durch die auf einander folgenden Zeugungen eine Art von Unsterblichkeit; ein grosser und köstlicher Ersatz für einige trauervolle und schwächliche Tage, die sie vielleicht von dem Alter abkürzet.

Man hat bemerkt, daß erhitzende Sachen und Wohlgerüche die Nachtigallen zum Singen reizten; daß die Mehl- und Mistwürmer ihnen zuträglich wären, wenn sie zu fett, und die Feigen, wenn sie zu mager sind; endlich, daß die Spinnen für sie ein Reinigungsmittel wären; daher man den Rath gibt, sie alle Jahre im Aprillmonathe dieß Reinigunsmittel nehmen zu lassen, wozu ein halb Dutzend Spinnen als eine Dosis gehören: auch räth man ihnen nichts Gesalzenes zu geben.

Wenn sie etwas Unverdauliches verschluckt haben, so geben sie es unter der Gestalt von Pillen oder kleinen Kugeln zurück, wie es die Raubvögel machen; und in der That sind sie sehr kleine Raubvögel, die aber doch sehr grausam sind, weil sie nur von leben-

lebendigen Thieren leben. Es ist wahr, daß Belon ihre Vorsicht bewundert, keinen kleinen Wurm zu verschlucken, ehe sie ihn vorher getödtet haben; dieß geschieht aber wahrscheinlich, um die unangenehme Empfindung zu vermeiden, die ein lebendiger Raub ihnen verursachen dürfte, und der in ihrem Magen auf ihre Kosten noch länger fortleben könnte.

Alle Fallstricke sind für die Nachtigallen brauchbar; sie sind nicht sehr mißtrauisch, obgleich sehr furchtsam: wenn man sie an einem Orte fliegen läßt, wo andere Vögel im Bauer sind, so gehen sie grade zu ihnen; und dieß ist unter vielen andern Mitteln eins, wodurch man sie anlocken kann: der Gesang ihrer Kameraden, der Ton ihrer musikalischen Instrumente und einer schönen Stimme, wie man oben gesehen hat, und selbst unangenehmes Geschrei, z. B. von einer an einen Baum gebundenen Katze, die man ausdrücklich quält, alles dieß bringt sie auf gleiche Art herbei; sie sind neugierig und sogar einfältig; sie bewundern alles, und werden von allem betrogen r): man fängt sie

r) Avis miratrix sagt Linné.

sie bei der Lockpfeife in Leimruthen, mit den Meisenkasten, in Sprenkeln, die auf dem frisch umgearbeiteten Lande ausgestellt werden s), wo man Ameisenpuppen, Mehlwürmer, oder was dem ähnlich ist, ausgestreuet hat, z. B. kleine Stücke von hartem Eierweiß u. s. w. Man muß darauf sehen, daß man die Sprenkel und andere Schlingen taffetartig und nicht netzartig macht, worin ihre Federn sich verwickeln würden, und wo sie einige davon verlieren könnten, welches ihren Gesang verzögern würde; im Gegentheil muß man, um sie bald zu der Mausezeit zu bringen, ihnen die Schwanzfedern

s) Bisweilen finden sie sich in einem Lande in sehr großer Menge. Belon ist ein Zeuge davon gewesen, daß die jungen Schäfer eines Dorfes im Ardenner Walde, jeder alle Tage zwanzig nebst vielen andern kleinen Vögeln fingen; es war ein trockenes Jahr, und alle Moräste, sagt Belon, waren sonst ausgetrocknet ... denn sie halten sich alsdann in den Wäldern an einem solchen Orte auf, wo es feucht ist.

B.

Um Frankfurt an der Oder scheint die Nachtigall unter den Gesangvögeln die häufigste zu seyn. O.

federn ausreissen, damit die neuen desto frü-
her hervor kommen; denn so lange die Natur daran arbeitet, diese Federn hervor zu bringen, untersagt sie ihnen den Gesang.

Diese Vögel sind, wenn sie fett sind, sehr gut zu essen, und streiten sich mit den Ortolanen um den Vorzug; in Gascogne macht man sie zum Essen fett; dieß erinnert einen an den Einfall des Heliogabalus, der Zungen von Nachtigallen, Pfauen u. s. w. aß, und an das berühmte Gericht des Schauspielers Esopus, welches aus einem hundert Vögel bestand, die sich alle durch ihre Talente im Singen oder im Sprechen empfahlen t).

Da es sehr wichtig ist, sich die Zeit nicht damit zu verderben, daß man Weibchen aufzieht, so hat man viele auszeichnende Kennzeichen angegeben, um die Männchen zu erkennen 11); sie haben, sagt man, ein größe-

t) Plinius lib. IX. cap. LI. Dieses Gericht wurde auf 600 Sesterzien geschätzt. Aldrovand hat auch Nachtigallen gegessen, und sie gut gefunden. V.

11) Da das männliche und weibliche Geschlecht

größeres Auge, einen runderen Kopf, einen längeren und an der Grundfläche breitern

schlecht unter den Nachtigallen durch die Farbe nicht zu erkennen, ja bei alten Vögeln nicht einmahl mit einiger Wahrscheinlichkeit zu vermuthen ist, so sucht man andere Zeichen zu erzwingen. Einer sagt, ich habe einen rechten großen Vogel; der Andere spricht, meine neu gefangene Nachtigall hat rechte große Augen: beide glauben aus diesem Grunde Männchen zu haben; beide warten ihre Vögel, so gut sie nur immer können.

Wenn sie sich nun ein ganzes Jahr, ohne einen Schlag von ihnen zu hören, mit vergeblicher Hoffnung geschmeichelt haben, so lassen beide ihre gehabten Weibchen wieder fliegen, und sind nunmehr durch die Erfahrung überzeugt, daß weder die Größe des Leibes, noch der Augen, Kennzeichen des männlichen Geschlechts sind. Andere suchen diese Merkmahle an der Gestalt des Schwanzes; ja ein gewisser ungenannter Autor glaubte sie unter demselben zu finden.

Ich halte aber dafür, es hat einer so viel gefunden als der andere, nähmlich nichts. Die Meinung derjenigen, die dafür halten, es ständen die Männchen öfter

tern Schnabel, besonders wenn man ihn von unten sieht; die Federn haben höhere Farben, der Bauch ist nicht so weiß, der Schwanz ist dichter und breiter, wenn sie ihn ausbreiten; sie fangen früher an zu zwitschern, und ihr Zwitschern ist fortdauernder; ihr After ist zur Begattungszeit aufgeblasener, und sie halten sich lange auf derselben Stelle, und stehen auf einem Fuße, anstatt daß das Weibchen hier und da im Bauer herum läuft. Andere setzen hinzu, daß das Männchen an jedem Flügel zwei bis drei Ruderfedern hat, deren äußere und sichtbare Seite schwarz ist, und daß seine Füße, wenn das Licht von der Seite darauf fällt, röthlich, hingegen die bei dem Weibchen weißlich scheinen: übrigens hat dieß Weibchen mit dem Männchen die nähmliche Bewegung des Schwanzes gemein, und wenn es fröhlich ist, hüpfet es wie dieses

und länger auf einem, besonders dem linken Fuße, als das Weibchen, hat das Siegel der Gewißheit eben so wenig erhalten. Das einzige untrügliche Zeichen des männlichen Geschlechts ist der Gesang; alle übrigen bestehen in der Einbildung. Dieskau, p. 16.

ses, anstatt zu gehen. Hierzu nehme man noch die inneren Verschiedenheiten, die entscheidender sind. Die Männchen, welche ich im Frühlinge geöffnet habe, hatten zwei sehr große eiförmige Hoden; der größte von beiden (denn sie waren nicht gleich) war drei und eine halbe Linie lang und zwei breit; der Eierstock des Weibchens, das ich zu eben der Zeit beobachtet habe, hatte Eier von verschiedener Größe, von einem Viertheil Linie bis zu einer ganzen im Durchmesser.

Die Federn dieses Vogels sind bei weitem nicht so schön als sein Gesang; der ganze obere Körper ist mehr oder weniger rothbraun, die Kehle, die Brust und der Bauch weißgrau, der vordere Hals dunkelgrauer, die untern Deckfedern des Schwanzes und der Flügel rostfärbig, weiß, und bei den Männchen rostfarbiger, die Schwungfedern graubraun ins Rothgelbe fallend, und die braune Farbe des Schwanzes rothgelber; der Schnabel ist braun, so wie auch die Füße, aber mit einer Schattirung von Fleischfarbe; der Grund der Federn dunkelaschgrau.

Man behauptet, daß die Nachtigallen, die in den südlichen Gegenden geboren werden, eine dunklere Farbe, und die von

den nördlichen Gegenden aber mehr Weißes haben; die jungen Männchen sind auch, wie man sagt, weißlicher als die jungen Weibchen, und überhaupt ist die Farbe bei den Jungen vor dem Mausen, das ist, vor dem Ende des Julius, bunter, und sie ist der Farbe der jungen Rothschwänze so ähnlich, daß man sie kaum unterscheiden sollte, wenn sie nicht ein anderes Geschrei hätten u) 12); auch

u) Die kleine männliche Nachtigall sagt nach Olina zifcra cifcra; nach andern croi croi: jeder hört nach seiner Art diese unbestimmten und übrigens sehr veränderlichen Töne, und spricht sie darnach aus. B.

12) Die bunte Farbe der Jungen hat die Nachtigall mit den in ihre Klasse gehörenden Vögeln gemein. Am ähnlichsten sieht sie einem jungen Rothschwanz. Es gehöret schon ein ziemlicher Kenner dazu, beide von einander zu unterscheiden. Der Unterschied besteht darin: der Rothschwanz ist kleiner, seine Farbe fällt mehr in das Dunkele, Schnabel und Füße desgleichen, beide sind auch dünner. Im Schwanze hat er bereits gedachter Maßen drei braune Federn; diese haben die Weibchen so wohl als die Männchen. Endlich verrieth sein beständiges Zittern mit demselben

auch sind diese beiden Arten Freunde von einander x) 13).

Die

selben sogleich die Gattung der Vögel, zu der er gehöret. Dessen ungeachtet wird mancher junge Rothschwanz für eine Nachtigall und eine junge Nachtigall noch öfter für einen jungen Rothschwanz angesehen. Doch dieser Irrthum findet nicht allein bei Jungen, sondern auch bei Alten Statt.

Wie oft wird die Nachtigall, von denen die sie nicht kennen, für ein Rothschwanzweibchen gehalten? ungeachtet dieses durch die geringe Größe, den schwärzlichen Schnabel und Füße, die braunen Schwanzfedern und fast aschgraue Farbe von ihr unterschieden ist. Dieskau, p. 18.

x) Man sagt sogar, daß sie sich mit einander paaren. B.

13) In den Geberden scheint die Nachtigall einen gewissen edlen Stolz zu zeigen; sie trägt sich immer hoch und aufgerichtet; ihren Schwanz hält sie meisten Theils über die Flügelspitzen erhaben; sie breitet ihn am Ende ein wenig mehr aus, als andere Vögel zu thun pflegen, und bewegt ihn zu Zeiten mit einem gewissen Anstande. Ihr Gang ist ein Hüpfen. Andere

Die völlige Länge beträgt sechs und einen viertheil Zoll, der Schnabel acht Linien; er ist inwendig gelb, hat eine große Oeffnung, die Ränder des oberen Theils sind nahe bei der Spitze gebogen; der Fuß hat einen Zoll; die äußere Zehe ist mit der mittle-

dere Vögel thun dieses, ohne sich dabei an eine Ordnung zu binden. Die Nachtigall beobachtet aber hierin ein gewisses Maß. Wenn sie eine Anzahl Sprünge gethan, bleibt sie wieder stehen, bewegt die Flügel, schlägt mit dem Schwanze, und breitet ihn ein wenig aus. Oft biegt sie sich vorn nieder, schlägt den Schwanz in die Höhe, und hüpft alsdann weiter.

Die Gegenstände, welche ihre Aufmerksamkeit auf sich ziehen, beobachtet sie meisten Theils nur mit einem Auge. Auf die Insekten, welche zu ihrer Nahrung dienen, fliegt oder hüpft sie zwar geschwinde zu, sie ergreift sie aber nicht mit der Heftigkeit eines gierigen Raubvogels, sondern bleibt gemeiniglich erst davor stehen, und betrachtet sie, als wenn sie überlegen wollte, ob es rathsam sey, sich derselben zu bedienen oder nicht. Uiberhaupt ist ihr ganzes Betragen bedächtig und ernsthaft. Dieskau, p. 23.

mittleren an der Grundfläche vereinigt; die Nägel sind dünn, der hintere von allen der stärkste; der Flügel ist neun Zoll, der Schwanz dreißig Linien lang; er besteht aus zwanzig Ruderfedern, und ist um sechzehn Linien länger als die Flügel.

Die Darmröhre, von dem Bauche bis zu dem After, ist sieben Zoll und vier Linien, der Schlund beinahe zwei Zoll; er erweitert sich in einen drüsigen Beutel, ehe er sich in dem Magen endigt: dieser war muskulös, nahm den linken Theil des Unterbauchs ein, war gar nicht von den Eingeweiden bedeckt, sondern nur von einem Lappen der Leber; auch waren zwei sehr kleine Blinddärme und eine Gallenblase zu sehen. Das Ende der Zunge war mit Fäden versehen und wie abgestumpft, welches den Alten nicht unbekannt war y), und

y) Proprium lusciniae et atricapillae ut summae linguae acumine careant. Aristot. Hist. Animal. lib. IX. cap. XV. Uibrigens muß man bemerken, daß nach den Griechen, die hier die Originalschriftsteller sind, Progne es war, die in eine Nachtigall verwandelt ward, und Philomele ihre Schwester in eine Schwalbe: die lateinischen Schriftsteller haben diese Nahmen verän-

bel der Philomele, die eine abgeschnittene Zunge hatte, hat Gelegenheit geben können.

verändert oder verwechselt, und ihr Irrthum ist zum Gesetze geworden.

B.

Fremde Vögel,

welche Aehnlichkeit mit der Nachtigall haben.

1. Die große Nachtigall a) 1).

Es ist gewiß, daß es in dieser Art Abarten in der Größe gibt; aber es finden sich viele Ungewißheiten und Widersprüche in den Meinun-

a) Luſcinia major, auf deutſch, große Nachtigall oder ſchlecht weg Nachtigall. Schwenkfeld Av. Sileſ. pag. 296.
— Rzaczynski, Auctuar. Polon. pag. 391. auf pohlniſch, ſlowick wiekſzy.
— Briſſon, Tom. III. pag. 400.
— Au-Vogel, Auen-Nachtigall. Kramer Elenchus, p. 376.
— Sproſs-Vogel, oder auf deutſch, Sproſſer. Friſch, Tom. I. pl. 21.

Meinungen der Naturforscher, in Ansehung der Oerter, wo sich die großen Nachtigallen finden. Nach Schwenkfeld ist es in den Ebenen und am Ufer des Wassers, der den kleinen die angenehmen Küsten anweiset; nach Aldrovand aber sollen sie in den Wäldern wohnen, und nur Regen= und Thautropfen bekommen, um ihren Durst zu stillen. In Anjou ist eine Art von Nachtigallen, die weit größer ist als die übrigen, die sich in den jungen Hagebuchen aufhält und nistet; die kleinen spielen an den Ufern der Flüsse und Seen. Herr Frisch spricht auch von einer etwas größern Art als die gemeine, die mehr des Nachts und selbst auch etwas verschieden singt; endlich nimmt ein Verfasser einer Abhandlung von der Nachtigall drei Arten von Nachtigallen an, die größten, stärksten, und die, welche am besten singen, setzt er in Gebüsche nahe bei dem Wasser; die mittleren in die Ebenen, und die kleinsten unter allen auf den Bergen. Aus allem diesen folgt, daß es eine Raße oder, wenn man will, Raßen von großen Nachtigallen gibt, die aber nicht an einen bestimmten

Aufent=

1) Le grand Rossignol. Buffon Oiseaux ed. in 12. Tom. IX. p. 162. B.

Aufenthalt sich binden. Die große Nachtigall ist in Schlesien am häufigsten 2); sie hat aschgraue Federn mit einer Mischung von Rothgelb, und ist dafür bekannt, daß sie besser als die kleine singt 3).

2) Die größere Nachtigall ist auch in Pommern unter dem Nahmen des Sprossers bekannt, und scheint mir hier vollkommen so häufig als die Philomele oder Tagnachtigall zu seyn. Der Sprosser ist nicht allein größer als diese, sondern ist heller grau und am Schwanze nicht so rothbraunlich. Ihr hohler, starker Schlag, den man mehr des Nachts höret, ist auch sehr verschieden.

Es kommt mir so vor, als wenn selbst die Philomele von ihrem Gesange etwas annehme, oder doch in den Gegenden, wo der Sprosser ist, besser schlage als in anderen Gegenden, wo die Philomelen allein, obgleich häufiger sind. D.

3) „Der Sprosser ist um ein Merkliches größer als der Rothvogel. Der Schwanz ist nicht roth wie bei dem letztern. Sein Gesang ist weit stärker und lauter; in Abwechslung und Annehmlichkeit der Töne aber muß er der kleinen Art den Rang lassen.“

„Besonders fehlt in dem Schlage des

Sprossers das Ziehen, welches unstreitig das Reizendste im ganzen Nachtigallenschlage ausmacht. Der Herr von Pernauer vergleicht diesen Schlag mit dem Gesange einer Zippe, oder Weißdrossel; er ist aber ungleich reiner und vorzüglicher. Wer keine von der kleinern Art dagegen hört, der wird ihn vortrefflich halten. In der Nähe ist er zu heftig. Wer also einen Sprosser hat, der kann ihm aus dem Grunde seinen Aufenthalt entweder in einem Nebenzimmer anweisen, oder es so einrichten, daß er, vermittelst einer ausgehobenen Scheibe, in ein vor dem Fenster befestigtes Vogelhaus oder Gitter hinaus laufen und also in freier Luft schlagen kann."

„Dieser Vogel hält sich nicht überall, auch nicht an solchen Oertern auf, wo die kleinere Art anzutreffen ist. Der Herr von Pernauer schreibt, er sey in dem Anhältischen zu finden; auch soll es in Böhmen einige geben, welches ich aber nicht mit völliger Zuverlässigkeit versichern kann. Diese nicht sonderlich bekannte Art habe ich zwar gesehen, auch öfters schlagen hören; von ihren besonderen Eigenschaften konnte ich aber keine hinlängliche Kenntniß erlangen." Dieskau, p. 12.

2. Die weiße Nachtigall a) 1).

Diese Abart war in Rom sehr selten: Plinius erzählt, daß man der Agrippina, der Gemahlinn des Kaisers Claudius, ein Geschenk damit machte, und daß das Exemplar, welches ihr angebothen ward, sechs tausend Sesterzien kostete b), daß Bude es auf funfzehn tausend Thaler nach unserer Münze schätzt, nach dem Fuße, wonach es zu seiner Zeit galt, und welches heut zu Tage eine beinahe doppelt so große Summe betragen würde. Indessen behauptet Aldrovand, daß es ein Fehler in den Zahlen ist, und

a) Luscinia candida, le rossignol blanc. Brisson Tom. III. p. 401.

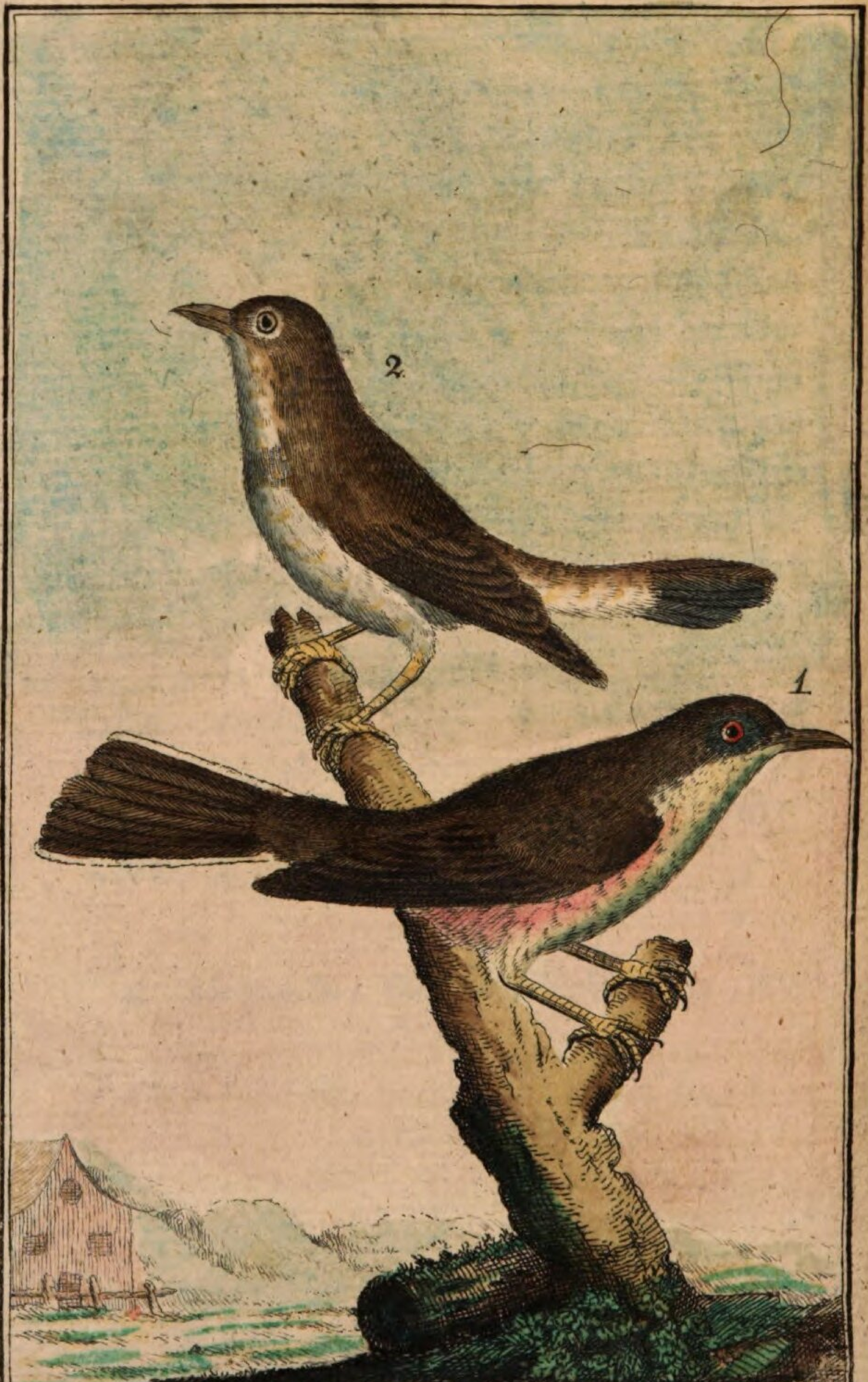
1) Le Rossignol blanc. Buff. Oiseaux Tom. IX. p. 164. variét. 2.

b) Plinius Hist. nat. lib X. cap. XXIX.

und daß die Summe noch größer seyn muß c).
Dieser Schriftsteller hat eine weiße Nachtigall gesehen; aber er läßt sich in keine Beschreibung ein. Der Marquis von Argence hat wirklich eine von dieser Farbe, welche von einem sehr großen Wuchse ist, obgleich jung, und deren Gesang sich schon gebildet hat, aber nicht so stark als der Gesang der alten ist. „Sie hat, sagt der Marquis von Argence, das schönste Weiß am „Kopf und Halse, so wie auch auf den Flügeln und dem Schwanze; mitten auf ihrem Rücken sind die Federn sehr hellbraun „und mit kleinen weißen Flecken vermischt; „. . . die, welche unter dem Bauche sind, „sind weißgrau. Diese neu angekommene „scheint einer alten Nachtigall, die ich seit „einiger Zeit habe, eine erstaunliche Eifersucht zu verursachen.“

c) Aldrovande, Ornithol. Tom. II. p. 771.

1. Die grüngelbe Grasmücke.
2. Die kleine Grasmücke. T. DXLI.



Büff. N. d. Vögel. XV. T.

3. Die grüngelbe Grasmücke oder Bastard-Nachtigall. a).

Erste Art.

Pl. enl. 579. fig. 1.

Der traurige Winter, die todte Jahreszeit, ist die Zeit des Schlafs oder vielmehr der Erstarrung der Natur; die leblosen Insekten,

a) Motacilla virescente cinerea, artubus fuscis, subtus flavescens, abdomine albo, scatarello vulgo. Aldrovande Aves Tom. II. pag. 759. mit einer schlechten Figur pag. 760.

Ficedula septima. Aldrovand. Willughby. Ornithol. p. 158.

Ray

sekten, die unbeweglichen kriechenden Thiere, die Pflanzen ohne Grün und ohne Wachsthum,

—

Ray Synopſ. Av. pag. 79. n. a. 7.

Ficedula ſeptima. Linn. Syſt. Nat. ed. VI. G. 89. Sp. 19. id. Fauna Suec. n. 254.

Motacilla cinerea, ſubtus flaveſcens, abdomine albido, artubus ſuccineis. Hippolais. Linn. Syſt. Nat. ed. X. G. 99. Sp. 7.

Ficedula ſuperne griſeo-fuſca, inferne alba, cum aliqua rufeſcentis mixtura, taenia ſuper oculos albicante, rectricibus fuſcis; oris oxterioribus griſeo-fuſcis, extima oblique plusquam dimidiatim ſordide alba.

Curruca. La Fauvette. Briſſon Ornith. Tom. III. pag. 372. 8. II. 414.

Die Italiener, da ſie vermuthlich den Feigenfreſſer und die Grasmücke verwechſeln, weil das Gefieder ſich beinahe ähnlich iſt, und man ſie nur durch ihre Sitten gut unterſcheiden kann, nennen dieſen letztern beccafico. In Boulogne nennt man ihn, nach dem Aldrovande, ſcatarello; in der Provence colombade, und pettichaps in England in der Provinz York.

B.

La Fauvette. Buffon Oiſeaux. Paris 12. Tom. IX. p. 168. pl. VII.

Pennant britt. Thierg. p. 112. t. 54. f. 1.

Brit.

thum, alle zerstörten oder verwiesenen Luftbewohner, die in den Gefängnissen, in eisige Gefängnisse verschlossen, und die meisten in Höhlen, Löchern und Gruben versperrten Landthiere; alles stellet uns Bilder der Mattigkeit und der Entvölkerung dar: aber die Rückkehr der Vögel ist das erste Signal und die angenehme Ankündigung des Erwachens der lebenden Natur, und die hervor sprossenden Blätter und mit ihrem neuen Schmucke bekleideten Gebüsche würden ohne ihre neuen Gäste, die sie beleben

Brit. Zool. 8vo. I. p. 376.
Kramer Austria. p. 377. n. 18.
Forskähl Descr. an. onenl. p. 8.
Zinnani Ovua p. 44. tab. VI. f. 29.
Müller prodr. Zool. Dan. p. 32. n. 270.
Zückert mat. alim. p. 108.
Gelbbrust. Müller Linné Syst. II. p. 605. n. 7.
Onom. hist. nat. univ. p. 266.
Dict. des an. II. p. 174.
Bom. Dict. IV. p. 370.
Cathol. F. p. 81.
Mart. Nat. Lex. V. p. 70.
Bastard-Nachtigall. Pennant arct. Zool. p. 390. G. Lath. II. 413. D.

leben, und ihre Liebe darin singen, nicht so erquickend und nicht so rührend scheinen.

So wie unter diesen Holzgästen die Grasmücken die zahlreichsten sind, so sind sie auch die liebenswürdigsten; lebhaft, hurtig, leicht, und bewegen sich unaufhörlich, und alle Bewegungen scheinen ein Ausdruck der Empfindungen zu seyn, so wie alle ihre Akzente, ihre Freude und Spiele, ihre Liebesangelegenheiten zu erkennen geben. Diese niedlichen Vögel kommen um die Zeit an, wo die Bäume ihre Blätter entfalten, und zuerst ihre Blumen aufschießen lassen; sie zerstreuen sich auf dem ganzen Gebiethe unserer Felder; einige wählen sich unsere Gärten zur Wohnung, andere ziehen Lustgänge und Lustgebüsche vor, verschiedene Arten begeben sich weit in große Hölzer hinein, und einige verbergen sich mitten im Schilfe. Alle Gegenden der Erde bewohnen also die Grasmücken, und beleben sie durch ihre Bewegungen und die Töne ihrer zärtlichen Fröhlichkeit b).

Mit

b) „L'on ne ſauroit trouver l'été en quelque lieu umbrageux le long des eaux, qu'on n'oye les fauvettes chantant à gorge desployée

Mit diesem Verdienste natürlicher Annehmlichkeiten wünschten wir noch den Vorzug der Schönheit zu vereinigen; aber die Natur scheint, indem sie ihnen so viele liebenswürdige Eigenschaften gab, den Schmuck ihrer Federn vergessen zu haben. Sie sind dunkel und matt, zwei oder drei Arten ausgenommen, die matte Flecken haben; alle übrigen haben nur Schattirungen, die mehr oder minder dunkelweiß, grau und röthlich sind.

Die erste Art, oder die eigentlich so genannte Grasmücke, hat die Größe der Nachtigall. Der ganze Mantel, der bei der Nachtigall rothbraun ist, ist bei dieser Grasmücke graubraun, ferner hat er eine matte Schattirung von Röthlichgrau an der Franze der Deckfedern und längst den Schleusen ihrer kleinen Federn; die großen haben ein schwärzliches Aschgrau, wie die Ruderfedern, wovon die beiden äußersten an der äußern Seite weiß sind, und an den beiden Seiten

ployée ſi hault, qu'on les oit d'un grand demi-quart de lieue, parquoi c'eſt un oiſeau ja cogneu en toutes contrées." Belon, Nat. des oiſeaux. p. 34.

ten an der Spitze über dem Auge, von dem Schnabel an, geht eine kleine weiße Linie, wie eine Augenbraune, und man sieht unter dem Auge und etwas nach hinten einen schwärzlichen Fecken; dieser Flecken grenzt an das Weiße der Kehle, das an den Seiten und noch stärker unter dem Bauche ins Röthliche fällt.

Diese Grasmücke ist unter allen die größte, die von den Alpen ausgenommen, die ich nachher anführen werde. Ihre völlige Länge beträgt sechs Zoll, ihre Flügel acht Zoll und zehn Linien, ihr Schnabel von der Spitze an den Winkeln hat acht und eine halbe Linie, ihr Schwanz zwei Zoll und zehn Linien, ihr Fuß zehn Linien.

Sie wohnt mit andern Arten von kleineren Grasmücken in den Gärten, Gebüschen und mit Hülsenfrüchten, z. B. Bohnen oder Erbsen, besäeten Feldern. Alle setzen sich auf den Stängel, der diese Hülsenfrüchte trägt; sie spielen und bauen ihr Nest daselbst, und gehen unaufhörlich hin und zurück, bis die Zeit der Ernte, die der Zeit ihrer Abreise nahe kömmt. sie aus diesem Schutzorte oder vielmehr dem Wohnsitze der Liebe vertreibt.

Es ist ein kleines Schauspiel. wenn man

es ansieht, wie sie sich vergnügen, necken und verfolgen; ihre Angriffe bedeuten nicht viel, und diese unschuldigen Zwiste endigen sich immer mit einigen Gesängen. Die Grasmücke ist das Sinnbild der unbeständigen, so wie die Turteltaube der getreuen Liebe: indessen ist die lebhafte und fröhliche Grasmücke dabei nicht weniger liebreich, und zeigt eine treue Anhänglichkeit; — aber die klagende und traurige Turteltaube schweift auf eine nur zu anstößige Art aus c). Das Männchen der Grasmücke überhäuft das Weibchen, während daß es brütet, mit tausend kleinen Gefälligkeiten; es theilt seine Sorgfalt für die ausgebrüteten Jungen mit ihr, und verläßt sie auch selbst nach der Erziehung ihrer Familie nicht; seine Liebe scheint noch nach den befriedigten Wünschen fortzudauern.

Das Nest ist aus trockenen Kräutern gemacht, aus Hanfhalmen und einigen Haaren inwendig; gewöhnlich enthält es fünf Eier, welche die Mutter, so bald man sie berührt hat, verläßt: so sehr scheint ihr die Anhä-

c) Man sehe den Artikel von der Turteltaube, Vol. II.

Annäherung eines Feindes für ihre künftige Familie von einer übeln Vorbedeutung zu seyn. Eben so wenig ist es möglich, daß sie die Eier eines andern Vogels annehmen sollte: sie erkennt sie, weiß sich davon los zu machen, und sie fort zu werfen. „Ich habe, „sagt der Graf von Querhöent, verschiedene kleine Vögel fremde Eier, Zaunkönige „Meisen eier, und ein Rothkehlchen Hänf-„lingseier ausbrüten lassen; aber niemahls „hat es mir glücken wollen, sie von Gras-„mücken ausbrüten zu lassen, immer ha-„ben sie die Eier zerbrochen, und wenn ich „ihnen andere Jungen unterlegte, haben sie „sie sogleich getödtet." Durch welchen Reiz, wenn man vielen Vogelstellern und selbst Beobachtern trauen soll, mag denn wohl die Grasmücke ein Ei ausbrüten, welches der Guckguck, nachdem er die ihrigen verzehrt hat, in ihr Nest legt; — mit Zuneigung sich mit einem Feinde beschweren, und diesen scheußlichen kleinen Fremdling als den ihrigen behandeln? Uibrigens sagt man, legt der Guckguck, am öftesten sein Ei in das Nest der geschwätzigen Grasmücke; und bei dieser Art konnte ein anderes Naturell seyn. Sie hat einen furchtsamen Charakter, sie flieht vor den Vögeln, die völlig so schwach sind wie sie, und flieht noch schneller und mit mehre-

mehrerem Rechte vor dem grauen Neuntödter, ihrem furchtbarsten Feinde; aber so, wie die Gefahr eben vorüber ist, ist alles vergessen, und einen Augenblick nachher nimmt unsere Grasmücke ihre Fröhlichkeit, Bewegungen und Gesang wieder an. Nur die dicksten Gebüsche läßt sie dieselben hören, hält sich gewöhnlich daselbst verborgen, zeigt sich nur auf Augenblicke an den äußern Büschen, und geht schnell in das Innere wieder hinein, besonders während der Tageshitze. Des Morgens sieht man sie den Thau aufsammeln, und nach den kleinen Regenstrichen, die im Sommer fallen, auf den nassen Blättern herum laufen, und sich in den Tropfen baden, die sie von den Blättern schüttelt.

Uibrigens ziehen fast alle Grasmücken zu gleicher Zeit fort, nähmlich mitten im Herbste, und man sieht kaum einige noch im Oktober. Ihre Abreise fällt früher ein, ehe der erste Frost die Insekten zerstört, und die kleine Früchte, wovon sie leben, welk macht; denn man sieht sie nicht nur Fliegen und Mücken jagen, und Würmer suchen, sondern auch Epheu- Kellerhals- und Brombeeren essen: sie werden sogar in der Jahrszeit, wo die

Beeren von Hohlunder, Attich und Rheinweiden reif sind, sehr fett.

Der Schnabel ist bei diesem Vogel nach der Spitze zu sehr schwach gebogen; die Zunge ist an der Spitze franzig, und scheint gespalten zu seyn; der innere Schnabel, der am Ende schwarz ist, ist nach dem Munde hinein gelb; der Magen, vor dem eine Erweiterung des Schlundes vorher geht, ist muskulös; die Eingeweide sind sieben und einen halben Zoll lang; gemeiniglich findet man keine Gallenblase, sondern zwei kleine Blinddärme; die äußerste Zehe ist durch das äußere Glied mit dem mittleren verbunden, und der hintere Nagel ist der stärkste von allen. Die Testikeln bei einem Männchen, das den 18. Junius gefangen war, hatten fünf Linien nach dem großen, und vier nach dem kleinen Durchmesser. In einem Weibchen, das am vierten desselben Monaths geöffnet wurde, enthielt der sehr erweiterte Gang zum Eierstocke ein Ei, und der Eierstock selbst zeigte die Keime verschiedener anderen von ungleicher Größe.

In unsern südlichen Provinzen und in Italien nennt man zu bestimmt die meisten Arten von Grasmücken, Feigenfresser; ein

Irrthum,

Irrthum, wozu die Systematiker mit ihrem Geschlechtsnahmen (ficedula) vieles beigetragen haben. Aldrovand hat nur auf eine unvollständige und verworrene Art Arten von diesem Geschlechte geliefert; er scheint sie nicht genug gekannt zu haben. Frisch bemerkt, daß das Grasmückengeschlecht in der That am wenigsten in der ganzen Ornithologie deutlich aus einander gesetzt und bestimmt ist. Wir haben einiges Licht hinein zu bringen gesucht, indem wir der Ordnung der Natur folgten. Alle unsere Beschreibungen, die von einer einzigen Art ausgenommen, sind nach dem Gegenstande selbst gemacht, und wir haben so wohl nach unsern eigenen Beobachtungen als nach Begebenheiten von vortrefflichen Beobachtern die Verschiedenheiten, Aehnlichkeiten und natürlichen Gewohnheiten dieser kleinen Vögel dargestellt. — B.

4. Die kleine Grasmücke a) 1).

Zweite Art.

Planch. enl. 570. fig. 2.

Wir wählen für diesen Vogel den Nahmen des Passerinette oder der kleinen Grasmücke, den er in der Provence hat. Dieß ist

a) Borin Genuensibus. Aldrov. Av. Tom. II. p. 733. mit einer schlechten Zeichnung pag. 734.

Borin. Jonst. Avi. mit einer aus Aldrovand Taf. 44. entlehnten Zeichnung.

Muscicapa secunda Aldrovandi seu Borin Genuensium. Willughby, Ornith. p. 158.

Ray Synops. Av. p. 81. n. 50.

Fice-

ist eine kleine Grasmücke, die sich von der großen nicht nur in ihrem Wuchse, sondern auch durch die Farbe der Federn und durch ihr unaufhörlich wiederhohltes tip unterscheidet, welches sie alle Augenblicke auf den Gebüschen springend, nach kurzen Wiederhohlungen der nähmlichen Gesangstrophe, hören läßt. Ein sehr angenehmes Weißgrau deckt

Ficedula superne grisea, inferne cinereo-alba, cum aliqua rufescentis mixtura; ventre albo; rectricibus superne griseo-fuscis, subtus dilute cinereis.

Curruca minor. Briss. Ornith. Tom. III. p. 374. 8vo. I. p. 415. n. 3.

Im Boulognischen heißt diese Grasmücke chivin; im genuesischen Gebiethe borin, nach Aldrovand und Willughby, die ihn nach jenem anführen. In der Gegend von Marseille becafigulo, und wahrscheinlich an andern Orten, wo die Grasmücke becafico heißt, eben so. B.

1) La Passerinette ou petite Fauvette. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 178. n. 2.

— Pl. enl. 579. fig. 2.

Passerinette. Encyclop. II. p. 300.

Bachstelze, kleine Grasmücke. Mart. Nat. Lex. V. p. 97. O.

deckt den ganzen vordern und untern Körper, in dem sich an den Seiten in starken Farben eine sehr hellbraune Schattirung zeigt; ein sich gleich bleibendes und einförmiges Aschgrau deckt den ganzen obern Körper, welches bei den großen Schwung- und Ruderfedern stärker wird, und ins Schwärzliche fällt; ein kleiner weißlicher Strich gehet ihr wie eine Augenbraune über das Auge; ihre Länge beträgt fünf Zoll und drei Linien, ihr Flügel ungefähr acht Zoll.

Die kleine Grasmücke bauet ihr Nest auf Sträuchen nahe an der Erde; wir haben ein solches Nest in dem Garten auf einem Johannisbeerstrauche gesehen; es war wie abgeschnitten gebauet, bestand aus trockenen Kräutern, die von außen ziemlich dick und inwendig feiner und besser zusammen gewebt waren; es enthielt vier Eier, deren Grund schmutzigweiß war, mit grünen und grünlichen Flecken, die nach dem dicken Ende zu sich in größerer Menge zeigten. Die Regenbogenhaut dieses Vogels ist kastanienbraun, und nahe an der Spitze des obern Halbschnabels sieht man einen sehr kleinen Ausschnitt. Der hintere Nagel ist der stärkste von allen; die Füße haben eine Bleifar-

be; die Darmröhre von der Kehle bis zum After ist sieben Zoll, und von der Kehle bis zum Magenschlunde zwei Zoll; die Kehle, vor der sich eine Erweiterung des Schlundes befindet, ist muskulös. Man hat bei dem beobachteten Exemplare, welches ein Weibchen war, weder eine Gallenblase noch einen Blinddarm gefunden; der Eierstock enthielt Eier von ungleicher Größe.

5. Die schwarzplattige Gras-mücke a) 1).

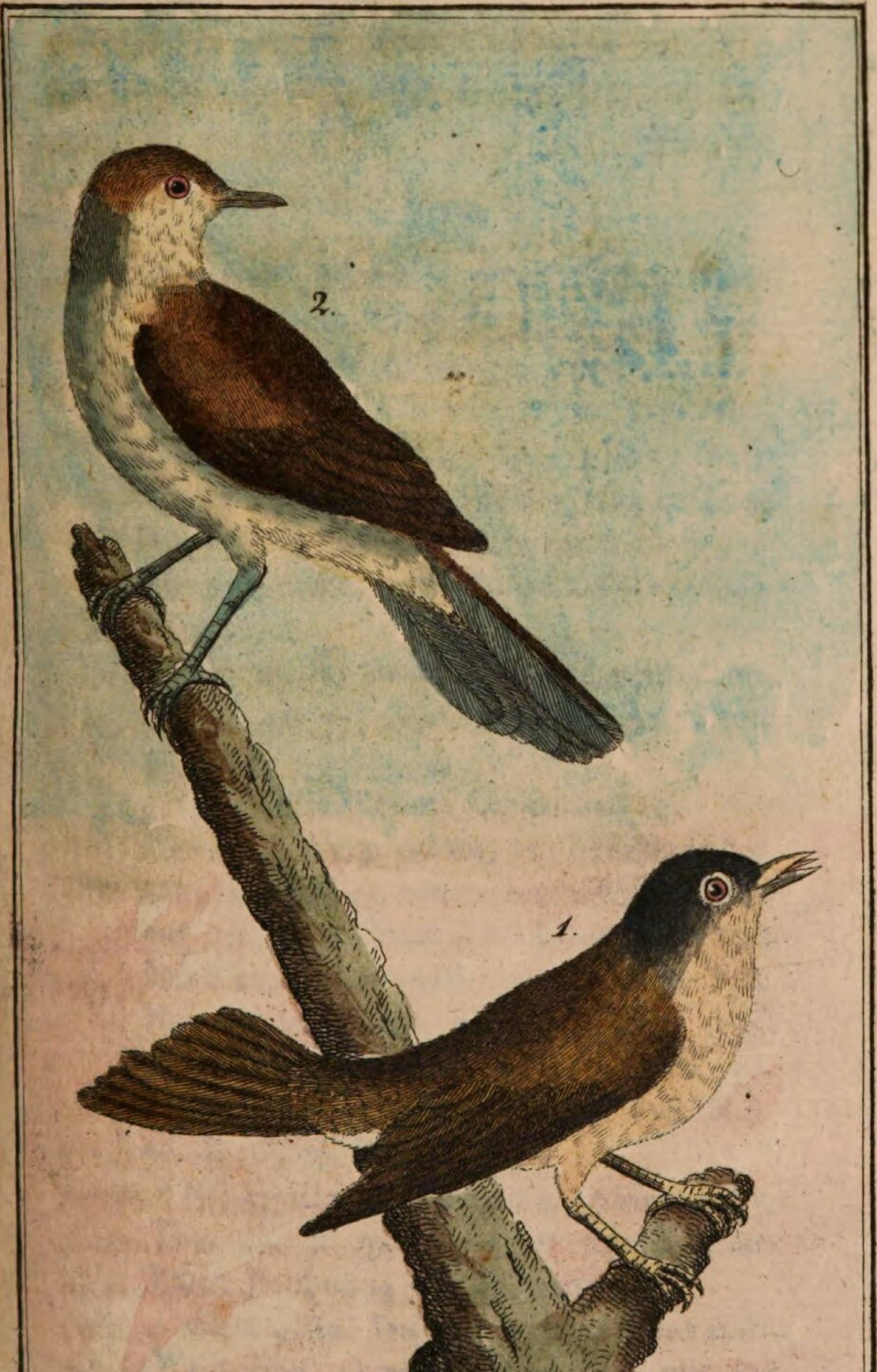
Dritte Art.

Pl. enl. 580. fig. 1. M. fig. 2. W.

Indem Aristoteles die verschiedenen Veränderungen durchgeht, die bei dem Wechsel der Jahrszeiten mit der Natur der Vögel vorge-

a) Griechisch, Μελανηορυφος, Μελανηκεφαλος. Aldrovand und Willughby geben ihm den Gesellschafts- und allgemeinen Nahmen Συκαλις. Italienisch, capinera, capo negro; in Boulogne und Ferrara, caponero; in Deutschland, Gras-mückl, Grase-spatz; und im Frisch, Mönch mit der schwarzen Platte (das Männchen), Mönch mit einer röthli-

Die schwartzplattige Grasmücke. 1. M. 2. W. T. DXLII.



Büff. N. d. Vögel. XV. T.

vorgehen, da sie unmittelbar unter der Herrschaft der Luft stehen, sagt er, daß der

Feigen-

röthlichen Platte (das Weibchen); die Schlesier und Sachsen geben ihm ebenfalls den Nahmen moine, petit moine: Mönch, kleiner Mönch; in der Schweiz, Schwarzkopf; in Böhmen, plask; nach Rzaczynski in Pohlen, Sigojadka; in England, black-cap. Das Weibchen ist in der Provence unter dem Nahmen testo rousso bekannt.

Atricapilla. Gesn. Av. p. 384. id. Icon. Avi. p. 47. — Schwenckfeld, Av. Silef. p. 227.

Atricapilla. Belon, Obferv. p. 19. — Jonst. Av. p. 90. mit der Abbildung des von Olina Taf. 45. genommenen Männchens, auf derselben Seite das Weibchen unter dem Nahmen atricapilla altera. Linn. Syst. Nat. ed. VI. G. 82. Sp. 16.

Motacilla testacea, fubtus cinerea, pileo obfcuro, atricapilla. Linn. Syst. Nat. ed. X. G. 99. Sp. 19.

Atricapilla feu ficedula. Aldrov. Av. Tom. III. p. 756. mit einer sehr unkenntlichen Zeichnung des Männchens.

Atricapilla feu ficedula Aldrovandi. Willughby, Ornithol. pag. 162. mit der

Abbil-

Feigenfresser sich im Herbste in eine schwarzköpfige Grasmücke verwandle b). Diese behaupte-

Abbildung des Männchens aus Olina Taf. XLI.

— Ray Synops. Avium. pag. 79. N. a. 8.

Atricapilla Schwenckfeldii, ficedula Bellonii, Gesneri et Aldrovandi. Rzaczynski, Auctuar. Hist. Nat. Polon. pag. 366.

Curruca atricapilla. Frisch, mit einer genauen Zeichnung vom Männchen Taf. 23., in eben demselben eine eben so gute Zeichnung vom Weibchen unter dem Nahmen: Curruca vertice subrubro.

Sylvia atricapilla. Klein, Avi. pag. 79. N. 14. das Männchen; auf derselben Seite N. 15. sylvia vertice subrubro, das Weibchen.

Motacilla testacea — subtus subcinerea, pileo obscuro. Linn. Fauna Suecica. n. 229. mit schlechten Zeichnungen vom Männchen und Weibchen, Tab. I. n. 229.

Capinera, Olina pag. 9. mit einer getroffenen Zeichnung vom Männchen.

Ficedula superne griseo-fusca ad olivaceum inclinans, inferne grisea; ventre cinereo albo; capite superius nigro, mas dilute castaneo, foemina rectricibus cine-

reo

hauptete Verwandlung, die den Naturforschern viel zu schaffen gemacht, haben einige

reo-fuſcis, oris exterioribus fuſco-olivaceis. Curruca atricapilla, die ſchwarzköpfige Grasmücke. Briſſon, Ornithol. Tom. III. p. 380. in 8vo. I. 416. 6. B.

¹) La Fauvette à tête noir. Buffon Oiſeaux. Paris 12. Tom. IX. p. 181. pl. VIII. f. 1.
— Pl. enl. 580. f. 1. u. 2.
— Encyclop. II. p. 30.
Motacilla (atricapilla) teſtacea, ſubtus cinerea, pileo obſcuro. Linn. Syſt. nat. XII. I. p. 332.
Fauna Sv. 2. n. 256. p. 93.
Kleins Vögeleier, pag. 26. Tab. X. f. 17.
Hallens Vögel, p. 340. n. 315. und 317.
Atricapilla et rubricapilla. Günthers Scop. Vögel, p. 190. n. 220.
Penn. britt. Thierg. p. 112. Tab. 53. f. 5.
Britt. Zool. 8. I. p. 374.
Müll. Linn. Syſt. II. p. 610. n. 18.
Zorns Petinoth. II. p. 372.
Pontopp. Dänn. p. 147.
Kramer Auſtr. p. 377. n. 15.
Brünnich orn. bor. p. 71. n. 278.
Müller prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 277.

ge als die wunderbarste angesehen, und andere als unglaublich verworfen c); es findet

Zückert Mat. alim. p. 108.

N. Schauplatz d. Nat. IV. p. 577.

Onomat. hist. nat. II. p. 43.

Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere, II. p. 427. n. 366.

Klosterwenzel, Afternachtigall. Grasmückchen, Grasspatz. Kardinälchen. Mönchlein. Mönch mit schwarzer Platte. Mönch mit einer röthlicher Platte. Mohrenkopf. Schwarzkäppchen. Schwarzkopf. Schwarzplatte. Mart. Naturl. V. 112.

Motacilla atricapilla. Tengmalm. Schw. Abh. 1783. p. 52.

Pohlnisch, Popek. Bock Preuß. Ornith. Naturf. XVII. p. 213.

Latham. II. p. 415.

Die Schwarzkappe. Pennant arct. Zool. 390. F. D.

b) Ficedulae et atricapillae invicem commutantur, fit enim ineunte autumno ficedula; ab autumno protinus atricapilla. Nec enim inter eos discrimen aliquod nisi coloris et vocis est. Avem autem esse eamdem constat: quia dum immutaretur hoc genus utrumque conspectum est, nondum absolutum, nec alterutrum adhuc proprium ullum

findet indessen keines von beiden Statt, und scheint uns sehr simpel. Die Jungen der Gras-

ullum habens appellationis. Nec mirum si haec ita voce aut colore mutatur, quando et palumbes hieme non gemit. Voyez Hist. Animal. Lib. IX. cap. 49.

Was die andere Stelle in eben dem Buche Cap. 15. betrifft, wo Aristoteles noch von einem schwarzköpfigen Vogel atricapilla spricht, der bis an zwanzig Eier legt, und in hohlen Bäumen nistet, so muß man dieß von der Blaumeise (nonette) oder der kleinen schwarzköpfigen Meise verstehen, der diese Kennzeichen allein zukommen können. B.

o) Niphus im Aldrovand bemüht sich, dieß Problem aufzulösen, indem er einen Unterschied zwischen einer großen und kleinen schwarzköpfigen macht, wonach diese letztere sich gar nicht in einen Feigenfresser verwandelt, und man sie mit diesem Vogel zugleich sieht; die andere aber niemahls mit ihm gesehen wird, und sich wirklich verwandelt. Die Vogelsteller in Boulogne, setzt Aldrovand hinzu, unterscheiden sie auch; und doch ändert er diese Meinung wieder, und verwechselt gleich nachher die schwarzköpfige Grasmücke mit dem Gimpel,

Grasmücke, wovon hier die Rede ist, sind den ganzen Sommer über dem Feigenfresser in den Federn sehr ähnlich; nur bei der ersten Mause nehmen sie ihre eigentlichen Farben an, und dann verwandeln sich diese für Feigenfresser gehaltenen in schwarzplattige Grasmücken. Diese Erklärung erläutert zugleich die Stelle, wo Plinius von dieser Veränderung redet d).

Nachdem Aldrovand, Jonston und Frisch die schwarzplattige Grasmücke beschrieben haben, so scheinen sie aus der braunplattigen eine zweite Art zu machen e) 2); indessen

pel, obgleich die gegebene Abbildung (pag. 757.) die Abbildung von einer Grasmücke ist. B.

d) Alia ratio ficedulis quam lusciniis; nam formam simul coloremque mutant. Hoc nomen nisi autumno, postea melancoryphi. Plin. Hist. Nat. B.

e) Atricapilla altera. Jonst. Av. p. 90. pl. 45. Atricapilla alia castaneo vertice. Aldrov. Av. Tom. II. p. 757.
Curruca vertice subrubro. Frisch. pl. 23. B.

dessen ist sie nur das Weibchen von jener, und es gibt, außer dieser schwarzen Farbe an

2) Frisch sagt: Einige halten den rothplattigen für einen Jungen vom schwarzplattigen Mönche; allein er ist ein Männchen, dessen Weibchen völlig wie er gefärbt ist, aber ohne Spuren von Roth, weder auf dem Kopfe noch am Schwanze. Zorn behauptet hingegen ganz recht, daß das Männchen so wenig als das Weibchen etwas Rothes am Schwanze habe, der an beiden durchaus bräunlich aussieht. Vom hellbraunen Kopfe versichert er, daß er auch bei dem Weibchen, doch etwas matter als bei dem Männchen, angetroffen werde, welches überhaupt größer und ansehnlicher in die Augen fällt als das Weibchen.

Die Behauptung des Zorns, eines so guten Beobachters, konnte also leicht irre führen. Allein ich weiß es gewiß, daß Brisson, Linné, Buffon u. a. Recht haben, wenn sie diese schwarzplattige und braunplattige Grasmücke für eine Art halten. Frisch und Zorn haben aber leicht darin irren können, weil es nicht allein braunplattige Weibchen gibt, sondern die Männchen bisweilen auch noch eine braune Kopfplatte haben. Es kommt dazu, daß

an dem Kopfe des erstern und der braunen bei der zweiten, zwischen dem Männchen und Weibchen

daß die Männchen mit schwarzer Platte ihre Weibchen oft im Brüten ablösen, und man sie dann für Weibchen gehalten hat. Es gibt also braunplattige Männchen und Weibchen. Man hat auch geglaubt, es gebe nicht allein schwarzplattige Männchen, sondern auch solche Weibchen, weil man sie brüten sah, vielleicht auch, wenn man die Hoden nicht deutlich ausgewachsen fand. Doch ich will einen Freund, mit dem ich oft hierüber gesprochen, und der nicht allein selbst eine gute Sammlung von Vögeln ausgestopft hat, sondern auch ein ganz vortrefflicher Beobachter ist, den Herrn Crazius, diese Sache bestätigen lassen. Er sagt in einem Briefe an mich:

„Zorn nennet in seiner Petino-theol. II. Th. p. 372. diesen Vogel den Mönch mit der schwarzen Platte, und beschreibt ihn nebst dem Mönche mit der braunen Platte als zwei verschiedene Arten, S. 373. wie er denn auch ihre Eier S. 151. der Größe und Farbe nach als verschieden angibt. Hiervon habe ich mich durch eigene Erfahrungen zu überzeugen gesucht, und im Frühjahre 1777, da sie sich häufiger als in den vorigen hier zeigten, von beiden

Weibchen gar keinen Unterschied. Wirklich deckt eine schwarze Platte bei dem Männchen

beiden viele geschossen, und ihr Geschlecht untersucht, da ich den alle Mahl gefunden, daß alle die mit der schwarzen Platte Männchen, und die mit der braunen Platte Weibchen waren. Diese Beobachtung brachte mich zuerst auf die Muthmaßung, daß vielleicht diese Männchen und Weibchen als eine Gattung zusammen gehören möchten. Darin wurde ich noch bestärkt, als ich fand, daß beide, nähmlich schwarze und braune, sich fast beständig zusammen hielten, sich einander lockten, folgten, und zuweilen, wie dergleichen Vögel in der Heckzeit, jagten. Hierzu kam, daß der Archiater von Linné sie als eine Art angibt. Das sicherste Mittel, zur Gewißheit hiervon zu kommen, war, von beiden die Nester aufzusuchen, und auf denselben die Alten recht genau zu betrachten. Ich fand auch an einem Tage zwei Nester mit Eiern. Auf dem ersten saß der Vogel mit der schwarzen Platte, auf dem zweiten einer mit brauner Platte."

„Die Eier in beiden Nestern waren an Größe und Farbe gleich, nähmlich schmuzig weiß, mehr rund als länglich, mit großen

chen den Hintertheil des Kopfs und den Wirbel bis über die Augen; unter und um den

großen dunkelbraunen Flecken und Punkten überall bezeichnet."

„Nach einer halben Stunde saß auf dem Neste, wovon der mit schwarzer Platte geflogen, jetzt einer mit brauner Platte, und auf dem, wovon der mit brauner Platte geflogen, jetzt einer mit der schwarzen. Diese Beobachtung machte ich mehrere Tage, und fand zu verschiedenen Stunden, vor und nach Mittage, daß schwarz und braunköpfige bei demselben Nest abwechselnd brüteten. (Der Schatten im Gebüsche konnte in der Entfernung über die Farbe der Platte Zweifel lassen.) Ich nahm Zeugen, mit welchen ich dem Neste so nahe ging, daß man den Vogel greiffen konnte; wie ich denn auch ein gefangenes Männchen mit den Eiern zu Hause nahm. Nachher habe ich noch bei vier Nestern dasselbige angemerkt. Es bewies also wohl der Augenschein, daß diese der Farbe nach verschiedenen Vögel, 1) zu einem Neste gehören, 2) gemeinschaftlich brüten, und folglich nur eine Art ausmachen, wovon das Männchen eine schwarze, das Weibchen eine braune Platte hat."

„Diese Beschreibung des Herrn Zorn, dieser

den Hals ist eine schiefergraue Farbe, die an der Kehle heller ist, auf der Brust aber ins Weiße fällt, und an den Seiten schwarz schattirt ist; der Rücken ist graubraun, an den äußern Fahnen der größeren Federn heller, an den untern dunkler und mit einer schwachen olivenfarbigen Schattirung.

Der Vogel hat fünf Zoll, fünf Linien in

der

dieser Vögel, stimmt mit den unsrigen völlig überein; auch haben wir die braunplattigen etwas größer gefunden. Wir haben ihm also auch erstlich lieber als Linné folgen, und die schwarzplattigen für eine unterschiedene Art halten wollen. Es ist aber ein Irrthum, auch nicht glaublich, daß Zorn noch zwei andere Arten, wovon sich die Männchen und Weibchen gleich wären, gekannt habe."

„Doch kann Zorn braune Männchen und Weibchen gefunden haben, weil junge Männchen auch braunplattig sind. Auch kann er junge schwarzplattige Männchen für Weibchen angesehen haben, weil die Hoden alsdann noch schwerlich zu entdecken sind. Wir kehren zur Wahrheit, die wir durch einige hinreichende Beobachtungen und Zorns Ausspruch verlassen hatten, zurück." Crazius.

der Länge, und acht und einen halben Zoll Flügelbreite. Die schwarzplattige Grasmücke hat unter allen Grasmücken den angenehmsten und ununterbrochensten Gesang 3); sie hat etwas von dem Gesange der Nachtigall, und man genießt ihn noch weit länger; denn verschiedene Wochen, nachdem dieser Frühlingssänger aufgehört hat, hört man allenthalben die Gehölze vom Gesange dieser Grasmücke wiedertönen; ihre Stimme ist gefällig, rein und biegsam, und ihr Gesange drückt sich durch eine Folge von abwechselnden Tönen aus, die sich nicht weit erstrecken, aber angenehm, biegsam sind, und einen sanften Uibergang machen. Dieser Gesang scheint das Erquickende der Gegenden wo er sich hören läßt, mit sich zu führen: er mahlt die Ruhe, und drückt sogar das Glück derselben

aus,

3) Zorn sagt von dem Mönche mit der schwarzen Platte: Sein Gesang ist zwar hell, und besteht in einem Pfeiffen, aber nicht angenehm; er singt im Käfiche so gut als in der Wildniß: von dem braunplattigen aber sagt er, daß er mit jenem nicht allein im Futter, Brut und Streichen, sondern auch im Gesange völlig überein komme. Petinoth. a. a. O. D.

aus; denn die empfindsamen Herzen hören nicht ohne einer sanften Bewegung die Töne, die die Natur den Wesen einhaucht, welche sie glücklich macht.

Das Männchen beweiset für sein Weibchen die zärtlichste Vorsorge; es bringt ihm nicht nur Fliegen, Würmer und Ameisen in das Nest, sondern unterstützt es auch bei seiner unbequemen Lage; es brütet mit dem Weibchen abwechselnd 4). Das Nest liegt nahe auf der Erde in dem Unterholze sorgfältig verborgen, und enthält vier bis fünf Eier von grünlichem Grunde mit mattbraunen Flecken 5). Die Kleinen werden in wenig

4) Man sehe Anmerkung 2. D.

5) Von dem schwarzplattigen sagt Zorn: Er brütet in jungen dicken Schlägen gern in Weißbuchen, Büschen, macht sein Nest mit dürrem Grase und etwas Mos, hat vier bis fünf Jungen, die er mit Gewürmen, sonderlich grünen Baumraupen und fliegenden Insekten füttert, sein Nest aber durch sein Geschrei verräth. Petinoth. II. p. 373.

Das Ei ist länglich und spitzig zulaufend, auf dem mehr Dunkelbraun als Weiß zu

nig Tagen groß, und so bald sie Federn haben, springen sie vom Neste, und verlassen es, so bald man sich ihnen nähert. Diese Gras-mücke

zu sehen ist, und reichlich, sonderlich an dem stumpfen Ende, mit bräunlichen Flecken geziert, auch merklich größer als ein Finkenei. Ebend. p. 151.

Das Ei des Mönchs mit einer röthlichen Platte ist etwas größer als des vorigen, mehr rund als zugespitzt, am Grunde graulich und durchaus mit großen dunkel braunen Flecken, auch mit solchen Punkten bezeichnet. Zorn Petinoth. II. p. 151.

§. 54.

Pennant hatte das Nest eines Klosterwenzels in einem Tannenbaume, ungefähr zwei Fuß vom Boden, entdeckt. Die äussere Seite war aus dürren Halmen des Gänsekrauts verfertigt, mit etwas Wolle und grünem Moose um den Rand her durchwebet. Inwendig war es mit Wurzelfasern gefüttert, die mit schwarzen Pferdehaaren dünn überzogen waren. In diesem Neste lagen fünf blaßröthlich braune, dunkel schattirte Eier mit einigen wenigen dunkelen Flecken.

Klein sagt, die Eier sind auf dem Grunde bleifarbig, und an der einen Hälfte der Länge nach mit dunkelen Flecken besetzt.

Bock

mücke hält in unsern Provinzen gewöhnlich nur eine Hecke: Olina sagt, daß sie in Italien zwei hat; und es muß sich in einem wärmern Klima, und wo die Zeit der Liebe lange dauert, eben so mit mehrern Arten von Vögeln verhalten.

Die schwarzplattige Grasmücke findet bei ihrer Ankunft im Frühlinge, bei einer wieder eintretenden Kälte, wenn die Insekten fehlen, in den Beeren einiger Sträuche, z. B. am Loorbeer-, Kellerhals- 6) und Epheu-

Bock gibt fünf bis sechs stumpfe Eier mit blassen und dunkleren Flecken an.

D.

6) Laureôle, Daphne laureola. Es scheinet doch der Schnabel dieses Vogels zu solchen Beeren fast gar zu schwach zu seyn, die ohnehin noch sehr scharf sind. Ich habe es indessen als etwas ganz Besonderes angeführet, daß der Grünling (Loxia Chloris) die Beeren vom gemeinen Kellerhals (Daphne Mezereum) fraß. Daphne laureola kommt im nördlichen Deutschlande nicht wild und nur selten in Gärten vor. Es haben hier also keine Beobachtungen über denselben angestellt werden können.

D.

Epheubaume ein Zufluchtsmittel; im Herbste ißt sie auch kleine Früchte, des Faulbaums 7) zum Beispiele, oder von dem Eberäschenbaume f) 8). In dieser Jahrszeit sucht sie oft zu

7) Rhamnus Frangula, L. Bourdaine.
D.

f) Schwenkfeld. Avi. Silef. pag. 228.
B.

8) Cormier des Chauffeurs, B. Sorbus Aucuparia, L. Auch darüber, daß dieser Vogel von diesen Beeren fressen sollte, habe ich keine Erfahrung. Ich habe es auch nicht vermuthet, aber wohl, daß sie die Beeren vom Hohlunder (Sambucus nigra) fressen würden, wie Zorn berichtet. Er sagt: Er kommt im Aprill an, geht aber erst im Oktober hinweg, und nähret sich im Herbste, wenn er keine Würmer und Insekten mehr haben kann, von den Hohlunderbeeren; wie man ihn dann, wenn der Hohlunder zeitig ist, in allen Gärten auf den Hohlunderbäumen antreffen, und die vermauseten Jungen auch singen hören kann.

Weil beide Arten dieses Vogels gern Beeren fressen, so kommen sie im Herbste mit zu den Herden, und werden mit andern Vögeln,

zu trinken, und man fängt sie am Ende des Augusts an den Quellen; sie ist alsdann sehr fett, und hat einen delikaten Geschmack.

Man zieht sie auch im Bauer 9); und nach Olina's Bericht ist diese Grasmücke unter allen Vögeln, die man einsetzen kann, einer der liebenswürdigsten g). Die Zuneigung, die sie ihrem Herrn beweiset, ist rührend: sie hat einen besondern Ton zum Empfangen, eine affektvollere Stimme; wenn man sich nähert, so eilt sie einem gegen die Gitterlöcher des Bauers schnell entgegen, als wenn sie sich bemühen wollte, dieß Hinderniß

Vögeln, auch öfters in der Hochschneide, lebendig gefangen. Zorn a. a. O.

O.

9) Eingefangen kann er leicht bei Hirsekleien und Milch oder Semmel in Milch geweicht, auch zerdrücktem Hanfe, fort gebracht werden. Zorn a. a. O.

O.

g) Fra'gl'altri uccelletti di gabbia, e di natura allegra; di canto soave e dilettoso, di vista vaga e gratiosa. Olina Uccellaria, p. 9.

B.

derniß zu durchbrechen, und sich zu vereinigen; und durch ein unaufhörliches Schlagen mit den Flügeln, das mit einem kleinen Geschreie begleitet ist, scheint sie ihren Eifer und ihre Erkenntlichkeit auszudrücken h).

Wenn die im Bauer aufgezogenen Jungen die Nachtigall verstehen können, so vervollkommnen sie ihren Gesang, und wetteifern mit ihrem Lehrer i). Zur Zeit der Abreise, welches

h) Olina pag. 9. Sie ists, von der die Demoiselle Descartes gesagt hat: Mit Ihrer Erlaubniß mein Onkle, sie hat Empfindung. V.

i) Die (schwarzplattige) Grasmücke, die ich aufgezogen, hat ihren Gesang nach dem Gesang der Nachtigall gebildet, und ihre Stimme dergestalt hören lassen, daß sie wirklich meine Nachtigallen, die ihre Lehrer sind, zum Schweigen brachte.

Eine von dem Pater Tresorier mitgetheilte Note. I giovanetti presi alla ragna faranno il verso boscareccio e pilgrieranno altre sorti di versi di fanelli imparati overo altri uccelli, imparando li nidiaci tutto quello che gli vien insegnato. Olina Uccellaria, p. 9. V.

welches am Ende des Septembers ist, bewegen sich alle diese Gefangenen im Bauer, besonders während der Nacht und bei hellem Monde k), als wenn sie wüßten, daß sie eine Reise vor sich hätten; und dieß Verlangen, ihren Ort zu verändern, ist ihnen so tief und so lebhaft eingeprägt, daß sie alsdann in großer Menge vor Kummer sterben, weil sie ihr Verlangen nicht befriedigen können.

In Italien, Frankreich, Deutschland und bis nach Schweden l) ist dieser Vogel gemein: indessen behauptet man, daß er in England ziemlich selten ist m).

Aldrovand sagt uns von einer Abart in dieser Art, die er die bunte Grasmücke nennt n), ohne uns zu sagen, ob diese Verschieden-

k) Traité du rossignol, p. 138. Salerne Ornithol. p. 239. V.

l) Frisch. V.

m) Frequentat in Italia, in Anglia quoque sed rarius invenitur. Willughby, p. 163. V.

n) Ficedula varia d'Aldrovande. Av. Tom. II.

schiedenheit nur individuell, oder ob es eine besondere Raße ist. Herr Brisson, der sie unter dem Nahmen der schwarz- und weißen Grasmücke angibt, sagt sonst nichts von ihr, und es scheint, daß die Grasmücke des Frisch o) mit dem schwarzen Rücken nur noch ebenfalls eine Abart von der schwarzplattigen Grasmücke ist.

Die kleine Colombaude aus der Provence, ist eine andere Abart von eben dieser Grasmücke; sie ist nur etwas größer, und ihr ganzer obere Körper hat eine dunklere und beinahe schwärzliche Farbe; die Kehle ist weiß und die Seiten grau; sie ist munter und sehr hurtig, liebt das Schattige und die dicksten Hölzer, und vergnügt sich an dem Thaue, den sie begierig genießt.

Bei einem Weibchen von der schwarzplattigen Grasmücke, welches den 4. Junius geöffnet wurde, fand sich ein Eierstock mit Eiern

II. pag. 759. mit einer wenig kenntlichen Figur. B.

o) Curruca albo et nigro varia. Tom. III p. 383. B.

Eiern von verschiedener Größe; der Darmgang vom After bis zum Magen war sieben und einen viertel Zoll lang; es waren zwei ganz kenntliche Blinddärme von zwei Linien lang; der muskulöse Magen war fünf Linien lang; die Zunge war am Ende dünn und gespalten, der obere Schnabel sehr wenig ausgekantet, die äußere Zehe in dem ersten Gliede mit der mittleren vereinigt, und der hintere Nagel der stärkste von allen.

Bei einem Männchen vom 19. Junius waren die Testikeln vier Linien lang und drei breit; die Luftröhre hatte da, wo sie sich theilt, einen aufgeschwollenen Knoten; und der ungefähr zwei Zoll lange Schlund bildete vor seinem Eintritte in den Magen eine Tasche.

6. Der Waldsänger a) 1) oder die graue Grasmücke.

Vierte Art.

Pl. enl. 579. fig. 3.

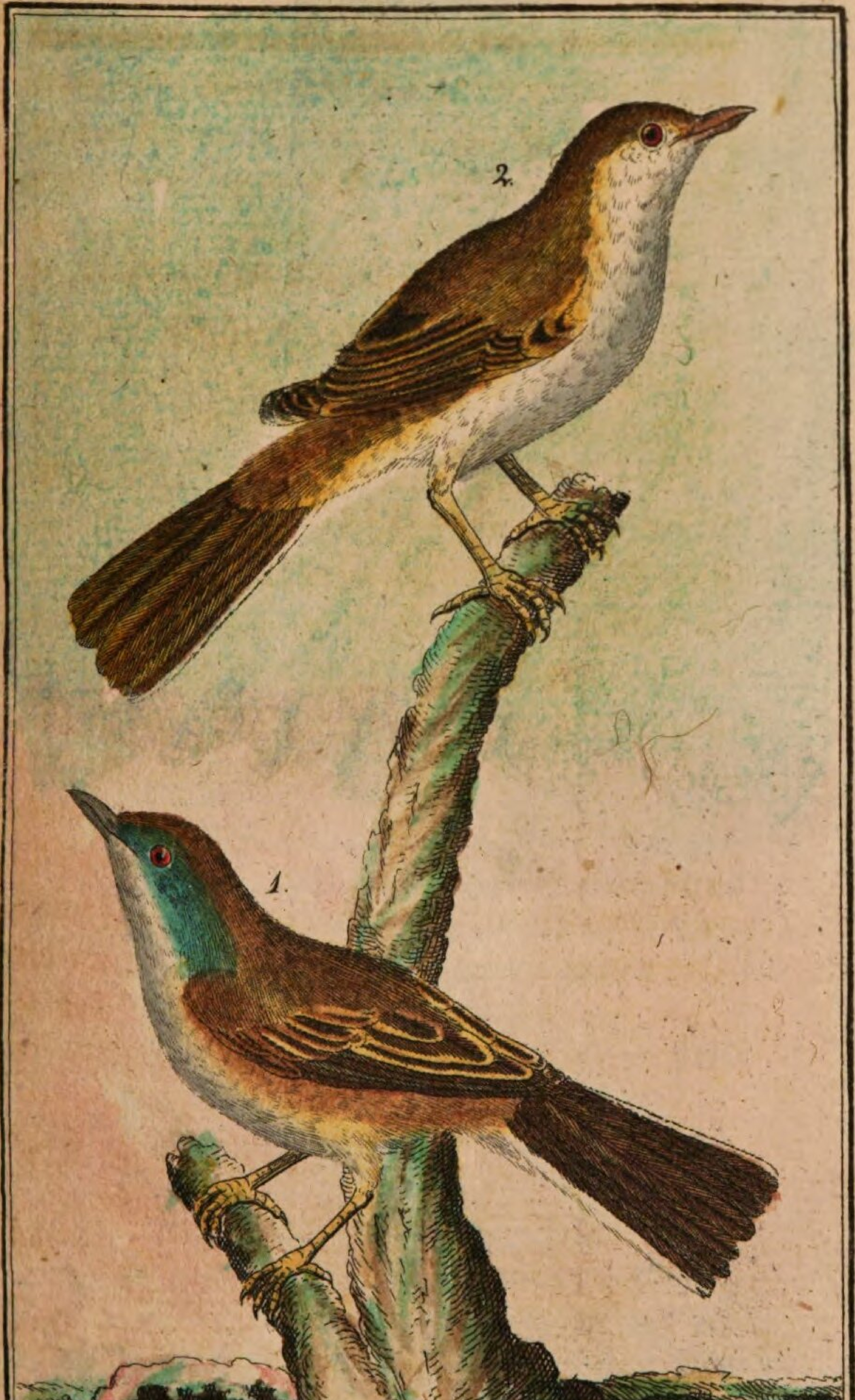
Bouſſarle. Pl. enl. 655. fig. 2.

Aldrovand erwähnt dieſer grauen Grasmücke unter dem Nahmen Stoparola, den ihr die boulo-

a) Stoparola vulgo. Aldrov. Av. Tom. II. p. 732. mit einer ſehr ſchlechten Zeichnung.
Stoparola. Jonſt. Av. p. 87. und die aus Aldrovand pl. 44. entlehnte Figur.
Stoparola. Aldrovand. Willughby, Orn. p. 153.
Ray, Synopſ. p. 77. n. a. 1.

Stopa-

1. Der Waldsænger od. die graue Grasmücke.
2. Die gelbrothe Grasmücke od. der Weidenzeising. T. DXLIII.



Büff. N. d. Vögel. XVT.

boulognischen Vogelsteller geben; wahrscheinlich, sagt dieser Naturforscher, weil sie die kleinen

Stoparola pectore et ventre candido Aldrovandi. Willughby, Ornith. pag. 171. n. 5.

Cineraria. Linné Syst. Nat. ed. VI. G. 82. Sp. 15.

Motacilla supra cinerea, subtus alba, secunda apice alba. Sylvia, Syst. Nat. ed. X. G. 99. Sp. 9.

Motacilla supra cinerea, infra alba rectrice prima longitudinaliter dimidiato — alba, secunda apice alba. Idem Fauna Suec. n. 228.

Ficedula superne grisea, inferne alba, cum aliqua rufescentis mixtura; rectricibus decem intermediis fuscis, marginibus griseis, extima exterius albo rufescente, inferius dilute cinerea, ora candida.

Curruca cinerea sive cineraria.

La Fauvette grise, oder la Grisette. Brisson, Ornith. Tom. III. p. 376.

Motacilla subcinerea. Barrere, Ornith. Class. III. G. 19. Sp. 5.

Die boulognischen Vogelsteller nennen sie nach Aldrovand stoparola; die Schweden skogsknett oder skogsknetter und mesar nach Linné; die Einwohner der Provence passerine.

kleinen Wälder und Gebüsche, wo sie ihr Nest bauet, besucht b).

Wir

1) Motacilla (Sylvia). Linné Syst. nat. XII. I. p. 330. 9.
Faun. Suec. ed. 2. p. 250. 90.
Brisson, Ornith. ed. in 8. I. p. 415. 4.
Penn. Britt. Thierg. p. 117. t. 53. f. 4.
Britt. Zool. 8vo. I. p. 387.
Brünnich orn. bor. p. 71. n. 275.
Müller, prodr. Zool. Danic. pag. 32. n. 269.
Cathol. F. p. 82.
Onomat. hist. nat. VII. p. 309.
Müllers, Linnés Syst. II. p. 606.
La Grisette. Buffon, Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 191. n. 4.
Pl. enl. 579. f. 3. Vielleicht Bouscarle. Pl. enl. 655. f. 2.?
Fischer, Livland. p. 102. n. 168.
Mart. Naturl. V. p. 195.
Waldsänger. Motac. Sylvia. Tengmalm. Schwed. Abh. 1783. p. 51.
Bock. Preuß. Ornith. Naturforscher. 17. 207.
Encyclop. II. p. 33.
Fauvette grise. Grisette. Das Weißkehlchen. Latham. II. p. 428.
Die Steinfletsche. Pennant arct. Zool. p. 394. 5.

D.

Wir haben ein solches Nest auf einem Schneedorn, drei Fuß von der Erde, gesehen: es hat eine abgestutzte Gestalt, und besteht aus Wiesenmoos, das mit einigen Halmen von trockenen Kräutern durchschlungen ist; bisweilen ist es ganz aus diesen Kräuterhalmen zusammen gewebt, die inwendig fein und von außen gröber sind. In diesem Neste waren fünf Eier, deren Grundfarbe grünlich grau und mit röthlichen und braunen Flecken besprengt war, die nach dem dicken Ende am häufigsten waren 2).

Die Mutter wurde mit den Jungen gefangen: die Regenbogenhaut war kastanienbraun; die Ränder des obern Schnabels waren an der Spitze schwach gebogen; die beiden Augenlieder waren mit weißen Augenwimpern besetzt; die Zunge war am Ende rauh; die Darmröhre, von dem Magen bis zum

b) Stoparola, nescio quo vocabulo, nisi forte a stipulis. Aldrovand. Tom. II. pag. 732. B.

2) Herr Bock beschreibt die Eier bleichgrün mit wenig röthlichen Punkten. a. a. O. O.

zum After, hatte sechs Zoll in der Länge; zwei Blinddärme, die zwei Linien lang waren, hingen an dem Eingeweide; von dem Schlunde bis zum Magen betrug die Entfernung zwei Zoll, und der erste hatte vor seiner Vereinigung eine Erweiterung; der Eierstock hatte Eier von ungleicher Größe.

Bei einem Männchen, das im Maimonathe geöffnet wurde, fanden sich die Eingeweide beinahe eben so; von den beiden Testikeln war der rechte größer als der linke, und hatte in dem großen Duchmesser vier Linien und in dem kleinen zwei und drei Viertel; man bemerkte, daß der Magen muskulös, und daß seine beiden Häute doppelt waren; er enthielt einige Uiberbleibsel von Insekten und gar keinen Sand; die Regenbogenhaut war hell mordorefarbig, und bei einem andern schien sie orangefarben, welches zeigt, daß dieser Theil in den Farben einer Veränderung unterworfen ist, und keinen Gechlechtscharakter geben kann.

Aldrovand bemerkt, daß das Auge der grauen Grasmücke klein aber lebhaft und fröhlich ist. Der Rücken und der Wirbel sind aschgrau; die Schläfe unter und hinter dem Auge sind mit einem schwärzlicheren Flecken gezeich-

gezeichnet; die Kehle ist bis unter dem Auge weiß; die Brust und der Magen sind weißlich mit einer schwachen hellröthlichen, weinfarbigen Schattirung. Diese Grasmücke ist etwas größer als der Feigenfresser 3): ihre völlige Länge beträgt fünf Zoll sieben Linien; der Flügel hat fünf Zoll. In der Proven-

3) Herr Tengmalm sagt: Die Motacilla Curruca (Krukan) und M. Sylvia sind einander ganz ähnlich und leicht zu verwechseln: beide sind oben grau, unten weiß, mit einiger Beimischung von Roth; beide halten sich in Gärten auf, und thun, wie die Gärtner meinen, an den Erbsen Schaden (vielleicht suchen sie die Würmchen in den Schoten); man nennet sie daher beide Erbsenvögel. Sie unterscheiden sich aber 1. durch die Größe: M. Sylvia ist so groß als eine gemeine Motacilla, aber M. Curruca gehört unter die kleinsten: 2. M. Sylvia ist am Kopfe aschgrau, am Rücken grau, rostfarbig; die Schwungfedern an der äußern Kante sind auch rostfarbig; M. Curruca hat nur eine Farbe, am Kopfe und Rücken Aschgrau, und keine Beimischung von Rostfarbe, außer dem noch einen kleinen dunklern Flecken hinter dem Ohre, der gar nicht bei der Sylvia ist. Schwed. Abh. 1783. p. 51. O.

Provence nennt man sie Passerine, und unter diesem veränderten Himmelsstriche hat sie andere Gewohnheiten und Sitten; sie ruht sich gern auf dem Oliven- und Feigenbaume aus, nährt sich von ihren Früchten, und ihr Fleisch wird sehr schmackhaft; ihr kleines Geschrei scheint die beiden letzten Sylben ihres Nahmens passerine zu wiederhohlen.

Herr Guys hat uns aus der Provence eine kleine Art von Grasmücken geschickt, unter dem Nahmen die Bouscarle, die unter unsern illuminirten Kupfern N. 655. fig. 2. gezeichnet ist. So wohl in der Gestalt des Schnabels als in der Größe scheint uns die graue Lerche mit der Bouscarle die meiste Aehnlichkeit zu haben: indessen unterscheidet sich die Bouscarle in der Farbenschattirung von ihr, die mehr gelb und braun als grau ist.

Büff. N. d. Vögel XV. T.

7. Die graue oder geschwätzige Grasmücke a) 1).

Fünfte Art.

Pl. enl. 580. fig 3.

Dieß ist die Grasmücke, die man am öftesten und fast unaufhörlich im Frühlinge hört 2); man sieht sie auch häufig in einem kleinen

a) Griechisch Ὑπολαις, Ἐπιλαις; im Neugriechischen, ποταμιδα; im Neulateinischen, curruca; italienisch, pizamosche becafigo canapino, und unter den Landleuten, startagnia, startagna, um den großen See, siccafiga; im Boulognischen, canevarola; im Deutschen, Grasmückfohle, Grasmücke, nach Gesner und Frisch, Schnepfli

kleinen Fluge grade über die Hecken sich aufheben, in der Luft kreisen und nie-
derfal-

Schnepfli und Wüstling; illyrisch, pienige; pohlnisch, piegza; schwedisch, kruka; englisch, titling.

Curruca. Gesn. Av. p. 369. id. icon. Avi. p. 47.

Schwenckfeld, Av. Siles. p. 255.

Sibbalde, Soct. illustr. part. II. lib. III. p. 17.

Linné Systema Natur. edit. VI. G. 82. Sp. 21.

Belon, Observ. p. 17.

Curruca seu passer gramineus Schwenckfeldii; hypolais aliorum. Rzaczynski, Auct. pag. 377.

Curruca; Alberto andithia; hypolais; passer sepiarius. Idem Hist. Nat. Polon. p. 278.

Curruca cantu lusciniae. Frisch, mit einer schönen Zeichnung, pl. 21.

Hypolais seu curruca. Aldrovand. Av. Tom. II. pag. 752. mit einer schlechten von Gesner genommenen Zeichnung.

Jonston Avi. pag. 90. mit der nähmlichen Figur, Taf. 45. eben derselbe.

Ficedula canabina, mit einer aus Olina genommenen Zeichnung Taf. 33.

Ficedula canabina. Willughby, Ornithol.

derfallen, indem sie einen kleinen Theil eines sehr lebhaften, fröhlichen und immer unverän-

nithol. mit der Zeichnung im Olina, Taf. 23.

Ficedula rostro et pedibus luteis major. Barrere Ornithol. Class. III. Gen. 18. Sp. 2.

Parus subviridis seu curruca. Id. ibid. Gen. 24. Sp. 6.

Motacilla supra fusca, subtus albida; rectricibus fuscis, extrema margine tenuiore alba. Curruca. Linnaeus, Syst. Nat. edit. X. G. 99. Sp. 6.

Motacilla supra grisea, subtus cinerea, remigibus primoribus apice obsoletis. Philomela. Idem ibid. Sp. 10.

Luscinia fusca. Klein, Avi. pag. 73. N. 3. idem ibid. N. 2.

Luscinia altera. — Canevarola Bononiensibus dicta. Aldrovande, Avi. Tom. II. pag. 754. mit einer wenig ähnlichen Figur.

Jonston Avi. pag. 88. tab. 45. die aus Aldrovand kopirte Figur.

Charleton, Exercit. pag. 97. N. XII. idem Onom. p. 91. N. XII.

Becafigo canapino. Olina, p. 11. mit einer nicht sehr genauen Zeichnung.

Fauvette brune. Belon, Nature des Oiseaux, pag. 340. mit einer ziemlich guten

veränderten Gesanges singet, und jeden Augenblick wiederhohlt; daher man ihr auch den

ten Zeichnung. Idem. Portrait d'oiseaux; pag. 85. a. schwarze oder braune Grasmücke mit eben der Zeichnung.

Ficedula superne cinereo-fusca, inferne alba cum aliqua rufescentis mixtura, vertice cinereo, taenia infra oculos saturate cinerea, rectricibus fuscis, marginibus griseis, extima exterius et apice alba, interius cinerea, margine alba praedita.

Curruca garrula, la fauvette babillarde. Brisson Ornithol. Tom. III. pag. 384.

V.

1) La Fauvette babillarde. Buffon Oiseaux, Paris. 12. Tom. IX. p. 195. n. 5.

Encycl. II. p. 31.

Motacilla Curruca. Linné Syst. Natur. XII. I. p. 329. n. 6.

Fauna Suec. II. 247. p. 89.

Brisson ornith. ed. 8vo. I. p. 417. n. 7.

Kleins Vögelh. p. 138. n. 11.

Kl. Stemm. av. 13. T. 16.

Hallens Vögel, p. 323. n. 228.

Curruca communis, Cuculi nutrix. Scopol. n. 228.

Günthers Skopol. Vögel. pag. 189. n. 228.

Wirsings

den Nahmen, die Geschwätzige, gegeben hat; außer diesem einförmigen Gesange, den sie am

Wirsings Vögelnester. p. 61. t. 15. f. 1.
Pontoppid. Dännem. p. 174.
Elzholz Tischb. p. 169.
N. Schaupl. der Nat. III. p. 501.
Kleins illuminirte Vögeleier. p. 24. t. 10. f. 6.
Zorns Petinoth. II. p. 376.
Meretti pinax. p. 177.
Müller prodrom. Zool. Dan. pag. 32. n. 267.
Müller Linn. Syst. II. p. 605. b.
Kramer Austr. p. 377. n. 17. 18.
Zückert alim. p. 114.
Seibiz. de alim. fac. p. 894.
Onomat. hist. nat. III. p. 532. IV. p. 892.
Cathol. F. p. 81.
Dict. des anim. II. p. 174.
Leske Naturg. I. p. 269. n. 3.
Fischer Livland. p. 101. n. 162.
Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 424. n. 359.
Tengmalm schwedische Abhandl. 1783. p. 51.
Bock Preuß. Ornith. Naturf. St. 17. p. 100. n. 205.
Mart. Naturl. V. p. 148.

Latham

am öfteſten in der Luft angibt, hat ſie auch eine andere Art von Ton, oder ein ſehr rauhes Pfeiffen bjie, bjie, das ſie aus den dicken Büſchen hören läßt, und wovon man nicht glauben ſollte, daß es von einem ſo kleinen Vogel kommen könne; ihre Bewegungen ſind ſo lebhaft, ſo häufig, daß ihr Geſchwätz unaufhörlich iſt; ſie iſt die beweglichſte und gewandteſte unter den Grasmücken. Man ſieht ſie unaufhörlich ſich bewegen, flattern, aus dem Gebüſche heraus, hinein und hindurch laufen, ohne daß man ſie je einen Augenblick in Ruhe trifft. Sie niſtet in Zäunen längs den Landſtraßen, an dichten Oertern, nahe bei der Erde, und ſogar auf den Grasbüſchen, die unten an den Geſträuchen angewachſen ſind b); ihre Eier

Latham II. p. 417.
Die Grasmücke. Pennant. arct. Zool. p. 395. D.

a) Dieſe Grasmücke iſt auch am häufigſten in Deutſchland, und wo man ſie als einen gemeinen Vogel oft in Gärten beobachtet; da ihr Neſt auch leicht in den Hecken und Büſchen gefunden wird. D.

b) Nidum ſuſpendit inter gramina rotundum, ova Majo, plerumque quinque aliquando ſeptem,

Eier sind von grünlicher Farbe mit etwas Braun punktirt 3).

Die

septem, subviridia, punctis notata. Schwenckfeld. Av. Siles. p. 255.

V.

3) Zorn sagt von seinem größten Heckenschwätzer: Er brütet bei uns nur in dicken Gebüschen, besonders in den Büschen der Weißbuchen, macht sein Nest wie der Mönch (Motac. atricapilla), und hat vier bis fünf Jungen, die er mit grünen Baumräupchen und Fliegen aufziehet. Petinoth. II. p. 376.

Von dem Eie dieses Vogels sagt Herr Zorn: Es ist mehr stumpf als spitzig, am Grunde dunkelweiß, und durchaus, sonderlich am stumpfen Theile, mit bläulichlichen und braunen Flecken gezieret. Eb. p. 132.

Von dem Heckenschwätzer, welcher gern im Fliegen singet (welches doch mehreren zukommt), sagt Zorn: Er nistet überall, wo dicke Dornhecken wachsen, auf dem Felde, in dicken Gebüschen, auch in den Gärten, wo Stachelbeerbüsche sind, auf den Bergen in den Wachholderbüschen. Er hat vier bis fünf Jungen, die er mit allerlei Insekten füttert, wie er denn selbst

 bloß

Die neuern Griechen nennen nach Belons Berichte diese Grasmücke potamida, einen Vogel, der sich am Ufer der Flüsse und Bäche aufhält, unter welchem Nahmen sie auch in Creta bekannt ist; als ob sie in einem wärmern Klima c) sich mehr bemühe-

te,

bloß von diesen lebt, und daher spät ankommt, bald nach der Nachtigall aber wieder unsichtbar wird. Petinoth. II. p. 377. Sein Ei gleichet dem vom Hänflinge an Größe, ist am Grunde schmutzig weiß, und ist, vornehmlich am stumpfen Ende, mit röthlichen Punkten und röthlichen Strichen gezieret. Eb. p. 151.

D.

c) Einige griechische und neuere Schriftsteller haben aus dem potamida einen gemeinen Nahmen gemacht, und glaubten, daß er die Nachtigall bezeichne: wir bleiben immer in der Uiberzeugung, daß der potamida keine Nachtigall ist; denn als wir in Creta waren, fanden wir das Nest eines solchen Vogels auf einer Pflanze, Teucrion, und konnten daraus erkennen, daß es von einem Vogel war, den der gemeine Mann sonst eine braune Grasmücke nennt.

Die gemeinen Leute in Griechenland

nennen

te, das Wasser in der Nähe zu haben, als in unsern gemäßigten Gegenden, wo sie leichter Erquickung findet; die Insekten, welche die erwärmte Feuchtigkeit ausbrütet, machen ihre vorzüglichste Nahrung aus. Im Aristoteles d) zeigt ihr Nahme einen Vogel an,

nennen ihn nicht ohne Ursache potamida; denn er geht gemeiniglich den kleinen Bächen nach, weil er daselbst besser seine Nahrung findet, da er die Würmer lebendig fängt. Belon Nat. des Oiseaux. pag. 340.

„Es gibt einen andern Vogel, der bei „den Alten curruca heißt, welchen die „Franzosen unter dem Nahmen der braunen Grasmücke kennen, und den die „Griechen, die jetzt diese Insel (Creta) „bewohnen, potamida nennen. Man „glaubt, daß der Guckguck sein Feind ist, „und daß er, wenn er die Gelegenheit „dazu trifft, seine Jungen frißt.“ Dapper Descript. des Iles de l'Archipel. p. 62.

B.

d) Ὑπολαις, welches Goza durch curruca übersetzt; ein Nahme, den alle Naturforscher dieser Grasmücke gegeben haben. Hypolais quod vermibus pascatur, Schwenckfeld.

B.

an, der unaufhörlich Würmer aufsucht; indessen zieht man diese Grasmücke selten auf, und das Gewürme, was ihre Nahrung ausmacht, besteht in den Raupen, welche sie auf verschiedenen Sträuchen und Gebüschen findet.

Belon, der sie zuerst die braune Grasmücke nennt, gibt ihr nachher den Beinahmen, die Bleifarbige, welcher weit besser die wahre Schattirung ihrer Farbe anzeigt. Ihr Wirbel auf dem Kopfe ist aschgrau, der ganze Mantel braun aschgrau, der vordere Körper weiß, mit einer schwachen Schattirung von Röthlichem; die Schwungfedern sind braun, und ihr innerer Rand weißlich; der äußere bei den großen Schwungfedern ist aschgrau, und der bei den mittleren grauröthlich; die zwölf Schwanzfedern sind braun mit einem grauen Rande, die beiden äußersten ausgenommen, die außen weiß sind wie bei der gemeinen Grasmücke; der Schnabel und die Füße sind bleigrau; ihre ganze Länge beträgt fünf Zoll, und ihr Flügel sechs und einen halben; an Stärke gibt sie der grauen Grasmücke nichts nach, und gleicht ihr in allem sehr.

Zu dieser Art muß man nicht nur Olina's Hanffeigenfresser e), von dem er sagt, daß er in den Hanffeldern der Lombardei so häufig seyn soll, sondern auch den canevarola des Aldrovand, und Turners Titling f) rechnen. Uibrigens wird diese Grasmücke leicht zahm; so wie sie um uns herum auf unsern Wiesen, kleinen Gehölzen und Gärten sich aufhält, so ist sie schon zur Hälfte zutraulich, wenn man sie im Bauer aufziehen will, welches man wegen ihres lustigen Gesanges bisweilen thut. Man muß, sagt Olina mit dem Ausnehmen aus dem Neste so lange warten, bis ihre weichen Federn heraus gekommen sind, ihr im Bauer ein Behältniß zum Baden geben; denn sie stirbt während des Mausens, wenn sie sich nicht leicht baden kann; bei dieser Vorsicht und

e) Beccafigo canapino. Olina, Uccellaria, pag. 11. B.

f) Aldrovand Tom. II. pag. 754. bemerkt, daß die canevarola der Titling-Grasmücke des Turner völlig gleicht, die er selbst auf der vorhergehenden Seite bei seiner curruca angeführt hat. B.

und der nöthigen Vorsorge, wird man sie acht bis zehn Jahre im Bauer halten können g).

g) Olina pag. 11.

B.

8. Die

8. Die Waldgrasmücke a) oder Roußette.

Sechste Art.

Wenn Belon nicht ausdrücklich die Roußette oder Waldgrasmücke b) von seinem Mouchet

a) Rousſette. Belon, Nat. des Oiſeaux. pag. 338. mit einer ſchlechten Zeichnung pag. 339. Dieſelbe Portrait d'oiſ. p. 84. b.

Belon gibt dieſer Grasmücke keine andere Nahmen als die Geſchlechtsnahmen, Συκαλις und becafigha.

Luſciniola. Aldrovand Avi. Tom. II. p. 765. mit einer aus dem Belon entlehnten Zeichnung.

Jonſton Avi. p. 88.

Luſciniola Bellonii. Charleton, Exercit. p. 97. n, 14. ed. Onom. p. 92. n. 14.

Luſci-

Rouchet c) unterschiede, wovon wir nachher sehen werden, daß es die Wintergrasmücke

Lusciniola seu rousette Bellonii, Aldrovandi, Willughby, Ornithol p. 171. n. 1.

Ray Synops. Avi. p. 80. n. 1.

Schoenobaenus. Linné Syst. Nat. ed. VI. G. 82. Sp. 9.

Motacilla testaceo. fusca, subtus pallide testacea, capite maculato. Idem edit. X. Gen. 99. Sp. 4.

Motacilla testaceo-fusca, subtus pallide testacea, capite maculato. Fauna Suecica, n. 222.

Ficedula superne fusco et rufo varia, inferne rufescens; pectore, dorso concolore, remigibus fuscis, oris exterioribus rufis, rectricibus penitus fuscis.

Curruca sylvestris sive lusciniola. La fauvette de bois ou la roussette. Brisson Ornithol. Tom. III. pag. 33.

B.

Zu den hier angeführten Schriftstellern gehören noch:

Motacilla Schoenobaenus. Linné Syst. Nat. XII. I. p. 329. n. 4.

Briss. Orn. edit. 8vo I. p. 419. n. 11.

Faun. Suec. II. n. 246.

Dict. des Anim. III. p. 725.

Rousse-

mücke ist, so würden wir diese beiden Vögel für einen und denselben angesehen, und nur

Rousette. Valm. de Bomare Dict. X. p. 114.

Müllers Linné Syst. II. p. 604. n. 4.

Grisato. Scop. An. I. n. 235.

Günther Scopt. Vog. p. 794. n. 235.

La Rousette ou la Fauvette des bois. Buffon Oiseaux Paris. 12. Tom. IX. p. 201. n. 6.

Encyclop. II. p. 32.

Lath. II. p. 418.

Pennant. arct. Zool. p. 391.

Da dieser Vogel aber als ein südlicher, und so groß als die erste Grasmücke, beschrieben wird, so scheinet Linnés Motacilla Schoenobaenus, die auch den Farben nach verschieden ist, nicht hierher zu gehören. Linnés Motacilla Schoenobaenus, findet sich nähmlich auch in Schonen unter den Binsen. Er sagt zwar, daß es Aldrovands Lusciniola und Brissons Curruca sylvestris sey: allein Linnés Motacilla ist nur so groß als der Zaunkönig; die Iris ist schwarzbraun, die Füße beinahe braun, die mittlere Zehe fast an dem äußeren; das Dünnbein hat 17 Einschnitte. Die Farbe ist am Kopfe, Rücken, Bürzel scherbenfarbig braun, aber doch auf dem Rücken

nur eine Art daraus gemacht haben. Ob sie verschieden sind, wissen wir noch nicht; denn die Aehnlichkeiten scheinen so groß, und die Verschiedenheiten so klein, daß wir diese beiden Vögel vereinigen würden, wenn Belon, der sie vielleicht besser als wir beob-

Rücken und besonders auf dem Kopfe gefleckt. Die Kehle, der Bauch, die Lenden und unten der Schwanz sind hell scherbenfarbig; der Schwanz ist ganz braun; die Flügel sind braun und am äußern Rande scherbenfarbig. Fauna Sv. II. p. 89.

Nach Herrn Tengmalm kommen Mot. Schoenobaenus und Motacilla Trochilus an Größe und Ansehen ziemlich überein. Beide haben, sagt er, einen bleichgelben Streifen über den Augen; aber Motacilla Schoenobaenus ist oben gar nicht grünlich, wie Mot. Trochilus, sondern bleichbraun, am Kopfe etwas fleckig, auch an der Brust nicht so zitronengelb als Mot. Trochilus. Schwed. Abh. 1783. pag. 52. Er gehöret hiernach zu den kleinsten europäischen Vögeln. O.

b) Nature des Oiseaux, p. 338. B.

c) Idem ibidem, p. 375. B.

beobachtet hat, sie nicht in der Art und dem Nahmen von einander abgesondert hätte.

So wie alle Grasmücken ist auch diese immer fröhlich, munter, lebhaft, und läßt oft ein kleines Geschrei hören; sie hat ferner einen Gesang, der, wenn er auch nicht eintönig, doch gar nicht unangenehm ist; sie vervollkomnet ihn, da sie geneigt ist, auf mannigfaltigere und schönere Modulazionen zu hören d).

Ihre Wanderungen scheinen sich auf unsere südlichen Provinzen einzuschränken; sie erscheint daselbst im Winter e), und singt in dieser Jahreszeit. Im Frühlinge kehrt sie in unsere Gehölze zurück, zieht das kleine Holz vor, und bauet daselbst ihr Nest von grünem

d) „Die, welche ich aufzog, schienen mir „einen melodischern Gesang als die wilden zu haben; vielleicht weil sie ziemlich oft auf der Violine spielen hörten: „sie sangen sehr häufig.“ Anmerkung des Grafen von Querhöent. B.

e) Sie verläßt die Gegend nicht, und singt wie der Zaunkönig den Winter hindurch. Ebenderselbe. B.

nem Moos und Wolle; sie legt vier bis fünf Eier von himmelblauer Farbe.

Ihre Jungen lassen sich leicht aufziehen und füttern, und man übernimmt für das Vergnügen, das ihre Zutraulichkeit, ihr kleiner Gesang und ihre Fröhlichkeit gibt, die Mühe damit recht gern. Diese Vögel hören nicht auf, ihren Muth zu zeigen. „Die, welche ich aufzog, sagte Herr von Querhöent, setzten viele Vögel in Furcht, die eben so groß waren als sie; im Aprilmonathe gab ich allen meinen kleinen Gefangenen die Freiheit; die Roußetten benutzten sie zuletzt. Da sie sich einst auswagten, so verfolgten sie die Wilden von eben der Art; aber sie nahmen ihre Zuflucht zu dem kleinen Brett vor meinem Fenster, wo sie sich gut hielten; sie sträubten ihre Federn; jeder Theil trillerte einen kleinen Gesang, und pickte wie die Hühner mit dem Schnabel auf das Brett, und darauf erhob sich sogleich ein lebhafter Streit."

Diese Grasmücke ist die einzige, die wir nicht nach der Natur haben beschreiben können. Die Beschreibung, die man uns von den Federn gibt, bestärket uns in den Gedanken, daß diese Art wenigstens sehr na-

he

he an die Wintergrasmücke grenzt, wenn es nicht grade dieselbe ist; bei dieser ist der Kopf, der obere Hals, die Brust, der Rücken und der Bürzel braun und rothgelblich bunt; denn jede Feder ist in der Mitte braun und am Rande rothgelblich. Die Schulterfedern, die oberen Deckfedern an den Flügeln und am Schwanze sind eben so bunt, und haben eben die Farben; die Kehle, der untere Theil des Halses, der Bauch und die Seiten sind rothgelblich, die Schwungfedern braun mit einem rothgelben Rande, die Ruderfedern völlig braun. Sie hat die Größe von der ersten Art der Grasmücken. Im Ganzen ist das Gewand der Grasmücken von minderem Glanze und dunkel; bei der röthlichen oder Holzgrasmücke ist es eines der buntesten; und Belon mahlt die Anmuth seiner Federn mit vielem Ausdrucke f). Er bemerkt zugleich, daß

f) „Die den Vögeln mit Schlingen nachzustellen oder sie auf der Locke zu fangen pflegen, „unterlassen nicht jedem einen Nahmen zu „geben; da er sich gar nicht häufig findet, „indem er verschiedene Abwechslungen „in ausgesuchten Farben von Purpurroth „und Orangefarb an der Spitze der Federn hat, welche machen, daß der Vogel deßwegen röthlich scheint, so hat „man

daß dieser Vogel nur den Vogelstellern und den Bauern, die an das Holz grenzen, bekannt ist g), und daß man ihn in der Hitze fängt, wenn er bei den Pfützen trinken will.

„man ihm diesen Nahmen gegeben." Nat. des Oiseaux, p. 338. V.

g) „Wir können nicht erfahren, welchen alten griechischen oder lateinischen Nahmen „diese röthliche Grasmücke erhalten hat; „sie ist so gar wenig bekannt, außer bei „den Bauern in den Dörfern, die längs „den Wäldern liegen. — Auch müßte sich „der, der über die Benennung dieses „Vogels Nachricht einziehen wollte, bei „den Vogelstellern, die ihnen in den Wäldern nachstellen, erkundigen; denn die „sich in den Städten aufhalten, wissen „davon nichts Neues." Idem ibid.

V.

9. Die

9. Die Rohrgrasmücke, Weiderich a) 1).

Siebente Art.

Die Rohrgrasmücke singt wie die Nachtigall in den warmen Frühlingsnächten, welches ihr von einigen den Nahmen der Weiden-nachti-

a) Deutsch, Weiderich. Rzac. Wydenguekerle, Wydenguekerlin, nach Gesner; in der Schweiz, Wyderle, Zepfte. Ebend. Pohlnisch, Wierzbowniozka; engl. Sedje bird; Salbeivogel nach Albin.

Salicaria. Gesn. Icon. Avi. p. 50. mit einer sehr schlechten Zeichnung.

Salicaria. Ornithol. Aldrov. Avi. Tom. p. 737. mit der von Gesner genommenen Figur.

Sali-

nachtigall verschaft hat b). Sie bauet ihr Nest im Rohr, in kleinen Gebüschen, mitten in

b) Salicaria Gesneri. Willughby, Ornith. pag. 158.

Ray Synops. Avium, p. 81. n. 11.

Rzaczynski, Auct. p. 419.

Luscinia salicaria Gesneri. Klein Avi. p. 74. n. 4.

Wydengückerlin. Gesn. Avi. pag. 796. mit einer sehr schlechten Zeichnung.

Stoparola altera. Jonst. Avi. p. 87. mit der aus Aldrovand entlehnten Zeichnung, tab. 44.

Rzaczynski, Hist. nat. Polon. pag. 421.

Avis consimilis stoparolae et magnanimae. Aldrovand. Av. Tom. II. p. 732. mit einer wenig ähnlichen Zeichnung, pag. 733.

Avis consimilis stoporalae et magnanimae Aldrovandi. Willughby, Ornithol. pag. 153.

Ray Synops. Avi. p. 81. n. 6.

Avis stoparolae similis. Sibbalde, Scot. illustr. part. II. Lib. III. p. 17.

Motacilla cinerea, subtus alba, superciliis albis, salicaria. Linn. Syst. Nat. ed. X. G. 99. Sp. 18.

Ois. de sauge. Albin T. III. p. 26. mit einer schlecht gemahlten Zeichnung, T. 60.

Fice-

in Sümpfen und in dem Unterholze am Ufer des Wassers. Wir haben ein solches Nest auf

Ficedula superne grisea, ad olivaceum inclinans, inferne flavicans, taenia supra oculos flavicante, rectricibus cinereo - fuscis, oris exterioribus griseo - olivaceis.

Curruca arundinacea. Brisson, Ornith. Tom. III. p. 378.

B.

a) Motacilla (Salicaria) cinerea, subtus alba, superciliis albis. Linné Syst. nat. XII. I. p. 330. n. 8.

Fauna Suecica. II. n. 249.

Brisson, Ornith. ed. in 8vo. I. pag. 415, n. 5.

Brit. Zool. 8vo. I. p. 381.

Kleins Vögelh. p. 139. n. 4.

Kleins Vögeleier. T. X. f. 10. p. 25.

Hallens Vögel. p. 323. n. 285.

N. Schaupl. d. Nat. III. p. 508.

Rohrsänger. Müllers Linné Syst. II. p. 606. n. 8.

Onom. hist. nat. IV. p. 898.

Onom. forest. I. p. 1066.

Cathol. F. p. 82.

La Fauvette de Roseaux. Buff. Oiseaux, Paris 12. Tom. IX. p. 206. n. 7.

auf den niedrigen Zweigen einer Hagebuche nahe an der Erde gesehen; es bestand aus Stroh und Reisern von dürrem Kraute, inwendig mit etwas Haar. Es ist mit mehr Kunst als das Nest der übrigen Grasmücken gebauet; man findet gewöhnlich fünf Eier darin, die schmutzig weiß, braun marmorirt, nach dem dicken Ende zu dunkler und von größerem Umfange sind.

Die Jungen verlassen das Nest, wenn sie auch sehr jung und unbefiedert sind, so bald

Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 425. n. 360.
Tengmalm. Schwed. Abh. 1783. p. 52.
Lath. II. p. 430.
Der Weiderich. Rohrsänger. Pennant arct. Zool. p. 392. M. D.
Nach Herrn Tengmalm hat aber Linné die Kennzeichen der Motacilla hypolais und Mot. salicaria verwechselt, und es sollte von letzterer heißen, daß sie grünlich grau sey, an der Brust gelb, am Bauche weiß, an den Augenbraunen hellgelb. a. a. O.

b) Luscinia salicaria. Gesner, Klein.

B.

bald man es berührt, und so gar wenn man ihm nur zu nahe kommt; diese Gewohnheit, die den Jungen der ganzen Grasmückenfamilie eigen ist, und selbst der Art, die mitten im Wasser nistet, scheinet ein auszeichnendes Kennzeichen dieser Vögel zu seyn.

Man sieht diese Grasmücke den ganzen Sommer über mitten aus dem Schilfe heraus fliegen, um die Wasserjungfern und andere Insekten, die auf dem Wasser flattern, im Fliegen zu fangen; zugleich unterläßt sie nicht ihren Gesang hören zu lassen c), und, um allein in einem kleinen Bezirke zu herrschen, verjagt sie die übrigen Vögel d) 2),

und

c) Dieß ist ein sehr geschwätziger Vogel; in Brie, wo man ihn effarvatte nennt, sagt man im Sprichworte, babiller comme une effarvatte. Eine vom Herrn Hebert mitgetheilte Anmerkung. Wir müssen aber bemerken, daß der wirkliche effarvatte der Vogel ist, den wir Tom. III. p. 294. unter eben diesem und dem Nahmen der kleinen Roußerolle angezeigt haben.

B.

d) Gesner.

B.

und bleibt Gebietherinn in ihrer Wohnung, die sie nur im Septembermonathe verläßt, um mit ihrer Familie fort zu ziehen.

Sie ist so groß wie die schwarzplattige Grasmücke, und ist fünf Zoll und vier Linien lang, und acht Zoll, acht Linien im Flügel; ihr Schnabel ist sieben und eine halbe Linie lang, die Füße neun und der Schwanz zwei Zoll, und der liegende Flügel ragt einen Zoll mitten über den Schwanz hervor; ihr ganzer obere Körper hat ein helles Rothgelblichgrau, das nahe bei dem Bürzel etwas in das Olivenfarbige fällt; die Schwungfedern sind brauner als die Ruderfedern; die untern Flügeldeckfedern sind hellgelb; die Kehle und der ganze Vorderleib sind gelblich auf einem weißlichen Grunde, welches sich an den Seiten und nach dem Schwanze zu in braune Schattirungen abändert.

Es hat gar keinen Anschein, daß Schwenkfelds petronella, ein Vogel, der unter Felsen und auf der flachen Erde nistet, den man

2) Dieses paßt auch auf Zorns Weidenzeisig. B.

man nur in rauhen Berggegenden sieht, der unaufhörlich wie die Bachstelze den Schwanz bewegt e), unsere Rohrgrasmücke seyn sollte; und wir sehen nicht, aus welcher Ursache Herr Brisson sie hat dazu rechnen können; denn selbst nach den Federn, die ihr Schwenkfeld gibt, würde es eher eine Art von dem Rothschwänzchen oder der Mauernachtigall seyn.

Wenn Albins Salbeivogel (sedge bird) f) auch die Rohrgrasmücke ist, so ist die Zeichnung, die er davon liefert, sehr schlecht, und alle Farben desselben sind unrichtig. Das heißt nicht mahlen, sondern die Natur verlarven, wenn man sie mit falschen Farben überladet. Die unter dem Nahmen Salicaria im Aldrovand gelieferte und aus dem Gesner genommene Zeichnung führt einen Schnabel, der bei weitem zu groß ist, und der nicht zu dem Geschlechte der Grasmücken gehören kann; und wenn der Vogel

p. 733.

e) Schwenckfeld, Aviar. Siles. pag. 330.
B.

f) Tom. III. pag. 26. Taf. 60.
B.

p. 733. (Avis consimilis stoparolae et magnanimae) die Rohrgrasmücke ist, wie Brisson sagt, und man es vermuthen kann, so kann man es sich kaum vorstellen, daß der salicaria auf der 737. Seite der nähmliche seyn sollte. Die Verwirrung, wodurch Aldrovand die Arten durch einander wirft, die er auf ein Geschlecht hat zubringen wollen, ist so groß, daß er sie selbst nicht gekannt zu haben scheint; und man sieht aus dem Beispiele dieses sonst schätzbaren Naturforschers, wie gefährlich es sey, nur nach den Berichten Anderer zu sprechen, die oft trüglich, oft verworren sind, und niemahls die Natur so getreu abmahlen, daß man sie wieder erkennen und beurtheilen könnte.

Die graue oder die geschwätzige Grasmücke T. DXLV.

Buff. N. d. Vogel. XV. T.

10. Die kleine gelbrothe Grasmücke oder der Weidenzeisig a).

Achte Art.

Pl. enl. 581. fig. 1.

Belon sagt, daß es ihm viele Mühe gekostet hat, der kleinen gelbrothen Grasmücke

a) Deutsch, Weiden-Zeisig, kleinste Grasmücke, nach Frisch, der nach der Ordnung seines systematischen Verzeichnisses diesen Vogel mit einer Abbildung Tab. 24. muscipeta minimus nennt.

Petite fauvette oder fauvette rousse. Belon, Nat. des oiseaux, pag. 341. mit einer nicht sehr genauen Zeichnung; eben dieselbe Portrait d'oiseaux, pag. 85. 6.

Passer

cke eine alte Benennung zu geben b), und er irret sich endlich doch, indem er ihr den Nahmen Troglodytinn gibt; es scheint sogar, daß er es selbst bemerkt hat, indem er seine gelbrothe Grasmücke zu dem von Aetius und Paul Aeginet angezeigten Troglodyten rechnet; denn er bemerkt, daß ihre Beschreibung weit besser zu dem braunen Zaunkönige, als zu der gelbrothen Grasmücke paßt; und dieser Zaunkönig ist in der That der wahre Troglodyt, dem wir, wenn wir ihn beschreiben, den Nahmen geben werden, der ihm immer zukommt.

Die

Paſſer troglodytes Bellonii. Aldrovand, Avi. Tom. II. p. 656. mit der aus Belon genommenen Zeichnung.

Jonſt. Avi. pag. 82. die nähmliche Figur, Tab. 42.

Ficedula ſuperne griſeo-rufa, inferne dilute ruſeſcens, taenia ſupra oculos dilute ruſeſcente, rectricibus griſeo-rufis, oris exterioribus dilute ruſeſcentibus.

Curruca rufa. Briſſ. Ornithol. Tom. III. p. 387. B.

b) Nat. des oiſeaux, p. 34. B.

Die gelbrothe Grasmücke ist also nicht der Troglodyt; diese Benennung kann nur einem Vogel zukommen, der sich viel in Höhlen, Felsen- und Mauerlöchern aufhält; eine Gewohnheit, die sich bei keiner Grasmücke findet, und die Belon doch bei ihnen voraus setzt, da er durch seine Vorstellung, und eine vorgefaßte Meinung für die falsche Etymologie des Worts fauvette von foveis, verleitet ist c). Diese Art bringt gewöhnlich fünf Jungen zur Welt, die aber oft ein Raub der feindlichen Vögel, besonders der Neuntödter, werden. Die Eier dieser Grasmücke haben einen weißgrünlichen Grund, und zwei Arten von Flecken: einige sind nicht sehr merklich und fast verwischt, und auf der Oberfläche gleich vertheilt;

c) „Denn die Grasmücke führt deßwegen diesen Nahmen, weil sie in die Gruben- und Mauerlöcher sich begibt, und behält im Französischen eben den Nahmen, den die Lateiner von den Griechen genommen haben.“ Belon Nat. des Oiseaux, p. 340.

Der Nahme Grasmücke kommt von ihrer falben Farbe, die sich bei den meisten unter diesen Vögeln findet; und diese Etymologie, sagt Menage, die Belon verwirft, ist die wahre. B.

theilt; andere dunkler, auf dem Grunde abstechender und häufiger an dem runden Ende. Es ist ganz untrüglich, sagt Belon, daß sie ihr Nest in einem Kraute oder kleinem Strauche in den Gärten bauet, zum Beispiele auf dem Schierling (Cigue) oder sonst dergleichen, oder auch hinter eine Gartenmauer, in den Städten oder Dörfern. Der innere Theil ist mit Pferdehaaren ausgelegt; aber jenes, dessen Belon erwähnt, war unten durchsichtig durchlöchert, wobei er dem Vogel eine Absicht beilegt d), da dieß Nest doch wahrscheinlich nur zufällig durchlöchert war, indem eine ähnliche Lage sich bei keinem Neste findet, und selbst dem Zwecke des Nesterbaues, die Wärme zu sammeln, und auf einen kleinen Raum zusammen zu bringen, entgegen ist.

Besser trifft es eben dieser Naturforscher, wenn

d) Sie füttert es inwendig mit Pferdehaaren so sorgfältig aus, daß es durchsichtig und wie ein Gestricke durchlöchert ist, so daß, wenn ihre Jungen sich reinigen, aller Unrath durchfällt, und deßwegen alles immer rein bleibt. Nat. des Oiseaux, pag. 341. B.

wenn er sagt, daß diese kleine Grasmücke überall nur eine Farbe hat, nähmlich so wie bei dem Schwanze der Nachtigall; diese Vergleichung ist richtig, und überhebt uns einer längern Beschreibung von den Federn dieses Vogels. Wir wollen nur bemerken, daß auf den großen Flügeldeckfedern eine kleine Zeichnung von Rothgelb ist, die noch schwächer auf den kleinen Schleusen der Schwungfedern sich zeiget, mit einer sehr schwachen und sehr hellen Schattirung von Gelbröthlich auf dem Grau des Rückens und des Kopfs und an dem Weißlichen an den Seiten. Nur sehr uneigentlich, wie man sieht, hat dieser Vogel den Nahmen der gelbrothen Grasmücke bekommen, wegen der wenigen Züge von dieser Farbe, womit einige Theile ihrer Federn sehr schwach gezeichnet sind.

Ihre völlige Länge beträgt nur vier Zoll, acht Linien, und sechs Zoll zwei Linien im Flügel; sie ist eine der kleinsten, und noch kleiner als der Waldsänger: Belon scheint aber ihre Kleinheit zu übertreiben, wenn er sagt, daß sie nicht größer als eine Fingerspitze ist e).

e) Nat. des Oiseaux. Ibidem.

Anhang.

Linnee hat Brissons rothgelbe Grasmücke (Curruca rufa) nicht in seinem System angeführt; aber Frischens Weidenzeisig Tab. 24. f. 2. führt er bei seiner Motacilla Trochilus an, bei dem Vogel, den wir in der Folge unter dem Nahmen des Sängers (Chanteur, Buff.) beschreiben werden, und es ist richtig, daß er ziemlich darauf paßt.

Es herrschet aber überhaupt bei den Schriftstellern in den Beschreibungen dieser und der vorigen Grasmücken eine große Verwirrung. Die Anführung dieser Schriftstellen macht ihre Geschichte also gewöhnlich nur noch undeutlicher als sie jetzt schon ist, und ich werde diejenigen, die ich kenne, lieber bei einer andern Gelegenheit, da ich bloß von Vögeln, die ich gesehen habe, handle, beschreiben.

Da

Da Herr von Buffon sich aber hier auf Frischens Weidenzeisig berufet, so will ich dessen Beschreibung hersetzen. Er sagt nähmlich von seinem Weidenzeisig (Tab. 24. f. 2):

Es ist dieses die kleinste Grasmücke, hat aber einen Gesang mit vielerlei Veränderungen, in welche sie etwas Knarrendes mit einmengt; sie heckt in den Gärten in dicken Stauden: es werden aber die Jungen davon meistens ihren Feinden zu Theil, sonderlich den Neuntödtern, von welchen unter den Raubvögeln wird gemeldet werden. Der grüngelben Farbe nach hat sie etwas vom Zeischen oder grünem Hänflinge. Die so von den Vögeln geschrieben, geben ihr allerlei gewisse Nahmen; weil aber die Figur dabei nicht mit Farben bemerkt ist, kann man nicht wissen, welchen Vogel sie gemeint haben. Frisch a. a. O.

Auf diesen von Frisch beschriebenen Weidenzeisig, aber noch besser auf Linne's Motacilla Trochilus, passet sehr gut Zorns Beschreibung seiner eigentlichen Grasmücke, von der er sagt: sie sey deßwegen also genannt, weil sie sich gern in grasigten Schlägen aufhält, und ihr Nest unter kleine Büsche in das dicke Gras machet. Sie heißt auch

auch das Weidenzeischen, weil sie sich gern, sonderlich gegen den Herbst, auf Weidenbäumen und Büschen betreten läßt, wo sie gewisse kleine Insekten (Leßers Insektol. p. 265.) die sie vor andern gern frißt, aufsuchet, und etwas gelblich aussieht, fast wie ein Zeischen. Ich nenne, sagt er, dieses Vögelchen nur allein die Grasmücke, weil meinen Landsleuten kein anderer Vogel unter diesem Nahmen bekannt ist. Es ist sehr klein, und am Leibe übertrifft es der Zaunkönig (Motacilla Troglodytes, L.); auf dem Kopfe, Halse, Rücken und Schwanze ist es hellbraun; über den Augen stehen ihm weißgelbe Strichlein, an der Kehle, Brust und Bauche Dunkelweißes mit Gelb vermischt. Da, wo sich die Flügel biegen, hat es Fleckchen, welche höher gelb sind. Die Schwungfedern haben an den Fahnen eine weißliche Einfassung. Der spitzige, sehr dünne Schnabel, wie auch die etwas langen Füße sind bräunlich. Sein Laut bestehet in einem Pfeiffen und sein Gesang in Lispeln; damit ruft das Vögelchen, so bald es im März einrücket, auf allen Bäumen seine Ankunft aus. Weil es so frühe zu uns kommt, so ist leicht zu erachten, daß es bei rauhen Tagen und Schnee öfters noch vieles auszustehen habe; doch reißet es sich durch, schnappet die

Schnaken

Schnaken und kleinen Fliegen, die sich bei den warmen Sonnenblicken hervor thun, im Fliegen hinweg, oder suchet solche an den Bäumen; auf dem Erdboden suchet es auch kleine Würmchen auf.

Es nistet im Gebüsche, meistens in jungen Schlägen und Vorhölzern, machet ein sehr großes Nest, von außen mit dürrem Grase, von innen mit Federn, Wolle und Haaren, in Form eines Backofens, bald auf dem Erdboden, etwa eine Spanne hoch über denselben, und hat kleine Eier, welche am Grunde weiß mit rothen Tüpfelchen, doch oben mehr als unten an der Spitze gezeichnet sind, und übrigens mehr stumpf als spitzig zulaufen. Es hat sieben bis acht Jungen, die es mit allerlei Würmchen und Fliegen aufziehet. Im Herbste streichen sie sehr spät und erst zu Ende des Oktobers weg, nähren sich von Holderbeeren, und achten der Reife und rauhen Winde nicht. Man sieht hierbei eine besondere göttliche Vorsehung, nach welcher diesem kleinen und, dem äußerlichen Ansehen nach, zärtlichen Vögelchen so viel Feuer beigelegt ist, daß es mehr ausstehen kann als viele, die größer sind. (Dieses passet auch auf

auf den Haubenkönig oder Goldhähnlein, Motacilla Regulus, L.) So klein nun diese Grasmücke ist, so eifersüchtig ist sie, und leidet nicht nur ihres Gleichen nicht, sondern beunruhiget auch andere größere Vögel. Ich habe auf dem Vogelherde oft mit Verwunderung wahrgenommen, daß, wenn Mistler, Drosseln oder Krammetsvögel in den Fallbäumen gesessen, solche die Grasmücke unaufhörlich angefallen, von einem Baum auf den andern gejagt, und nicht abgelassen, bis sie jene völlig vertrieben. Man fängt sie mit den Meisen auf den Kloben. Das Männchen ist mehr gelblich als das Weibchen. Zorn Petinoth. II. p. 154. und 391. D.

1 Die graufleckichte Grasmücke.
2 Die Prunell Grasmücke. T. DXLVI.

B.ff. N. d. Vögel. XV. T.

11. Die graufleckige Grasmücke a).

Neunte Art.

Planch. enl. 581. fig. 3.

Die Federn der Grasmücke sind gewöhnlich einförmig und einfarbig; bei dieser zeichnen sie sich durch einige schwarze Flecken

a) Boarola five Boarina. Aldrov. Avi. Tom. II. p. 733. mit einer sehr wenig ähnlichen Zeichnung, pag. 734.
Boarina. Jonston Avi. die aus Aldrovand wieder genommene Abbildung, T. 44.
Boarina Aldrovandi. Willughby, Orn. pag. 158.
Boarina dorso cinereo Aldrovandi. Id. p. 171. n. 6.

cken auf der Brust aus, übrigens aber gleichen ihre Federn den übrigen; sie gehört zu den kleinen Grasmücken der zweiten Art; sie ist fünf Zoll, vier Linien lang, und die liegenden Flügel decken die Hälfte des Schwanzes. Die ganze obere Bedeckung vom Wirbel bis zum Anfange des Schwanzes ist bunt, gelbröthlichbraun, gelblich und aschgrau;

Muscicapa prima Aldrovandi. Ray Syn. Avi. p. 77. n. 7.

Bec à figue. Albin Tom. III. p. 11. mit einer schlechten Zeichnung, Taf. 26.

Ficedula superne fusco-rufescente, flavicante et cinereo varia, inferne alba, pectore flavicante maculis nigris insignito, rectricibus nigricantibus, oris exterioribus albis.

Curruca naevia, die gefleckte Grasmücke.

La Fauvette tachetée. Briss. Orn. Tom. III. p. 389. (Ed. 8vo I. p. 418. n. 9.)

B.

La Fauvette tachetée. Buffon Oiseaux. Paris 12. Tom. IX. p. 215. n. 9.

Planch. enl. 581. f. 3.

Encyclop. II. p. 33.

Bachstelze, bunte Grasmücke. Mart. Nat. Lex. V. p. 95.

D.

aschgrau; die Schwungfedern sind schwärzlich, und haben äußerlich einen weißen Rand, so wie auch die Ruderfedern; die Brust ist gelblich und mit schwarzen Flecken gezeichnet; die Kehle, der Vorderhals, der Bauch und die Seiten sind weiß.

Diese Grasmücke ist in Italien und wahrscheinlich auch in unsern südlichen Provinzen gewöhnlicher als in den nördlichen, wo man sie wenig kennt. Nach Aldrovand sieht man sie um Boulogne herum in ziemlicher Anzahl, und der Nahme, den er ihr gibt, scheint die Gewohnheit bei ihr voraus zu setzen, daß sie auf den Wiesen und Weiden den Herden nachgeht b).

Sie nistet wirklich auf Wiesen, und bauet ihr Nest einen Fuß von der Erde auf einigen starken Pflanzen, als Fenchel und deßgleichen; sie geht nicht von ihrem Neste, wenn man sich demselben nähert, und läßt sich lieber darauf greifen, als daß sie es verläßt,

b) In agro nostro a persequendo boves vulgo Boarolam seu Boarinam nuncupant. Aldrovande, Tom. II. pag. 733.

verläßt, und vergißt über die Sorge für ihre Nachkommenschaft, die für ihr eigenes Leben; so groß ist die Gewalt dieses Naturtriebes, der aus schwachen, flüchtigen muthige und unerschrockene Thiere macht! so wahr ist es, daß bei allen Wesen, die das weise Gesetz der Natur befolgen, die väterliche Liebe der Grundtrieb alles dessen ist, was man Tugend nennen kann.

12. Die Prunell-Grasmücke a) 1) oder die Winternachtigall.

Zehnte Art.

Planch. enl. 615. fig. 1.

Alle Grasmücken ziehen um die Mitte des Herbstes fort: mit dieser geht es umgekehrt; sie bleibt die ganze unangenehme Jahrszeit über

a) Auf englisch, hedge sparrow, und nach Charleton, titling. Auf schwedisch, jaernsparf. Linné. Auf deutsch, braunfleckige Grasmücke, im Frisch, und Prünell im Gesner. Auf ital. passara salvatica. In Boulogne, magnanima und passere matto, nach dem Aldrovande. Zu Marseille, passaron; in unsern nördlichen Provinzen, fauvet-

über bei uns, und man hat sie mit dem wahren Nahmen Wintergrasmücke benannt; auch nennt

fauvette des haies, passebuse, traîne-buisson, rossignol d'hiver; grattepaille in Brie; burette in Berry; in der Normandie, burette oder vielmehr brunette, wie Kottgare sagt; in Anjou, passe oder paisse-buissonniere; in Perigord, passe-sourde; in Lorraine, titit, wegen seines Geschreies, oder rossignol d'hiver; in einigen Gegenden petite paisse privée, wahrscheinlich wegen seiner Zutraulichkeit und wegen seiner Besuche um die Häuser herum im Winter; in der Provence, grasset und chic-d'auvausse nach Herrn Guys.

Curruca fusca. Frisch, mit einer schönen Zeichnung, pl. 21.

Curruc. hypolays, passer sepiarius. Charleton, Exercit. pag. 95. n. 111. id. Onom. p. 89. n. 111.

Curruca eliotae. Willughby, Ornithol. pag. 158.

Ray Synops. Avi. p. 79. n. a. 6.

Silvia gula plumbea. Klein, Avi. p. 77. n. 111. 4.

Passer rubi. Aldrovande, Avi. Tom. II. pag. 738. mit der von dem Belon entlehnten Zeichnung, p. 739; und p. 736. derselbe Vogel unter dem Nahmen der magnani-

nennt man ſie in den verſchiedenen Provinzen Frankreichs Winternachtigall; in Italien wil-
der

gnanima vulgo dicta, mit einer auch ſchlechten Zeichnung.

Magnanima Aldrov. Willughby. Orn. pag. 158.

Muſcicapa altera. Jonſton Avi. p. 87. Idem ibidem. Muſcicapa quinta.

Prunella. Geſner, Avi. pag. 653. mit einer ſchlechten Zeichnung; dieſelbige, Icon. Avi. pag. 42.

Jonſton Avi. pag. 87. Die Figur iſt vom Gesner entlehnt. tab. 36.

Rzaczynski, auct. p. 416.

Paſſer canus. Linnaeus Syſt. Nat. Ed. VI. Gen. 82. Sp. 10.

Motacilla ſupra griſeo-fuſca, rectricibus alarum apice albis, pectore caeruleſcente-cinereo.

Motacilla modularis. Idem Syſt. Nat. ed. X. Gen. 99. Sp. 3.

Motacilla ſupra griſeo-fuſca, rectricibus alarum apice albis, pectore caeruleſcente-cinereo. Idem Fauna Suecica, n. 223.

Ficedula ſuperne nigricante et rufo varia, collo inferiore et pectore plumbeis, ventre candido, uropygio ſordide viridescente, rectricibus alarum majoribus
api-

der Sperling (passara salvatica) und in England Zaunsperling (hedge sparrow). Diese

apice exterius sordide albo maculatis, macula ad aures semicirculari rufescente, rectricibus fuscis, oris exterioribus sordide viridescentibus.

Curruca sepiaria, die Strauchgrasmücke oder Falkensperling. Brisson, Orn. Tom. III. pag. 394.

Petit mouchet. Belon, Hist. des Oiseaux. p. 375. mit einer schlechten Fig. p. 376.

Mouchet oder moucet petit, moineau des haies et gobe mouche. Idem Portrait d'oiseaux, pag. 98. b, mit eben derselben Zeichnung.

Verdon. Albin. Tom. III. pag. 25. mit einer illuminirten Figur, pl. 59.; übrigens muß man diesen Vogel nach der Nachricht und seinen Sitten in dem Albin erkennen; denn keine von den Farben in der illuminirten Zeichnung kommt weder mit der Natur noch mit der Beschreibung überein. B.

1) Motacilla (modularis) supra griseo-fusca, tectricibus alarum apice albis, pectore caerulescente-cinereo. Linné Syst. Nat. XII. I. p. 329. n. 3.

Faun. Suec. ed. 2. p. 89. n. 245.

Brisson,

Diese beiden letzteren Nahmen bezeichnen die Aehnlichkeit seiner schwarz, grau und braun-röthlich-

Brisson, Ornithol. ed. 8vo I. p. 420. 12.

Wirsings Nester. Tab. I. f. 2. p. 26.

Le traîne buisson ou Mouchet, ou la Fauvette d'hiver. Buffon, Oiseaux. Paris. 12. IX. p. 218. 10. pl. 9.

Encyclop. II. p. 32.

Pl. enl. 615. f. 1.

Braungefleckte Grasmücke. Leske. Naturg. I. p. 269. 2.

Baumnachtigall. Fischer, Livl. p. 101. n. 163.

Kleins Vögelh. p. 145. n. 4.

Brünnich orn. bor. p. 70. n. 269.

Kram. Austr. p. 176. n. 14. (nach Günther) p. 377. n. 19.

Müller, prodr. Zool. Danic. p. 32. n. 266.

Pontopp. Dännem. p. 174.

Leems Lappl. p. 139.

N. Hamb. Magaz. p. 37.

Halle Vögel p. 322. n. 283. p. 336. n. 308.

Bleikehlchen. n. 309.

Die Brunelle. Zorn Petinoth. II. p. 390. cf. p. 153.

Günthers Scop. Vögel. pag. 193. n. 234.

Sylvia

röthlichbunten Federn mit den Federn des Sperlings oder vielmehr des kleinen Sperlings;

Sylvia Zya. Müllers, Linné Syst. II. p. 604.

Onomat. hist. nat. V. p. 267.

Onom. forest. I. p. 366.

Dict. des Anim. II. p. 174.

Fauvette brun. Vall. de Bom. Dict. IV. p. 370.

Cathol. F. p. 81.

N. Schauplatz d. Nat. I. p. 950.

Bock. Preuß. Ornith. Naturforscher. St. 17. p. 100. n. 204.

Mart. Naturl. V. p. 17.

Latham. II. p. 419.

Baumnachtigall. Pennant arct. Zool. p. 391. H.

Die deutschen Nahmen dieses Vogels sind vielfach. Man findet ihn nähmlich genannt: Baumnachtigall, Bleikehlchen, Gesanggrasmücke, Zaunschliefer (v. Murr), braungefleckte Grasmücke, Krauthänfling (Fr.), der braune Fliegenstecher, Brunellichen, Braunellchen, Pruneller u. s. f. schön singende Bachstelze; Bleikehlchen mit gefleckten Augen; braunröthlich bunter Fliegenvogel, und Bastardnachtigall.

D.

lings; eine Aehnlichkeit, die Belon vollkommen fand b).

In der That haben die Farben der Wintergrasmücke eine weit dunklere Schattirung als

b) Der Fliegenfresser, ein kleines Vögelchen von der Größe einer Grasmücke; er besucht die kleinen Gebüsche, und frißt Fliegen, und daher ist er so benannt. Er ist einem Sperlinge oder Spatze so ähnlich, daß bei den lebenden nur die Sitten und bei den todten der Schnabel allein einen Unterschied machen kann. Er hat gute Beine und Füße, die nicht schwarz sind; sein Schnabel ist dünn und etwas länglich wie bei dem Rothkehlchen; und sein Schwanz ist ziemlich länglich, so, daß er mit einem Worte einem kleinen Sperlinge ganz ähnlich ist, den Schnabel ausgenommen, und daß sein Gesang ziemlich lustig ist; er verbirgt sich immer in den Gebüschen und Hecken; daher angesehene, gelehrte und weise Leute, die ihn einem Sperlinge so ähnlich hielten, ihm den Nahmen passer rubi gegeben haben, welches so viel als Heckensperling sagen sollte. Belon, Nature des Oiseaux, pag. 375.

als bei allen übrigen Grasmücken; auf einem schwärzlichen Grunde haben alle ihre größeren und kleineren Federn einen braunrothen Rand; die Wangen, die Kehle, der vordere Hals und die Brust haben ein bläuliches Aschgrau; auf den Schläfen ist ein gelbröthlicher Flecken; der Bauch ist weiß; sie hat die Größe des Rothkehlchens; der Flügel ist acht Zoll. Das Männchen unterscheidet sich darin vom Weibchen, daß jenes mehr Rothgelbes auf dem Kopfe und Halse hat, und dieses mehr aschgrau ist 2).

Diese

2) Das Brunellchen hat den Nahmen von der dunkelbraunen Farbe; es ist auch ein Gewürm- oder Fliegenvogel, streichet im September, und hält im März seinen Rückstrich; es ist am Leibe so groß als ein Rothkehlchen, hat aber niedrigere braune Füße. Auf dem Kopfe, Hals und Rücken hat es fast die Farbe des Männchens vom Haussperlinge, nähmlich hellbraun mit Schwärzlich gestreift; auf dem Bürzel bis zum Schwanze ist es dunkelbraun, so auch am Schwanze. Die Federchen, die unter dem Schwanze hinaus stehen, sind weißlich und mit Braun gestreift. An den Backen und auf der Brust ist das Vögelchen aschgrau. Die Schwingfedern sind dunkelbraun

Diese Vögel reisen in Gesellschaft; man sieht sie gegen das Ende des Oktobers und im Anfange des Novembers 3) sich versammeln; sie werfen sich auf die Hecken, und gehen von Strauch zu Strauch immer ziemlich nahe auf der Erde, und von dieser Fertigkeit ist ihr Nahme Traine Buißon entstanden. Dieser Vogel ist nicht sehr mißtrauisch, und läßt sich leicht in der Schlinge fangen c). Er ist gar nicht wild, hat nicht die Lebhaftigkeit der übrigen Grasmücken, und sein Natu=

braun, und am Rücken der Fahnen mit Hellbraun eingefaßt. Die Deckfederchen haben zum Theil an den Enden weißliche Tupfen. Das Männchen und Weibchen hat einerlei Aussehen. Zorn a. a. O.

3) Vielleicht sind sie dann im Zuge begriffen. In Schweden siehet man sie vorzüglich im September, wo sie dann sich wohl zur Abreise geschickt machen.

O.

c) A quibusdam passere matto (appellatur) tum propter colorem aut potius quod facillime se capiendam praebeat. Willughby, Ornithol. pag. 158.

B.

Naturell scheint an der Kälte und Erstarrung der Jahreszeit Theil zu nehmen.

Seine gewöhnliche Stimme ist zitternd; es ist eine Art von angenehmem Murmeln, titittititit das er sehr oft wiederhohlt; er hat auch einen kleinen Gesang, der, obgleich klagend und wenig abwechselnd, sich in einer Jahreszeit, wo alles schweigt, mit Vergnügen hören läßt; gewöhnlich wird er gegen Abend häufiger und anhaltender. Bei der stärksten Kälte in dieser rauhen Jahreszeit nähert sich diese Grasmücke den Scheunen und Dreschtennen, wo man Korn drischt, um in dem Stroh einige kleine Körner auszusuchen. Wahrscheinlich kommt daher der Name Strohkratzer (gratte-paille), den man ihm in Brie gibt; Herr Hebert sagt, daß er in seinem Kropfe noch ganze Körner gefunden; allein sein kleiner Schnabel ist nicht dazu gebildet, diese Nahrung zu sich zu nehmen, und die Noth allein zwingt ihn, sich dazu zu bequemen; so bald die Kälte wieder nachläßt, fährt er fort, in die Hecken zu gehen und sucht auf den Zweigen die Puppen und todten Blattläuse auf 4).

Im

4) Er nährt sich im Frühjahre von Würmchen und

Im Frühlinge sieht man ihn aus den Gegenden verschwinden, wo man ihn im Winter gesehen hat; er mag sich alsdann nun tiefer in die großen Hölzungen begeben, und nach den Bergen zurück gehen, z. B. nach den lothringischen, wo er, wie man uns berichtet hat, nistet, oder sich wirklich in andern Gegenden befinden, und wahrscheinlich in den nördlichen, woher er im Herbste zu kommen scheint, und im Sommer sehr häufig ist. In England findet man ihn alsdann, wie Albin sagt d), fast in jedem Busche. Man sieht ihn in Schweden, und es könnte sogar nach einem Nahmen, den ihm Linne gibt e) 5), scheinen, daß

und Fliegen, im Herbste von Beeren, sonderlich Wachholder, frißt auch Hanfsamen, dem er in den Finkenherden gern nachgehet und ganz verschlucket. In den Wohnstuben wird er zahm, und erhält sich von Fliegen, Brosamen, gekochtem Fleische, zerdrücktem Hanfe; auch frißt er gern Hirsekleien mit Milch. Zorn a. a. O.

d) Tom. III. pag. 25. B.

e) Passer canus. Syst. Nat. ed. VI. Gen. 82. Sp. 6. B.

daß er sich im Winter nicht von da entfernt, und daß seine Federn, der Wirkung eines strengen Klima unterworfen, in dieser Jahreszeit daselbst weiß werden. In Deutschland nistet er ebenfalls f); aber in unsern Provinzen findet man das Nest dieses Vogels selten. Er bauet es nahe an oder auch selbst auf der Erde, und verfertigt es von außen aus Moose und inwendig aus Wolle und Haar. Ihre Hecke besteht aus vier bis fünf Eiern, von einer artigen, hellblauen, gleichförmigen Farbe und

5) Passer canus ward er vielleicht nach dem schwedischen Nahmen (Järnsparf, Eisensperling) genannt. Linné sagt mit Recht, daß die meisten Motazillen Insekten und nicht Gesäme fressen, und deßfalls gegen den Winter aus den nördlichen Gegenden nach den südlichen zögen, und er macht in letztem Stücke bei dieser Grasmücke keine Ausnahme, ob er gleich das Besondere von ihr anführt, daß sie im Bauer Hanf frißt a. a. O.

Auch in dem nördlichen Deutschlande habe ich sie im Winter nicht mehr gesehen. O.

f) Frisch.

und ohne Flecken 6). Wenn eine Katze oder ein anderes gefährliches Thier sich dem Neste nähert,

6) Da die Brunellchen unter die Strichvögel gehören, so ist ihr Nest in südlichen Ländern etwas selten. Es ist mit den Eiern bei Wirsing und Günther beschrieben. Man sehe Martini Naturl. V. p. 20.

Im Pappenheimischen muß es auch nicht häufig seyn; denn, nachdem Zorn des Gartenröthlings (Motacilla Phoenicurus) Ei ganz richtig, sehr schön und einfarbig hellgrün beschrieben hat, so setzt er hinzu: Eben so siehet auch das Ei von einer Braunellen aus, nur etwas dunkler und länglicher. Es ward mir ein Nest den 27. Mai 1742 gezeiget, in einem jungen Schlage, auf einem Büschchen, mit dürrem Grase und inwendig mit Wolle angebauet, worin fünf solche schöne Eichen lagen, da ich vorher niemahls eines in diesen Gegenden entdeckt hatte. Kurz darauf ist mir noch ein solches Ei und auch junge Brunellen gebracht worden. Zorn a. a. O. II. p. 153.

In der Onomat. forest. wird erzählt, daß das eingesperrte Weibchen zur Brutzeit seinen großen Trieb zum Nisten zeige, und sich ein Nest baue, und darauf sitze, obgleich es kein Männchen habe.

O.

nähert, so wirft sich die Mutter, um es von dem Neste weg zu bringen, durch einen Naturtrieb, wie das Repphuhn vor dem Hunde, nieder, und flattert so lange über der Erde hin, bis sie ihn weit genug entfernt hat g). Albin sagt, daß sie in England vom Anfange des Mai an Junge hat, die man sehr leicht aufzieht, da sie gar nicht wild sind, ja sogar sehr zahm werden, und sich endlich durch ihren Gesang schätzbar machen, ob er gleich nicht so heiter wie bei den übrigen Grasmücken ist h) 7).

Ihr

g) Frisch.

V.

h) Eine Wintergrasmücke, die bei dem jüngern Herrn Daubenton in dieser Jahreszeit aufbewahrt und im Herbste in einer Schlinge gefangen war, war nicht wilder, als wenn man sie im Nest gefangen hätte. Man hatte sie in einen großen Vogelbauer voll Zeisige, Hänflinge und Stieglitzen gesetzt. Ein Zeisig hatte sich so an diese Grasmücke gewöhnt, daß er sie gar nicht verließ. Diese vorzügliche Neigung schien dem Herrn Daubenton merklich genug, um sie aus dem allgemeinen Vogelbauer heraus zu nehmen, und in ein Bauer zum Nisten besonders zu setzen; aber diese Neigung

Ihr Abzug aus Frankreich geschieht im Frühlinge; ihr Aufenthalt um diese Jahreszeit in den nördlichern Gegenden ist eine merkwürdige Begebenheit in der Geschichte der Vögelwanderungen; und dieß ist nach der Piplerche, deren bei dem Artikel von den Lerchen erwähnt ist, die zweite Art mit einem dünnen Schnabel, für welche unsere Sommerluft zu warm zu seyn scheint, und die

Neigung war wahrscheinlich nur Freundschaft, nicht Liebe, und brachte keine Verbindung hervor. Es ist sehr wahrscheinlich, daß diese Verbindung keine Erzeugung würde hervor gebracht haben.

V.

7) Außer ihrem lauten aus etlichen eintönigen Stößen bestehendem Geschreie hat sie einen Gesang, der beinahe lautet wie der des Zaunschliefers, doch nicht so laut ist. Zorn.

Sie hat auch das Besondere, daß sie ihres Gleichen locket, auch der Lockstimme begierig folgt. Man pflegt sie deßfalls auf den Finkenherden zur Lockung zu nehmen. Man fängt sie auch in den Ständen im Frühlinge und Herbste mit einem Meisenschlage wie die Rothkehlchen Onom. forest. A. d. O.

die sich vor unserem strengen Winter nicht fürchten, welche doch alle anderen Vögel ihres Gechlechts scheuen 8); und vielleicht ist diese Gewohnheit hinreichend, um sie davon zu trennen, oder wenigstens sie in einem kleinen Abstande von ihnen zu setzen.

8) Es bleiben doch verschiedene Motazillen des Linné im Winter in den nördlichen Ländern: zum Beispiele das Rothkehlchen; und mit diesem Vogel hat der hier beschriebene nicht allein darin und im Fraße, sondern auch sogar in seinen Stellungen einige Aehnlichkeit; denn Zorn sagt ganz recht: „Wenn er hüpfet, reget er den Schwanz öfters, und hält die Flügel meist unter dem Schwanze, den er dann ganz aufrecht träget." D.

1. Die Alpengrasmücke.
2. Der Pitschou. T. DXLVII.

Buff. N. d. Vögel. XV. T.

13. Die Alpen-Grasmücke 1).

Planch. enl. 668. fig. 2.

Man findet diesen Vogel auf den Alpen und den hohen Bergen, in der Dauphine und Auvergne, der wenigstens die Größe eines

1) La Fauvette des Alpes. Buffon, Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 226.
Pl. enl. 668. f. 2.
Motacilla Kyburgensis. Gesner, p. 725.
Sturnus collaris. Scopol. An. I. p. 131. n. 192.
Fringilla Lardone. Manetti Tab. 332. fig. 1. schlecht.
Flüellerche. Andere Briefe aus der Schweiz.
Schw. N. Obs. 3.
Bachstelze der Alpen. Mart. Naturl. V. p. 9.

Latham.

eines grauen Ammers 2) hat, und folglich alle Grasmücken an Größe weit übertrifft; er nähert sich aber ihrem Geschlechte durch so viele Kennzeichen, daß wir ihn nicht davon trennen dürfen. Die Grundfarbe seiner Kehle ist weiß, mit zwei verschiedenen Schattirungen von Braun gefleckt, die Brust ist aschgrau; der ganze übrige untere Körper ist grau, bunt, mehr oder weniger weißlich und rothgelb; die untern Deckfedern des Schwanzes sind mit einer schwärzlichen und weißen Farbe gezeichnet; der obere Kopf und Hals sind aschgrau; der Rücken hat eben die Farbe aber braunbunt; die obern Deckfedern der Flügel sind schwärzlich und an der Spitze weiß gefleckt; die Schwungfedern sind braun und haben auswendig einen Rand, die großen einen weißlichen und die mittlern einen gelbröthlichen; die obern Deckfedern des Schwanzes sind braun mit einem grünlichgrauen Rande und gegen das Ende gelbröthlich; alle Ruderfedern endigen sich oben an

Latham. Sturnus und Motacilla.
Fringilla gularis. Storr Alpenreise. I, p. 79. D.

2) Proyer. Emberiza Miliaria. Buff. Vögel. Th. 12. p. 237. D.

an der innern Seite in einen gelbröthlichen Flecken; der Schnabel ist acht Linien lang, er ist oben schwärzlich, unten an der Grundfläche gelb, und ist nicht ausgekantet; die Füße sind gelblich, die Fußwurzel einen Zoll lang; der hintere Nagel ist weit dicker als die übrigen; der Schwanz ist zwei und einen halben Zoll lang, er ist etwas gespalten und beinahe einen Zoll länger als die Flügel. Die völlige Länge des Vogels beträgt sieben Zoll; die Zunge ist gespalten; der Schlund ist etwas mehr als drei Zoll, er erweitert sich vor seinem Eintritte in den Magen in einen drüsigen Beutel, der sehr groß ist, einen Zoll in der Länge und acht Linien in der Weite hält; er ist muskulös, und besteht aus einer doppelten nicht zusammenhangenden Haut; man hat Uiberbleibsel von Insekten, verschiedene kleine Körner und sehr kleine Steine darin gefunden; der linke Leberlappen, der den Magen bedeckt, ist kleiner als er bei den Vögeln gewöhnlich ist; eine Gallbase findet sich nicht, aber zwei Blinddärme, wovon jeder anderthalb Linien enthält; und der Darmkanal ist zehn bis eilf Zoll lang.

Obgleich dieser Vogel sich in den Alpengebirgen, die an Frankreich und Italien grenzen,

zen, und auch in denen von Auvergne und Dauphine aufhält, so hat seiner doch kein Schriftsteller erwähnt. Der Marquis von Piolenc hat verschiedene Stücke derselben an den Herrn Gueneau von Montbeillard geschickt, die in seiner Grafschaft Montbel den 18. Jan. 1778 getödtet wurden. Diese Vögel verlassen die hohen Berge nur, wenn sie durch die Menge des Schnees dazu gezwungen werden; auch kennt man sie in den Ebenen kaum; gemeiniglich halten sie sich auf der Erde auf, wo sie geschwinde wie die Wachtel und das Reppuhn laufen, und nicht wie die übrigen Grasmücken hüpfen; sie setzen sich auch auf Steine, aber selten auf Bäume. Sie gehen in gleinen Haufen, und haben ein der Bachstelze ähnliches Geschrei, um sich einander zu rufen. So lange die Kälte nicht stark ist, findet man sie in den Feldern, und wenn sie stärker wird, versammeln sie sich auf den nassen Wiesen, wo Moos ist, und man sieht sie dann auf dem Eise laufen. Ihre letzte Zuflucht sind die warmen Quellen und fließenden Ströme; man trifft sie da oft, wenn man Schnepfen suchet; sie sind nicht wild, und doch schwer, besonders im Fluge, zu schießen 3).

3) Die Alpen-Grasmücken nisten in der

Schweiz

Schweiz auf den Mittelgebirgen an der Erde, oder in den Ritzen und Löchern der Felsen. Auf diesen weidereichen Viehbergen sind sie im Sommer zahlreich, und fast so häufig als auf den Getreidefeldern die Feldlerche. Im schneereichen Winter nehmen sie aber ihre Zuflucht in die Thäler und gelindere Gegenden, nähern sich bald einzeln, bald in kleinen Scharen den Dörfern, und fliegen in Scheunen und Häuser, um Nahrung zu suchen. Man fängt sie dann öfters ziemlich häufig weg, weil sie eine niedliche Speise sind, und weil man sie den Ortolanen gleich schätzt. Einige machen sie zahm, und halten sie wegen ihres angenehmen sanften Gesanges im Käfiche, wo sie mit gebrochenem Hanfsamen, anderem Gesäme, auch mit Insekten, besonders den so genannten Ameiseneiern ernährt werden. Sie leben aber eingesperrt nur wenige Jahre. Ihren Leib tragen sie schön, und bewegen im Hüpfen oft den Schwanz und die Flügel. André.

14. Der Pitchou 1).

Pl. enl. 655. fig 1.

Man nennt einen sehr kleinen Vogel in der Provence Pitchou, der uns eher an die Grasmücken als an irgend ein anderes Geschlecht zu grenzen scheint; seine völlige Länge beträgt fünf und ein Drittel Zoll, wobei der Schwanz beinahe die Hälfte ausmacht. Man möchte glauben, daß der Nahme Pitchou daher käme, daß er sich unter dem Kohle verbirgt; wirklich sucht er daselbst die kleinen Schmet-

1) Le Pithon de Provence. Daub. pl. 665. fig. 1.
Buffon, Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 230.
Bachstelze, Pitschou. Martini Naturlex. V. p. 155. D.

Schmetterlinge, die dort hervor kommen, und des Abends duckt er sich, und kriecht zwischen den Kohlblättern, um sich gegen seinen Feind, die Fledermaus, die um diese kalte Wohnung herum streift, in Sicherheit zu setzen. Verschiedene haben mich aber versichert, daß der Nahme Pitchou keine Beziehung auf den Kohl hat, und in der Provence bloß klein und behende bedeutet, welches mit der italienischen Etymologie überein kommt a), und diesem Vogel, der beinahe so klein ist wie ein Zaunkönig, vollkommen zukommt.

Der Schnabel des Pitchou ist im Verhältnisse mit seiner kleinen Statur lang; er hat sieben Linien, ist an der Spitze schwärzlich, an der Grundfläche weißlich; der obere Halbschnabel ist nach seiner Spitze zu ausgekantet; der Flügel ist sehr kurz, und bedeckt nur den Anfang des Schwanzes; die Fußwurzel hat acht Linien; die Nägel sind sehr dünn, und der hintere ist unter allen der größte. Der ganze obere Körper von der Strin bis zur Spitze des Schwanzes ist dunkelaschgrau; die Ruderfedern und die großen

a) Piccino, piccinino.

großen Schwungfedern haben von außen einen hellaschgrauen Rand, und sind inwendig schwärzlich; die Kehle und der ganze untere Körper sind wellenförmig rothgelb und weißbunt, die Füße gelblich. Wir haben dem Herrn Guys von Marseille die Kenntniß dieses Vogels zu danken.

Fremde

mit der Grasmücke verwandte Vögel.

1. Die gefleckte Grasmücke vom Vorgebirge der guten Hoffnung.

Diese vom Herrn Brisson beschriebene Grasmücke a) gehört zu den größten, weil er sie in

a) Ficedula ſuperne nigro et rufo aut rufeſcente varia, inferne ſordide albo rufeſcens, taenia utrimque ſub gutture nigra, rectricibus ſtrictioribus et acutis, quatuor intermediis in medio fuſcis, circa margines rufis, quatuor utrimque extimis rufis, ad ſcapos tantum fuſcis.

Curruca naevia capitis bonae-ſpei.

La Fauvette tachetée du Cap de bonne-éſperance. Briſſ. Tom. III. p. 390. n. 1. p. 419. n. 10. B.

Briſſon

in der Größe mit dem Ardenner Finken gleich macht, und ihr sieben Zoll, drei Linien in der Länge gibt. Der Wirbel am Kopfe ist oben gelbrothbunt mit schwärzlichen Flecken, die mitten in den Federn gezeichnet sind; die Federn oben am Halse, am Rücken und an den Schultern sind gewellet, außer daß ihr Rand schmutzig grau ist; gegen den Bürzel an den Deckfedern der Flügel und oben am Schwanze haben sie einen rothgelben Rand; der ganze untere und vordere Körper ist weiß gelbröthlich, das mit einigen schwärzlichen Flecken an den Seiten abwechselt; an jeder Seite der Kehle ist ein kleiner schwarzer Streifen; die Flügelfedern sind braun mit einem äußeren rothen Rande, so wie auch die vier mittelsten Schwanzfedern, die übrigen sind gelbröthlich und alle schmal und spitzig; der Schnabel hat eine Hornfarbe und acht Linien in der Länge; die Füße sind zehn Linien lang und graubraun.

Brisson ed. in 8. I. p. 419. n. 10.

La Fauvette tachetée du Cap de bonne-esperance. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 232. n. 1.

Bachstelze, Grasmücke, kapische. Mart. Nat. Lex. V. p. 96. m. D.

2. Die

1. Die kleine capsche gefleckte Grasmücke.
2. Die gefleckte Louisianische Grasmücke. T. DXLVIII.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

2. Die kleine kapische gefleckte Grasmücke 1).

Pl. enl. 752. fig. 2.

Diese Grasmücke ist eine neue Art, und auf unsern illuminirten Kupfern N. 752. vorgestellt, und vom Hrn. Sonnerat vom Vorgeb. d. g. Hoffnung gebracht; sie ist kleiner als die geschwätzige Grasmücke, und ihr Schwanz ist länger als der Körper; der ganze obere Theil ist braun, und die Brust schwärzlich gefleckt auf einem weißgelblichen Grunde.

1) La petite fauvette tachetée du Cap de bonne-éſperance. Buffon Oiſeaux. Pariſ. 12. Tom. IX. p. 233.
Planch. enl. 752. f. 2.
Bachstelze, gefleckte kleine kapische. — Mart. Naturl. V. pag. 64. i.

D.

3. Die

3. Die geflecke Louisianische Grasmücke a) 1).

Planch. enl. 752. fig. 1.

Sie hat die Größe der Wiesenlerche, und gleicht ihr darin, daß ihr ganzer untere Körper auf einem weißgelblichen Grunde schwarz gefleckt ist; diese Flecken finden sich bis um die Augen herum und an den Seiten des Halses; ein weißer Zug geht von dem Winkel des Schnabels und endigt sich am Auge; die ganze obere Bedeckung vom Wirbel bis zur

a) La fauvette tachetée de la Louisiane.
B.

1) Latham. II. p. 436.
Der Sänger von Neuyork. Pennant arct. Zool. p. 381. n. 225. O.

zur Spitze des Schwanzes ist aschgrau mit Dunkelbraun vermischt.

Wir würden kein Bedenken getragen haben, eine andere Grasmücke, die uns ebenfalls von Louisiana geschickt ist b), als eine Abart im Geschlechte oder im Alter mit zu dieser Art zu rechnen, deren hellgrauere Federn nur einige dunkele Flecken mit sich führen, die auf den Federn der Anderen deutlich gemahlt waren; der obere Körper ist weißlich; eine unmerkliche gelbliche Schattirung zeigt sich an den Seiten und am Bürzel; übrigens haben diese Vögel einerlei Größe; die Schwungfedern und großen Flügeldeckfedern der letzteren sind weißlich gefranzt, aber in dem Schnabel findet sich zwischen ihnen ein wesentlicher Unterschied; bei der erstern ist er so groß als bei der Rohrgrasmücke, und bei der zweiten kaum dem Schnabel der kleinen Grasmücke gleich. Da diese Verschiedenheit in einem Haupttheile mit zur Bestimmung einer Art zu gehören scheint, so werden wir aus dieser Grasmücke eine zweite Art unter dem Nahmen der dunkel-

b) Ibidem, N. 709. fig. 1.

kelfarbigen louisianischen Grasmücke machen 2).

2) Fauvette ombrée de la Louisiane. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 254. c.
Die schattirte louisianische Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 65. 1.
Planch. enl. 709.
Latham. II. p. 437.
Der dunkelbraune Sänger. Pennant arct. Zool. p. 382. n. 226.

1. Die gelbbrüstige Louisianische Grasmücke
2. Die gelbhälsige Grasmücke. T. DXLIX

Büff. N. d. Vögel XV T

4. Die gelbbrüstige louisianische Grasmücke 1).

Planch. enl. 709.

Diese Grasmücke ist eine der niedlichsten und an Farbe in der ganzen Grasmückenfamilie die prächtigste; eine schwarze Halbmaske deckt ihr die Stirn und die Schläfe bis über das Auge, und über derselben geht ein weißer Rand; die ganze obere Bedeckung ist olivenfarbig, und der ganze untere Körper gelb mit einer orangefarbnen Schattirung an den Seiten; sie hat die Größe

1) La Fauvette a poitrine jaune de la Louisiane. Buffon Oiseaux. 12. Tom. IX. pag. 235. IV.

Bachstelze, gelbbrüstige louisianische. Mart. Naturl. V. p. 69. q. D.

Größe der grauen Grasmücke, und ist uns vom Herrn Lebeau aus Louisiana gebracht.

Eine vierte Art ist die grünliche Grasmücke aus eben der Gegend; sie hat die Größe der eben erwähnten gefleckten Grasmücke; ihr Schnabel ist von der nähmlichen Länge, aber stärker, ihre Kehle weiß, der untere Körper weißgrau; ein weißer Strich geht ihr über das Auge und noch weiter; der Wirbel ist schwärzlich, der untere Hals dunkelaschgrau; die Seiten nebst dem Rücken sind grünlich auf einem hellbraunen Grunde; das Grünliche ist reiner, und macht den Rand der Ruder- und das Aeußere der Schwungfedern aus, deren Grund schwärzlich ist; sie scheint wegen ihrer schwärzlichen Kappe einen Anhang zu unserer schwarzköpfigen Grasmücke auszumachen, der sie an Größe gleich kommt.

5. Die cayennische Grasmücke mit rothgelbem Schwanze 1).

Ihre völlige Länge beträgt fünf und ein Viertel Zoll; sie hat eine weiße, rothgelblich eingefaßte Kehle mit braunen Punkten; die Brust ist hellbraun; der übrige untere Körper weiß mit einer rothgelblichen Schattirung an den untern Deckfedern des Schwanzes; das ganze obere Gewand, vom Kopfwirbel bis zum Anfange des Schwanzes, ist braun mit einer rothen Schattirung auf dem Rücken; die Flügeldeckfedern sind rothgelb; ihre Schwung- und Ruderfedern haben auswendig einen rothgelben Rand, und der ganze Schwanz hat diese Farbe.

b) La Fauvette de Cayenne a queue rousse. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. pag. 236. n. 5.

Bachstelze, cayennische mit röthlichem Schwanze. Mart. V. p. 43. k.

O.

6. Die

6. Die cayennische Grasmücke mit brauner Kehle und gelbem Bauche 1).

Die Kehle, der obere Kopf und Körper dieser Grasmücke sind grünlich braun; die Schwung- und Flügeldeckfedern haben auf dem nähmlichen Grunde einen rothgelblichen Rand, so wie die am Schwanze einen grünlichen; die Brust und der Bauch sind dunkelgelb mit Fahl. Diese Grasmücke, die eine der kleinsten ist, ist kaum größer als der Zaunkönig; sie hat einen breitlichen und an der Grundfläche platten Schnabel; und durch dieses

1) La Fauvette de Cayenne a gorge brune et ventre jaune. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 236. b. D.
Cayennische Bachstelze mit brauner Kehle und gelbem Bauche. Mart. Naturl. V. p. 43. l. D.

dieses Kennzeichen scheint sie sich den Fliegenschnäppern zu nähern, deren Geschlecht wirklich sehr nahe an die Grasmücken grenzt; indem die Natur sie nur durch einige unmerkliche Züge in der Bildung von einander getrennt, und sie durch ein wichtiges Kennzeichen, nähmlich durch die gemeinschaftliche Lebensart, näher gebracht hat.

7. Die bläuliche domingische Grasmücke 1).

Diese niedliche, kleine Grasmücke, die nur vier und einen halben Zoll lang ist, hat den ganzen oberen Kopf und Körper völlig blau aschgrau; die Ruderfedern haben auf einem braunen Grunde einen Rand von der nähmlichen Farbe; auf den Flügeln, deren Schwungfedern braun sind, sieht man einen weißen Flecken; die Kehle ist schwarz und der übrige untere Körper weiß.

Von den Sitten dieser verschiedenen Vögel wissen wir nichts, und bedauern es. Die Natur hat allen von ihr beseelten Wesen einen

1) La Fauvette bleuatre de St. Domingue. Buffon Oiseaux. IX. p. 237. n. 7.
Die bläuliche domingische Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 29. t. D.

nen Trieb, Vermögen und Gewohnheiten eingeflößt, die nach den verschiedenen Himmelsgegenden verschieden, und wie sie verändert sind: diese Gegenstände sind allenthalben der Beobachtung werth, und fast allenthalben fehlt es an Beobachtern. Es gibt wenige, die so einsichtsvoll und mühsam sind wie derjenige a), dem wir in einer unterhaltenden Beschreibung die Geschichte einer andern kleinen Grasmücke von St. Domingo, die auf dieser Insel Gelbhals heißt, zu danken haben.

a) Der Ritter Lefevre Deshaies.

B.

8. Die

8. Die gelbhälsige Grasmücke 1).

Pl. enl. 686. fig. 1.

Die Einwohner von St. Domingo haben einem kleinen Vogel den Nahmen Gelbhals gegeben a), der mit einem ungezwungenen Wuchse

1) Le Cou-jaune. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 239.
La Gorge-jaune de S. Domingue. Pl. enl. 686. fig. 1.
Bachstelze. Gelbhals. Mart. Naturl. V. p. 80. c. D.

a) Sie nennen ihn auch Stieglitz chardonnet oder chardonneret, aber nach einer falschen Analogie, da der Gelbhals den spitzigen Schnabel der Grasmücke oder des Rothkehlchens, die Stellung, das Naturell und die Sitten dieses letztern Vogels

Wuchse und einem angenehmen Gesange ein niedliches Kleid verbindet; er hält sich auf den in Blüte stehenden Bäumen auf, von wo er sein Gesang wieder tönen läßt; seine Stimme ist zart und schwach, aber mannigfaltig und angenehm; jede seiner Strophen besteht aus lebhaften und anhaltenden Tönen b). Das Reizende, was dieser Vogel hat, ist, daß er seinen artigen Gesang nicht nur den Frühling über, welches die Jahrszeit der Liebe ist, sondern auch fast in allen Monathen des Jahrs hören läßt. Man möchte in Versuchung gerathen, zu glauben, daß

er

gels an sich hat, und nichts was ihn zum Stieglitz bringen könnte als den Gesang, der auch noch sehr verschieden ist.

V.

b) „Der Gesang des Krautvogels oder Rohrvogels gleicht in den feinen Tönen und in der Art der Modulazionen dem Gesange des Gelbhases." Anmerkung des Herrn Lefevre Deshaies, eines verständigen und feinen Beobachters, dem wir die Abfassung dieses Artikels und verschiedene andere wichtige Begebenheiten aus der Naturgeschichte der Vögel von St. Doming zu danken haben.

V.

er zu allen Jahrszeiten eine verliebte Sehnsucht hätte, und man würde sich nicht wundern, daß er ein ähnliches Geschenk der Natur mit so vieler Standhaftigkeit besänge. So bald das Wetter schöner wird, besonders nach dem strömenden und kurzdaurenden Regen, den man auf den Inseln Grains nennt, und der daselbst so häufig ist, spannt das Männchen alle Kräfte seiner Kehle an, und läßt ganze Stunden lange seine treffliche Stimme hören. Das Weibchen singt auch; aber ihre Stimme ist nicht so modulirt, noch so taktmäßig, noch so lange ausgedehnt als bei dem Männchen.

Die Natur, welche die meisten Vögel der neuen Welt mit reichen Farben zeichnet, versagte ihnen fast durchgängig die Anmuth des Gesangs, und theilte ihnen in diesen wüsten Gegenden nur ein wildes Geschrei mit. Der Gelbhals gehört unter die kleine Zahl derer, deren lebhaftes und heiteres Temperament sich durch einen angenehmen Gesang ausdrückt, und deren Federn zugleich mit sehr schönen Farben geschmückt sind; sie sind gut schattirt, und durch das schöne Gelb, das sich über die Kehle, Hals und Brust erstreckt, gehoben. Auf dem Kopfe herrscht eine schwarzgraue Farbe und wird

hell, indem sie am Halse herunter geht, und sich an den Federn auf dem Rücken in Dunkelgrau verwandelt. Eine weiße Linie, die um das Auge herum geht, vereinigt sich mit einem kleinen gelben Flecken zwischen dem Auge und dem Schnabel; der Bauch ist weiß, und die Seiten sind weiß mit Schwarzgrau gesprenkelt: die Flügeldeckfedern sind in horizontalen Streifen schwarz und weiß gefleckt; man sieht auch auf den Schwungfedern große weiße Flecken, deren Zahl auf jedem Flügel sechzehn ist, mit einem kleinen weißgrauen Rande an der Spitze der großen Fahnen. Der Schwanz besteht aus zwölf Ruderfedern, wovon die vier äußern große weiße Flecken haben; eine schuppichte, feine und grünlich graue Haut deckt die Füße; der Vogel ist vier Zoll, neun Linien lang, hat acht Zoll im Flügel, und wiegt anderthalb Quentchen.

Unter diesem artigen Schmucke erkennt man in dem Gelbhalse die Gestalt und Proporzion einer Grasmücke, deren Natursitten er auch an sich hat. Er wohnt am liebsten an den Ufern der Flüsse, frischen Oertern, abgelegenen Wiesen, an Quellen und feuchten Regenbächen; es mag nun die Beschaffenheit dieser Oerter ihm angemessener seyn,

oder

oder weil sie vom Geräusche entfernter sind, und sich mehr zu seinem singenden Leben schicken. Man sieht ihn von Zweig auf Zweig, von Baum auf Baum flattern, und indem er die Lüfte durchkreuzt, läßt er immer seinen Gesang hören; er trachtet den Schmetterlingen, Fliegen und Raupen nach, frißt aber doch, wenn die Zeit dazu ist, die Früchte vom Guajavabaume *), des Zuckerbirnbaums u. a.; wahrscheinlich, um in diesen Früchten die Würmer zu suchen, die sich darin erzeugen, wenn sie einen gewissen Grad von Reife bekommen. Es scheint nicht, daß er reise, oder die Insel St. Domingo verlasse; obgleich sein Flug schnell ist, so ist er doch nicht so hoch und anhaltend, daß er über die Meere c) ziehen sollte, und man kann

*) Goyavier. Bom. Dict. d'hist. nat. IV. p. 221. Psidium pyriferum Linn.

O.

c) Herr Deshaies vergleicht hier den Flug des Gelbhalses mit dem Fluge des Vogels, den man in St. Domingo de la Toussaints nennt; wahrscheinlich, weil er gegen diese Zeit dahin kommt: „Er hat, sagt er, beinahe die Größe und Dicke dieses Gelbhalses; doch ist dieser Vergleich sehr zart, und

kann ihn mit Recht in unserer Gegend als einen Fremdling ansehen.

Dieser Vogel, der schon wegen der Schönheit und Empfindlichkeit, die seine Stimme ausdrückt, sehr interessant ist, ist es eben so sehr durch seine Einsicht und Schlauigkeit, womit man ihn sein Nest bauen und zubereiten sieht. Er bauet es nicht auf Bäumen, da wo die Aeste sich theilen, wie es bei andern Vögeln gewöhnlich ist, sondern hängt es an Ranken, die von einem Baume zum andern gehen, besonders an denen, die von den Zweigen herunter, oder die über die Flüsse oder tiefe Regenbäche herüber hangen; er hängt das Nest an, oder richtiger zu sagen, er flechtet das Nest mit Ranken an, das aus trockenen Grashalmen, aus Fasern von Blättern und kleinen sehr dünnen Wurzeln, die mit der größten Kunst zusammen gewebet sind, besteht: eigentlich ist es eine kleine, kugelförmige, zusammen-

und die Muskeln in seinen Flügeln nähern sich der Stärke nach denen an den Flügeln des Toussaints gar nicht."

V.

sammengewirkte Matratze, die dick und allenthalben dicht genug verwebt ist, daß der Regen nicht durchdringen kann; und diese zusammengewirkte Matratze ist am Ende des Fadens von der flatternden Ranke befestigt, und wird so, wie sie die Winde treiben, bewegt, ohne dadurch verlezt zu werden.

Aber dieß würde, in Ansehung der Vorsicht dieses Vogels, noch nicht hinreichend seyn, sich gegen die Elemente an Oertern in Sicherheit zu setzen, wo es so viele andere Feinde gibt; auch scheint er eine ausgedachte Mühe anzuwenden, um seine Familie gegen ihre Angriffe zu sichern. Anstatt daß sein Nest von oben oder an der Seite offen ist, so hat es seine Oeffnung ganz unten, und der Vogel kommt, indem er in die Höhe steigt, hinein; und es ist grade nur so viel Platz, als er zum Durchweg nöthig hat, um nach dem innern Theile zu kommen, wo das Nest ist, welches von dieser Art von Gang durch eine Scheidewand getrennt ist, über die man hinweg muß, um zu der Wohnung der Familie hinunter zu kommen: diese ist rund, und mit einer Art von Moose, daß auf den Bäumen wächst, oder vielmehr mit Seide von einem Kraute, das bei den

Spaniern

Spaniern mort a cabaye d) heißt, weich ausgefüttert.

Durch diese mühsam gewählte Anstalt kann weder die Ratze noch der Raubvogel oder die Schlange einen Zugang zum Neste finden, und die Jungen sicher ausgebrütet werden. Es glückt auch den beiden Aeltern sehr häufig, daß sie ihre Jungen so weit aufziehen, bis sie im Stande sind, auszufliegen. Dessen ungeachtet sieht man zu dieser Zeit verschiedene umkommen. Die braune Katze, die Nachteulen und die Ratzen kündigen ihnen einen grausamen Krieg an, und zerstören von diesen Vögeln eine große Anzahl, deren Art immer nicht sehr zahlreich wird, so wie es in diesen Gegenden allen geht, die sanft und schwach sind, wo die schädlichen

d) Dieß ist eine Pflanze, die man in den Savannen auf St. Domingo findet, und die sich besonders gern längs den Wasserkanälen und an frischen und feuchten Oertern aufhält. Die Milch, die diese Pflanze enthält, ist für die Thiere ein sehr starkes Gift; daher sie ohne Zweifel den Nahmen mort à cabaye erhält. Anmerk. des Herrn Ritter Deshaies. B.

chen Arten der Zahl nach noch das Uibergewicht haben.

Das Weibchen des Gelbhalses legt nur drei oder vier Eier, und heckt mehr als ein Mahl im Jahre; doch weiß man es nicht genau. Man trifft im Junius Junge, und sagt, daß es welche im Märzmonathe gibt; auch zeigen sich welche gegen das Ende des Augusts und bis im September; sie zögern nicht, ihre Mutter zu verlassen, aber ohne daß sie sich doch jemahls weit von dem Orte ihrer Geburt entfernen.

Die schwarzkehlige Mauer Nachtigal. Das Mänchen. T. DL.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

Die schwartzkehlige Mauer Nachtigal. Das Weibchen. T. DLI.

Büff N. d. Vögel. XV. T.

9. Die schwarzkehlige Mauernachtigall a) 1).

Pl. enl. 351. fig. 1. M. fig. 2. Weibchen.

Der Gesang dieses Vogels hat weder die Stärke noch die Mannigfaltigkeit als jener der Nachtigall, aber etwas von der Modulazion dessel-

a) Griechisch, φοινικουρος Aristoteles Hist. Animal. lib. IX. cap. 49. Lateinisch, phoenicurus im Plinius lib. X. cap. 29. und in dem neuen Latein, ruticilla (phoenicurgus, sagt Belon, heißt er in der griechischen Mundart, weil er einen purpurrothen Schwanz hat, welches eine Farbe zwischen Gelb und Roth ist). Italienisch, codirosso, corossolo, revezol; boulognisch, culrosso; englisch, redstart; schwedisch, roedstjert; deutsch, Rothschwenzel, Rothsterz,

desselben; er ist zärtlich und mit einem traurigen Accente gemischt, wenigstens in Ansehung

sterz, Weinvogel, Rothschwanz, Schwarzkehlein; und das Weibchen, Rothschwenzlein. Diese Nahmen sind von ihren Farben genommen, die folgenden aber von ihren Gewohnheiten: Hausroetele, Sommerroetele, Sommerrothschwanz. — In Schlesien, Wüstling; in Preußen, Saulokker; in Pohlen, Czerwony ogonek.

Ruticilla. Willughby Ornithol. p. 159. mit einer aus dem Olina genommenen Zeichnung. Tab. 39.

Belon Obſerv. p. 17.

Ray Synopſ. Avi. p. 78. n. a. 5.

Sibbalde Scot. illuſtr. part. II. lib. III. pag. 18.

Linnaeus Syſtema Nat. ed. VI. G. 82. Sp. 11.

Rubecula. Idem Syſt. Nat. ed. VI. G. 82. Sp. 14. (Das Weibchen).

Motacilla gula nigra, abdomine rufo, capite dorſoque cano. Id. Faun. Suec. n. 224.

Motacilla cinerea remigibus nigricantibus, rectricibus rufis, intermediis pari nigro extrorſum ruſeſcente. Idem ibidem n. 227. (Das Weibchen).

Motacilla gula nigra, abdomine rufo, capite dorſoque cano.

Phoeni-

hung des Eindrucks, den er auf uns macht; denn in Ansehung des Sängers selbst ist er ohne

Phoenicurus. Idem Syst. Nat. ed. X. G. 99. Sp. 21.

Motacilla remigibus nigricantibus, rectricibus rufis intermediis, pari nigro extrorsum rufescente.

Tytis. Idem ibidem. Spec. 23. (Das Weibchen).

Sylvia ruticilla. Klein Avi. p. 78. n. 2.

Sylvia thorace argentata. Klein Avi. p. 78. n. 10. (Das Weibchen).

Rubecula gula nigra. Frisch pl. 19.

Phoenicurus mediae pennae cauda subnigra. Idem pl. 20. (Das Weibchen).

Ruticilla seu phoenicurus. Gesner Avi. pag. 729. mit einer außerordentlich schlechten Zeichnung.

Charleton Exercit. p. 97. n. X.

Idem Onomast. p. 91. n. X.

Phoenicurus sive ruticilla. Aldrovande Avi. Tom. II. pag. 746. mit sehr schlechten Zeichnungen von dem Männchen, dem Weibchen und zwei Abarten.

Phoenicurus Aristoteli, ruticilla Gazae. Gesner, Icon. Avi. p. 48. mit einer sehr schlechten Zeichnung.

Phoenicurus seu ruticilla. Jonston Av. p. 88. mit einer aus dem Aldrovand genommenen

ohne Zweifel nur ein Ausdruck der Freude und des Vergnügens, weil er ein Ausdruck der

nommenen Zeichnung, pl. 45. unter der Benennung rubecula zirrholae phoenicurus; und eine andere von dem Olina entlehnte Zeichnung, pl. 43.

Rubicilla. Schwenckfeld. Aviar. Siles. pag. 346.

Rubicilla Schwenckfeldii, ruticilla Gazae, rubecula domestica aestiva, luscinia murorum. Rzaczynski, Auct. pag. 418.

Ficedula seu rubecula phoenicurus. Barrere Ornithol. Class. III. Gen. 18. Sp. 6.

Codirosso ordinario. Olina p. 47. mit einer Zeichnung des Weibchens.

Rossignol de muraille. Belon hist. Nat. des Oiseaux, p. 347. mit einer schlechten Zeichnung, welche die Zeichnung des Weibchens zu seyn scheint. Eben derselbe, Abbildungen der Vögel p. 87. wo dieselbige Zeichnung ist.

Rossignol de Muraille ou rouge queue. Albin Tom. I. p. 44. mit einer schlecht gemahlten Zeichnung und mit falschen Schattirungen, pl. 50.

Ficedula superne cinerea, inferne rufa, sincipite candido, genis gutture et collo inferiore nigris, uropygio rufo, imo ventre

der Liebe ist, und diese innere Empfindung ist für alle Wesen gleich angenehm. Diese Aehnlich-

tre albo, rectricibus binis intermediis griseo-fuscis, lateralibus rufis (mas).

Ficedula superne grisea, inferne dilute rufa, uropygio rufo, rectricibus binis intermediis griseo-fuscis, lateralibus rufis (faemina).

Ruticilla, die Mauernachtigall. Briss. Ornithol. Tom. III. pag. 403.

V.

1) Motacilla Phoenicurus. Linn. Syst. Nat. XII. I. p. 335. n. 34.

Fauna Suecica. II. n. 257. p. 94.

Frisch Vögel, Tab. 19. fig. 1. Tab. 20. fig. 4. Das Weibchen. Tab. 20. fig. 3. und 1.?

Wirsings Vögel. Tab. 17.

Pennant brit. Zool. 8. Vol. I. p. 371.

Pennant britt. Thierg. p. 3. Tab. 53. fig. b. 7.

Halle Vögelh. p. 331. n. 302. und 303.

Kleins Vögelh. p. 144. n. 11. D.

Günthers Scop. Vögel. p. 192. n. 232. und 233.

Zorns Petinoth. p. 386.

Gründl. Anweis. zum Vogelf. p. 502.

Müllers, Linné Syst. II. p. 615. n. 34.

Zinan-

Aehnlichkeit, oder vielmehr dieß Verhältniß im Gesange, ist das Einzige, was zwischen der Nachtigall und diesem Vogel vorhanden ist; denn eine Nachtigall ist es nicht, ob er gleich

Zinanni p. 53. t. 8. fig. 41.
Brünnich ornith. boreal. n. 280. 281.
Kramer Auftr. p. 376. n. 11.
Müller prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 288.
Pontopp. Dännem. p. 174. t. 12.
Zückert mat. alim. p. 888. 6.
Onomat. hist. nat. V. p. 269.
Onom. forest. III. p. 208.
Cours d'hist. nat. IV. p. 60.
Dict. des Anim. III. p. 717.
Valm. de Bom. Dict. X. p. 100.
Der Wistling. Leske Naturg. I. p. 267. n. 4.
Rothschwanz. Oekon. Zool. p. 101.
Erizchen, lett. Erizkins. Fischer Livl. p. 102. n. 170.
Le Rossignol de muraille. Buff. Oiseaux, Paris. 12. Tom. IX. p. 247.
Schwarzkehlchen. Mart. Naturleh. V. p. 179.
Lath. II. p. 421.
Pohl. Ludarka, Zlobianna. Bock Naturf. XVII. p. 104. n. 214.
Wistling, Schwarzkehlchen. Pennant arct. Zool. p. 388. B.

O.

gleich von ihr den Nahmen hat; er hat von ihr weder die Sitten, noch den Wuchs, noch die Federn b): indessen sind wir durch die Gewohnheit genöthigt, ihr die Benennung der Mauernachtigall zu lassen, die von den Vogelstellern und Naturforschern allgemein angenommen ist.

Dieser Vogel kommt mit den übrigen im Frühlinge und setzet sich auf die Thürme und Dächer unbewohnter Gebäude, und läßt von dort herab seinen Gesang hören; er weiß die einsamen Gegenden selbst bis mitten in den Städten zu finden, in welchen er auf der Zinne einer großen Mauer, einem Thurme oder Schorsteine seine Wohnung aufschlägt, indem er allenthalben die höchsten und unzugänglichsten Oerter

b) Er hat eine weit kleinere Körpermaße als die Holznachtigall und ganz andere Sitten und Stimme. Belon Nat. des Oiseaux. B.

Nur in der Ferne könnte man eine junge, oder das Weibchen wegen der Farbe des Schwanzes, für eine Nachtigall halten, an der doch auch diese Farbe verschieden ist. D.

ter sucht 2); auch findet man ihn in dem Dickicht der dunkelsten Wälder; er fliegt leicht, und wenn er sich gesetzt hat, läßt er ein feines Geschrei hören c), und schüttelt immer den Schwanz durch eine ganz besondere zitternde Bewegung, nicht von unten noch oben 3), sondern horizontal und von der Rechten zur Linken. Er liebt die bergigen Länder, und zeigt sich in den Ebenen gar nicht d) 4); er ist lange so dick nicht als

2) Er bauet doch oft sein Nest in ziemlich niedrigen Löchern der Mauern, und in hohlen Bäumen nicht einmahl Mannes hoch. O.

c) Belon. B.

Wenn man dem Neste nahe kommt, schreien sie ängstlich hütik, hütik tik, hütik tik tik, und man nennt sie in einigen pommerschen Gegenden auch so.

O.

3) Nicht wie die Nachtigall. Man sehe die Anmerkung 10* bei der Nachtigall.

O.

d) Olina. B.

4) Er nistet doch in dem Gehölze und in den Gärten

als die Nachtigall, und noch etwas weniger als das Rothkehlchen; sein Wuchs ist dünner und länglicher; ein schwarzes Brustschild deckt seine Kehle, den vordern Theil und die Seiten des Halses; eben dieß Schwarz umgibt die Augen, und geht wieder bis unter den Schnabel; eine weiße Binde deckt seine Stirn, den obern und hintern Theil des Kopfs; der obere Hals und Rücken sind glänzend grau, aber dunkel; bei einigen Exemplaren, die wahrscheinlich älter sind, ist dieß ganze Graue beinahe schwarz; die äußern Schleusen an den Schwungfedern des schwärzlich aschfarbnen Flügels sind heller und grauweißlich gefranzt. Unter dem schwarzen Brustschilde deckt ein schönes Feuerroth die Brust, in der Quere zieht es sich weiter fort, indem es an den Seiten etwas matter wird, und zeigt sich in seiner ganzen Lebhaftigkeit auf dem ganzen Bündel der Schwanzfedern wieder, die beiden mittlern, welche braun sind, ausgenommen; der Bauch ist bei diesem Vogel weiß, die Füße sind schwarz, die

Zunge

Gärten von Pommern gar nicht selten, woselbst es gar keine Berge gibt.

D.

Zunge ist am Ende, wie bei der Nachtigall, gespalten e).

Das Weibchen ist von dem Männchen hinreichend unterschieden, um den Irrthum einiger Naturkündiger zu entschuldigen, die eine besondere Art daraus gemacht haben f); es hat weder eine schwarze Stirn noch eine schwarze Kehle: diese beiden Theile sind grau mit Gelbröthlich gemischt, und die übrigen Federn haben eine schwächere Schattirung.

Diese Vögel nisten in den Mauerlöchern in der Stadt und auf dem Lande, oder in hohlen Bäumen oder Felsenspalten. Ihre Hecke besteht aus fünf bis sechs blauen Eiern 5); die Jungen kommen im Maimonathe

e) Belon. B.

f) Linnaeus. Klein. B.

5) Zorn sagt: Sein Nest macht es mit lauter weichen Materialien, als Haaren, Wolle und Federn, und leget gemeiniglich sechs bis sieben Eier. — Des Gartenröthlings Ei ist von sonderbarer Schönheit, wohl gefor-

nathe aus g); das Männchen läßt die ganze Heckzeit über von der Spitze eines Felsen oder von der Höhe eines abgesonderten Gebäudes h), das an die Wohnung seiner Familie

geformet, so groß als eines Finken, durchaus hellgrün und also einfarbig; es gleichet der Farbe nach dem Eie der Weißdrossel. — Es hecket zwei Mahl, und leget, wie ich erfahren habe, das zweite Mahl gleich wieder in das alte Nest, weches doch zuvor erneuert wird. Zorn Petinoth. a. a. O.

Ich habe ein solches Nest mit Eiern ein Mahl in einem hohlen Mistelbaume gefunden, welches die Alten sogleich verließen, als ich dabei gewesen war, ob ich gleich nur hinein guckte, und gleich fortging, da ich die nicht tiefliegenden grünblauen Eier bei einfallendem Lichte gesehen hatte. Ich nahm sie in meine Sammlung, und das folgende Jahr war in demselben Loche ein Nest dieses Vogels.

O.

g) Schwenckfeld. Av. Siles. p. 346.

B.

h) Canta il boscareccia la primavera, fin all' entrar del l' estate, lasciando di cantare covato che ha. Il suo solito e cantar alla buon

milie stößt, seinen Gesang hören; besonders macht es des Morgens, und vom Anbruche der Morgenröthe an, das Vorspiel zu seinem Gesange i).

Man behauptet, daß diese furchtsamen und argwöhnischen Vögel ihr Nest verlassen, so bald sie gewahr werden, daß man sie während ihrer Arbeit bemerkt; und man versichert, daß sie ihre Eier verlassen, wenn man sie berührt 6); was sich aber gar nicht so verhält,

buon ora quando ut le fratte quando su qualche fabrica disabitata. Olina, Uccell. p. 47. V.

i) Mas subinde cantillat, canitque in sublimi aedificio ut pinnasculis et summis caminis. Primo diluculo praecipue suaviter cantillat. Aldrov. Av. Tom. II. p. 750. D.

6) Man sehe die vorige Anmerkung. Es ist doch aber sonderbar, daß dieser Vogel so leicht seine Eier verläßt, wenn der Mensch sie berühret, oder ihnen nahe kommt, da er gegen den Guckguck gar nicht so furchtsam ist, sondern dessen Ei so leicht und willig ausbrütet, wenn dieser in den Löchern der Mauern dazu kommen

hält, ist das, was Albin hinzu fügt, daß sie in eben diesem Falle ihre Jungen verlassen, oder sie aus dem Neste werfen k).

Obgleich die Mauernachtigall uns in der Nähe oder unter uns wohnt, so bleibt sie doch deßwegen nicht weniger wild; sie kommt in die Wohnung des Menschen, ohne daß sie ihn zu bemerken oder zu kennen scheint; sie hat weder von dem vertraulichen Umgange des Rothkehlchens, noch von der Fröhlichkeit der Grasmücke, noch von der Lebhaftig-

men kann. Ich habe wenigstens die Guckgucke in dem Neste dieses Vogels öfter als in anderer ihren gefunden.

O.

k) Dieser Vogel ist unter allen der zurückhaltendste; denn so bald er merkt, daß man ihn während der Zeit, da er sein Nest bauet, beobachtet, so verläßt er seine Arbeit, und wenn man eines von seinen Eiern berührt, so kommt er nie wieder auf sein Nest; berührt man seine Jungen, so läßt er sie verhungern, oder wirft sie aus dem Neste, und bricht ihnen den Hals, welches man mehr als ein Mahl versucht hat. Albin, Tom. I. pag. 44.

B.

haftigkeit der Nachtigall etwas; ihr Instinkt geht zur Einsamkeit, ihr Naturell ist wild l) und ihr Charakter traurig. Wenn man sie erwachsen fängt, so weigert sie sich zu essen, und stirbt; oder wenn sie den Verlust ihrer Freiheit überlebt, so zeigt ihr hartnäckiges Stillschweigen von ihrer Traurigkeit und ihrem Grame m): wenn man sie indessen aus dem

l) Ihre Jungen sind den jungen Rothkehlchen sehr ähnlich. Man kann sie nicht leicht aufziehen: einen habe ich den ganzen Winter über erhalten; er schien ein furchtsames Naturell zu haben, und hielt sich doch immer im Sprunge, und hatte einen lebhaften Blick; er bemerkte von einem Ende der Kammer bis zum andern das kleinste Insekt, und sprang sogleich über dasselbe her, indem er ein Geschrei erhub. Eine vom Grafen von Querhöent mitgetheilte Anmerkung.

m) Dieser Vogel ist sehr eigensinnig, übellaunig und verdrießlich; denn wenn man ihn erwachsen fängt, so wirft er vier bis fünf Tage lang kein Auge aufs Futter, und lehrt man ihn, sich selbst zu erhalten, so dauert es einen ganzen Monath, ehe er zwitschert. Albin Tom. I. pag. 44.

dem Neste nimmt, und im Bauer aufzieht, so kann man ihres Gesanges genießen; sie läßt ihn zu jeder Zeit, und selbst des Nachts über n) hören, vervollkommnet ihn theils durch den Unterricht, den man ihr gibt, theils, indem sie den Gesang der Vögel nachahmt, die sie gern hört o).

Man füttert sie mit Brotkrumen und eben dem Teige wie die Nachtigall; sie ist noch delikater als diese p). In ihrem Zustande

n) L'allevato in casa canta d'ogn' ora, eziandio la notte e impara à Fischiare, e a contrarfar gl'altri uccelli purche gli venga insegnato. Olina, Uccellaria. pag. 47. B.

o) Die Jungen, welche man ganz jung erhält, werden sanft und zahm; sie zwitschern so wohl bei Nacht als bei Tage, und lernen sogar pfeiffen, und andere Vögel nachahmen. Albin Tom. I. pag. 44. B.

p) Und in der That haben sich die, welche man im Bauer aufgezogen hat, fast eben so angenehm im Gesange als die wahren Nachtigallen gezeigt. Sie sind noch weit schwerer

stande der Freiheit lebt sie von Fliegen, Spinnen, Insektenpuppen, Ameisen und kleinen Beeren oder zarten Früchten. In Italien sucht sie Feigen zum Fressen: Olina sagt, daß man sie noch im Novembermonathe in diesem Lande sieht, da sie in unsern Gegenden schon vom Oktober an 7) verschwunden ist. Sie zieht weiter, wenn das Rothkehlchen sich unsern Wohnungen zu nähern anfängt; vielleicht hat dieß den Aristoteles und Plinius auf die Vermuthung gebracht, daß dieß einer und derselbe Vogel wäre, der im Winter sich als Rothkehlchen und im Sommer als Mauernachtigall zeigte q).

So

schwerer aufzuziehen als die Nachtigallen. Belon, wie oben. B.

7) Ich habe ihn doch noch im nördlichen Teutschlande gegen Ende des Oktobers gesehen, und da er auch Hohlunder- und andere Beeren frißt, so findet er auch noch spät seine Nahrung daselbst. O.

q) Rubecula et quae ruticillae (phoenicuri) appellantur, invicem transeunt: estque rubecula hyberni temporis, ruticilla aestivi, nec alio fere inter se differunt nisi pectoris

So wohl bei ihrem Fortziehen als bei ihrer Rückkehr verläugnen die Mauernachtigallen ihren Trieb zur Einsamkeit nicht; sie zeigen sich niemahls in Haufen, und ziehen einzeln r) 8).

Man

ris colore et caudae. Arist. Hist. animal. lib. IX. cap. 49.

Erithacus hyeme idem phoenicurus aestate. lib. X. cap. 29.

Daß die Mauernachtigall mit dem Rothkehlchen gar nicht einerlei ist, geben uns ihre Füße zu erkennen. Die Mauernachtigall zeigt sich im Frühlinge in den Städten und Dörfern, und brütet ihre Jungen in Löchern aus, da das Rothkehlchen sich in das Holz begibt. Belon Nature des oiseaux. pag. 347. 348.

V.

r) Ich ging eines Tages in diesem Jahre im Thiergarten spazieren, da wahrscheinlich ein großer Zug daselbst war; denn ich jagte alle Augenblicke einige, und fast immer einzeln, auf. Ich kam verschiedenen so nahe, daß ich sie recht gut kennen konnte; dieß war gegen den 15. September. Dieser den Frühling und Sommer über in Mantua sehr häufige Vogel verläßt wahrscheinlich im Anfange des Herbsts die

Berge,

Man kennt einige Abarten, wovon einige wahrscheinlich nur Abarten des Alters und andere des Klima sind. Aldrovand erwähnt drei; aber die erste ist nur ein Weibchen: der zweiten gibt er Gesners sehr unvollkommene Figur, da diese selbst nur eine verunstaltete Mauernachtigall ist: nur die dritte ist eine wirkliche Abart; der Vogel hat vorn auf dem Kopfe einen langen weißen Strich, und es ist der, welchen Brisson die aschgraue Mauernachtigall nennt s), und Willugh-

Berge, ohne sich doch immer in unsern Ebenen aufzuhalten, wo man ihn in einer andern Jahreszeit sehr selten sehen kann. Eine vom Herrn Herbert mitgetheilte Anmerkung. B.

z) Weil sie ein neidischer Vogel ist, der seines Gleichen nicht vertragen kann, so streichet sie, wie auch der Hausröthling thut, allein. Wenn sie im Striche die Wachholderherde trifft, sitzet sie gern ein. Zorn.

s) Ornithol. Tom. III. pag. 406. B.

Ruticilla cinerea. Brisson ornith. 8. I. p. 423. n. 15.

Naturl. V. p. 180. Z. O.

Willughby und Ray nach Aldrovand anführen t). Frisch liefert eine andere Abart des Weibchens der Mauernachtigall, bei welcher die Brust mit gelbrothen Flecken gezeichnet ist u); und aus dieser Abart macht Klein seine zweite Art x). Edwards grauer Rothschwanz (the grey redstart), der dem Herrn Catesby von Gibraltar geschickt ist y), und woraus Brisson seine zweite Art macht z), könnte

t) Willughby pag. 160.
Ray. Synopſ. pag. 78. N. 1.
B.

u) Table 20.

x) Avi. pag. 78. N. 10. B.

y) Tom. I. Taf. 29.

z) Ficedula cinerea, ſyncipite candido, genis gutture et collo inferiore nigris, uropygio rufo, imo ventre albo, rectricibus binis intermediis fuſcis, lateralibus rufis fuſco terminatis, utrimque extima penitus rufa.

Ruticilla gibraltarienſis, die gibraltariſche Mauernachtigall. Briſſon Ornith. Tom. III. p. 407. B.

könnte wohl nur eine Abart des Klima seyn. Der Wuchs dieses Vogels ist der nähmliche wie bei der Mauernachtigall; die größte Verschiedenheit besteht darin, daß auf der Brust nichts Rothes ist, und die äußeren Ränder der mittleren Schwungfedern weiß sind.

Noch eine beinahe ähnliche Abart ist der Vogel, den uns Herr Orcy geliefert hat, bei welchem die schwarze Farbe der Kehle sich bis auf die Brust und die Seiten erstreckt, anstatt daß bei der gemeinen Mauernachtigall eben diese Theile gelbroth sind. Wir wissen nicht, woher dieser Vogel dem Herrn Orcy zugeschickt ist: er hatte einen weißen Flecken auf dem Flügel, dessen Schwungfedern schwärzlich sind; das ganze Aschgrau des obern Körpers ist dunkler als bei der Mauernachtigall, und das Weiße auf der Stirn ist weit weniger hervorstechend.

Ferner ist in Amerika eine Art von Mauernachtigallen, die Catesby a) beschreibt, und die

a) The reds tast, die amerikanische Mauernachtigall. Catesby Carol. Tom. I. p. 67. V.

die wir nicht bestimmen wollen, ohne sie ausdrücklich mit zur europäischen zu rechnen; nicht so sehr wegen der Verschiedenheit der Charaktere als des Klima's. In der That gibt Catesby der virginischen Mauernachtigall eben die Sitten, die wir bei der unsrigen sehen; sie besucht, sagt er, die dichtesten Gehölze, und man sieht sie nur im Sommer; der Kopf, der Hals, der Rücken und die Flügel sind schwarz, einen kleinen Flecken von lebhaften Roth auf dem Flügel ausgenommen; das Rothe auf der Brust ist durch die Verlängerung des Grauen auf dem Bauche in zwei Theile getheilt; die Spitze des Schwanzes ist schwarz: bestimmen diese Verschiedenheiten wohl die Art, und sind sie stärker als die, welche ein Vogel, der unter dem Einflusse einer andern Hemisphäre lebt, annehmen muß?

Uibrigens ist der Köhler von Bugey nach der Nachricht, die uns Herr Hebert davon gibt b), die Mauernachtigall. Eben dieß können

b) Es scheint mir, als ob man den Nahmen Rothschwanz (rossignol de muraille) einem Vogel von der Größe einer Grasmücke geben kann, der in Bugey sehr häufig ist, und

können wir auch von dem Rothschwanze (cul rousset oder cul-rousset farnou aus der Provence) sagen, den uns Herr Guys hat kennen gelehret c). Ferner glauben wir, daß der

und den man daselbst charbonnier nennt; man sieht ihn so wohl in der Stadt als auf Felsen; sein Nest bauet er in Löchern. Alle Jahre fand sich oben auf dem Giebel eines Hauses, das ich bewohnte, in einem sehr hohen Loche davon ein Nest; während daß das Weibchen brütete, hielt sich das Männchen ganz nahe bei ihr auf einer Spitze des Giebels oder auf einem sehr hohen Baume auf, und wiederhohlte unaufhörlich ein sehr klagendes Geschrei, welches nur zwei Abänderungen hat, die in derselben Folge in einem gleichen Zwischenraume immer auf einander folgen. Diese Vögel haben in dem Schwanze eine Art von konvulsivischem Zittern; ich habe sie bisweilen zu Paris in den Thuillerien gesehen, niemahls in Brie, und ihren Gesang nur in Bugey gehört. Eine vom Herrn Hebert, Generalpächter in Dijon, mitgetheilte Anmerkung.

c) Der cul-rousset von Provence (Mauernachtigall) ist von dem cul-rousset, der Tom. IV. p. 368. dieser Nat. Gesch. geliefert

der Vogel, der in eben dem Lande fourmeirou und fourneirou de chemine heißt, ebenfalls nur eine Mauernachtigall ist; wenigstens lassen es uns die Analogie der Sitten und Gewohnheiten, so wie die Aehnlichkeit der Charaktere, vermuthen d).

liefert wird, und welches ein canadischer Goldammer ist, sehr verschieden.
B.

d) Man sehe bei dem Artikel des Weißkehlchens nach. B.

10. Der

10. Der Rothschwanz a) 1).

Frisch Vögel. Tab. 20. fig. 1.

Aristoteles redet von drei kleinen Vögeln, die nach der Bedeutung der Nahmen, die er ihnen gibt, zum ausgezeichnetesten Zuge in

a) Phoenicuri species altera. Gesner Icon. Avi. pag. 48. mit einer sehr schlechten Figur.

Rothschwenzel. Idem Avi. pag. 731. mit einer auch fehlerhaften Figur.

Phoenicurus alter Ornithol. Aldrovandi Avi. Tom. II. p. 748. mit der Zeichnung vom Gesner.

Rothschwenzel Gesneri. Willughby Ornithol. p. 160.

Ray Synops. Avi. p. 78. n. 2.

Pyrrhulas. Jonston Avi. mit einer aus dem Gesner entlehnten Zeichnung, pl. 45. Rube-

Der Rothschwantz. T. DLII.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

in ihren Federn Rothfehl oder Feuerroth haben müssen. Diese drei Vögel sind der phoenicu-

Rubecula seu Phoenicurus. Idem ibidem, mit einer abermahls aus dem Aldrovande genommenen Zeichnung.

Phoenicurus rubicilla. Frisch, mit einer guten Figur, Tab. 20.

Phoenicurus. Linn. Syst. nat. ed. VI. G. 82. Sp. 12.

Motacilla dorso remigibus cinereis, abdomine rectricibus rufis, extimis duabus cinereis. Erithacus. Idem ed. X. G. 99. Sp. 22.

Motacilla remigibus cinereis, rectricibus rubris, intermediis duabus cinereis. Idem Fauna Suecica. n. 225.

Sylvia gula grisea, cauda lota rubra. Klein Avi. p. 78. n. 4.

Ficedula superne grisea, inferne cinereo-alba rufescente admixto, uropygio rectricibus rufis. Phoenicurus, der Rothschwanz. Brisson, Ornith. Tom. 8. p. 409.

V.

1) Le Rouge-queue. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 261.

Motacilla (Erithacus) dorso remigibusque cinereis, abdomine rectricibusque rufis, extimis duabus cinereis. Linn. Syst. Nat. XII. p. 335. n. 35.

Fauna

nicurus den Gaza ruticilla übersetzt, der erithacos, den er durch rubecula gibt b), endlich der pyrrhulas, den er rubicilla c) nennt; wir glauben daher versichern zu können,

Fauna Suecica. ed. 2. n. 258. p. 94.
Brisson, Ornithol. 8. Vol. I. pag. 424. n. 17.
Kleins Vögelh. p. 164. n. 4.
Rothschwanz. Müllers, Linné Syst. II. p. 615. n. 37.
Günthers. Wirsing Vögelnest. Tab. XIX. fig. sup.
Onomat. hist. nat. VI. p. 466. cf. III. p. 819.
Rothschwänzchen. Leske Naturg. I. pag. 270. n. 5.
Fischer Livl. p. 102. n. 169.
Lettisch, Ohrmannisch.
Bachstelze, Rothschwänzchen. Mart. Naturl. V. p. 172.
Pohln. Czerwonorzytek. Bock Naturforsch. XVII. p. 104. n. 215.
Das Rothschwänzchen. Pennant. arct. Zool. p. 389. C.
Lath. II. p. 423. O.

b) Aristot. Hist. Animal. lib. IX. cap. 49. B.

c) Idem lib. VIII. cap. 3.

nen, daß der erste die Mauernachtigall, und der zweite das Rothkehlchen ist. In der That kann das, was Aristoteles sagt, daß der erste den Sommer über nahe an die Wohnungen kommt, und im Herbste, wenn der zweite sich ihnen nähert d), verschwindet, unter allen Vögeln, die roth oder röthlich an den Federn sind, nur auf das Rothkehlchen oder die Mauernachtigall passen; aber schwerer ist es den pyrrhulas oder die rubicilla wieder zu erkennen.

Diese (letztern) Nahmen sind von allen Systematikern dem Dompfaffen gegeben: man kann sie bei dem Artikel von diesem Vogel sehen, wo man ihre Meinungen, ohne sie genau zu untersuchen, anführt, weil diese Untersuchung hier nur bequem ihren Platz fand; aber es scheint uns mehr als wahrscheinlich, daß der pyrrhulas des Aristoteles, der rubicilla des Theodor Gaza, anstatt der Dompfaffe zu seyn, von einer ganz andern Art ist. Aristoteles macht an dieser Stelle ein Verzeichniß der kleinen Vögel mit einem feinen Schnabel, die nur

von

d) Man sehe vorher die Geschichte der Mauernachtigall. V.

von Insekten leben, oder die wenigstens vorzüglich davon leben; diese sind, sagt er, der cygalis (der Feigenfresser), der melancoryphos e) (die schwarzplattige Grasmücke), der

e) Ich weiß, daß Belon und verschiedene Naturforscher nach ihm auch dem Dompfaffen den Nahmen des melancoryphos gegeben haben, und ich bin auch überzeugt, daß dieser Nahme ihm mit Unrecht gegeben wird. Aristoteles redet an zwei Stellen vom melancoryphos, und in diesen beiden Stellen von zwei verschiedenen Vögeln, wovon keiner der Dompfaffe seyn kann; erstlich in der Stelle, die wir aus allen Gründen untersuchen, welche beweisen, daß er der pyrrhulas nicht seyn kann; die zweite Stelle, wo Aristoteles den melancoryphos nennt, welches Gaza atricapilla übersetzt, ist im IX. Buche, im 15. Kap.; und dieß ist der Nahme, den Belon dem Dompfaffen gibt (Nature des Oiseaux p. 359.): aber es ist klar, daß der atricapilla, der 20 Eier legt, der in den Baumlöchern nistet, und sich von Insekten ernährt (Aristot. loc. cit.) dieser Dompfaffe nicht ist, sondern die kleine schwarzköpfige Meise oder Nonnette, so wie die Atricapilla, die zu Begleitung des Rothkehlchens der Mauernachtigall und des Feigenfressers

der pyrrhulas, der erithacos, der hypolais (die geschwätzige Grasmücke) u. s. f. f): nun frage ich, ob man den Dompfaffen unter die Zahl der Vögel mit einem dünnen Schnabel, und die überhaupt oder größten Theils von Insekten leben, setzen kann? Dieser Vogel ist im Gegentheile einer von denen, die am entschiedensten Körner fressen;

er

sers gefangen wird, nur die schwarzköpfige Grasmücke seyn kann. Diese kleine Untersuchung schien uns um so nothwendiger, da Belon unter allen Naturforschern derjenige ist, der überhaupt mit dem meisten Scharfsinne die alten Benennungen auf die bekannten Arten der Neuern anwendet; und da auch von der andern Seite die Benennung des Dompfaffen eine von denen ist, die voller Dunkelheit und Irrthümer geblieben sind (man sehe die Geschichte der Feigenfressers), und die die meiste Verwirrung in die Benennung mehrerer anderer Vögel und besonders des Rothschwanzes brachten.

B.

f) Hae et reliqua id genus, vermiculis partim ex toto, partim magna ex parte aluntur. Lib. VIII. cap. 3.

B.

er enthält sich der Insekten in der Jahreszeit, wo die meisten Uibrigen ihre Nahrung daraus ziehn, und scheint von diesem Appetite eben so sehr wegen seines Naturtriebes als wegen seines Schnabels entfernt zu seyn, welcher von dem Schnabel aller Vögel, bei welchen man diese Lebensart bemerkt, verschieden ist. Man kann nicht annehmen, daß Aristoteles diesen Unterschied in der Ernährungsart nicht gewußt habe, weil er sich an dieser Stelle darauf stützt; folglich hat er durch den Nahmen des pyrrhulas den Dompfaffen nicht bezeichnen wollen.

Welcher Vogel ist es dann, der noch außer der Mauernachtigall zwischen dem Rothkehlchen und der Grasmücke steht, auf den die Kennzeichen zugleich passen könnten, einen dünnen Schnabel zu haben, vorzüglich von Insekten zu leben, und einen besondern feuerrothen oder gelblichrothen Theil an den Federn zu haben? Ich sehe keinen andern, als den, welchen man Rothschwanz genannt hat, der mit dem Rothkehlchen sich im Holze aufhält, wie dieses über den Sommer von Insekten lebt, und zugleich im Herbste mit forzieht. Wuotton hat bemerkt, daß der pyrrhulas eine Art vom Rothschwanze

seyn

seyn muß g). Jonston scheint die nähmliche Bemerkung zu machen h): der erste irrt sich aber, wenn er sagt, daß dieser Vogel und die Mauernachtigall der nähmliche sey, weil Aristoteles in dem nähmlichen Ausdrucke ihn sehr deutlich unterscheidet.

Der Rothschwanz ist in der That von der Mauernachtigall sehr verschieden. Aldrovand und Gesner haben ihn wohl gekannt, indem sie ihn von derselben trennten i). Der Roth-

g) Apud Gesnerum pag. 701. Pyrrhulas eadem videtur quae phoenicurus: quamquam Theodorus rubicillam interpretatur, si cui secus videatur, non contendo. Wuothonus. B.

h) Pyrrhulas. Jonston Avi. pl. 45. B.

i) Gesner gibt ihm den charakteristischen Nahmen das Rothschwänzel. Aldropand macht einen andern Rothschwanz daraus (die Mauernachtigall ist der erste) unter dem Nahmen des phoenicurus alter, und alle beide beschreiben ihn so, daß sie ihn deutlich von der Mauernachtigall unterscheiden. Gesner Avi. pag. 700.

Rothschwanz ist größer; er nähert sich den Häusern nicht, und nistet nicht in Mauern, sondern in Hölzungen und Gebüschen wie die Feigenfresser und Grasmücken; sein Schwanz hat ein helles und lebhaftes Feuerroth; die Farbe der übrigen Federn ist auf dem ganzen obern Theile aus Grau zusammen gesetzt, das an den Schwungfedern dunkler und gelbröthlich gefranzt ist, und auf dem ganzen vordern Körper weißgrau ohne Ordnung mit Gelbröthlich vermischt; der Bürzel ist wie der Schwanz roth: es gibt einige, die ein schönes schwarzes Halsband haben, und auf dem ganzen Gefieder lebhaftere und buntere Farben. Herr Brisson hat eine zweite Art daraus gemacht k); wir

Aldrovande Tom. II. pag. 748.

B.

k) Ficedula ſuperne fuſca, inferne ſordide alba, maculis fuſcis in pectore et lateribus varia, collo inferiore macula fuſca ferri equini aemula, inſignito uropygio rufo, rectricibus binis intermediis fuſcis, lateralibus in exortu rufis, in apice fuſcis. Phoenicurus torquatus, le rouge-queue à collier. Briſſon Tom. III. p. 411.

B.

wir glauben aber, daß diese Männchen sind, und einige sehr erfahrne Vogelsteller haben es uns versichert.

Herr Brisson sagt, daß der Rothschwanz mit dem Halsbande sich im Deutschlande findet, als wenn er dieser Gegend eigen wäre; da man doch allenthalben, wo man graue Rothschwänze findet, ebenfalls Rothschwänze mit einem Halsbande sieht: ferner sagt er dieß nur aus einem Irrthume; denn die Abbildung, die er aus dem Frisch anführt, als die von dem Rothschwanze mit einem Halsbande l), ist bei diesem Schriftsteller nur die Abbildung des Weibchens von dem Vogel, den wir Blaukehlchen nennen m).

Wir wollen also den Rothschwanz mit dem Hals=

l) Phoenicurus inferiore parte caudae nigra. Rothschwänzlein. Frisch. Der II. Haupt. IV. Abtheil. II. Taf. fig. 2.

B.

m) Das zweite Rothschwänzlein hat einen halb schwarzen Schwanz von unten an, und ist das Weibchen des Blaukehlchens. Frisch, ibid.

B.

Halsbande als das Männchen, und den grauen Rothschwanz als das Weibchen ansehen; sie haben alle beide auf gleiche Art einen rothen Schwanz n): aber außer dem Halsbande hat das Männchen dunklere Federn, die auf dem Rücken graubraun und auf der Brust und den Seiten grau mit Braun gefleckt sind.

Diese Vögel ziehen die bergige Gegend vor, und zeigen sich nur im Herbste auf dem Zuge in der Ebene; sie kommen im Maimonathe in Bourgogne und Lothringen an, und machen sich eilends in die Hölzungen, wo sie die ganze schöne Jahreszeit zubringen; sie nisten in kleinen Gebüschen nahe

bei

n) Ich habe oft im Herbste in Brie einen Vogel gesehen, der ebenfalls einen sehr gelbrothen Schwanz hatte, aber von diesem (der Mauernachtigall) verschieden war, ich glaubte, daß er mit der Kohlmeise aus Mantua im ersten Jahre einerlei wäre. Fast alle Vögel verändern bei dem ersten Mausen ihre Farbe, und alle Vögel, die sich von Insekten nähren, pflegen im Herbste zu wandern. Eine vom Herrn Hebert mitgetheilte Anmerkung.

B.

bei der Erde, und machen ihr Nest auswendig vom Moose, und inwendig von Wolle und Federn; dieß Nest hat eine kugelrunde Gestalt mit einer Oeffnung an der Ostseite, die am meisten gegen die übeln Winde geschützt ist; man findet darin fünf bis sechs weiße graubunte Eier 2).

Die Rothschwänze kommen des Morgens aus dem Holze, und gehen bei der Hitze des

Tages

2) Das Nest ist korbförmig, und zu den regelmäßigen halbkugelichten zu rechnen; es besteht aus Heu und dürren Grashalmen, auswendig mit grünen Moosarten durchflochten. Der obere Durchmesser beträgt mit den Wänden vier Zolle. Der mit Federn, Haaren und weicherem oder zarterem Heu ausgefütterte Napf hat, allein gemessen, nicht mehr als zwei Zoll und vier Linien im Durchmesser. In diesem Neste wurden fünf schmale, oben sehr zugespitzte Eier von weißer Farbe, und nur am stumpfen Ende mit ganz einzeln stehenden braunrothen kleinen Pünktchen bestreuet, angetroffen. Die Eier von dem Schwarzkehlchen und Hausröthlinge übertreffen sie an Größe, weil sie zehn Linien lang und sechs Linien dick sind. Wirsings Vögelh. a. a. O. D.

Tages dahin wieder zurück, und zeigen sich am Abende von neuem in den benachbarten Feldern; sie suchen daselbst Würmer und Fliegen, und kehren des Nachts wieder in das Holz zurück. Wegen dieser und verschiedener ähnlicher Züge scheinen sie uns zu dem Geschlechte der Mauernachtigall zu gehören. Der Rothschwanz hat dennoch weder einen Gesang noch ein Geschrei; er läßt nur einen kleinen Flötenton suit hören, indem er die erste Sylbe verlängert, und sehr sanft ausdehnt: überhaupt ist er sehr stille und ruhig o). Wenn ein einzelner Zweig ist,

o) Ein im Herbste gefangener Rothschwanz, der in einem Zimmer freigelassen wurde, ließ nicht das geringste Geschrei hören, er mochte fliegen, gehen oder in Ruhe seyn. Da er mit einer Grasmücke in einem Bauer eingesperrt war, so sprang diese jeden Augenblick gegen das Gegitter; der Rothschwanz sprang nicht nur nicht, sondern blieb ganze Stunden an einem Orte unbeweglich, wo die Grasmücke bei jedem Sprunge auf ihn zurück sprang; und so ließ er sich die ganze Zeit, da die Grasmücke lebte, nähmlich sechs und dreißig Stunden lange, unterdrücken.

B.

ist, der aus einem Gebüsche hervor ragt, oder quer durch einen Dornenstrauch geht, so setzt er sich auf denselben, indem er seinem Schwanze, wie die Mauernachtigall, eine kleine Erschütterung gibt.

Er geht der Locke nach; aber er fällt nicht so lebhaft und eifrig, wie die übrigen Vögel, ein, sondern scheint nur der Menge zu folgen: man fängt ihn auch gegen das Ende des Sommers an den Quellen; er ist alsdann sehr fett und von einem delikaten Geschmack; sein Flug ist kurz, und geht nur von einem Busche zum andern. Diese Vögel ziehen im Oktobermonathe fort; man sieht sie dann einige Tage lang längs den Hecken hinter einander herziehen, nachher bleiben in den französischen Provinzen keine zurück.

11. Der guianische Rothschwanz 1).

Planch. enl. 686. fig. 2.

Wir haben von Cayenne einen Rothschwanz bekommen, der auf der 686. Kupfertafel fig. 2. abgebildet ist; seine Schwungfedern haben mit den Ruderfedern einerlei Rothgelb; der Rücken ist grau und der Bauch weiß. Von seinen natürlichen Sitten hat man uns nichts berichtet; man kann sie aber beinahe den Sitten des europäischen Rothschwanzes, wovon dieser cayennische eine angrenzende Art zu seyn scheint, gleich schätzen.

1) Le Rouge-queue de la Guyane. Buffon. Oiseaux ed. Paris. 12. Tom. IX. pag. 271. Naturg. der Vögel mit Merian. Kupf. V. p. 741. D.

12. Der

Der Guianische Rothschwanz. T. DLIII.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

Der gemeine Feigenfresser. T. DLIV.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

12. Der gemeine Feigenfresser a) 1).

Planch. enl. 668. fig. 1.

Die Schönheit dieses Vogels, der wie der Ortolan ein Leckerbissen für unsere Tische ist, kommt seiner Güte nicht gleich; sein

a) Ficedula. Aldrovande, Av. Tom. II. pag. 758. mit wenig kenntlichen Abbildungen vom Männchen pag. 758., vom Weibchen pag. 759.

Gesner Avi. pag. 384. Icon Av. p. 47.

Jonston Avi. mit einer Abbildung Taf. 33. die aus dem Olina genommen ist.

Charleton Exercit. pag. 88. N. 9. mit einer fehlerhaften Zeichnung, p. 89.

Eben derselbe. Onomast. pag. 80. N. 9. mit der nähmlichen Zeichnung, p. 82.

Rzaczynski Hist. Nat. Polon. pag. 280.

Ficedula quarta Aldrovandi. Willughby Ornith. pag. 163.

Ray

ſein ganzes Gefieder hat eine dunkele Farbe, und aus Grau, Braun und Weiß beſtehen

Ray Synopſ. pag. 81. N. 12.

Curruca fuſca, alba macula in alis. Friſch, mit einer getroffenen Zeichnung des Männchens, Taf. 22.

Ficedula quarta. Linn. Syſt. Nat. edit. VI. G. 82. Sp. 18. eben derſelbe.

Motacilla ſubfuſca, ſubtus alba, pectore cinereo maculato. Fauna Suec. N. 231.

Sylvia rectricibus alarum macula alba. Klein Avi. pag. 79. N. 13.

Beccafigo ordinario. Olina, pag. 11. Seine Abbildung hat ganz das Anſehen einer kleinen Grasmücke, oder auch, wenn ſie die natürliche Größe hat, von dem Sommerzaunkönige oder Sänger, und gar nicht von einem Feigenfreſſer.

Ficedula roſtro et pedibus luteis. Barrere. Ornithol. Claſſ. 3. G. 18. Sp. 1.

Ficedula ſuperne griſeo-fuſca, inferne cinereo-alba, ventre et oculorum ambitu albo-rufeſcentibus, taenia in alis transverſa albo-rufeſcente, rectricibus nigricantibus, oris exterioribus griſeo-fuſcis, binis utrimque extimis exterius ab exortu fere ad apicem albis.

Ficedula. Le Becfigue. Briſſ. Ornithol. Tom. III. p. 369.

Die

hen alle Schattirungen derselben, wozu das Schwärzliche in den Ruder- und Schwungfedern

federn

Die Griechen nennen ihn Συκαλις; die Italiener, beccafigo, und in der Gegend am grossen See, ficca-figa; die Catalonier, beccafigua, papafigo; die Deutschen, Grasmüch nach Gesner, und Wustling nach Rzaczynski; die Pohlen, Sigojadka. Belon aus einem Irrthume, wonach er dem Dompfaffen oder seinem pivoine (Natur der Vögel, p. 359.) den italienischen Nahmen des beccafigi gibt, gibt ihm ebenfalls die Nahmen cicalis und ficedula, die dem Feigenfresser zukommen.

V.

1) Le Bacfigue. Buffon. Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 272.

Brisson. ed. in 8vo. I. p. 413. n. 1.

Kleins Vögelh. p. 147. n. 13.

Eberhards Thierg. p. 84.

N. Hamb. Magaz. 37. St.

Pontopp. Dännem. p. 174.

Valm. de Bomare Dict. II. p. 5.

Becfigue. Diction. des Anim. I. pag. 264.

Cathol. B. p. 141.

Mart. Naturl. V. p. 53. t.

Latham. II. p. 432.

Der

federn noch kommt, ohne sie zu heben. Ein weißer Flecken, der den Flügel quer durchschneidet, ist das Auffallendste in seinen Farben; und grade diesen haben auch die meisten Naturforscher als ein unterscheidendes Kennzeichen angenommen b). Der Rücken hat eine graubraune Farbe, die oben auf dem Kopfe anfängt, und über den Bürzel fortgeht; die Kehle ist weißlich; die Brust hat eine matte Schattirung von Braun, und der Bauch ist so, wie die äußern Fahnen der beiden Ruderfedern, weiß; der sechs Linien lange Schnabel ist dünn. An dem Flügel ist der Vogel sieben Zoll, und die völlige Länge beträgt fünf. Bei dem Weibchen

Der Feigenfresser. Pennant arct. Zool. p. 391. K.

D.

b) Curruca fusca, alba macula in alis. Frisch.

Sylvia rectricibus alarum macula alba. Klein.

Ficedula .... taenia in alis transversa. Brisson.

Alarum remigibus in mare nigrae, cum quibusdam intercurrentibus albis. Aldrovande.

V.

chen sind alle Farben trauriger und blasser als bei dem Männchen c).

Diese Vögel, deren wahres Klima das mittägliche ist, scheinen das unsrige nur zu besuchen, um die Reife der saftreifen Früchte zu erwarten, von denen sie den Nahmen führen; sie kommen später im Frühlinge an, und ziehen vor der ersten Herbstkälte fort. Dessen ungeachtet nehmen sie im Sommer eine große Strecke in den nördlichen Gegenden mit; denn man hat sie in England d), Deutschland e), Pohlen f) und bis nach Schweden g) 2) gefunden. Sie kommen

c) Faemina pene tota albicat. Aldrovand Tom. II. pag. 758. V.

d) Willughby. V.

e) Klein. V.

f) Rzaczynski. V.

g) Linnaeus. V.

2) Linnés Motacilla (Ficedula) subfusca, subtus alba, pectore cinereo maculato. Syst. nat. XII. I. p. 330. n. 10. beschreibt er doch

kommen im Herbste nach Italien und Griechenland zurück, und bringen wahrscheinlich den Winter in noch wärmeren Gegenden zu. Sie scheinen bei der Veränderung des Klima ihre Sitten zu verändern; denn sie kommen haufenweise nach den südlichen Gegenden, und sind im Gegentheile während ihres Aufenthalts in unsern gemäßigten Himmelsgegenden immer zerstreut; hier halten sie sich im Holze auf, nähren sich von Insekten, und leben in der Einsamkeit oder vielmehr in der angenehmen Gesellschaft ihres Weibchens. Ihre Nester sind so gut versteckt, daß man viele Mühe hat, sie zu entdecken h). Das Weibchen

doch in der Fauna Suec. 2. 251. ganz anders als den buffonschen Feigenfresser. Es passen die von Linné angeführten Schriftsteller bei seiner Ficedula auch größten Theils nicht auf seinen, aber wohl auf den gewöhnlichen Feigenfresser.

D.

h) Der Feigenfresser nistet in unsern Wäldern und, nach der Analogie zu urtheilen, in Baumlöchern und weit vom Boden entfernt, wie die Fliegenschnäpper mit dem Halsbande, daher man sie schwer entdeckt.

Als

chen hält sich in dieser Jahreszeit auf der Spitze eines großen Baums auf, wo es ein kleines nicht recht angenehmes Zwitschern hören läßt, das dem Zwitschern des großen Steinschmutzers (M. Oenanthe) sehr nahe kommt. Die Feigenfresser kommen im Aprill in Lothringen an, und ziehen im Augustmonathe, bisweilen auch wohl früher, wieder fort i).

Man gibt ihnen in dieser Provinz die Nahmen

Als ich im Jahre 1767 oder 1768 einen solchen Vogel sah, und singen hörte, der auf der äußersten Spitze eines sehr hohen Baumes saß, verfolgte ich ihn mit großer Aufmerksamkeit, und ging verschiedene Mahle wieder dahin, ohne daß ich dieß Nest finden konnte, ob ich gleich immer den Vogel wieder fand. Er hatte ein kleines Gezwitscher, beinahe wie das Weißkehlchen (M. Oenanthe) und nicht sehr angenehm; er setzte sich außerordentlich hoch, und kam gar nicht nahe auf die Erde. Eine vom Herrn Lottinger mitgetheilte Anmerkung. B.

i) Eine Anmerkung vom Herrn Lottinger. B.

Nahmen Muriers oder kleine Holzfinken, welches nicht wenig dazu beigetragen hat, sie unkenntlich zu machen; auch hat man den Nahmen Feigenfresser der kleinen Wiesenlerche gegeben, die von dem Feigenfresser der Art nach sehr verschieden ist; und dieß sind noch nicht alle Irrthümer, wozu diese Nahmen Gelegenheit gegeben. Weil der Dompfaffe in Italien Geschmack an den Feigen findet, sagt Belon, daß er von den Italienern beccafigi k) genannt wird: er selbst hält ihn für den wahren Feigenfresser, wovon Martial spricht: allein der Dompfaffe unterscheidet sich so wohl von dem Feigenfresser durch den Geschmack des Fleisches, das gänzlich bitter ist, als durch den Schnabel, die Farben und die übrige Figur. In unsern Provinzen und in Italien nennt man ohne Unterschied alle verschiedenen Arten von Grasmücken, und fast alle kleinen Vögel mit einem kleinen und dünnen Schnabel, Feigenfresser l); indessen ist der wahre Feigen-

fresser

k) Natur der Vögel, pag. 361.

V.

l) Ornithol. des Salerne. pag. 237.

V.

fresser daselbst sehr wohl bekannt, und man gibt ihm allenthalben wegen seines delikaten Geschmacks den Vorzug.

Martial, der die Frage aufwirft, warum dieser Vogel lieber von den Feigen seinen Nahmen bekommen als von den Weintrauben, da er doch beide gleich stark frißt m), hatte den Nahmen angenommen, welchen man ihm in Bourgogne gibt, wo wir ihn Weinvogel (vinette) nennen, weil er die Weinberge besucht, und sich von Trauben nährt; inzwischen sieht man auch, daß er, außer den Feigen und Weintrauben, Insekten und Samen vom Bingelkraute (Mercurialis) ißt. Sein kleines Geschrei kann man durch bzi bzi ausdrücken. Er fliegt stoßweise, geht und springt gar nicht, läuft in den Weinbergen auf der Erde, hebt sich an den Stäben und Hecken, die sie umschließen, in die Höhe.

Obgleich

m) Cum me ficus alat pascar dulcibus uvis
Cur potius nomen non dedit uva mihi?
Martial.

W.

Obgleich diese Vögel sich nur gegen den Augustmonath auf den Weg begeben, und nur alsdann sich in unsern meisten Provinzen haufenweise zeigen, so hat man sie doch mitten im Sommer in Brie gesehen, wo einige wahrscheinlich nisten n). Auf ihrer Reise ziehen sie in kleinen Haufen von fünf oder sechs; man fängt sie in Schlingen oder im Netze bei einem Spiegel in Bourgogne und längs der Rhone, wohin sie am Ende des Augusts und im September ziehen.

In Provence führen sie den Nahmen Feigenfresser mit Recht: man sieht sie unaufhörlich auf den Feigenbäumen, wo sie die reifsten Feigen anpicken; sie verlassen sie nur, um hinter den Gesträuchen und dichten Hecken Schatten zu suchen. Man fängt sie im Septembermonathe in großer Menge in der Provence und auf verschiedenen Inseln des mittelländischen Meers, besonders in Malta, wo sie sich alsdann in außerordentlicher Menge einfinden, und wo man bemerkt

n) Eine vom Herrn Hebert mitgetheilte Anmerkung. B.

merkt hat, daß sie auf ihrem Herbstzuge in einer weit größern Anzahl sind, als bei ihrer Rückkehr im Frühlinge o); auch halten sie sich in Cypern auf, wo man ehemahls damit handelte. Als die Insel Cypern noch den Venezianern gehörte, schickte man sie in Töpfen mit Weinessig und wohlriechenden Kräutern nach Venedig p), wo sie alle Jahre tausend bis zwölf hundert Töpfe voll von diesem kleinen Vogelwildpret bekamen q); und man kennt in Italien den Feigenfresser allgemein unter dem Nahmen des Cypervogels (Cyprias, Uccelli di Cypro); ein Nahme,

o) M. le Chevalier de Mazy. V.

p) Reise des Pietro della Valle Tom. VIII. pag. 153. Er setzt hinzu, daß an einigen Oertern, als zu Agianappa, die, welche die Feigenfresser essen, wegen des Scammoniums, den sie hier herum fressen, Beschwerden fühlen; auch essen sie in diesen Inseln des Archipelagus die Früchte vom Mastixbaume. V.

q) Dapper Description des iles de l'Archipel. pag. 51. V.

Nahme, der ihm nach Willughby's Berichte r) bis nach England hin gegeben wurde.

Schon lange ist dieser sehr schmackhafte Vogel berühmt. Apicius nennt den Feigenfresser mehr als ein Mahl mit dem kleinen Krammetsvogel als zwei gleich vorzügliche Vögel. Eustathius und Athenäus reden von der Feigenfresserjagd, und Hesychius gibt den Nahmen des Netzes an, womit man im Griechenlande diese Vögel fing. In der That gibt es nichts Wohlschmeckenderes, Feineres und Saftreicheres als ein in der rechten Jahreszeit gegessener Feigenfresser: es ist ein kleiner Bissen von mäßigem und geschmackvollem Fette, das schmilzt, und leicht zu verdauen ist; es ist ein Extrakt von den herrlichen Früchten, wovon er lebt s).

Uibrigens kennen wir nur eine Art vom Feigenfresser t); ob man gleich verschiedenen

r) Cyprus-bird. Willughby, pag. 163.
B.

s) Gesner, pag. 384. B.

t) Aldrovand liefert (Tom. II. pag. 759.) zwei

nen andern diesen Nahmen gegeben hat. Wollte man aber einen jeden Vogel einen Feigenfresser nennen, den man in der gewöhnlichen Jahreszeit Feigen fressen sieht, so würden die Grasmücken und fast alle Vögel mit einem feinen, und verschiedene sogar unter denen mit einem starken Schnabel, unter dieser Anzahl seyn; dieß drückt das italienische Sprichwort aus, nel' mese d'agosto ogni uccello e beccafigo: aber diese gemeine Redensart, die den wohlschmeckenden Saft sehr gut ausdrückt, welchen das Feigenfleisch allen den kleinen Vögeln, die sich davon nähren, mittheilt, muß nicht dazu dienen, nach einer dazu unbe-

zwei Zeichnungen vom Feigenfresser, wovon die zweite nach seiner Angabe nur eine Abart von der erstern vorstellt, die vielleicht sogar nur zufällig ist, und die man, sagt er, den bunten Feigenfresser nennen könnte, da das Weiße und Schwarze in seinem ganzen Gefieder nach Angabe der Figur vermischt ist; allein diese Zeichnung zeigt nur, daß das Weiße an dem Flügel etwas breiter und weiß an dem vorderen Halse und Brust ist, welches in der That nur eine bloß individuelle Varietät ausmacht. B.

unbeständigen und örtlichen Lebensart der Vögel Arten zu ordnen, die sonst ganz abgesondert und genau bestimmt sind; das hieße die größte Verwirrung einführen, worein ohne dieß einige Naturforscher gerathen sind. Der Hanffeigenfresser des Olina (beccafigo-canapino) ist kein Feigenfresser, sondern die zwitschernde Grasmücke. Selbst die große Grasmücke heißt in Italien nach Ray Feigenfresser (beccafigo). Auf gleiche Art gibt Belon der gelbrothen Grasmücke den Nahmen beccafigha; und wir haben gesehen, daß er sich noch mehr irrt, wenn er seinen Dompfaffen, oder pivoine, Feigenfresser nennt, dem er wegen dieses Irrthums die Nahmen cicalis und ficedula gibt, welche dem Feigenfresser gehören. In der Provence verwechselt man mehrere von einander verschiedene Vögel unter dem Nahmen der Feigenfressers. Herr Guys hat uns unter andern zwei davon geschickt, denen wir nur hinter dem Feigenfresser einen Platz geben, um noch näher zu bemerken, daß sie nicht zu ihm gehören.

Der Fist von Provence. T. DLV.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

13. Der Fist von Provence 1).

Pl. enl. 654. fig. 1.

Der Fist, der nach seinem Geschreie so genannt wird, und uns als eine Feigenfresserart aus der Provence geschickt ist, ist ganz von derselben verschieden, und nähert sich weit mehr der Lerche, so wohl wegen der Größe als der Federn; wesentlich ist ist er nicht von ihr verschieden, als daß die hintere Zehe nicht lang ist. Er ist auf unseren illuminirten Kupfertafeln N. 654. fig. 1. vorgestellt. Sein Geschrei ist fist fist: er fliegt nicht weg, wenn er Geräusch hört; aber er läuft,

1) Le Fist de Provence. Buffon Oiseaux. Paris 12. Tom. IX. p. 284.

Naturg. der Vögel mit Merlan. K. V. p. 743. D.

läuft, um sich hinter einen Stein zu verstecken, bis das Geräusch aufhört, welches voraus setzt, daß er sich gewöhnlich auf der Erde aufhält; eine Gewohnheit, wovon man bei dem Feigenfresser das Gegentheil findet.

Die Ortholanen Pivote. T. DLVI.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

14. Die Ortolanenpivote 1).

Planch. enl. 652. f. 2.

Die Ortolanenpivote, ein anderer Vogel aus der Provence, ist eben so wenig ein Feigenfresser als der Fist, ob er gleich in dem Lande auch den Nahmen führt. Dieser Vogel ist ein getreuer Gefährte der Ortolane, und befindet sich immer auf ihrem Zuge; der Wiesenlerche ist er sehr ähnlich, ausgenommen, daß er den langen Nagel nicht hat, und größer ist: er ist also von dem Feigenfresser noch sehr verschieden.

1) La Pivote ortolane. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. pag. 284.

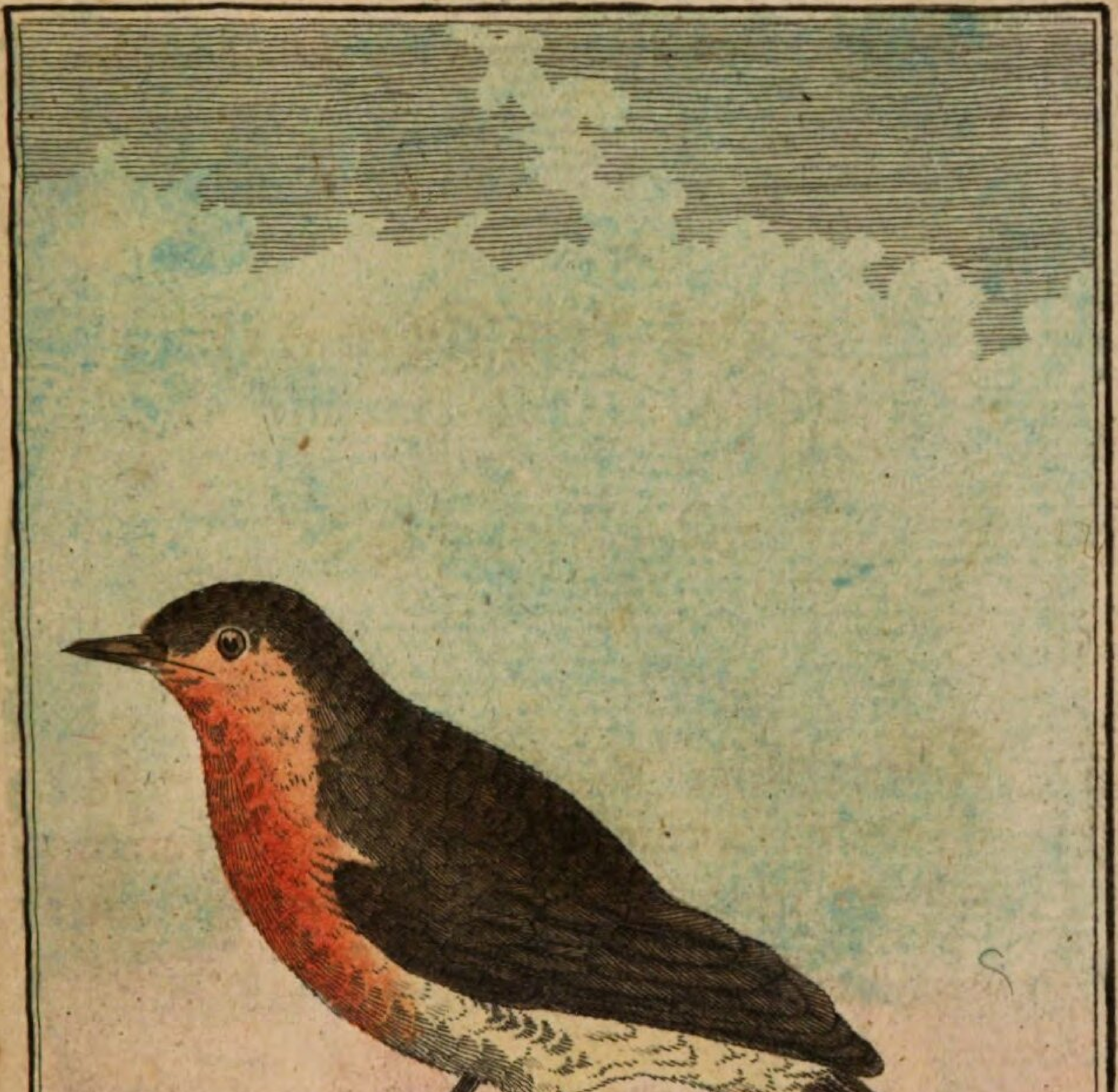
15. Das Rothkelchen a) 1).

Planch. enl. 361. fig. 1.

Dieser kleine Vogel bringt den ganzen Sommer in unsern Gehölzen zu, und kommt nur bei seiner Rückkehr im Frühlinge um die

a) Griechisch, Ἐριθακος; lateinisch, rubecula; ital. pettirosso, pettusso, pechietto; portug. pitiroxo; catalonisch, pita roiti; suedisch, rot-gel; engl. redbreast, robin-redbreast, ruddock; deutsch, roth-brüstlin, waldroetele, rot-kropff, winter-roetele, rot-kehlein; sächsisch, rot-kelchyn, rott-kaehlichen; holl. rotborstje; pohln. gil; illyr. czier-wenka, zer-wenka. In Bourgogne nennt man es bosote, ein Nahme, der wahrscheinlich von boscote, Holzvogel, herkommt; in Anjou, rubiette; in Maine, rubienne; in Auvergne, jaunar; in

Das Rothkehlchen. T. DLVII.



Büff. N. d. Vögel XV. T.

die Wohnungen herum; aber auf diesem Zuge zeigt er sich nur, und eilt bald in die Wälder, um hinter den hervorsprossenden Blättern seine

in Saintonge, russe; in der Normandie, berée; in Sologne und Poiton, ruche; in der Picardie, frilleuse (nach Herrn Salerne) sonst roupie, weil, sagt Belon, man ihn in den Städten und auf den Dörfern ankommen sieht, wenn die Tropfen an der Nase hangen.

Rubecula. Frisch mit einer guten Zeichnung, Tab. 19.—fig. 2.

Jonston Avi. p. 87. mit einer von Olina Taf. 43. entlehnten Zeichnung.

Sibbalde Scot. illustr. part. II. lib. III. pag. 18.

Schwenckfeld Avi. Silef. p. 345.

Rubecula, Erithacus. Charleton Exercit. p. 79. n. 8.

Idem Onomast. pag. 91. n. 8.

Rubecula vel Erithacus. Gesn. Avi. p. 729., mit einer sehr schlechten Zeichnung p. 130.

Rubecula sive Erithacus Aldrovandi. Willughby Ornith. pag. 160.

Ray Synopf. Av. p. 78. n. a. 3.

Rubecula Schwenckfeldii; Erithacus, ruticilla gazae; Sylvia. Rzaczynski Auct. Hist. nat. Polon. p. 418.

Eri-

seine Einsamkeit und seine Liebe wieder zu finden. Er bauet sein Nest nahe an der Erde, auf den

Erithacus. Linn. Syst. Nat. ed. VI. G. 82. Sp. 13.

Motacilla grisea, gula pectoreque fulvis. Fauna Suec. n. 226.

Erithacus sive rubecula. Aldrov. Avi. Tom. III. pag. 741., mit einer unkenntlichen Zeichnung pag. 742.

Erithacus Aristoteli, rubecula gazae. Gesn. Icon Avi. pag. 48. mit einer sehr schlechten Zeichnung.

Erithacus; phoenicurus Plinio; rubrica Gesnero; rubecula et ruticilla gazae; Sylvia aliis. Rzacynski Hist. Nat. Pol. p. 279.

Sylvia sylvatica. Klein Avi. p. 77. n. 1.

Ficedula fulva, pectore rubro. Barerre Ornithol. Class. II. Gen. 18. Sp. 4.

Pettirosso. Olina Uccellaria, p. 16. mit einer sehr guten Zeichnung.

Rouge-gorge, oder rouge-bourse. Albin T. I. mit einer schlecht gemahlten Zeichnung Taf. 51.

Gorge-rouge, oder rubeline. Belon Hist. Nat. des Oiseaux. pag. 348., mit einer schlechten Zeichnung p. 349.

Eben derselbe, Portrait d'Oiseaux. pag. 88. a.

Gorge-

den Wurzeln der jungen Bäume oder auf Kräutern, die stark genug sind, um es zu halten;

Gorge-rouge, rubeline godrille, rouple, berée, rouge-bourse, mit der nähmlichen Zeichnung.

Eben derselbe, Observ. p. 16.

Rubeline oder rouge-gorge, rubecula latinis.

Ficedula superne griseo-fusca, ad olivaceum inclinans, syncipite, oculorum ambitu, gutture, collo inferiore et pectore supremo rufis, ventre albo, remigibus minoribus macula rufescente terminatis, rectricibus griseo-fusco olivaceis, lateralibus interius griseo-fuscis. Rubecula. Briss. Tom. III. p. 418. B.

a) Le Rouge-gorge. Buffon Oiseaux. ed Paris. 12. Tom. IX. p. 285. pl. 9.

Motacilla (Rubecula) grisea, gula pectoreque ferrugineis. Linné Syst. Nat. XII. p. 337. n. 45.

Fauna Suec. ed. 2. p. 95. n. 260.

Meyers illum. Thiere. I. Tab. 93. p. 55.

Wirsings Vögel. Tab. 25.

Günther, Wirsings Vögelnester. Tab. 3. f. 2.

Halle Vögel p. 330. n. 301.

Kleins Vogelhist. p. 144. n. 1.

Kleins

halten; er bauet es von Moose mit Haar und Eichenlaub vermischt, mit einem Pflaumenbet-

Kleins Vogeleier p. 26. t. X. f. 16.
Pennant brit. Zool. 8. Vol. I. p. 372.
Pennant britt. Thierg. III. t. 55. f. 2.
Günthers Scopol. Vögel. n. 231. p. 192.
Zorns Petinoth. II. p. 388.
Gründl. Anweisung Vögel zu fangen. p. 497.
Eberh. Thierg. p. 84.
Brünnich orn. bor. p. 72. n. 283.
Kram. Austr. p. 376. n. 13.
Müller prodr. Zool. Danic. p. 33. n. 276.
Pontopp. Dännem. p. 147.
Fermins Surinam. II. p. 176.
Neue Mannigf. III. p. 179.
Müllers, Linné Syst. II. p. 618. 45.
Elsholz Tischb. p. 169.
Seibiz de alim. p. 887.
Onom. hist. nat. V. p. 271.
Onom. forest. III. p. 206.
Cathol. G. p. 192.
Cours d'hist. nat. IV. p. 62*.
Dict. des Anim. III. p. 720.
Vallm. de Bomare Dict. V. p. 165.
Rotkelgen. Leske Naturg. I. pag. 270. n. 6.
Oekon. Zool. p. 101.
Blumenb. N. G. I. p. 238.

Gatte-

menbette inwendig; oft sagt Willughby, wenn er es gebauet hat, bedeckt er es mit zusammengehäuften Blättern, und läßt nur einen schmalen, schrägen Eingang unter diesem Haufen, den er noch bei dem Herausgehen mit einem Blatte verstopft; gewöhnlich findet man in dem Neste des Rothkehlchens fünf bis sieben Eier von brauner Farbe 2). Während der ganzen Heckzeit läßt

Gatterer vom Nutzen und Schaden der Thiere. II. p. 429. n. 371.
Zückert, Mater. alim. p. 114.
Dieskau v. d. Nachtigall. p. 82.
Döbels Jägerprakt. I. p. 64.
Bock Preuß. Ornithol. Naturforsch. XVII. p. 105. n. 217.
Mart. Naturl. V. p. 164.
Fischer Livl. II. p. 50. n. 503.
Latham. II. p. 442.
Dänisch, Tommi liden; norweg. Reter Ronsmad. Pennant arct. Zoll. p. 389. D.
D.

2) Herr Bock gibt die Eier fein rothgefleckt an: sie sind ziemlich groß, und ihre Grundfarbe ist mattweiß, und sie sind auf derselben mit fahl ziegelfarbigen Flecken, Punkten und Strichen besprenget, welche am stumpfen

läßt das Männchen in dem Holze eine sanfte und zärtliche Stimme erschallen: es ist ein angenehmer und feiner Gesang, von einigen hervorstechenden Modulazionen beseelt, und durch anmuthige und rührende Töne gehoben, die der Ausdruck der sehnsuchtsvollen Liebe zu seyn scheinen. Die angenehme Gesellschaft des Weibchens befriedigt sie nicht nur ganz, sondern scheint ihm sogar jede andere Gesellschaft beschwerlich zu machen; er verfolgt alle Vögel seiner Art lebhaft, und entfernt sie von dem kleinen Bezirke,

stumpfen Ende dichter stehen, und beinahe einen Kranz bilden.

Es bauet das Nest vorzüglich in dichten Fichten, Weißdorn, Maßholder und Schlehdorn-Büschen, oder vielmehr unter demselben, in dem daselbst befindlichen Grase und Gesträuche auf der Erde, oder wenigstens nahe dabei. Es ist napf- oder korbförmig, von außen etwas ungleich und höckerig, und besteht aus grünem Moose, dürrem Grase und schwachen Wurzeln, welche Materialien dicht durch einander gewirkt werden. In der Höhlung ist dürres Gras, worunter bisweilen einige Vogelfedern und Haare gemischt sind. Mart. Natnrl. V. a. a. O. O.

zirke, den er sich gewählt hat; niemahls wohnen zwei Paar von diesen Vögeln, die eben so getreu als verliebt sind, in einem Busche b).

Das Rothkehlchen sucht den dichten Schatten und die feuchten Oerter; es nährt sich im Frühlinge von Würmern und Insekten, die es mit Geschicklichkeit und Leichtigkeit jagt; man sieht es wie einen Schmetterling um ein Blatt herum flattern, worauf es eine Fliege gewahr wird; auf der Erde springt es in kleinen Sprüngen, und schießt auf seine Beute los, indem es mit den Flügeln schlägt. Im Herbste ißt es auch die Früchte der Brombeeren und der Trauben, auf seinem Zuge in den Weinbergen und im Holze die Beeren vom Weißdorn, welche es in die Schlingen bringen, die für die Krammetsvögel ausgestellt sind, welche man mit diesen kleinen wilden Beeren anlockt; es begibt sich oft zu den Quellen, entweder um sich selbst zu baden oder zu trinken, am öftesten aber im Herbste, weil es dann

b) Unum arbustum non alit duos erithacos. (Linn.) W.

dann fetter als in jeder andern Jahreszeit ist, und mehr der Erfrischung bedarf.

Kein Vogel ist so frühe wach als dieser. Das Rothkehlchen ist in dem Holze am ersten munter, und läßt sich von der Morgenröthe an hören; auch ist es der letzte, den man dort hört, und des Abends springen sieht. Oft fängt es sich so spät in den Schlingen, daß noch kaum so viel Tag übrig ist, es heraus zu nehmen; es ist nicht sehr mißtrauisch, leicht zu bewegen, und seine Unruhe oder Neugierde macht, daß es leicht in alle Schlingen geht c). Es ist immer der erste Vogel, den

c) Unter allen Vögeln, die im Stande der Freiheit leben, ist das Rothkehlchen vielleicht das zahmste; es läßt sich oft so nahe kommen, daß man glauben sollte, man könne es mit den Händen greiffen: aber so bald man so weit ist, setzt es sich weiter, wo es sich wieder nahe kommen läßt, um nachher wieder weiter zu fliegen. Auch scheint es bisweilen den Reisenden, die in den Wäldern gehen, gern Gesellschaft zu leisten; man sieht es oft lange vor ihnen her fliegen, oder ihnen nachfolgen. Eine vom Herrn Trecourt mitgetheilte Anmerkung

den man mit der Lockpfeife fängt; bloß die Stimme der Pfeiffer oder das Geräusch, welches sie machen, indem sie Zweige schneiden, zieht es herbei, und es kommt hinter sie her, um sich in dem Sprengsel oder auf die Leimruthe zu setzen, fast so bald als man sie gelegt hat. Es antwortet so wohl auf die Lockstimme der Eule als auf den Schall eines durchlöcherten Epheublattes; man darf nur, indem man auf dem Finger saugt, sein kleines Geschrei uîp uîp nachmachen, oder einen Vogel schreien lassen, so bringt man alle Rothkehlchen rund herum in Bewegung: sie kommen an, indem sie in der Ferne ihr Geschrei tirit, tiritit, tirititit mit einem hellklingenden Schalle hören lassen, welches nicht ihr abwechselnder Gesang ist, sondern der, welchen sie des Morgens und des Abends und bei jeder Gelegenheit hören lassen, wo sie von einem neuen Gegenstande in Bewegung gebracht werden. Sie flattern unruhig zu jedem Lockherde hin, bis sie von den Leimruthen an einer der Stellen oder den Aufsitzstöcken aufgehalten werden

d) Dieß nennen die Lockpfeifer froûet.

werden, die man ausdrücklich niedrig geschnitten hat, damit sie auf ihrem gewöhnlichen Fluge, der sich nicht mehr als vier bis fünf Fuß über die Erde erhebt, desto leichter einfallen können. Wenn aber einer der Leimruthe entkommt, so läßt er ein drittes kleines Lärmgeschrei ti-i, ti-i, hören, bei dem alle, die sich nähern, entfliehen; man fängt sie auch an dem Rande des Holzes auf Stangen, die mit Schlingen oder Leimruthen versehen sind: aber die Sprengsel sind eine sichere und reichlichere Jagd; man hat nicht einmahl nöthig, Lockspeisen bei diesen kleinen Schlingen anzubringen; man darf sie nur mitten in den Fußsteigen hinstellen, und der unglückliche kleine Vogel geht, von Neugierde getrieben, von selbst hinein.

Allenthalben, wo es große Strecken Holz gibt, findet man Rothkehlchen in großer Menge, und besonders stellt man in Bourgogne und Lothringen die größten Jagden mit diesen kleinen, so sehr geschmackvollen Vögeln an: man fängt viele derselben um die kleinen Städte Bourmont, Mirecourt und Neuchateau herum, und schickt sie von Nancy nach Paris. Diese Provinz, die mit Holz sehr versehen ist, und an frischen Wasserquel-

serquellen einen Uiberfluß hat, ernährt eine sehr große Mannigfaltigkeit von Vögeln; ferner die Lage desselben zwischen dem Ardenner Walde auf der einen, und die Wälder des Sundgau, die an den Jura auf der andern Seite stoßen, bringen sie grade auf einem Hauptstriche bei ihren Wanderungen zusammen, daher sie auch zu den Zeiten ihrer Züge hier so zahlreich sind. Die Rothkehlchen kommen besonders in grosser Menge aus dem Ardenner Walde, wo Belon in der rechten Jahreszeit eine große Menge fangen sah e). Uibrigens ist ihre Art in ganz Europa, von Spanien und Italien an bis nach Pohlen und Schweden, verbreitet; allenthalben suchen diese kleinen Vögel die Berge und Gehölze, um ihre Nester daselbst zu bauen, und den Sommer zuzubringen.

Die

e) Die Bauern in den Dörfern, welche an einigen Orten an den Grenzen des Ardenner Waldes liegen, haben uns beide (das Rothschwänzchen und Rothkehlchen) zu Dutzenden in besondern Bündeln gebracht, welche sie im Sommer an den Pfützen in Schlingen fingen, wenn sie zum Trinken dahin kamen. Belon, Nat. des Oiseaux. pag. 348. B.

Die Jungen haben vor der ersten Mause das schöne Orangeroth auf der Kehle und Brust nicht, wovon durch eine etwas gezwungene Anwendung das Rothkehlchen seinen Nahmen bekommen hat f). Nach dem Ende des Augusts brechen ihnen einige Federn durch, und am Ende des Septembers haben sie alle die nähmliche Bedeckung, und man unterscheidet sie nicht mehr. Alsdann fangen sie an, sich zu ihrer Abreise in Bewegung zu setzen; dieß geschieht aber ohne ein Zusammenscharen: sie ziehen einzeln, einer hinter dem andern; und zu der Zeit, wo alle anderen Vögel sich versammeln und begleiten, behält das Rothkehlchen sein einsames Naturell. Man sieht diese Vögel hinter einander her ziehen; sie fliegen den Tag über von einem Strauche zum andern: aber wahrscheinlich

f) Man nennt ihn mit Unrecht Rothkehlchen; denn das, was wir uns bei der Brust roth denken, ist orangefarben: eine Farbe, die bei ihm von den beiden Seiten des untern Schnabels anhebt, der dünn, zart und schwarz ist, und von dem Untertheile der beiden Augenringe und mit der Farbe unter der Kehle bis an den Magen überein stimmt. Idem ibidem. B.

scheinlich heben sie sich des Nachts höher, und legen einen weiteren Weg zurück; wenigstens begegnete es den Vogelstellern in einem Walde, der des Abends voller Rothkehlchen war, und auf den folgenden Tag die beste Jagd versprach, daß sie dieselben noch vor der Morgenröthe alle fortgezogen fanden g).

Da die Abreise nicht angezeigt, und, so zu sagen, unter den Rothkehlchen bekannt gemacht wird wie unter den andern in Schaaren sich sammelnden Vögeln, so bleiben verschiedene zurück: theils junge, welche die Erfahrung von dem Bedürfnisse, das Klima zu verändern, noch nicht belehrt hat, theils solche,

g) Ich erinnere mich, daß ich in einem gewissen Jahre den Rothkehlchen nachstellte: es war im Aprill, und der Zug war einer der besten. Mit meinem Fange zufrieden, setzte ich drei Tage mit dem nähmlichen Erfolge die Jagd fort; am vierten, da die Sonne schöner als jemahls aufging, und der Tag sehr milde war, rechnete ich auf die beste Jagd: aber man hatte in meiner Abwesenheit das Zeichen zum Abmarsche gegeben, alles war verschwunden und ich fing keinen mehr. Anmerkung des Hrn. Lottinger. W.

solche, denen die wenigen Mittel, wozu sie mitten in unserm Winter ihre Zuflucht haben nehmen können, hinreichen 3). Dann sieht man sie sich den Wohnungen nähern, und sich die wärmsten Stellen aussuchen h): wenn es dann noch einen gibt, der in dieser Jahreszeit im Holze zurück geblieben ist, so wird er daselbst der Gefährte des Holzhackers; er nähert sich ihm, um sich bei seinem Feuer zu wärmen; er pickt in sein Brot, und flattert den ganzen Tag um ihn herum, indem er sein kleines Geschrei hören läßt: wenn aber die Kälte zunimmt, und ein dicker Schnee die Erde bedeckt, so kommt

er

3) Selbst im nördlichsten Deutschlande, in Pommern, bleiben wohl die meisten Rothkehlchen den ganzen Winter da.

O.

h) Per esser quest' uccello gentilissimo, e nemico degl'eccessi, si di caldo, chedi freddo, pero l'estate si ritira alla machia, o al monte, dove si a verdura e fresco, e l'inverno saccosta all' abitato, facendosi vedere su le fratte, et per gl'orti, massimé dové hatte il sole, che va diligentemente cercando. Olina, Uccellaria, p. 16.

B.

er bis zu unsern Häusern, schlägt mit dem Schnabel an die Fensterscheiben, als wenn er um einen Zufluchtsort bäte, den man ihm gern gibt i), und den er durch die liebenswürdigste Vertraulichkeit belohnt, da er die Brotkrumen vom Tische zusammen sucht k), die Personen des Hauses zu erkennen

i) Hyberno tempore ad victum quaerendum etiam domos subintrat, hominibus chara et socia. Willughby, Ornithol. pag. 160.

k) In einem Carthäuser-Kloster zu Bugey habe ich Rothkehlchen in den geistlichen Zellen gesehen, wo man sie hinein gelassen hatte, nachdem sie einige Tage in den Klöstern herum geirrt waren. Es waren nur zwei bis drei Tage nöthig, um sie so einheimisch daselbst zu machen, daß sie kamen, und von dem Tische assen. Sie bequemten sich sehr gut nach der Gewohnheit der Carthäuser, und brachten so den den ganzen Winter im Schutze gegen Kälte und Hunger zu, ohne die geringste Neigung, heraus zu fliegen, zu zeigen; aber bei der Herannäherung des Frühlings empfanden sie neue Bedürfnisse; sie schlugen mit ihrem Schnabel am Fenster; man gab ihnen

kennen und lieb zu gewinnen scheint, und einen nicht so hellen aber angenehmern Gesang als im Frühlinge anhebt, und die ganze rauhe Jahreszeit über fortsetzt, als wenn er an jedem Tage die Wohlthat seiner Gäste und seinen angenehmen Zufluchtsort rühmen wollte l). Er bleibt ruhig daselbst, bis der wiederkehrende Frühling ihm neue Bedürfnisse und neue Vergnügungen ankündigt, ihn auffordert, und ihn seine Freiheit wünschen läßt.

In diesem Zustande der vorübergehenden Häuslichkeit nährt sich das Rothkehlchen beinahe von allem. Man siehet es so wohl Brotkrumen als Fleischfasern und Hirsekörner

ihnen die Freiheit, und sie entfernten sich bis auf den nächsten Winter. Anmerkung des Herrn Herbert. V.

l) Ich habe bei einem meiner Freunde ein Rothkehlchen gesehen, dem man auf die Art einen Zufluchtsort gegen die heftige Kälte gegeben hatte, welches sich, während daß er schrieb, auf das Schreibezeug setzte, und ganze Stunden einen kleinen sanften und melodischen Gesang hören ließ. V.

körner zusammen sammeln. Olina sagt daher zu allgemein, daß man ihn mit eben dem Teige wie die Nachtigall füttern muß, man mag ihn auf dem Neste oder schon erwachsen im Holze fangen m). Er bequemt sich, wie man sieht, zu einer weit weniger zubereiteten Nahrung; die, welche man frei in den Zimmern herum fliegen läßt, machen nur wenig Schmutz, da sie nur einen kleinen, ziemlich trockenen Unrath von sich geben. Der Verfasser der Aedonologie behauptet n), daß das Rothkehlchen reden lernt: dieß Vorurtheil ist alt, und man findet eben dieß im Porphyr o); es ist aber gar nicht wahrscheinlich.

m) Vive da quattro e cinque anni (wahrscheinlich in dem Stande der Gefangenschaft), e tal' volta pue, secundo la diligensa con che è tenuto. Volandolo allevare di nido si richiede che habbi ben spuntate le penne, governandolo o sia nidiace, o boscareccio, coll istessa regola dal russignuolo. Olina. pag. 16.
V.

n) Pag. 93. V.

o) Lib. III. de abstin. Animal.
V.

scheinlich, da dieser Vogel eine gespaltene Zunge hat. Belon, der ihn nur im Herbste hatte singen gehört (eine Zeit, wo er nur seinen kurzen Gesang und nicht den lebhaften und affektvollen großen Gesang der Liebe hören läßt), rühmt doch die Schönheit seiner Stimme, indem er sie mit der Stimme der Nachtigall vergleicht p). Er selbst, wie es aus seiner Erzählung scheint, hat geglaubt, daß das Rothkehlchen und Rothschwänzchen einerlei Vogel wäre; da er aber nachher besser belehrt wurde, unterschied er sie so wohl wegen ihrer Sitten als ihrer Farben q).

Die

p) Er kehrt von dem Ende des Septembers an nach den Städten zurück, in welcher Zeit er so melodisch singt, daß man glaubt, er sänge nicht minder schön als die Nachtigall im Frühlinge. Belon an verschiedenen Stellen. Man nennt das Rothkehlchen die Winternachtigall. V.

q) „Das Rothschwänzchen zeigt sich im Frühlinge in den Städten und Dörfern, und sie brütet ihre Jungen in Löchern aus, wenn das Rothkehlchen sich ins Holz begeben hat." Belon, Nature des Oiseaux pag. 348. V.

Die Farben des Rothkehlchens sind sehr einfach; ein Mantel von dem nähmlichen Braun, wie der Rücken des Krammetsvogels, deckt ihm den ganzen obern Körper und Kopf; der Bauch und der Magen sind weiß; das Orangeroth auf der Brust ist bei dem Weibchen nicht so lebhaft als bei dem Männchen; sie haben schwarze, große und sogar ausdrucksvolle Augen und einen sanften Blick; der Schnabel ist schwach und dünn wie bei allen Vögeln, die vorzüglich Insekten lieben; das sehr dünne Fersenbein ist hellbraun so wie oben die Zehen, die unten blaßgelb sind. Der erwachsene Vogel ist fünf Zoll, neun Linien lang, und der Flügel acht Zoll. Die Darmröhre ist ungefähr neun Zoll lang; vor dem muskulösen Magen ist ein erweiterter Schlund; der Blinddarm ist sehr klein und bisweilen bei einigen Exemplaren gar nicht. Im Herbste sind diese Vögel sehr fett; ihr Fleisch hat einen feinern Geschmack als das Fleisch des besten Krammetsvogels, deren angenehmen Geruch es hat, da sie sich von eben den Früchten und besonders von den Beeren des Weißdorns nähren.

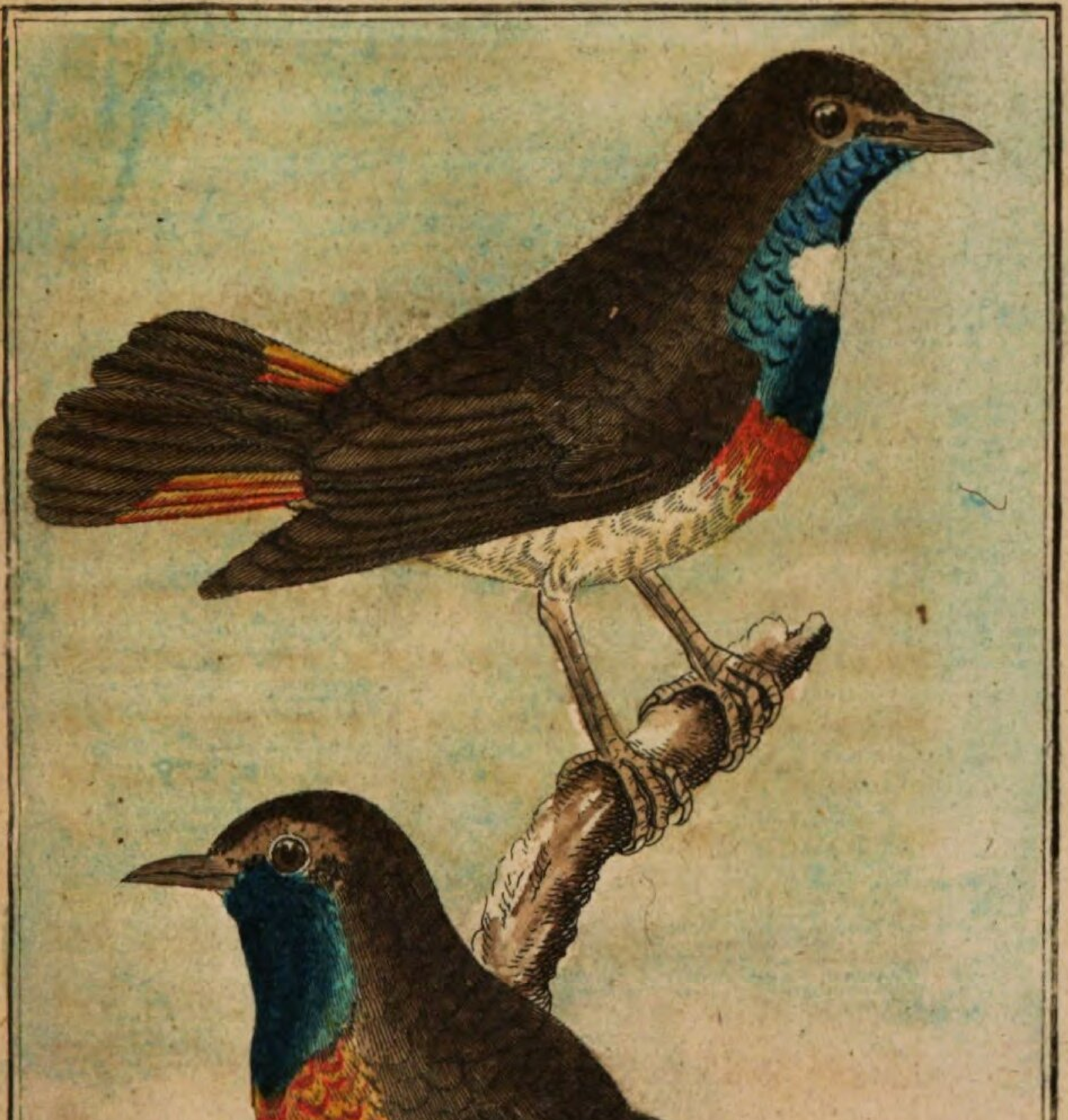
16. Das Blaukehlchen a) 1).

Blaukehlchen mit weißen Flecken. Pl. enl. 361. f. 2.
Ohne weißen Flecken . . . . Pl. enl. 610. f. 1.
Weibchen . . . . — — — f. 2.
Jung . . . . — — — f. 3.

Nach dem Verhältnisse der Gestalt, der Größe und der ganzen Bildung scheint das Blaukehlchen nur ein anderes Rothkehlchen zu

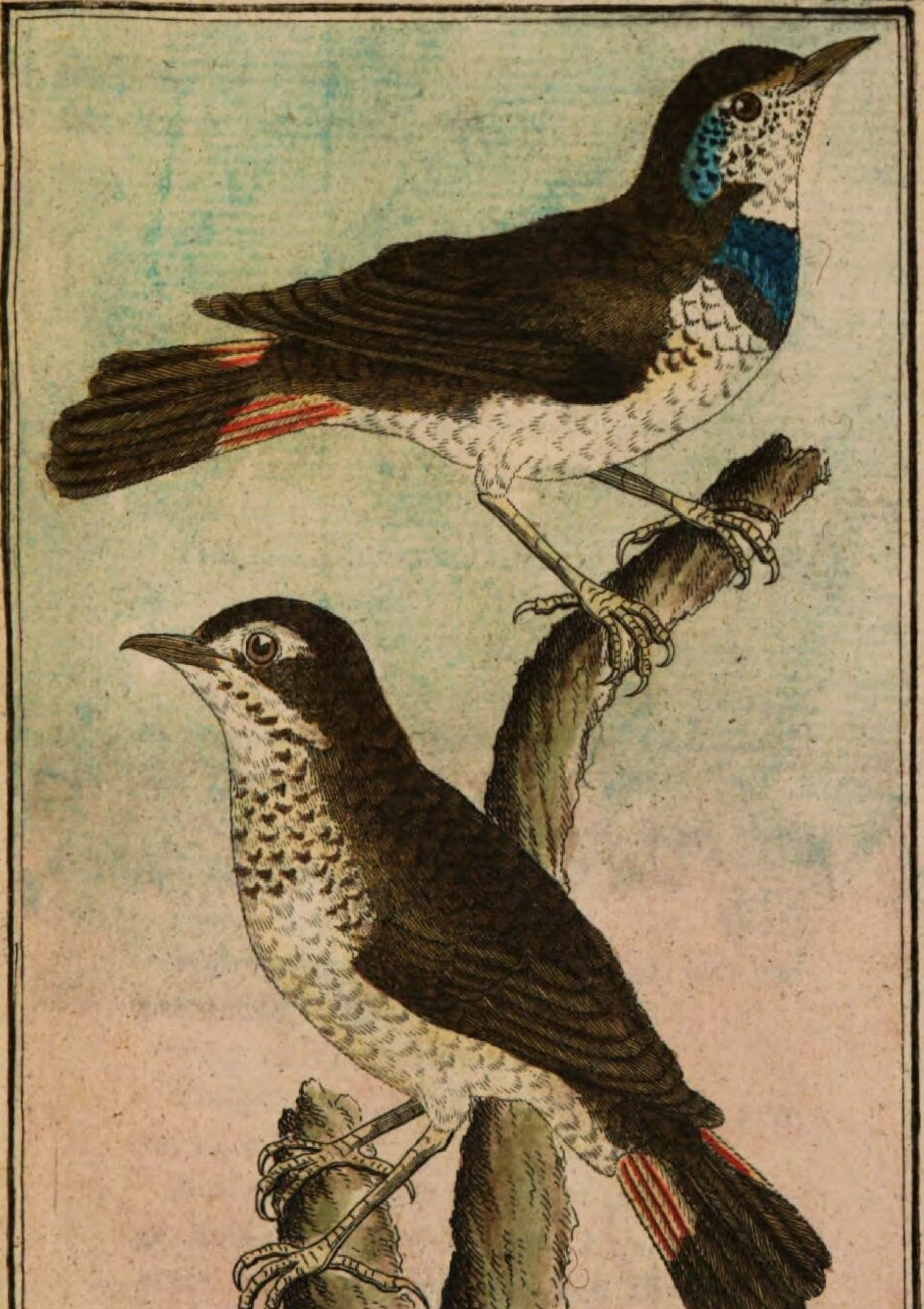
a) Phoenicurus pectore caeruleo. Frisch, ed. de Berlin 1733. tab. 19. mit zwei schönen Abbildungen von einem Ausgewachsenen (fig. 3.) und einem Jungen (fig. 4.).
Phoenicurus alter. Jonston Avi. mit einer nachgestochenen Abbildung von Gesner, Av. tab. 45.
Sylvia gula caerulea, thorace ex albo variegato. Klein, Avi. pag. 77. n. 111. 2.
Mota-

Das Blaukehlchen. T. DLVIII.



Büff. N. d. Vögel. XV. T.

Das Blaukehlchen. T. DLIX.



Buff. N. d. Vögel. XV. T.

zu seyn; es unterscheidet sich von demselben nur durch das glänzende und himmelblaue Blau,

Motacilla pectore caeruleo, macula flavescente albedine cincta. Fauna Suecica. Linn. n. 220.

Motacilla pectore ferrugineo, fascia caerulea, rectricibus fuscis versus basim ferrugineis.

Motacilla Suecica. Linn. Syst. Nat. Ed. X. G. 99. Sp. 24.

Avis Carolina. Id. ed. VI. G. 82. Sp. 7.

Motacilla Pyrenaica cinerea, jugulo et pectore caesiis. Barrere Ornithol. Class. III. Gen. 19. Sp. 6.

Wegflecklin. Gesner, Avi. pag. 796. mit einer unkenntlichen Abbildung.

Idem Icon. Avi. pag. 51.

Aldrovande Tom. II. pag. 749. mit der gesnerschen Abbildung.

Willughby Ornithol. pag. 160.

Ruticilla wegflecklin. Ray Synops. pag. 78. n. a. 5.

Rossignol de mur ou rouge queue à gorge bleue. Edwards. Tom. I. p. 28. mit einer genauen Abbildung des Weibchens.

Klein Ordo Avium. p. 80. n. 24. Sylvia seu Ruticilla gutture albo, zona caerulea fimbriato.

Ficedula superne cinereo-fusca, inferne for-

Blau, das seine Kehle bedeckt, anstatt diese bei den andern orangeroth ist. Es scheint sogar, daß die Natur die Analogie zwischen diesen

sordide griseo-rufescens, taenia supra oculos sordide albo-rufoscente, collo inferiore splendide caeruleo macula in medio argentata insignito, taenia transversa in pectore nigra, rectricibus binis intermediis in medio fusco-nigricantibus, circa margines griseis lateralibus in exortu rufis, in apice nigricantibus. Cyanecula.* Brisson, Ornith. Tom. III. p. 413. et 416. Das Weibchen ist unter dem Nahmen des Blaukehlchens in folgenden Worten beschrieben:

Ficedula superne fusca, marginibus pennarum dilutioribus, inferne alba, taenia infra oculos dilute caerulea, collo inferiore taenia transversa lunulata caerulea insignito, rectricibus binis intermediis obscure fuscis, lateralibus in exortu rufis, in apice nigricantibus. Cyanecula Gibraltariensis. Briss. l. c.

Französisch, Gorge bleu; im neuen Latein, Cyanecula; deutsch, Wegflecklein nach Gesner, und nach Klein und Frisch, Blaukehlein; in Schweden, nach Linné, Carlsvogel. B.

;) Motacilla (Svecica) pectore ferrugineo, fascia caerulea, rectricibus fuscis, versus basin

diesen beiden Vögeln selbst in ihren Verschiedenheiten deutlich hat zeigen wollen; denn unter diesem blauen Flecken sieht man eine schwarze

basin ferrugineis. Linn. Syst. Nat. XII. I. p. 336. 37.

Faun. Suec. ed. II. p. 94. n. 259.

Brisson orn. ed. in 8vo. I. p. 425. n. 19.

Kramer Austr. p. 375. n. 7.

Wirsings Vogel. Tab. 8.

Meyers illum. Vögel. I. Tab. 93. p. 55.

Seligmanns Vögel. II. tab. 55.

Halle Vögel. p. 334. n. 307.

Zorns Petinoth. II. p. 430.

Kleins Vogelhist. p. 145. III. n. 2.

Müllers, Linné Syst. II. p. 616. n. 37.

Onom. hist. nat. II. p. 52.

Börners Land- und Stadtw. II. p. 249. n. 9.

Neuer Schauplatz. d. Nat. I. p. 827.

Cyanecula Gibraltar. Brisson orn. in 8vo. I. p. 226. n. 20. (nach Buffon das Weibchen).

La Gorge bleue. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 300. pl. 12.

Naturgeschichte der Vögel mit Merian. Kupfern. V. p. 746.

Latham. II. p. 444.

Blaukehlchen. Penn. arct. Zool. p. 389. E.

Bock. Preuß. Ornith. Naturf. XVII. p. 104. n. 216. D.

schwarze Einfassung und ein orangerothes Band, welches über das Obertheil der Brust fortgeht. Diese Orangefarbe zeigt sich noch über der ersten Hälfte der an der Seite liegenden Schwanzfedern; von dem Winkel des Schnabels geht über das Auge ein weiß gelbröthlicher Streifen. Uibrigens sind die Farben bei dem Blau= und Rothkehlchen, ob sie gleich etwas dunkler sind, die nämlichen 2). Auch hat es mit demselben die Lebensart

2) Die Blaukehle ist am Kopfe, Rücken und auf den Flügeln bräunlich, dunkler als die Nachtigall, fast wie die Rothdrossel, wie sie denn auch bei den Augen weißliche Streifen hat, gleich wie diese. Von der Kehle bis auf die Brust pranget das Männchen mit einem hoch= und glänzendblauen Schilde, welches Blaue dem, das die Blaumeise auf dem Kopfe hat, beikommt. Mitten aber in diesem blauen Schilde stehet ein weißes Fleckchen, welches so wie Silber glänzt. Das Blaue verliert sich in ein Schwärzliches, und auf dieses folget weiter nach dem Bauche Gelbröthliches. Nach dem Schwanze hin kommt Dunkel oder Schmutzigweißes. Der Schwanz ist an der oberen Hälfte röthlich wie bei der Nachtigall, nach den Enden der Federn aber schwärzlich; auch sind die schwärzli=

bensart gemein; aber indem sich diese beiden Vögel durch Aehnlichkeiten nahe kommen, scheint die Natur in der Wohnung sie von einander getrennt zu haben: das Rothkehlchen bleibt tief im Holze, das Blaukehlchen hält sich an den Grenzen desselben auf, sucht die Moraste, feuchte Wiesen, Weidenpläne und Schilfrohr, und bei dem mit dem Rothkehlchen gemeinschaftlichen Triebe zur Einsamkeit scheint es gegen den Menschen die nähmliche Empfindung von Zutraulichkeit zu haben; denn wenn an diesen abgesonderten Oertern am Ufer der benachbarten Gehölze und Moraste die ganze schöne Jahreszeit verflossen ist, so kommen diese Vögel vor ihrer Abreise in die Gärten, Lustgänge und Hecken, und lassen sich so nahe kommen, daß man sie mit einem Blasrohre schießen könnte.

Sie ziehen eben so wenig als die Rothkehlchen in Haufen, und man sieht selten mehr als zwei von ihnen beisammen 3).

Vom

schwärzlichen Füße hoch, der Schnabel spitzig und die Augen groß wie der Nachtigall ihre. Zorn ihre a. a. O.

3) Dieses Vögelchen kommt früher zu uns (ins

Pappen=

Vom Ende des Sommers an fallen, wie Herr Lottinger sagt, die Blaukehlchen auf die mit Getreide besäeten Felder. Frisch führt die Erbsenfelder als diese an, wo sie sich vorzüglich aufhalten, und behauptet sogar, daß sie daselbst nisten; man findet aber ihr Nest häufiger auf den gemeinen Weiden, Gelbweiden und andern Gebüschen, die am Ufer feuchter Oerter stehen: es ist aus Kräutern gebauet, die anfänglich mit Zweigen oder Reisern durchschlungen sind.

Zur Zeit der Liebe hebt sich das Männchen in einem kleinen Fluge singend grade in die Luft; es kräuselt sich und fällt mit eben solcher Fröhlichkeit auf ihren Zweig zurück, wie die Grasmücke, von welcher das Blaukehlchen einige Sitten an sich zu haben scheint;

Pappenheimische), als die Nachtigall; ich habe unlängst, zeitig im April da ein Schnee gefallen war, ein Männchen auf der Miststätte vor meiner Wohnung geschossen, und bald darauf auch ein Weibchen in meinem Garten. — Doch gehen sie zu Ende des Augusts wieder fort. Es ist eifersüchtig, und leidet seines Gleichen nicht um sich. Zorn a. a. O.

D.

scheint; es singt bei Nacht, und nach Frisch ist sein Gesang sehr sanft: im Gegentheile sagt uns Herr Herrmann b) 4), daß er nichts angenehmes hat; ein Gegensatz, der sich durch die verschiedenen Zeiten, wo diese beiden Beobachter ihn haben hören können, vereinigen läßt. Die nähmliche Verschiedenheit könnte sich in Ansehung unsers Rothkehlchens bei dem zeigen, der nur ihr gewöhnliches Geschrei gehört hätte, und nicht den melodischen oder zärtlichen Frühlingsgesang oder ihr kleines Zwitschern an den schönen Herbsttagen.

Das Blaukehlchen badet sich eben so gern als

b) Doktor und Professor der Medizin und Naturgeschichte zu Straßburg, der uns einige facta aus der Naturgeschichte dieses Vogels hat mittheilen wollen.
B.

4) Die Blaukehle schreiet fast wie die Nachtigall, und schmätzet auch dabei. Ihr schöner Gesang lautet fast wie der Gesang der Nachtigall, ob er wohl nicht so laut ist, daher sie der Verfasser des Zeitvertr. pag. 72. mit Recht die Wassernachtigall nennt. Zorn a. a. O. O.

als das Rothkehlchen, und hält sich mehr wie dieses am Wasser auf. Es lebt von Würmern und andern Insekten, und zu der Zeit, wo es fortzieht, ißt es Fliederbeeren c). Man sieht es an sumpfigen Oertern auf der Erde, wo es seine Nahrung sucht, ziemlich schnell läuft, indem es den Schwanz in die Höhe hebt, besonders das Männchen, wenn es das wahre oder nachgeahmte Geschrei des Weibchens hört.

Die Jungen sind schwärzlich braun, und haben das Blaue auf der Brust noch nicht; nur die Männchen haben in dem Weiß auf der Kehle und der Brust einige braune Flecken, wie man es in der illuminirten Figur (N. 610. fig. 3.) sehen kann, die das junge Blaukehlchen vor seiner ersten Mause darstellt. Das Weibchen nimmt diese blaue Kehle niemahls ganz an; es trägt nur ein Kreuz oder einen Streifen davon unten am Halse, wie man dieß in der zweiten Figur auf der nähmlichen Kupfertafel sehen kann; und nach dieser Verschiedenheit und Edwards Zeichnung, der nur das Weibchen geliefert hat

c) Frisch.

hat d), macht Herr Brisson eine zweite Art seines Rothkehlchens von Gibraltar e), woher man wahrscheinlich das Weibchen dieses Vogels gebracht hatte.

Unter den erwachsenen Männchen haben einige eine ganz blaue Kehle; und wahrscheinlich sind dieß die Alten, um so mehr, da die übrigen Farben und der rothe Gürtel auf der Brust bei diesen Exemplaren dunkler scheinen: andere in einer größern Anzahl haben einen Flecken wie ein halbes Halsband von einem schönen Weiß, dessen Glanz Frisch mit dem Glanze des polirten Silbers f) vergleicht; nach welchem Kennzeichen die brandenburgischen Vogelsteller dem Blaukehlchen den Nahmen des Spiegelvogels gegeben haben.

Diese

d) Tom. I. p. 28. Tafel XXVIII.

V.

e) Ornithol. Tom. I. p. 416.

V.

f) Wahrscheinlich irrt sich Herr Linné, wenn er diese Farbe als eine mattweiße und gelbliche angibt: Macula flavescente albedine cincta. Fauna Suecica. V.

Diese reichen Farben verschwinden in dem Stande der Gefangenschaft, und das in dem Bauer gesetzte Blaukehlchen fängt von der ersten Mause an sie zu verlieren. Man fängt sie wie die Nachtigallen im Netze und mit der nähmlichen Lockspeise g). In der Jahreszeit, wo diese Vögel fett werden, sind sie, wie alle Vögel von delikatem Fleische, der Gegenstand des Vogelfangs; man sieht sie zur Zeit des Ziehens in dem untern Theile von Vosges bei Sareburg nach Herrn Lottinger: ein anderer Beobachter versichert uns aber, daß sie nicht bis in die Tiefe dieser südlichen Berge hinunter gehen. Sie sind häufiger im Elsas; und ob sie gleich in Deutschland und bis nach Preußen allgemein verbreitet sind, so sind sie doch an keinem Orte sehr häufig, und die Art scheint weit minder zahlreich als die vom Rothkehlchen; indessen ist sie sehr ausgebreitet. Nach dem Nahmen, den ihm Barrere gibt h), kann man vermuthen, daß das Blaukehlchen in den Pirenäen häufig ist: aus der Benennung der vom Herrn

g) Dem Mehlwurme. B.

h) Motacilla Pyrenaica. Ornithol. Class. III. G. 19. Sp. 6. B.

Herrn Brisson als der zweiten angenommenen Art sehen wir, daß dieser Vogel sich bis nach Gibraltar hin findet. Sonst wissen wir, daß man ihn in der Provence sieht, wo das Volk ihn cul-rousset bleu nennt, und nach dem Nahmen, den ihm Linne gibt, sollte man ihn in Schweden einheimisch halten i); aber dieser ihm mit Unrecht beigelegte Nahmen beweiset nur, daß dieser Vogel die nördlichen Gegenden häufig besucht: er verläßt sie im Herbste, um fort zu ziehen, und in mildern Himmelsgegenden seine Nahrung zu suchen. Diese Sitte oder vielmehr Nothwendigkeit ist dem Blaukehlchen und allen Vögeln gemein, die von Insekten und zarten Früchten leben.

i) Motacilla Suecica. Syst. Nat. Edit. X. G. 99. Sp. 24.
Avis Carolina. Ed. VI. G. 82. Sp. 7. und schwedisch, Carlsvogel. B.

Ein

Ein fremder Vogel,

der mit dem Rothkehlchen und Blaukehlchen Aehnlichkeit hat.

1. Das blauhälsige Rothkehlchen von Nordamerika a) 1).

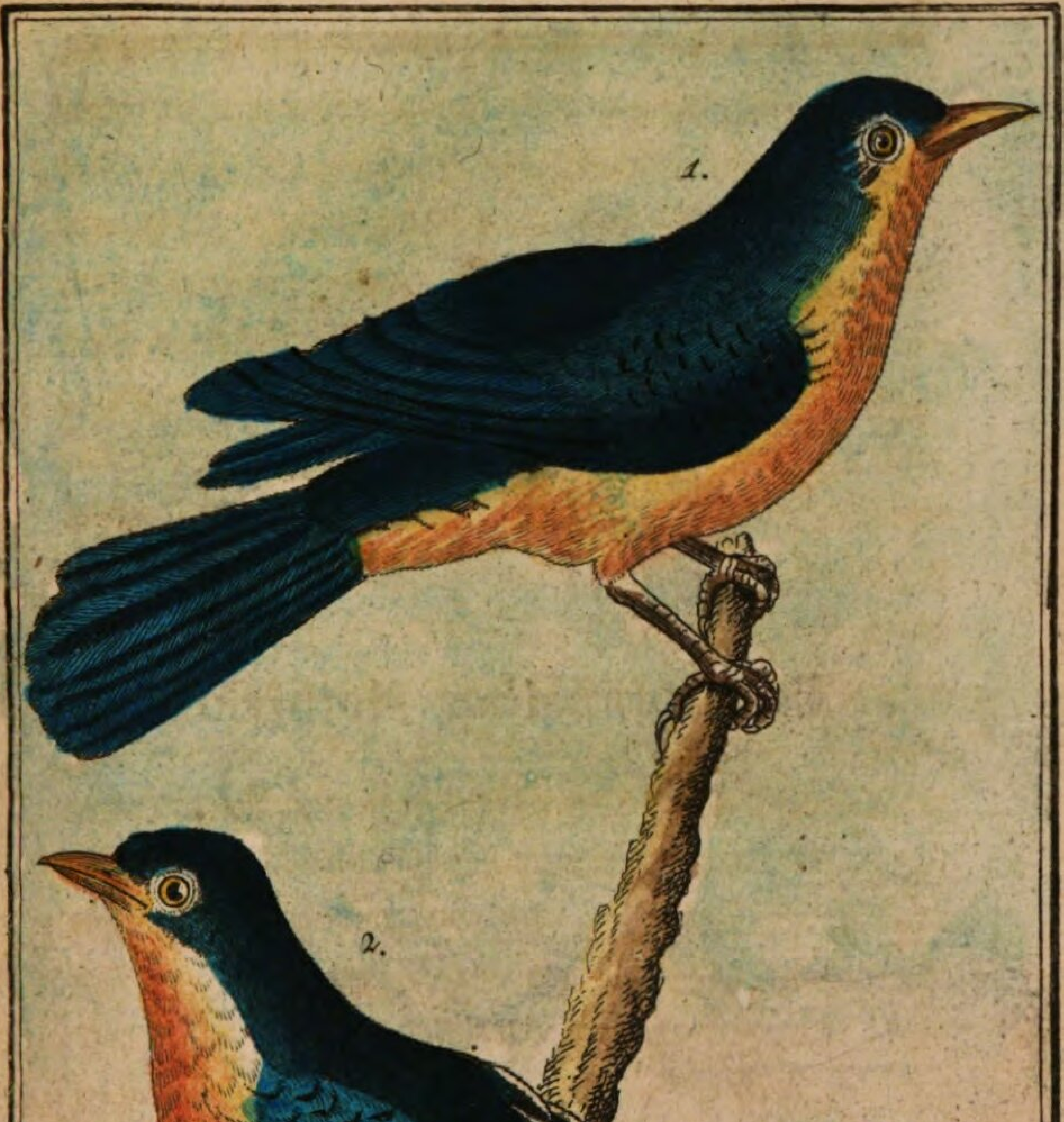
Pl. enl. 396. M. fig. 1. W. fig. 2.

Unser Rothkehlchen ist ein zu schwacher Vogel, und sein Flug ist zu kurz, als daß er über das Meer nach Amerika hätte ziehen können;

a) Rouge gorge de la Caroline. Catesby Tom. I. p. 147. pl. 47. mit einer guten Zeichnung.

Rouge gorge bleu. Edwards Tom. I. p. 24.

Das blauhälsige Rothkehlchen. 1. M. 2. W. T. DLX.



Büff. N. d. Vögel. XV. T.

können; er fürchtet die starken Winter zu sehr, daß er durch die nördlichen Gegenden dahin hätte

p. 24. mit einer nicht so guten Abbildung als die catesbysche.

Sylvia gula caerulea; rubecula americana caerulea. Klein Ord. Avi. p. 77. n. 3. Idem p. 80. n. 21.

Sylvia thorace rubro, supero corpore et cauda caeruleis.

Motacilla supra caerulea, subtus tota rubra. M. Sialis. Linné Syst. nat. X. G. 99. Sp. 25.

Die Engländer von Carolina nennen ihn Blauvogel, blew bird.

Ficedula superne splendide caerulea, inferne rufa, ventre candido, gutture rufo, maculis caeruleis vario, remigibus caeruleis superne saturatius, inferne dilutius. Rubecula caroliniensis caerulea. Brisson Ornith. III. p. 423.

B.

1) Le Rouge-gorge bleu de l'amerique septentrionale. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. X. p. 508.

Motacilla (Sialis) superne caerulea, subtus tota rubra, abdomine albo. Linné Syst. Nat. XII. I. pag. 336. n. 38.

Kalms Reise, III. p. 30.

Brisson,

hätte durchdringen können; die Natur hat aber in diesen großen Strecken eine ähnliche Art, und die ihre Stelle vertritt, hervorgebracht: dieß ist das blaue Rothkehlchen, das sich in den Theilen des nördlichen Amerika, von Virginien, Carolina und Louisiana an, bis zu den bermudischen Inseln findet. Catesby hat uns zuerst die Beschreibung davon geliefert: Edwards hat diesen Vogel abgebildet; und alle beide kommen darin überein, daß man ihn zum europäischen Rothkehlchen als eine nahe angrenzende Art rechnen muß b). Wir haben ihn auf unsern

Brisson, ed. 8. Tom. I. p. 428. n. 23.
Kleins Vögelh. p. 145. III. 3.
Wenzel mit rothem Kamisol.
Seligmanns Vögel. I. T. 47. II. p. 94.
Onomat. hist. nat. VI. p. 844.
Müllers, Linné Syst. II. p. 616. 38.
Amerikanische Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 12. O.

b) Catesby hat diesen Vogel Rubecula americana genannt, welcher Nahme eigenthümlich genug ist, da beide, sein Vogel und der meinige, gewiß von dem Geschlechte sind, wovon das Rothkehlchen eine Spezies ist. Edwards. B.

ferh illuminirten Kupfern N. 390. abbilden lassen; er ist etwas größer als das Rothkehlchen, sechs Zoll, drei Linien lang, und zehn Zoll, acht Linien in den Flügeln. Catesby bemerkt, daß er schnell fliegt, und daß seine Flügel lang sind c). Der Kopf, der obere Körper, die Federn am Schwanze und an den Flügeln, sind sehr schön blau, ausgenommen, daß die Spitze des Flügels braun ist; die Kehle und die Brust haben ein ziemlich lebhaftes Rostgelb; der Bauch ist weiß. Bei einigen Exemplaren, so wie bei dem, was Catesby abgebildet hat d), geht das Blaue am Kopfe auch um die Kehle herum, bei andern, z. B. bei Edwards seinem und dem auf unsern illuminirten Kupfertafeln fig. 1., welches das Männchen ist, deckt das Roth den ganzen vordern Körper bis unter den Schnabel. Das Weibchen N. 2. auf der nähmlichen Kupfertafel hat schwächere Farben,

c) Dieser Vogel fliegt sehr schnell, da seine Flügel sehr lang sind; daher der Falke ihn vergeblich verfolgt. Catesby Hist. nat. de la Caroline. Tom. I. p. 47. B.

d) Catesby. B.

ben; das Blau ist mit Schwärzlich vermischt; die kleinen Schwungfedern haben diese letzte Farbe, und sind weiß gefranzt. Uibrigens hat dieser Vogel ein sehr sanftes Naturell, und nährt sich nur von Insekten: er bauet sein Nest in Baumlöchern; eine Verschiedenheit in den Sitten, die vielleicht von dem Klima veranlaßt wird, wo das zahlreiche Ungezieser die Vögel nöthigt, ihre Nester von ihnen zu entfernen. Catesby versichert, daß dieser Vogel im ganzen nördlichen Amerika sehr häufig ist. Dieser Naturforscher und Edwards sind die einzigen, die seiner erwähnt haben, und Klein zeigt ihn nur nach ihnen an e).

e) Klein, Avi. III. p. 77. n. 3. p. 80. n. 21. V.

Das Weiskehlchen.
Der kleine Steinschmätzger od. Braunkehlchen. T. DLXI.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

2. Das Weißkehlchen a) 1).

Planch. enl. 678. fig. 1.

Dieser sehr lebhafte und sehr muntere Vogel ist niemahls in Ruhe: indem er immer von einem Busche auf den andern flattert,

a) Rubetra. Aldrovande Avi. Tom. II. p. 739. mit zwei Zeichnungen, wovon die eine eben so wenig als die andere kenntlich ist; die eine ist aus dem Belon, die andere von dem Autor.

Jonston Avi. pag. 87. mit zwei Zeichnungen vom Aldrovand, pl. 45.

Rubetra, Rubecola. Charleton Exercit. p. 79. n. VII.

Oenanthe tertia. Sibbalde Scot. illustr. part. II. lib. III. p. 18.

Oenanthe nostra tertia. Willughby Ornithol.

tert, setzt er sich nur einige Augenblicke, während welcher er auch nicht aufhört, die Flügel

nithol. p. 169., mit einer schönen Zeichnung pl. 41.

Ray Synopſ. Avi p. 76. n. a. 4.

Traquet, groulard. Belon Hiſt. Nat. des Oiſeaux. p. 360.

Idem Portrait d'Oiſeaux, p. 92.

Albin, Tom. I. p. 48. mit einer schlecht illuminirten Zeichnung, pl. 52.

Ficedula ſuperne nigricante et rufeſcente varia, inferne rufa, gutture dilute rufeſcente (faemina) nigro, marginibus pennarum in apice rufeſcentibus (mas), taenia infra guttur transverſa albida, macula in alis candida, rectricibus nigricantibus, apicis margine albo-rufeſcente, oris exterioribus extimae (mas), (omnium faemina), albo-rufeſcentibus.

Rubetra. Briſſon, Ornithol. Tom. III. pag. 428.

Griechisch, Βατὶς; italienisch, Barada, und um Boulogne herum, piglia moſche; in England, ſtoneſchmich, ſtone-chatter und moor titling, nach Ray und Willughby; mortetter, blackberry-eater, blackcap, nach Charleton; tracas, in Bourgogne, tourtrae, zu Semur; martelot um Langres her; dieser letzte Nahme scheint von

Flügel aufzuheben, um alle Augenblicke fort zu fliegen; er hebt sich in kleinen Sprüngen in

von seinem Geschreie, ouistra ouistrata her zu kommen, das, schnell auf einander folgend wiederhohlt, die Schläge eines kleinen Hammers vorstellt; groullard, nach dem Belon, weil es, wie er sagt, sich unaufhörlich bewegt (groulle); denn grouller heißt sich bewegen. Er fügt hinzu, daß die Einwohner um Metz herum es semetro nennen; wir finden in dem Lande keine Spur von dieser Benennung.

B.

1) Motacilla (Rubicola) grisea, subtus rufescens, jugulo fascia alba, loris nigris. Linné Syst. Nat. XII. I. pag. 332. n. 17.
Brisson ed. in 8. I. p. 429. n. 25.
Pennant brit. Zool. 8. Vol. p. 386.
Pennant britt. Thierg. p. 118. t. 55. f. 5. b. Männchen und Weibchen.
Zinanni Uova. p. 52. Tab. 7. f. 40.
Halle Vögel. p. 343. n. 323.
Muscipeta torque albo. Brünnich Orn. pag. 72. n. 283.
Müller prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 276.
Kramer Austria. p. 375. n. 6.
Zückert Mat. alim. p. 114.
Cours d'hist. nat. IV. p. 69.

in die Luft, und fällt kräuselnd auf seinen Platz zurück. Man hat diese Bewegung mit der an einer Mühlenklapper verglichen; und nach Belon ist dieß der Ursprung von dem Nahmen dieses Vogels b).

Obgleich

Onomat. hist. nat. VI. p. 845.

Müllers, Linné Syst. II. p. 610. n. 17. Tab. 26. fig. 1.

Le Traquet. Buffon. Oiseaux. Par. 12. Tom. IX. p. 311. Pl. enl. 678. f. 1.

Weißkehlchen unter Bachst. Mart. Nat. Lex V. p. 198.

Braunkehlchen, Traquet. Buffon Naturgeschichte mit merianischen Kupf. V. p. 748.

Weißkehlchen. Fischer Livl. II. pag. 50. n. 502. O.

b) Es gibt einen kleinen Vogel, der in seiner Art von allen andern verschieden ist: man sieht ihn sich auf den hohen Spitzen der Gesträuche aufhalten, und immer die Flügel bewegen; und wegen dieser Unbeständigkeit nennt man ihn einen Klappervogel, traquet: und so wie eine Klapper an der Mühle, so lange die Mühle sich drehet, niemahls in Ruhe ist, so bewegt auch dieser unbeständige Vogel beständig

seine

Obgleich der Flug des Weißkehlchens niedrig ist, und sich selten bis zum Gipfel der Bäume erhebt, so setzt es sich doch immer oben auf die Büsche und auf die Zweige, die aus den Hecken und Gesträuchen am meisten hervor ragen, oder in den Feldern auf die Spitze der türkischen Weitzenstängel, und auf die höchsten Pfähle in den Weinbergen, in dürren Gegenden, auf den Heiden, unbebaueten Gegenden und Wiesen; am Berge hält es sich am liebsten auf, wo es auch öfters sein kleines Geschrei ouistra-tra mit einem verdeckten und dumpfen Tone hören läßt c). Wenn sich ein abgesonderter Zweig oder eine Stange mitten in dem Rasen auf dieser Wiese findet, so setzt es sich gewiß darauf; daher man es sehr leicht fangen kann, indem Vogelleim auf einer Stange zu dieser den Kindern wohl bekannten Jagd hinreichend ist.

Nach

seine Flügel. Belon Nat. des Oiseaux, pag. 360. B.

c) In ericetis victitat, et valde querula est. Willughby Ornithol. pag. 170. B.

Nach dieser Gewohnheit, auf den Dornen- und Brombeerstauden von einem Strauche zum andern zu fliegen, gibt Belon diesem Vogel, den er in Creta und in Griechenland so wie in unsern Provinzen gefunden hat d), den Nahmen Batis (Brombeerenvogel), dessen Aristoteles nur ein Mahl erwähnt e), indem er sagt, daß er von Würmern lebt. Gaza f) hat Batis durch Rubetra über-

d) Man sieht ihn so wohl in Creta und in Griechenland als in Frankreich und in Italien. Belon loco citato. B.

e) Hist. Animal. lib. VIII. cap. 3. B.

f) Es scheint mir, wenn man ihn an allen Orten häufig sieht, wie den, welchen Aristoteles im dritten Kapitel des achten Buchs von den Thieren in seiner Sprache batis nennt, so bedeutend, daß man ihn wohl einen Brombeerenvogel (roncette) nennen könnte; denn batis ist im Griechischen was man im Lateinischen rubus und im Französischen une ronce nennt. Gaza, der dieß Wort verändert, hat ihn im Lateinischein rubetra genannt. Nach unserer Muthmaßung lebt das Weißkehlchen

übersetzt, welches alle Naturforscher dem Weißkehlchen beigelegt haben, um so mehr, da Rubetra auch einen röthlichen Vogel g) anzeigen könnte, und das Braunroth auf der Brust des Weißkehlchens seine auffallendste Farbe ist: sie geht, indem sie immer matter wird, bis unter den Bauch; der Rücken ist auf einem schön schwarzen Grunde mit braunen Schuppen schattirt, und diese Stellung der Farben erstreckt sich bis über den

Kopf,

chen, das sich immer auf den Brombeersträuchen aufhält, von Würmern, und ißt keine Frucht. Belon Nat. des Oiseaux. pag. 360. B.

g) Bei dieser Vorstellung scheint dieser Nahme dem Weißkehlchen richtiger beigelegt zu seyn; denn Aldrovand bemerkt die Zweideutigkeit des Worts rubetra, das man diesem Vogel in dem Sinne eines Brombeerenvogels gegeben hat, indem es verschiedene andere gibt, die sich, wie er, auf die Brombeerstauden setzen, und da dieser Nahme des Brombeerenvogels wirklich von Longolius dem Hirsevogel, welches der Ortolan ist, von andern der kleinen Drossel gegeben ist. B.

Kopf h), wo aber doch das Schwarze die Hauptfarbe ist; dieses Schwarz ist unter der Kehle rein, obgleich einige weiße Wellen sehr schwach quer durchgehen, und es geht bis unter die Augen. Ein weißer Flecken an der Seite des Halses grenzt an das Schwarze der Kehle und an das Braunroth der Brust; die Schwung- und Ruderfedern sind schwärzlich braun oder hell gelbröthlich gefranzt; auf dem Flügel, nahe am Körper, ist ein breiter weißer Streifen, und der Bürzel hat die nähmliche Farbe. Alle diese Schattirungen sind bei dem alten Männchen stärker und dunkler als bei dem jungen; der Schwanz ist viereckig und etwas ausgebreitet; der Schnabel ist dünn und sieben Linien lang, der Kopf ziemlich rund und der Körper stark; die Füße sind schwarz, dünn und zehn

h) „Man sieht, daß bei ihm der obere Theil des Kopfes, wie bei dem Dompfaffen, schwarz ist, welches die Ursache ist, daß wir ihn bisweilen für den melancoryphus gehalten haben, wozu noch kommt, welches uns in der Meinung bestärkte, daß der gemeine Mann auf dem Berge Ida in Creta ihn melancocephali nennt." Belon Nat. des Oiseaux. B.

zehn Linien lang; sieben und einen halben Zoll beträgt die Flügelbreite, und vier Zoll, zehn Linien die ganze Länge; bei dem Weibchen ist die Brust schmutzig rothgelblich, indem diese Farbe sich mit dem Braun auf dem Kopfe und dem obern Theile des Körpers und mit der schwärzlichen Farbe auf den Flügeln vermischt, und in der weißlichen Farbe unter dem Bauche und an der Kehle sich verliert, welches den Federn des Weibchens ein trauriges, einfarbiges und weit weniger auszeichnendes Ansehen als bei dem Männchen gibt.

Das Weißkehlchen bauet sein Nest in unbebaueten Gegenden unten an den Büschen unter ihren Wurzeln oder unter der Bedeckung eines Steins i); es geht nur verstohlen

i) Der Schwarzfuß (traquet) bauet sein Nest an verborgenen Oertern; ich habe eines derselben angeklebt an einem Felsen gefunden, zwei Fuß von der Erde, worin fünf Junge mit schwarzen Pflaumfedern bedeckt waren. Dieß Nest war unter einem Distelstengel verborgen, und der Vater und Mutter geriethen nicht bei den Thieren in Schrecken, die sich demselben näherten:

stohlen hinein k), als wenn es bemerkt zu werden fürchtete, so wie man dieß Nest auch

herten; aber sie schrieen sehr von den nächsten Bäumen herab, als ich dahin ging. Eine vom Herrn Marquis von Piolenc mitgetheilte Anmerkung. B.

k) Sie machen ihr Nest so fein, und gehen so heimlich hinein und heraus, daß man recht große Mühe hat, es zu finden. Sie bringen viele Jungen zur Welt, die sie mit lebendigen Thierchen füttern. Belon Nat. des Oiseaux. p. 360.

Das Nest des Weißkehlchens ist sehr schwer zu entdecken, weil die Umwege, die es macht, theils um heraus zu gehen, theils um hinein zu kommen, besonders zu der Zeit wo es Junge hat, das Suchen fast immer fruchtlos oder unnütz machen. Es geht niemahls hinein, ehe es nicht vorher durch einige benachbarte Gebüsche durchgegangen ist; und wenn es heraus kommt, so zieht es ebenfalls bis zu einer kleinen Entfernung in den Gebüschen herum. Man könnte glauben, wenn man diesen Vogel grades Weges in ein Gebüsch hinein gehen sieht, und indem er einen Wurm oder ein Insekt im Schnabel hat, daß er es seinen Jungen hinbräch-

auch nur schwer findet; es bauet dasselbe vom Ende des Märzes an l). Das Weibchen legt fünf oder sechs Eier von einer bläulich grünen Farbe mit schwachen rothgelben, wenig sichtbaren Flecken, die aber nach dem dicken Ende zu zahlreicher sind; der Vater und die Mutter nähren ihre Jungen mit Würmern und Insekten, die sie ihnen immer zuführen. Es scheint als wenn ihre Sorgsamkeit sich verdoppelte, wenn diese Jungen aus dem Neste heraus springen: sie rufen sie; bringen sie wieder zusammen, indem sie unaufhörlich Ouistratra schreien; endlich geben sie ihnen noch verschiedene Tage über zu essen. Uibrigens lebt das Weißkehlchen sehr einsam; man sieht es immer allein, die Zeit ausgenommen, wo die Liebe ihm eine Gefährtinn

hinbrächte, und sein Nest sich an diesem Orte finden müßte; aber man sucht daselbst vergebens darnach, und man kann nur unten an den benachbarten Büschen es zu finden hoffen. Eine vom Herrn Trecourt mitgetheilte Anmerkung.

B.

l) In Montbard fand man den 30. März ein Nest. B.

fährtinn gibt m). Sein Naturell ist wild, und sein Instinkt scheint stumpf: so viel Hurtigkeit es in seinem Zustande der Freiheit zeigt, so schwerfällig ist es, wenn es eingesperrt ist. Durch die Erziehung gewinnt es nichts n), auch erzieht man es nur mit Mühe und immer ohne Nutzen o). Auf dem Felde läßt es

m) Er fliegt nicht in Gesellschaft; hält sich aber immer allein, außer zu der Zeit, da er seine Jungen hervor bringt, und Männchen und Weibchen sich paaren. Belon Nat. des Oiseaux. pag. 360. Raro gregatim volat semper solitaria degens. Aldrovande Tom. II. 739. Uibrigens erwähnt er seiner nur nach Belon. B.

n) Das Weißkehlchen ist bedachtsam: da man einem dieser Vögel das Bauer im Garten, mitten in den Gesträuchen und bei hellem Sonnenscheine, geöffnet hatte, so flog er gleich auf die offene Thür, und sah dann länger als eine Minute um sich herum, ehe er davon flog; sein Mißtrauen war so groß, daß es in ihm die Liebe zur Freiheit verzögerte. B.

o) Die Weißkehlchen sind wild; man zieht sie mühsam auf. Die, welche ich auffütterte, hatten

es sich sehr nahe kommen, und entfernt sich nur durch einen kleinen Flug, ohne daß es läßt, als wenn es den Jäger bemerkte; es scheint daher nicht Empfindung genug zu haben, um uns zu lieben, noch um uns zu fliehen. Diese Vögel sind zu der gehörigen Jahreszeit sehr fett, und in Ansehung des zarten Fleisches mit den Feigenfressern zu vergleichen; indessen leben sie nur von Insekten, und ihr Schnabel scheint nicht gebildet zu seyn, um sich an Körner zu wagen. Belon und Aldrovand schreiben, daß das Weißkehlchen kein Zugvogel ist; dieß ist für Griechenland und Italien vielleicht wahr: aber es ist gewiß, daß es in den nördlichen französischen Provinzen dem Reife und dem Mangel der Insekten zuvor kommt; denn vom Septembermonathe an zieht es fort.

Eini-

hatten ein träges Ansehen; bisweilen zeigten sie ungestüme Bewegungen: aber aus ihrem Zustande der Schläfrigkeit kamen sie nur auf einen Augenblick. Sie sprangen von Zeit zu Zeit auf etwas Erhabenes, und ließen daselbst, indem sie die Flügel und den Schwanz bewegten, zu verschiedenen Mahlen ihr Geschrei trac trac hören. Eine vom Grafen von Querrhoent mitgetheilte Anmerkung. B.

Einige rechnen zu dieser Art den in der Provence so genannten Fourmeiron, der sich vorzüglich von Ameisen nährt p). Der Fourmeiron scheint einsam, und besucht nur die verfallenen Gebäude und Schutthaufen; man sieht ihn, wenn es kalt ist, sich über die Oeffnungen der Schornsteine setzen, gleichsam um sich zu wärmen q). Nach diesem Kennzei-

p) „Der Fourmeiron stellt sich an der Oeffnung des Ameisenhaufens, so daß er sich ganz mit seinem Körper davor legt, und die zum Herauskommen genöthigten Ameisen sich in seinen Flügeln verwickeln; dann hebt er sich in die Höhe, und setzt sich wieder nieder, indem er seine Federn auf einem ebenen Boden, und den ganzen Vorrath, womit er beladen ist, abschüttelt; dann ist der Tisch für ihn gedeckt, und er ißt nach seinem Gefallen den ganzen Fang seiner Jagd. Er läßt sich selbst sehr gut essen.“ Eine Anmerkung vom Herrn Guys aus Marseille. B.

q) Wenn man dem Herrn Guys und Piolenc folgt; der letztere aber, indem er diese Eigenschaft dem fourmeiron beilegt, glaubt, daß sie dem Weißkehlchen nicht zukomme. Folgendes bemerkt er darüber:

„Ich

Kennzeichen möchten wir den Fourmeiron lieber zur Mauernachtigall als zum Weißkehlchen zählen, welches sich von den Städten und Wohnungen immer entfernt hält r).

Es gibt auch in England, und besonders in den Bergen von Derbishire, einen Vogel, den Herr Brisson das englische Weißkehlchen s) genannt hat. Ray sagt, daß diese Art

„Ich habe nicht sagen hören, daß sie sich gern wärmen; ich glaube sogar, bemerkt zu haben, daß sie sich von den Oefen entfernten, die man auf den Feldern macht, um die Rasen zu verbrennen, welches zu erkennen gäbe, daß der Rauch ihnen mißfällt." Man sehe den Artikel von der Mauernachtigall. W.

r) „Man sieht ihn an allen Oertern häufig; aber er kommt niemahls durch die Gehege der Dörfer noch der Städte." Belon Nature des oiseaux. p. 360. W.

s) Ficedula superne nigra, inferne alba, uropygio albo et nigro variegato, macula in syncipite candida, in alis alba, remigibus minoribus exterius albis, interius nigris, extima exterius alba (mas), superne sordi-

Art auf dieser Insel vorzüglich zu seyn scheint; Edwards hat vom Männchen und Weibchen genaue Zeichnungen geliefert t), und Klein erwähnt derselben unter dem Nahmen der buntflügeligen Nachtigall u). In der That macht das Weiße, welches nicht nur die

großen

sordide fusco-virescens, inferne alba, macula in alis albo flavicante, interius nigricantibus, rectricibus nigricantibus, extima exterius albo fimbriata.

Rubetra anglicana. Brisson, Tom. III. pag. 436. B.

Edit. in 8. I. p. 431. n. 24. Le Traquet d'Angleterre.

Luscinia alis variegatis. Klein. p. 52. n. 12.

Becfigue. Edwards Nat. Hist. of Birds. Tom. I. pag. 30. Männchen u. Weibchen.

Le Traquet d'Angleterre. Buff. Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. pag. 321. f.

Englische Bachstelze Mart. Naturl. V. p. 50. r. O.

t) Nat. Hist. of Birds. Tom. I. p. 30. B.

u) Luscinia alis variegatis. Klein, Avi. pag. 52. N. 12. B.

großen Deckfedern, sondern auch die Hälfte der kleinen Schwungfedern, die zunächst an dem Körper liegen, färbt, auf dem Flügel dieses Vogels einen weit größern Flecken als bei unserm gemeinen Weißkehlchen. Uibrigens deckt das Weiße den ganzen vordern und untern Körper, macht auf der Stirn einen Flecken, und das Schwarze erstreckt sich von da auf den obern Körper bis an den Bürzel, über welchen schwarze und weiße Querstreifen gehen; die Ruderfedern sind schwarz, die beiden äußersten außen weiß und die großen Schwungfedern braun. Alles was bei dem Männchen schwarz ist, ist bei dem Weibchen grünlich braun von matterem Glanze; das Uibrige ist ebenfalls weiß; bei beiden sind der Schnabel und die Füße schwarz. Dieses Weißkehlchen hat die Größe des unsrigen; ob es sich gleich vorzüglich in England und sogar in den Bergen von Derby zeigt, so muß es sich doch zur Zeit des Zuges von da entfernen; denn man hat es bisweilen in Brie gesehen.

Man findet die Weißkehlchenart von England x) und Schottland y) bis nach Italien und

x) Willughby.

und Griechenland; es ist in verschiedenen unserer französischen Provinzen sehr häufig. Die Natur scheint es in Süden unter mancherlei Gestalten hervor gebracht zu haben. Von diesen fremden Weißkehlchen wollen wir eine Nachricht mittheilen, wenn wir eine Art, die der Art unsers Weißkehlchens ähnlich ist, und mit ihm unsre Himmelsgegend bewohnt, werden beschrieben haben.

y) Sibbald. Scot. illustr.

V.

3. Der

3. Der kleine Steinschmätzer oder Braunkehlchen a) 1).

Pl. enl. 678 fig. 2.

Obgleich die Steinschmätzerart sehr nahe an die Art des Weißschwanzes grenzt b), so muß sie dennoch davon getrennt werden, weil

a) Motacilla nigricans, superciliis albis, macula alarum alba, gula flavescente. Linn. Faun. Suec. n. 218.
Rubetra. Idem Syst. Nat. ed. VI. G. 82. Sp. 5.
Idem Syst. Nat. ed. X. G. 99. Sp. 18.
Oenanthe secunda. Willughby, Ornith. pag. 168.
Oenanthe secunda nostra seu rubicula. Ray Synops. Avi. p. 76. n. a. 3.
Curruca major altera. Frisch, mit einer schönen Zeichnung. tab. 22. (f. 2.).

weil alle beide an den nähmlichen Oertern leben, ohne sich zu vermischen, z. B. in Lothringen,

Sylvia petrarum. Klein Avi. pag. 78. n. 11.

Montanellus Bononienſium. Aldrovande Tom. II. pag. 735. mit einer wenig kenntlichen Zeichnung.

Muſcicapa quarta. Jonſton Avi. p. 87.

Muſcipeta tertia. Schwenkfeld, Avi. Sileſ. p. 307.

Muſcipeta quarta Jonſtoni. Rzaczynski, Auct. Hiſt. Nat. Polon. p. 397.

Paſſerculi genus ſolitarium. Gesner Icon. Avi. pag. 50. mit einer ſchlechten Zeichnung, die nähmliche Avi. unter dem Nahmen des aviculi parvi.

Ficedula ſuperne nigricante et rufeſcente varia, inferne rufeſcens, ventre albo-rufeſcente, taenia ſupra oculos candida, gutture albo, macula duplici in alis candida, rectricibus lateralibus prima medietate albis, altera nigricantibus, apice margine griſeo-rufeſcente, extima exterius fimbriata.

Rubetra major ſive rubicola. Briſſon Ornith. Tom. III. p. 432.

Der tarier heißt in England whinchat; in Deutſchland flugen ſtakerle, flugen ſtakerlin, todten vogel; in Schleſien Neſſelfinke. B.

1) Le

ringen, wo diese beiden Vögel häufig sind, und abgesondert leben; man unterscheidet sie

1) Le Tarier. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. p. 232. Pl. enl. 678. fig. 2.

Steinfletsche. Naturgesch. mit merian. Kupf. V. p. 751.

Encyclop. II. p. 459. aus Buff.

Motacilla (Rubetra) nigricans, superciliis albis, macula alarum alba, gula pectoreque flavescente. Linn. Syst. Nat. XII. I. p. 332. n. 16.

Fauna Suecica. ed. 2. n. 255. p. 93.

Amoen. ex. Tom. VII.

Brisson Av. edit. in 8. Tom. I. p. 430. n. 26.

Pennant britt. Zool. pag. 116. tab. 55. f. 3. 4.

Britt. Zool. 8. Vol. I. p. 385.

Hallens Vögel. p. 338. n. 313.

Kleins Vögelh. p. 147. n. 11.

Zorns Petinoth. II. p. 380. §. 2.

Müllers, Linné Syst. II. p. 609. n. 16.

Novi Comment. ac. caes. Petrop. Vol. XV. p. 488. t. 25. f. 3.

Krameri Austr. p. 375. n. 5.

Brünnich ornith. boreal. p. 71. n. 277.

Müller prodr. Zool. Dan. p. 33. n. 275.

Onom. hist. nat. V. p. 272.

Onom. forest. III. p. 490.

Dict.

sie eben so sehr wegen der Verschiedenheit ihrer Sitten als ihrer Federn. Der Steinschmätzer

Dict. des Anim. IV. p. 272. und 416.

Valm. de Bom. Dict. XI. p. 134.

Scopoli Ann. I. p. 159. n. 237. Sylvia Rubetra.

Pohln. Biako vzytek. Bock Preuß. Orn. Naturforsch. XVII. p. 103. n. 212.

Braunkehlchen, Fliegenschnäpper. Fischer Livl. II. p. 50. n. 501.

Braunkehlchen, Fliegenstecher, bräunlicher Fliegenvogel, Pfaffchen, Todtenvogel, Noßelfink, Neßelfink, Steinfletsche, Steinpatsche, kleiner Steinschmätzer, schwarzbraunes Braunkehlchen, Gestettenschläger. (Kram.) Martini Naturl. V. p. 36. O.

b) Man findet einen andern kleinen Vogel von der Größe des Weißkehlchens, der in seinen Sitten, im Fluge, in der Art zu leben, und sein Nest zu bauen, von allen andern Vögeln verschieden ist, den die Einwohner von Lothringen einen Steinschmätzer nennen, da er in den Gesträuchen wie das Weißkehlchen lebt, und einen dünnen Schnabel hat, und wie der oben genannte (das Weißkehlchen) von Fliegen und Würmern leben kann. Seine Nägel,

schmätzer setzt sich selten auf Gesträuche, und hält sich am meisten auf der Erde, auf den Maulwurfshaufen, in Brachländern und hohen Weiden zur Seite des Gehölzes auf 2): das Weißkehl-

Nägel, Beine und Füße sind schwarz, der übrige Körper aber kommt dem Bergfinken nahe; denn er hat einen weißlichen Flecken quer über den Flügel wie der Finke und das Weißkehlchen. Immer erlauben sein Schnabel und seine Art zu leben nicht, ihn unter die Bergfinken zu setzen; deßwegen haben wir ihn nicht von dem Weißkehlchen trennen wollen. — Das Männchen hat auf dem Rücken und um den Hals Flecken; der Kopf ist wie bei der Drossel, und die Spitzen der Flügel und des Schwanzes ein wenig purpurbraun wie bei dem Bergfinken; aber er ist weniger gefleckt, so daß wir mit einem Worte behaupten, daß er zu der Art des Weißkehlchens gehört. Belon Nat. des Oiseaux. p. 361. B.

2) Dieser Vogel hat in seinen Sitten viele Aehnlichkeit mit dem Weißschwanze (Motacilla Oenanthe), nähmlich in der Stimme und dem Gesange, der zwar nur kurz, aber ziemlich angenehm ist; er setzt sich auch so auf Maulwurfshaufen, Steine u. dgl.,

Weißkehlchen hingegen sitzt immer auf Gesträuchen, Weinpfählen u. dgl. Der Steinschmätzer ist auch etwas größer als das Weißkehlchen: seine Länge ist fünf Zoll, drei Linien; ihre Farben sind beinahe die nähmlichen, aber verschieden vertheilt: des Steinschmätzers sein oberer Kopf ist mit lebhafteren Schattirungen gezeichnet; ein doppelter weißer Flecken auf dem Flügel und eine weiße Linie erstreckt sich von dem Winkel des Schnabels bis hinter den Kopf c); ein schwarzer Flecken fängt unter dem Auge an, und bedeckt die Schläfe, aber ohne, wie bei dem Weißkehlchen, bis unter die Kehle fortzugehen, die hellrothbraun ist; dieß Roth wird allmäh-

u. dgl., brütet unter oder an den Steinen, hat einen kurzen Schwanz, verfolgt Menschen und Hunde mit einem schmatzenden Tone zur Brütezeit, und wird deßfalls auch der kleine Steinschmätzer, der Weißschwanz aber der große Steinschmätzer genannt; weil auch dieser gern von einem Steine zum andern mit schmatzendem Tone fliegt, und viel größer ist als dieses Braunkehlchen. D.

c) Willughby Ornithol. pag. 168. B.

allmählig matt, und zeigt sich noch auf dem weißen Grunde des ganzen Vorderkörpers; der Bürzel hat die nähmliche weiße Farbe, sie ist aber stärker und schwarz gesprenkelt; der ganze obere Körper bis zum Wirbel ist braun gefleckt auf einem schwarzen Grunde; die kleinen Schwungfedern und die großen Deckfedern sind schwarz. Willughby sagt, daß das Ende des Schwanzes weiß ist: wir bemerken im Gegentheile, daß die Ruderfedern in ihrer ersten Hälfte von der Wurzel an weiß sind; aber dieser Naturforscher gibt selbst in diesem Theile der Federn des Steinschmätzers Verschiedenheiten an, und sagt, daß er bisweilen die beiden mittelsten Ruderfedern schwarz mit einem rothen Rande, und zu andern Zeiten mit eben dem Rande, aber auf weißem Grunde, gesehen habe 3).

Das

3) Das Männchen des kleinen Steinschmätzers ist am Kopfe, vom Schnabel an über den ganzen Rücken bis zum Schwanze, graulich mit Schwarz gestriemet. Uiber den Augen hat es weiße Streifen, die sich vom Schnabel bis zum Halse erstrecken; die Backen sind schwarz, mit Braun und Weißem untermischt. Der spitzige dünne Schnabel

Das Weibchen unterscheidet sich darin vom Männchen, daß seine Farben blasser sind, und die Flecken seiner Flügel weit weniger scheinen; es legt vier bis fünf schmuzig weiße Eier, die schwarz punktirt sind. Der Steinschmätzer bauet sein Nest 4) so

Schnabel ist auch kohlschwarz. An dem Kinne hat der Vogel Weißes, zwischen welchem das Braungelbe sich anhebt, und über die ganze Brust ausbreitet. Der Bauch bis unter den Schwanz hinaus ist dunkelweiß. Auf den Flügeln stehet ein weißes Schildchen; doch sind die weißen Federchen desselben an den Spitzen schwärzlich getupft. Die Schwing- auch Deckfedern am vordersten Gelenke des Flügels sind nach der Spuhle zu, am Rücken der Fahne, weiß, übrigens aber bräunlich und mit Weiß eingefaßt. Die Schwanzfedern sind an der Spitze dunkelbraun, nach den Spuhlen zu aber schneeweiß, nicht länger als bei der Heidelerche. Das Weibchen ist durchgehends von oben hellgrau, hat nicht so viel Schwärzliches, und an der Brust nur ein wenig von dem Rothgelben. Zorn a. a. O.

4) Er brütet auf dem Erdboden in Hecken, unter Steinen und Erdschollen. Das Ei ist

so wie das Weißkehlchen; er kommt und zieht mit ihm fort, theilt mit ihm seinen Trieb zur Einsamkeit, und scheint sogar ein noch wilderes Naturell zu haben. Er sucht das bergige Land, und man hat an einigen Oertern von dieser Natursitte seinen Nahmen entlehnt. Die boulognischen Vogelsteller haben ihn montanello genannt d) 5); die Nahmen, welche Klein und Gesner ihm beilegen, bezeichnen seine Neigung zur Einsamkeit an rauhen und wilden Oertern e).

Seine

ist nicht himmelblau, sondern auf dem Grunde grünlich, etwas ins Blaue fallend, und länglich formirt, der Größe nach einem Stieglitzeneie gleich, und überall, doch mehr am stumpfen Ende, mit röthlichen, groß- und kleinen Punkten bestreuet. Zorn a. a. O.

d) Montanello Montanaro. Aldrovande, T. II. p. 735. B.

5) Er lebt doch nicht selten in Pommern, und nistet in diesem Lande, wo es doch keine Gebirge gibt. Er kommt daselbst zeitig, bisweilen schon im März, an. O.

e) Sylvia pertrarum. Klein, Avi. p. 78. n. 11.

Passer-

Seine Art ist nicht so zahlreich wie die des Weißkehlchens f); er nährt sich wie dieses von Würmern, Fliegen und anderen Insekten. Endlich wird der Steinschmätzer am Ende des Sommers sehr fett, und gibt dann an Wohlgeschmack dem Ortolane fast nichts nach.

Passerculi genus solitarium. Gesner, Icon. Avi. p. 50. B.

f) Dieser Vogel ist selten zu finden, und fast eben so schwer zu fangen wie das Weißkehlchen. Belon Nat. des Oiseaux, pag. 361. B.

Der Senegalische Steinschmätzer od. Braunkehlchen T. DLXII.

Büff. N. d. Vögel XV. T.

Fremde Vögel,

die mit dem Weißkehlchen und kleinen Steinschmätzer Aehnlichkeit haben.

1. Das senegalsche Weißkehlchen oder Steinschmätzer *).

Pl. enl. 583. fig. 1.

Dieser Vogel hat die Größe des Steinschmätzers, und scheint richtiger zu dieser Art als zu der Art des Weißkehlchens zu gehören;

*) Ficedula saturate fusca, remigibus interioribus rufis, rectricibus nigris, lateralibus apice albis.
Rubetra Senegalensis. Brisson Ornithol. Tom. III. p. 441. B.

ren. In der That hat er wie der erstere den doppelten weißen Flecken auf dem Flügel und gar nichts Schwarzes an der Kehle; aber den schwarzen Flecken unter dem Auge hat er nicht, noch die großen schwarzen Flügeldeckfedern: sie haben nur Flecken von dieser Farbe auf einem braunen Grunde. Uibrigens sind die Farben beinahe die nähmlichen, wie bei dem Steinschmätzer oder Weißkehlchen, nur sind sie auf dem ganzen obern Theile des Körpers lebhafter; das Braun auf dem Rücken hat ein helleres Rothgelb, und die schwarzen Pinselstriche sind daselbst abstechender. Diese angenehme Mannig-

Ed. in 8. Tom. I. p. 432. n. 29.

Motacilla (Senegalensis) fusca, remigibus interius rufis, rectricibus nigris, apice albis. Linn. Syst. Nat. ed. XII. I. p. 333. n. 22.

Müllers, Linné System. II. pag. 611. n. 22.

Onomat. hist. nat. VI. p. 849.

Le Traquet ou Farier du Senegal. Buff. Oiseaux. Paris. ed. 12. Tom. IX. pag. 328. n. 1.

Mart. Naturl. V. p. 183.

Encyclop. II. pag. 484.

Mannigfaltigkeit herrscht von dem Kopfwirbel bis auf die Deckfedern des Schwanzes; die mittleren Schwungfedern haben einen rothgelben, die großen einen weißen aber schwächer gezeichneten Rand; übrigens sind sie alle schwärzlich. Die Farben, die bei diesem senegalschen Weißkehlchen oben auf dem Körper zierlicher sind als bei dem unsrigen, sind im Gegentheile unter dem Körper schwächer; nur die Brust ist zwischen dem Weißen der Kehle und des Bauchs schwach schattirt. Dieser Vogel ist vom Herrn Adanson von Senegal gebracht.

2. Der

2. Der Traquet von der Insel Lusson oder der Zaunhüpfer a) 1).

Pl. enl. 235. fig. 1. M. fig. 2. W.

Dieser Steinschmätzer ist kaum so groß als der europäische, er ist aber dicker und stärker; sein Schnabel ist dicker und die Füße nicht

a) Ficedula fusco nigricans, macula in alis candida, rectricibus caudae superioribus et inferioribus albis, rectricibus nigricantibus (mas), superne fusca, inferne fusco-rufescens; gutture ad albidum vergente, uropygio et rectricibus caudae superioribus dilute rufis, inferioribus sordide albo-rufescentibus, rectricibus fuscis (foemina).

Le Traquet de l'ile de Luçon. Brisson, Ornithol. Tom. III. p. 442.

B.

1) Le

nicht so dünn; er ist ganz schwarzbraun, einen breiten weißen Streifen auf den Flügeldeckfedern und etwas dunkles Weiß unter dem Bauche ausgenommen. Das Weibchen könnte wegen seiner Farben für einen Vogel von einer ganz andern Art gehalten werden; ein Rothbraun deckt ihm den ganzen unteren Körper und den Bürzel; diese Farbe bricht auch wieder auf dem Kopfe quer durch die brauner schattirten Wellen durch, die auf dem Flügel und dem Schwanze noch stärker und ganz dunkel braunroth werden. Diese Vögel sind von der Insel Luzon geschickt, wo man sie nach Brissons Angabe maria capra nennt.

Le Traquet de Luçon. Buffon. Oiseaux. ed. Paris. 12. Tom. IX. p. 329. n. 2.

Pl. enl. 235. fig. 1. 2.

Brisson, ed. in 8vo. Tom. I. pag. 432. n. 30.

Onomat. hist. nat. VI. pag. 847.

Motacilla (caprata) nigra, uropygio crisso maculaque tectricum alari alba. Linn. Syst. nat. p. 335. n. 33.

Müller, Linn. Syst. II. p. 614. n. 33.

Encyclop. II. p. 489.

D.

3. Der philippinische Steinschmätzer a) 1).

Planch. enl. 185. fig. 1.

Dieser Vogel ist auf unsern illuminirten Kupfern N. 185. fig. 1. abgebildet. Er hat noch ein dunkleres Schwarz als das Männchen

a) Ficedula superne nigricans, marginibus pennarum nigro-violaceis, inferne nigro-violacea, castaneo in imo ventre admixto, capite et collo nigro-violaceis, macula in alis candida, tectricibus caudae inferioribus dilute castaneis, rectricibus splendide nigricantibus.

Le Traquet des Philippines. Brisson Ornithol. Tom. III. p. 444.

B.

1) Motacilla (fulicata) nigro-violacea, crisso castanea-

1. Der Philippinische Steinschmætzer.
2. ----- grosse ----------------------- T. DLXIV.

Büff. N. d. Vögel. XV. T.

chen der vorhergehenden Art; er ist von einem größeren Wuchse, da er beinahe sechs Zoll hat, und der Schwanz ist länger als bei allen übrigen Weißschwänzen; auch hat er einen stärkeren Schnabel und Füße; der weiße Flecken der Flügel steht einzeln sehr abstechend auf dem schwarzen Grunde mit violettem Wiederscheine des ganzen Gefieders.

castanea, macula tectricum alba. Linné Syst. nat. XII. I. p. 336. n. 39.

Müllers, Linné Syst. II. p. 617. n. 39.

Rubetra philippensis. Brisson Ornithol. ed. in 8. Tom. I. p. 617. n. 39.

Onomat. hist. nat. VI. p. 848.

Autre Traquet des philippines. Buffon Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. pag. 330. n. 3.

Philippinische Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 153.

Encyclop. II. pag. 483.

D.

4. Der große philippinische Steinschmätzer a) 1).

Pl. enl. 185. fig. 2.

Dieß Weißkehlchen, das größer als das vorhergehende ist, ist etwas länger als sechs Zoll. Sein Kopf und seine Kehle haben eine

a) Ficedula ſuperne nigro-violacea, inferne ſordide albo-rufeſcens, capite ſordide albo-rufeſcente, collo inferius et ad latera dilute caſtaneo, pectore cinereo-fuſco, macula in alis ſordide alba, rectricibus nigro-virideſcentibus, lateralibus interius nigris, extima exterius ſordide albo-rufeſcente.

Le grand Traquet des Philippines. Briſſ. Ornith. Tom. III. pag. 446.

B.

1) Mo-

ne weiße Farbe, die in einigen Flecken verwaschen röthlich und gelblich sind. Ein breites ziegelrothes Halsband deckt ihm den Hals; unter diesem Halsbande geht eine schwarzbläuliche Schärpe um die Brust herum, geht bis auf den Rücken fort, und schneidet sich hier in einer ziemlich kurzen Koppe ab, durch zwei große weiße auf den Schultern hingeworfene Flecken; das Schwarze mit violetten Wiederstrahlen macht den übrigen Mantel auf dem ganzen obern Körper bis zum Ende des Schwanzes dieses Vogels; dieses Schwarz wird auf dem Flügel durch zwei kleine weiße Streifen abgeschnitten, wovon der eine an dem äußern Rande nach der

1) Motacillae fulicatae varietas major.

Vel Rubetra philippensis major. Briss. Ornithol. ed. in 8vo. Tom. I. pag. 433. n. 32.

Onomat. hist. nat. VI. p. 849.

Le grand Traquet des Philippines. Buffon. Oiseaux. Paris. 12. Tom. IX. pag. 331.

Pl. enl. 185. n. 2.

Encyclop. II. p. 483.

Philippinische große Bachstelze. Mart. Naturl. V. p. 154. D.

der Schulter zu, der andere an der Spitze der großen Deckfedern ist; der Bauch und der Magen haben das nähmliche Röthlichweiß, welches der Kopf und die Kehle hat; der Schnabel, welcher sieben Linien lang, und die Füße, welche dick und stark sind, haben eine Rostfarbe. Herr Brisson sagt, daß die Füße schwarz sind: wahrscheinlich ist dieses Kennzeichen veränderlich; wenn die Flügel anliegen, so erstrecken sie sich bis an das Ende des Schwanzes; ganz umgekehrt ist es bei allen übrigen Weißkehlchen, wo die Flügel kaum die Hälfte desselben decken.

5. Der Fitert oder das madagascarsche Weißkehlchen a) 1).

Herr Brisson hat die Beschreibung dieses Vogels geliefert, und wir haben sie genau gefunden, da wir ihre Richtigkeit nach einem in

a) Ficedula superne nigra, pennis in apice rufescente fimbriatis, inferne alba, pectore rufo, macula in alis candida, rectricibus nigris.
Le Traquet de Madagascar. Brisson Ornith. Tom. III. pag. 439. (pl. 24. fig. 4.).
B.

1) Motacilla (Sibilla) nigricans, subtus alba, pectore rufo, macula alarum alba. Linné Syst. nat. XII. I. pag. 337. n. 44.
Rubetra madagascariensis. Brisson ed. in 8. Tom. I. p. 431. n. 28.
Müllers, Linné Syst. II. p. 618. n. 44.
Onomat. hist. nat. VI. p. 847.

Le

in das königliche Kabinett geschickten Exemplare prüften. Dieser Verfasser sagt, daß man ihn in Madagascar Fitert nennt, und daß er sehr gut singt, welches ihn von dem Geschlechte unserer Weißkehlchen zu entfernen scheinen möchte, bei denen man nur ein unangenehmes Geschrei kennt, und wobei man doch gestehen muß, daß der Fitert nach verschiedenen Kennzeichen, die man nicht verkennen kann, dazu gehört. Er ist etwas größer als das europäische Weißkehlchen; seine Länge beträgt fünf Zoll und vier Linien; die Kehle, der Kopf, der ganze untere Körper bis zum Ende des Schwanzes sind schwarz; nur auf dem Rücken und den Schultern sieht man einige gelbröthliche Wellen; der vordere Hals, der Magen, der Bauch sind weiß, die Brust ist rothgelb; das Weiße am Halse macht einen Durchschnitt zwischen dem Schwarz auf der Kehle und dem Rothgelben an der Brust, und bildet ein Halsband; die großen Flügeldeckfedern, die dem Körper am nächsten

sten

Le Fitert ou le Traquet de Madagascar. Buff. Oiseaux Parif. 12. Tom. IX. p. 333. n. 5.
Encyclop. p. 483. D.

ſten ſind, ſind weiß, welches einen weißen Flecken auf dem Flügel macht; etwas Weiß iſt auch an der Spitze der Schwungfedern an der innern Seite, und ſo, wie ſie dem Körper näher kommen, nach Verhältniß mehr.

6. Das große Weißkehlchen 1).

Wir nennen diesen Vogel mit Recht das große Weißkehlchen; er hat sieben und ein Viertheil Zoll von der Spitze des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes, und sechs und einen halben Zoll von dem Ende des Schnabels bis zum Ende der Nägel; der Schnabel ist einen Zoll lang, er ist ohne Ausschnitt; der ungefähr zwei Zoll lange Schwanz ist etwas gespalten; der liegende Flügel deckt die Hälfte desselben; das Dünbein ist eilf Linien lang; die mittlere Zehe sieben; die hintere eben so lang, und ihr Nagel ist unter allen der stärkste. Herr Commerson

1) Le grand Traquet. Buffon Oiseaux. ed. Paris. 12. Tom. IX. p. 334. n. 6.
Mart. Naturl. V. p. 201.
Bachst. großes Weißkehlchen.
Traquet grand. Encyclop. II. p. 482.
D.

merson hat uns eine Nachricht von diesem Vogel hinterlassen, ohne uns das Land anzuzeigen, wo er ihn gesehen hat; aber die Beschreibung, die wir hier davon liefern, wird dazu dienen, daß man ihn wieder kennt, und Reisende ihn wieder finden. Das Braune ist die herrschende Farbe seiner Federn; der Kopf ist von zwei braunen Schattirungen bunt; eine hellbraune Farbe deckt den obern Hals und Körper; die Kehle ist braun und weißlich vermischt; die Brust ist braun, und die nähmliche Farbe ist auf den Flügeldeckfedern und dem äußern Rande der Schwungfedern; ihr Inwendiges ist halb rothgelb, halb braun, und dieses Braune findet sich an der Spitze der Ruderfedern wieder, und deckt die Hälfte der mittleren. Der übrige Theil ist rothgelb, und die beiden äußersten Federn sind auswendig weiß; der untere Körper ist gelbröthlich.

7. Das kapsche Weißkehlchen 1).

Der Herr von Roseneuvetz hat am Vorgebirge der guten Hoffnung ein Weißkehlchen gesehen, welches von den Naturforschern noch nicht beschrieben ist. Es ist sechs Zoll lang; der Schnabel ist schwarz, sieben Linien lang und nach der Spitze zu ausgekantet. Die Füße sind schwarz; das Dünnbein ist einen Zoll lang; der ganze obere Körper, wenn man die Höhe des Halses und des Kopfs mit dazu nimmt, hat ein Grün, das sehr ins Braune fällt; der ganze untere Körper ist grau mit einigem Anstriche vom Roth=

1) Le Traquet du Cap de bonne-éſperance. Buff. Oiſeaux. Tom. IX. p. 335. n. 7.
Encyclop. II. p. 484.
Mart. Naturl. V. p. 201.
Kapsches Weißkehlchen.

D.

Rothgelben, der Bürzel hat diese letztere Farbe; die Schwungfedern und Deckfedern des Flügels sind braun mit einem hellern Rande in der nähmlichen Farbe; der Schwanz ist zwei und zwanzig Linien lang, die liegenden Flügel decken ihn bis auf die Mitte, er ist etwas gespalten; die beiden mittlern Ruderfedern sind schwärzlich; die beiden Seitenfedern sind schräge, braun und auf einem gelben Grunde gezeichnet, und die beiden äußersten noch stärker. Ein anderes Exemplar von der nähmlichen Größe, das gleichfalls vom Herrn von Roseneuvetz vom Kap gebracht und in das königliche Kabinett aufgestellt ist, ist vielleicht nur das Weibchen des vorhergehenden. Sein ganzer obere Körper ist schlechtweg schwärzlich braun, die Kehle weißlich und die Brust gelbroth. Von den natürlichen Sitten dieser Vögel haben wir nichts gehört; indessen macht schon diese Kenntniß das Gemählde der lebendigen Wesen reizend, und stellt sie an die wahre Stelle, die sie in der Natur einnehmen. Aber wie oft haben wir nicht in der Geschichte der Thiere das Unangenehme gefühlt, daß wir so eingeschränkt sind, und ihr Bild, aber nicht ihre Geschichte liefern können! Indessen müssen alle diese Züge gesammelt, und am Rande des unermeßlichen

Weges der Beobachtung hingestellt werden, wie auf der Karte der Seefahrenden die in der Ferne gesehenen Länder, und die sie nicht näher sehen können, aufgezeichnet werden.

8. Der Clignot oder der Blinzer 1).

Ein Zirkel von einer gelblichen ganz um die Augen gefaltenen Haut dieses Vogels, und die ihn mit Brillen zu umgeben scheint, ist ein so besonderes Kennzeichen, daß es hinreichend ist, ihn auszuzeichnen. Herr Commerson hat ihn auf dem de la Plata-Fluße bei Montevideo angetroffen, und die Nahmen, die er ihm gibt, beziehen sich auf diese besondere Bildung des Aeußern von seinen Augen a). Er hat die Größe des Stiegli-

1) Le Clignot ou Traquet a Lunette. Buffon Oiseaux. Tom. IX. pag. 337. n. 8.
Encyclop. II. p. 482.
Bachstelze, Blinzer. Mart. Naturl. V. pag. 31. O.

a) Perspicillatius, Nictitarius, Lichenops. Clignot. B.

Stieglitzen, aber einen dickern Körper; sein Kopf ist rund und der Wirbel desselben erhaben; alle seine Federn haben ein schönes Schwarz, den weißen Flecken auf dem Flügel ausgenommen, der ihn den Weißkehlchen ähnlich macht; dieser Flecken geht reichlich mitten über die fünf ersten Schwungfedern, und endigt sich an dem äußern Rande der sechsten, siebenten und achten in eine Spitze. Bei einigen Exemplaren sieht man auch an den untern Deckfedern des Schwanzes etwas Weißes, bei andern sind, wie bei den übrigen, diese Federn schwarz; der liegende Flügel erreicht nur die Hälfte des Schwanzes, der zwei Zoll lang, der, wenn er zusammen liegt, abgestumpft ist, und wenn er sich ausbreitet, ein beinahe gleichseitiges Dreieck macht; er besteht aus acht gleichen Ruderfedern; der Schnabel ist grade, dünn, an dem obern Theile gelblich, an der Spitze wie ein Haken leicht gebogen; die Zunge ist häutig, und hat die Form eines Pfeils mit einer doppelten Spitze; die Augen sind rund mit einer gelben Regenbogenhaut und einer bläulichen Sehe. Die besondere Haut, welche einen Zirkel herum macht, ist wahrscheinlich nur die Haut des Augenliedes selbst, die kahl ist, weiter als gewöhnlich hervor steht, und folglich groß genug,

um verschiedene Falten zu bilden; wenigstens ist die dieß Vorstellung, die uns Herr Commerson davon gibt, wenn er sie mit einem runzeligen Schorfmoose vergleicht f) und sagt, daß die beiden Theile dieser an den Rändern gefranzten Haut, sich wieder vereinigen, wenn der Vogel die Augen schließt; ferner muß man in dem Auge dieses Vogels die blinzende Haut bemerken, die aus dem innern Winkel heraus kommt. Die hintere Zehe ist die dickste und so lang wie die vordern, ob sie gleich nur ein einziges Glied hat; und ihr Nagel ist unter allen der stärkste. Sollte dieser Vogel, als der einzige seines Geschlechts und so ganz einzig in seiner Art, mitten im neuen Welttheile hervor gebracht

f) Crispatur in margine fimbriata (membrana circumocularis) eodem plane modo ac ea lichenis species, quae veterum tectorum tegulas lateritias obsidet. Oculis convenientibus haec membrana horizontaliter deprimitur, et utraque medietate collimat; ita, ut trans ejusdem rimam avis, si lubet, aliquatenus perspicere possit. Praeterea adest membrana nictitans, ex interiore oculi cantho deducenda, pellucida, subtilissima. B.

bracht seyn? wenigstens ist er der einzige in diesen Gegenden, der uns bekannt ist, als einer der mit unsern Weißkehlchen einige Aehnlichkeit hat; allein seine Aehnlichkeiten mit ihnen sind nicht so auffallend als das Kennzeichen, welches ihn von denselben unterscheidet, und welches ihm die Natur, als das Siegel dieser fremden Gegenden, die er bewohnt, eingedrückt hat.

Inhalt

Inhalt

des funfzehnten Bandes

von

Buffons Naturgeschichte der Vögel.

Seite.

Die Nachtigall. 1.

Fremde Vögel, welche Aehnlichkeit mit der Nachtigall haben.

1. Die große Nachtigall. 75.
2. Die weiße Nachtigall. 79.
3. Die grüngelbe Grasmücke oder Bastard-Nachtigall.
   Erste Art. 81.
4. Die kleine Grasmücke.
   Zweite Art. 92.
5. Die schwarzplattige Grasmücke.
   Dritte Art. 96.

6. Der

6. Der Waldsänger oder die graue Grasmücke.
Vierte Art. 118.
7. Die graue oder die geschwätzige Grasmücke.
Fünfte Art. 125.
8. Die Waldgrasmücke oder Roußette.
Sechste Art. 137.
9. Die Rohrgrasmücke, Weiderich.
Siebente Art. 145.
10. Die kleine gelbrothe Grasmücke oder der Weidenzeisig.
Achte Art. 153.
Anhang. 158.
11. Die grauflecktige Grasmücke.
Neunte Art. 163.
12. Die Prunell-Grasmücke, oder die Winternachtigall.
Zehnte Art. 167.
13. Die Alpen-Grasmücke. 183.
14. Der Pitchou. 188.
Fremde mit der Grasmücke verwandte Vögel.
1. Die gefleckte Grasmücke vom Vorgebirge der guten Hoffnung. 191.

Seite.

2. Die kleine kapsche gefleckte Grasmücke. 193.

3. Die gefleckte louisianische Grasmücke. 194.

4. Die gelbbrüstige louisianische Grasmücke. 197.

5. Die cayennische Grasmücke mit rothgelbem Schwanze. 199.

6. Die cayennische Grasmücke mit brauner Kehle und gelbem Bauche. 200.

7. Die bläuliche domingische Grasmücke. 202.

8. Die gelbhälsige Grasmücke. 204.

9. Die schwarzkehlige Mauernachtigall. 213.

10. Der Rothschwanz. 236.

11. Der guianische Rothschwanz. 250.

12. Der gemeine Feigenfresser. 251.

13. Der Fist von Provence. 265.

14. Die Ortolanenpivote. 267.

15. Das Rothkehlchen. 268.

16. Das Blaukehlchen. 288.

Ein fremder Vogel, der mit dem Rothkehlchen und Blaukehlchen Aehnlichkeit hat.

1. Das blauhälsige Rothkehlchen von Nordamerika. 300.

2. Das

Seite.

2. Das Weißkehlchen. 305.

3. Der kleine Steinschmätzer oder Braunkehlchen. 323.

Fremde Vögel, die mit dem Weißkehlchen und kleinen Steinschmätzer Aehnlichkeit haben.

1. Das senegalsche Weißkehlchen oder Steinschmätzer. 333.

2. Der Traquet von der Insel Lußon oder der Zaunhüpfer. 336.

3. Der philippinische Steinschmätzer. 338.

4. Der große philippinische Steinschmätzer. 340.

5. Der Fitert, oder das magdagascarsche Weißkehlchen. 343.

6. Das große Weißkehlchen. 346.

7. Das kapsche Weißkehlchen. 348.

8. Der Clignot oder der Blinzer. 351.

Anzei=

Anzeige

der im funfzehnten Bande

der

Naturgeschichte der Vögel

enthaltenen Abbildungen.

Seite.

1. Die Nachtigall. Buffon Fol. 615. Fig. 2. — 1.

2. Die grüngelbe Grasmücke oder Bastard-Nachtigall. Buffon Fol. 579. Fig. 1. 81.

— Die kleine Grasmücke. Buffon Fol. 579. Fig. 2. 92.

3. Die schwarzplattige Grasmücke, Männchen und Weibchen. Buffon Fol. 580. Fig. 1. 2. 96.

4. Der

Seite.

4. Der Waldsänger oder die graue Grasmücke. Buffon Fol. 579. Fig. 3. 118.

— Die Bousarle. Buffon Fol. 655. F. 2. —

5. Die graue oder die geschwätzige Grasmücke. Buffon Fol. 580. Fig. 3. 125.

6. Die gelbrothe Grasmücke oder der Weidenzeisig. Buffon Fol. 581. F. 1. 153.

7. Die grausleckige Grasmücke. Buffon Fol. 581. Fig. 3. 163.

— Die Prunell-Grasmücke. Buffon F. 615. Fig. 1. 167.

8. Die Alpen-Grasmücke. Buffon Fol. 668. Fig. 2. 183.

— Der Pitchou. Buffon Fol. 655. F. 1. 188.

9. Die kleine kapsche gefleckte Grasmücke. Buffon Fol. 752. Fig. 2. 193.

— Die gefleckte louisianische Grasmücke. Buffon Fol. 752. Fig. 1. 194.

10. Die gelbbrüstige lousianische Grasmücke. Buffon Fol. 709. Fig. 2. 197.

— Die gelbhälsige Grasmücke. Buffon Fol. 686. Fig. 1. 204.

11. Die schwarzkehlige Mauernachtigall. Männchen. Buffon Fol. 351. Fig. 1. 213.

12. Die

Seite.
12. Die schwarzkehlige Mauernachtigall. Weibchen. Buff. Fol. 351. F. 2. 213.
13. Der Rothschwanz. Frisch, Tab. 20. Fig. 1. 236.
14. Der guianische Rothschwanz. Buffon Fol. 686. Fig. 2. 250.
15. Der gemeine Feigenfresser. Buffon Fol. 668. Fig. 1. 251.
16. Der Fist von Provence. Buff. Fol. 654. Fig. 1. 265.
17. Die Ortolanenpivote. Buffon Fol. 652. Fig. 2. 267.
18. Das Rothkehlchen. Buff. Fol. 361. Fig. 1. 268.
19. Das Blaukehlchen mit weißen Flecken. Buffon Fol. 361. Fig. 2. 288.
— Das Blaukehlchen ohne weißen Fleck. Buffon Fol. 610. Fig. 1. ——
20. Das Blaukehlchen, Weibchen. Buffon Fol. 610. Fig. 2. ——
— — — — — — — — Jung. Buffon Fol. 610. Fig. 3. ——
21. Das blauhälf. Rothkehlchen, Männchen und Weibchen. Buffon Fol. 396. Fig. 1. 2. 300.
22. Das

Seite.

22. Das Weißkehlchen. Buffon Fol. 678. Fig. 1. 305.

— Der kleine Steinschmätzer oder Braunkehlchen. Buffon Fol. 678. Fig. 2. 323.

23. Der senegalsche Steinschmätzer. Buffon Fol. 583. Fig. 1. 333.

24. Der Traquet von Lußon, Männchen und Weibchen. Buffon Fol. 235. Fig. 1. 2. 336.

25. Der philippinische Steinschmätzer. Buffon Fol. 185. Fig. 1. 338.

— Der große philipp. Steinschmätzer. Buffon Fol. 185. Fig. 2. 340.

Ende

des funfzehnten Bandes.

25.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Buffon, Georges Louis Le Clerc de, 1707-1788 / Martini, Friedrich Heinrich Wilhelm, 1729-1778 / Otto, Bernhard Christian, 1745-1835

Herrn von Buffons Naturgeschichte der Vögel

Bd.: 15

Wien 1791

H.nat. 94-2,15
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10075165-2
VD18 8011220